



## **Bildungsbericht für den Regionalverband Saarbrücken 2014**

*Der Regionalverband.  
Verbindet Städte.  
Gemeinden und Menschen.*





**Bildungsbericht für den  
Regionalverband Saarbrücken 2014**



# Inhalt

Vorbemerkungen zu Inhalt und Struktur	7
Ergebnisse im Überblick	8
1 Rahmenbedingungen zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung	16
1.1 Die Städte und Gemeinden im Regionalverband Saarbrücken	16
1.2 Bevölkerungsentwicklung	20
1.3 Altersstruktur	27
1.4 AusländerInnen und Bevölkerung mit Migrationshintergrund	30
2 Wirtschafts- und Sozialstrukturelle Rahmenbedingungen	34
2.1 Strukturelle Bildungsarmut im Regionalverband Saarbrücken	39
3 Frühkindliche Bildung: Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung	42
3.1 Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderte Tagespflege	42
3.2 Fördermaßnahmen und inhaltliche Akzente der institutionalisierten frühkindlichen Bildung	51
3.2.1 Sprachförderung	51
3.2.2 Übergang KiTa – Primarstufe	54
4 Allgemeinbildende Schulen	62
4.1 Anzahl der Bildungseinrichtungen, Zügigkeiten und Ganztagsangebote	63
4.2 Bildungsteilnahme im Bereich der allgemeinbildenden Schulen	67
4.3 Bildungspersonal an allgemeinbildenden Schulen	71
4.4 Durchschnittliche Klassenfrequenzen an den Schularten des RVSBR	72
4.5 Übergänge an weiterführende allgemeinbildende Schulen	73
4.6 Klassenwiederholungen an allgemeinbildenden Schulen	79
4.7 Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen	81
5 Berufliche Bildung	84
5.1 Berufliche Schulen im Regionalverband	84
5.2 Aktivitäten des Regionalverbandes am Übergang Schule-Beruf	91
5.3 Herausforderungen und Entwicklungsaufträge im Kontext der beruflichen Bildung im Regionalverband	94
6 Weiterbildung	97
6.1 Auswertung der Weiterbildungsberichte im Längsschnitt	98
6.2 Die Volkshochschulen im Regionalverband Saarbrücken	107
7 Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen im RVSBR	110
7.1 Weiterbildungsteilnahme und Alter – Eine kritische Anmerkung	110
7.2 Auswertung der Erhebung der Stabsstelle Bildungsmanagement 2013	112
Tabellenanhang	127
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	136
Literaturverzeichnis	139

## Impressum

Herausgeber:

Regionalverband Saarbrücken  
Der Regionalverbandsdirektor  
Stabsstelle Bildungsmanagement  
Talstraße 8-10

Verfasser:

Jan Schluckebier unter Mitarbeit von Claudia Barth,  
Andrea Becker, Martha Rosenkranz, Torsten Volz und  
unter Mitwirkung der Verantwortlichen in den Handlungs-  
und Aktionsfeldern des Bildungsmanagements sowie vielen  
verschiedenen bildungspolitischen Akteuren im RVSaarbrücken

Auflage:

1. Auflage  
Juli 2014

*Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.*



## Abkürzungen

**AHR** Allgemeine Hochschulreife  
**Arge** Arbeitsagentur  
**BA** Bundesagentur für Arbeit  
**BF** Berufsfachschule  
**BGJ** Berufsgrundschuljahr  
**BJV** Berufsvorbereitungsjahr  
**BIBB** Bundesinstitut für Berufsbildung  
**BMBF** Bundesministerium für Bildung und Forschung  
**BMVBS** Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung  
**BO** Berufsorientierungsjahr

**BS** Berufsschule  
**ERS** Erweiterte Realschule  
**FD** Freie Waldorfschule  
**FHR** Fachhochschulreife  
**FOR** Fachoberschulreife  
**FOS** Fachoberschule  
**GS** Gesamtschule  
**GYM** Gymnasium  
**HSA** Hauptschulabschluss  
**IAB** Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung  
**KOOP** Kooperationsjahr  
**KoSa Projekt** „Kooperation Schule Arbeitswelt“  
**RVSBR** Regionalverband Saarbrücken



# Geleitwort

## Liebe Leserinnen und Leser,

Ich freue mich, Ihnen den zweiten Bildungsbericht für den Regionalverband Saarbrücken vorstellen zu können. Der Bericht wurde von der Stabsstelle Bildungsmanagement im Rahmen der Förderung des Projektes „Lernen vor Ort“ erstellt. Er schreibt die 2012 begonnene Bildungsberichterstattung über das Bildungsgeschehen in unserer Region fort, erweitert das Spektrum der untersuchten Bildungsphasen im Lebenslauf um die Berufliche Bildung und eine Analyse der Bildungsangebote für Ältere, enthält darüber hinaus eine Fülle weiterer quantitativer Daten und qualitativer Informationen, die einen Überblick über den Stand der Bildung im Regionalverband Saarbrücken geben.

Der vorliegende Bildungsbericht ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Herstellung von Transparenz über unsere Stärken und Schwächen im regionalen Bildungsgeschehen und schafft Klarheit über die Herausforderungen, denen wir uns in Zukunft in der Bildungspolitik stellen müssen. Bildung meint dabei mehr als Schulbildung und Vorbereitung auf das Erwerbsleben. Menschen bilden sich ihr ganzes Leben lang, zum Teil in Institutionen wie Kindertageseinrichtungen und Schulen, Betrieben, Hochschulen und Volkshochschulen, zum Teil außerhalb der klassischen Bildungsorte in Vereinen und in informellen Zusammenhängen. Bildung unterstützt die Persönlichkeitsentwicklung, eröffnet Lebenschancen und soziale Teilhabe.

Wir haben uns im Regionalverband Saarbrücken das Ziel gesetzt, unsere regionale Bildungslandschaft so zu entwickeln, dass möglichst vielen Menschen der Zugang zu mehr Bildung ermöglicht wird. Wir wollen Bildungsungleichheiten abbauen und Bildungsgerechtigkeit fördern. Deshalb ist es uns wichtig, Bildungspolitik ressortübergreifend zu verstehen und zu planen. Dass dieser Ansatz funktioniert und Früchte trägt, haben wir nicht zuletzt mit der Schaffung der Jugendberufsagentur und der Agentur

für Lernförderung unter Beweis gestellt. Die Einrichtungen der Jugendhilfe, freie Träger der Gemeinwesenarbeit,

Schulen, Hochschulen, Volkshochschulen und Weiterbildungseinrichtungen – sie alle sind wichtige Akteure der Bildungspolitik und tragen ihren Teil zur Gestaltung einer regionalen Bildungslandschaft bei.

Der Bericht zeigt, dass es noch einiger Anstrengung bedarf, um dem Ziel der Bildungsgerechtigkeit näher zu kommen. Denn auch im Regionalverband gilt, was wir aus bundesweiten Untersuchungen wissen: Die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen hängen allzu oft von ihrer sozialen Herkunft ab. Den Kreislauf aus materieller Armut und Bildungsarmut gilt es mit einer erfolgreichen Bildungsbiographie in den ersten Phasen des lebensbegleitenden Lernens zu durchbrechen, um Kindern und Jugendlichen aus armen Familien einen guten Start in die Ausbildung und in ihr späteres Berufsleben zu schaffen.

Der Bericht zeigt aber auch positive Entwicklungen und Stärken unserer Region: Die Beteiligung an der vorschulischen Bildung, Betreuung und Erziehung steigt, der Trend zu höherwertigen Bildungsabschlüssen ist weiterhin stabil, die Schulentwicklungsplanung ist auf einem guten Weg, und nirgendwo im Land wird Weiterbildung stärker nachgefragt als im Regionalverband Saarbrücken. Ich danke dem Team des Projektes „Lernen vor Ort“ und allen, die durch ihr Engagement und ihre Kooperationsbereitschaft zur Entstehung dieses Berichtes beigetragen haben. Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre

Ihr  
Peter Gillo  
Regionalverbandsdirektor



# Vorbemerkung zu Inhalt und Struktur

Mit dem jetzt vorliegenden zweiten regionalen Bildungsbericht stellt der Regionalverband Saarbrücken allen Verantwortlichen und Interessierten grundlegende Informationen über die Rahmenbedingungen, die Verläufe und Ergebnisse von Bildungsprozessen in der Region zur Verfügung. Das regionale Bildungsgeschehen soll so in seinen Stärken wie Schwächen transparenter werden. Aufgabe der Bildungsberichterstattung ist dabei eine datenbasierte regionale Standortbestimmung für die einzelnen Bildungsphasen, die jede Einwohnerin und jeder Einwohner des Regionalverbandes in ihrer Bildungsbiographie durchlaufen haben, gerade durchlaufen oder durchlaufen werden. Insofern liefert das Monitoring die Grundlage für Zielentwicklungen und Steuerungsmaßnahmen eines Bildungsmanagements in den verschiedenen Bildungsbereichen.

In diesem zweiten regionalen Bildungsbericht haben wir die untersuchten Bildungsphasen um die Berufliche Bildung und den Bereich der Bildungsangebote für Ältere erweitert. Die Indikatorisierung der vorliegenden Daten in Anlehnung an den bundesweit erarbeiteten „Anwendungsleitfaden zum Kommunalen Bildungsmonitoring“ wurde weiter vorangetrieben.

Nachdem im ersten Kapitel zunächst demographische sowie wirtschafts- und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen des Bildungswesens ausführlich in den Blick genommen werden, analysieren wir die Haupt-

merkmale struktureller Bildungsarmut im Regionalverband Saarbrücken.

In der weiteren bildungsphasenorientierten Gliederung beschreibt der Bericht unter dem bildungsbiographischen Ansatz des lebensbegleitenden Lernens folgende Bildungsbereiche:

- Frühkindliche Bildung und Betreuung
- Allgemeinbildende Schulen
- Berufliche Bildung
- Weiterbildung
- Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen

Dabei greifen wir im Wesentlichen auf amtliche, aktuell verfügbare Daten des Statistischen Landesamtes Saarland, der Zensusdatenbank, des Saarländischen Ministeriums für Bildung und Kultur und der Bundesagentur für Arbeit zurück. Für die Bereitstellung weiterer Daten danken wir den zuständigen Fachdiensten der Regionalverbandsverwaltung. Die Abschnitte zu den verschiedenen Bildungsbereichen enthalten mehrere grundsätzlich-theoretische Exkurse ebenso wie die Darstellung der Ergebnisse von Erhebungen der Stabsstelle Bildungsmanagement, z.B. zur Akzeptanz des Kooperationsjahrs im Übergang KiTa – Grundschule oder zu den Bildungs- und Beratungsangeboten für ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken. In die Zusammenfassung der Analyseergebnisse für jeden Bildungsabschnitt fließen Handlungsempfehlungen und Impulse für die Weiterentwicklung der regionalen Bildungslandschaft ein.



# Ergebnisse im Überblick

Der nunmehr bereits zweite Bildungsbericht für den Regionalverband Saarbrücken stellt mit einer im Gegensatz zum ersten Regionalen Bildungsbericht 2012 leicht modifizierten Auswahl von Indikatoren und Kennzahlen grundlegende, aber auch ergänzend speziellere Informationen zur aktuellen Situation und zu Entwicklungsperspektiven in den einzelnen Bildungsbereichen bereit. Mit dem Ziel einer Sicht des Bildungsgeschehens im Kontext allgemeiner gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen werden auch Rahmendaten zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung, zur wirtschaftlichen Situation und zur sozialen Lage betrachtet.

## Rahmendaten zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung

Die demographische Entwicklung im Regionalverband Saarbrücken ist mit weitreichenden Konsequenzen für das regionale Bildungswesen verbunden. Die Bevölkerung des Regionalverbandes Saarbrücken nahm von 350.924 Einwohnern im Jahr 2000 auf 331.529 zum Stichtag 31.12.2011 ab, laut der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung sollen im Jahr 2030 nur noch 286.545 Personen im Regionalverband leben; dies entspräche einem Verlust von 18,3%. Der Bevölkerungsvorausberechnung liegen die Bevölkerungsdaten von 2008 / 2009 zugrunde, die Ergebnisse des Zensus 2011 weichen hinsichtlich der Gesamtbevölkerungszahl von dieser Vorausberechnung nur in geringfügigem Maße ab, deutlicher allerdings in der Fokussierung auf einzelne Altersklassen. Aus diesem Grunde halten wir es für geboten, vor neuen detaillierteren Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung in regionaler wie altersspezifischer Differenzierung eine neue Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung unter Einbeziehung der Zensusergebnisse abzuwarten.

Meldungen u.a. des Statistischen Landesamtes über eine Verlangsamung des Bevölkerungsrückgangs im Saarland aufgrund einer Verbesserung der Wanderungsbilanz waren uns Anlass, das Wanderungsgeschehen im Regionalverband detaillierter zu untersuchen. Im letzten Bildungsbericht haben wir lediglich die Salden von natürlicher Bevölkerungsentwicklung und Wanderung miteinander in Beziehung gesetzt – der Vergleich der absoluten Zahlen zeigt eine deutliche Dominanz des Wanderungsgeschehens: jährlich werden in jeder Regionalverbandskommune zwischen 3 und 8% der Bevölkerung durch Zu- und Fortzüge, jedoch nur 1 - 2% durch Geburts- und Sterbefälle „ausgetauscht“. Die beträchtlichen Ausschläge in der Wanderungsbilanz lassen zumindest auf mehr Steuerungspotenziale im Umgang mit dem demographischen Wandel im Saarland und speziell im Regionalverband hoffen, als die in der öffentlichen Diskussion sehr stark auf die natürliche Bevölkerungsbewegung fokussierte Diskussion nahelegt.

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung variiert nach den Ergebnissen des Zensus 2011 von 3,2% in Heusweiler bis zu 11,9% in der Landeshauptstadt Saarbrücken (Regionalverband insgesamt: 9,2%). Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund streut zwischen 24,7% (LHS Saarbrücken) und 9,1% (Kleinblittersdorf) – für den Regionalverband insgesamt ergibt sich ein Anteil von 20%. Die Ergebnisse des Zensus bringen bei Verschneidung von Daten zum Bildungsstand und zum Migrationshintergrund durchaus auch überraschende Ergebnisse, etwa zum Zusammenhang von Migrationshintergrund und höchstem erreichtem Bildungsabschluss: So lässt sich bei der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund zwar ein sehr viel höherer Anteil von Menschen ohne

Schulabschluss feststellen, umgekehrt ist der relative Anteil an Menschen mit Abiturabschluss fast gleich hoch oder höher als in der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund. Es zeigt sich sehr deutlich, dass der Faktor „Migrationshintergrund“ / „Migrationserfahrung“ bei der Analyse von Bildungsgerechtigkeitsdefiziten oder der Diagnose von struktureller Bildungsarmut sehr differenziert und immer im Kontext weiterer sozialstruktureller Faktoren zu betrachten ist.

## Wirtschaftliche und soziale Rahmendaten

In der Entwicklung des Regionalverbandes spiegelt sich der Strukturwandel des gesamten Bundeslandes wider: Der Regionalverband und insbesondere die Landeshauptstadt Saarbrücken ist das wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes und von herausragender strukturpolitischer Bedeutung für seine Entwicklungschancen. Sowohl die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung als auch die Betrachtung der Wertschöpfung und die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes unterstreichen seine wirtschaftspolitische Bedeutung gegenüber den anderen Landkreisen. Aber auch die sozialen Problemlagen des Saarlandes konzentrieren sich im Regionalverband Saarbrücken: Während nur ein Drittel der Bevölkerung des Saarlandes im Regionalverband lebt, wird knapp die Hälfte aller saarländischen HilfeempfängerInnen nach SGB II im Regionalverband betreut. Besondere Sorge bereitet der hohe Sockel der Langzeitarbeitslosigkeit, der auch bei günstiger Arbeitsmarktentwicklung kaum abschmilzt und die Problemlagen langfristig verfestigt. Hinsichtlich der demographischen Entwicklung zeigt die Betrachtung der Bevölkerungsverluste in den mittleren Altersgruppen zwischen 20 und 65 Jahren, dass das Arbeitskräfteangebot in der erwerbsfähigen einheimischen Bevölkerung erheblich abnehmen wird. Noch gravierender als der zu erwartende Bevölkerungsschwund wirkt sich jedoch der rasant verlaufende Altersstrukturwandel für die Planung und Vorhaltung von Bildungsangeboten aus.

Kompensatorische Strategien zur Bewältigung des Altersstrukturwandels der erwerbsfähigen Bevölkerung tun deshalb sowohl auf der Ebene der einzelnen Unternehmen und ihrer Personalentwicklung wie auch auf der Ebene strukturpolitischer Konzepte zur Erhaltung der Zukunftsfähigkeit der Region not. Neben Modellen einer gesteuerten qualifizierten Zuwanderung impliziert dies vor allem die stärkere bildungspolitische Konzentration auf bereits vorhandene Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund, deren Integration in den Arbeitsmarkt bislang noch nicht in zufriedenstellendem Maße geglückt ist, sowie auf ältere Arbeitnehmerinnen der Zielgruppe 55+, deren absehbar längerer Verbleib im Erwerbsleben mit adäquaten Qualifizierungsmaßnahmen begleitet werden muss. Last but not least rückt in diesem Kontext auch die familienpolitische Flankierung arbeitsmarktpolitischer Zielsetzungen ins Zentrum des Interesses, um die „stille Reserve“ von gut qualifizierten Frauen in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen für eine Vollzeitberufstätigkeit zu gewinnen.

## Strukturelle Bildungsarmut

Alle einschlägigen empirischen Studien weisen übereinstimmend darauf hin, dass sich neben den Variablen Geschlecht, nationale Zugehörigkeit und regionale Herkunft vor allem die Effekte der sozialen Herkunft durchgehend als bedeutsame Einflussgrößen für die Verteilung von Bildungschancen erweisen. Diesen Befund stützen auch die Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie<sup>1</sup>, die für Deutschland immer noch eine überdurchschnittlich hohe Korrelation zwischen der sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen und ihrer Bildungsteilnahme feststellt. Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Unterschiede verfügen Mädchen und Frauen heute über bessere Abschlüsse als ihre männlichen Altersgleichen, doch hat sich ihre strukturelle Benachteiligung auf ein höheres Niveau, nämlich die Berufseinmündung, verlagert. Junge Männer sind in den länger dauernden und qualifizierteren Ausbildungsgängen deutlich stärker vertreten als ihre weiblichen Gleichaltrigen, die demgegenüber auch im Regionalverband Saarbrücken

<sup>1</sup> Vgl. Prenzel, M.; Sälzer, Ch. (Hrsg.): PISA 2012 – Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. Münster / New York / München / Berlin 2013, S. 245ff.



ein nach wie vor stark eingeschränktes Berufswahlspektrum auf Ausbildungsberufe mit geringeren Einkommens- und Entwicklungschancen zeigen.

Bezüglich der nationalen und ethnischen Herkunft lassen neuere Untersuchungen darauf schließen, dass zwar nach wie vor erhebliche Bildungsungleichheiten zwischen deutschen Kindern und den Nachkommen von Arbeitsmigranten bestehen, die jedoch nur auf den ersten Blick auf allgemein hohe Bildungsbarrieren für Kinder nicht-deutscher Herkunft hinweisen. Denn in diesem Kontext ist zu berücksichtigen, dass die Gruppe nicht-deutscher MitbürgerInnen eine erhebliche Binnendifferenzierung mit zum Teil sogar enorm hohen Bildungsaspirationen für ihre Kinder aufweist. Die strukturelle Bildungsbenachteiligung von Kindern nicht-deutscher Herkunft hängt in erster Linie mit dem häufig niedrigen sozial-ökonomischen Status ihrer Eltern zusammen und verweist damit auf die strukturelle Bedeutung von materiellem Armut für die ungleiche Verteilung von Bildungschancen.

Als Ursachen von Armut bei Erwachsenen gelten (Langzeit-)Erwerbslosigkeit und – in den letzten Jahren massiv zunehmend – Erwerbstätigkeit auf niedrigem Zeitebene und/oder mit Niedriglohn. Kinder sind zudem dann von Armutsrisiken betroffen, wenn sie in einer Familie mit einem oder mehreren von folgenden fünf sozialen Merkmalen aufwachsen: alleinerziehend, bildungsfern, mit Migrationshintergrund, mit mehr als zwei Geschwistern, mit Lebensort in einem Quartier mit hoher SGBII-Quote. Besteht eine Kombination aus mehreren dieser Merkmale, potenziert sich die Gefährdung um ein Vielfaches.

Problemlagen, die zu Armutsrisiken führen, sind im Regionalverband Saarbrücken weit aus häufiger vertreten als in den übrigen Landkreisen des Saarlandes. Im Vergleich der Landkreise leben hier die mit Abstand höchsten Anteile von Menschen im SGBII-Bezug und dementsprechend die höchsten Anteile von Kindern, die Sozialgeld beziehen. Dies hat unmittelbaren Einfluss auch auf die Verteilung von Bildungschancen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Betrachtet man z.B. die Übergänge von der Grundschule auf weiterführende Schulen,

so zeigt sich – wie bereits im ersten Bildungsbericht für den Regionalverband dargestellt – eine deutliche Abhängigkeit zwischen der Höhe des Anteils von SGBII-BezieherInnen und der Übergangswahrscheinlichkeit auf ein Gymnasium: Nach wie vor haben Kinder, die in Völklingen wohnen, deutlich geringere Chancen auf einen Übergang ins Gymnasium als die Kinder mit Wohnsitz in Riegelsberg. Zwar relativiert sich die Aussagekraft des Indikators „Übergang in ein Gymnasium“ in Folge der Schulstrukturreform des Saarlandes mit der Einführung der Gemeinschaftsschule, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ebenfalls ermöglicht. Dennoch fällt auf, dass für die Eltern von Grundschulkindern in Einzugsgebieten mit geringer SGBII-Quote offenbar nur der höchste allgemeinbildende Schulabschluss überhaupt für ihr Kind in Betracht kommt, während dies auf Eltern in Grundschuleinzugsgebieten mit hoher SGBII-Dichte nicht zutrifft. Inwieweit es den Gemeinschaftsschulen tatsächlich gelingt wird, herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen auszugleichen, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beurteilt werden.

Ihr Erfolg dürfte jedoch wesentlich davon abhängen, ob es ihnen gelingt, eine innere Fachleistungsdifferenzierung zu etablieren, die der Heterogenität ihrer Schülerschaft tatsächlich gerecht wird.

Neben der schulischen Seite einer besonderen Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen z.B. auch im Rahmen der Vorhaltung von gebundenen Ganztagsangeboten liegt es jedoch auch in der besonderen Verantwortung der Kommunen im Rahmen von Maßnahmen zur Armutsprävention, die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen insgesamt zu erhöhen. In diesem Sinne gewinnt die Einrichtung von Präventionsketten im Regionalverband von den Angeboten der frühen Hilfen bis hin zur Einrichtung von Kinderhäusern und der Etablierung einer sozialraumorientierten Jugendhilfe auch bildungspolitisch an Gewicht. Denn letztlich kann die Überwindung struktureller (Bildungs-)Armut im Regionalverband nur als Querschnittsaufgabe aller Politikfelder gelingen, insbesondere bedarf sie einer auch strukturell verankerten Zusammenarbeit und Abstimmung der Planungsaufgaben von Jugendhilfe und Schule.

## Frühkindliche Bildung und Betreuung

Ein Einstieg aus bildungsökonomischer Sicht in die Thematik der frühkindlichen Bildung betont die hohe Relevanz und hohe Rendite von Investitionen in den frühkindlichen Bereich. Die beiden strukturellen Herausforderungen im Bereich der frühkindlichen Bildung liegen im weiteren Ausbau des Angebots für die Unter-3-Jährigen und in der Beseitigung des Mangels an pädagogischem Fachpersonal.

Seit dem letzten Bildungsbericht (Stand der dort vorliegenden Daten 2010) hat sich die Zahl der in Kindertageseinrichtungen betreuten Unter-3-Jährigen bis 2013 um über 40% erhöht, während die Zahl der betreuten Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt seit 2008 eher stagniert. Der Krippenausbau wurde im Berichtszeitraum energisch vorangetrieben, wobei die anvisierte 35%-Quote nach wie vor im Regionalverband Saarbrücken nicht flächendeckend erreicht wird. Allerdings kommt eine vom Jugendamt des Regionalverbandes angestoßene Erhebung des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut / TU Dortmund zu dem Ergebnis, dass die Bedarfsquote (also das Verhältnis von angegebenem U3-Betreuungsbedarf und der Gesamtzahl der Unter-3-Jährigen im Regionalverband Saarbrücken) in den einzelnen Regionalverbandskommunen stark streut – insgesamt kommt die Erhebung auf einen Betreuungsbedarf von 38,3% für den Regionalverband Saarbrücken. Zwar hat der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen der Kindertagesbetreuung in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, doch liegen ihre Anteile immer noch um knapp 10% unter denen der Kinder aus deutschstämmigen Familien. Dies stimmt insbesondere vor dem Hintergrund der Bedeutung möglichst früh einsetzender Förderung der Sprachkompetenzen für den Erfolg der weiteren Bildungs- und Erwerbsbiographie bedenklich. Im Unterschied zum ersten Regionalen Bildungsbericht von 2012 konnten durch die Unterstützung des Gesundheitsamts detaillierte Daten (bezogen auf die einzelnen Grundschulen im Regionalverband Saarbrücken) gewonnen werden hinsichtlich der Feststellung von Sprachauffälligkeiten und des Migrationshintergrunds der Kinder. Beide Merkmale müssen in einem starken Zu-

sammenhang gesehen werden, wobei vor Pauschalisierungen gewarnt werden muss, wie auch die Auswertung der Zensusergebnisse hinsichtlich der Merkmale Migrationshintergrund und höchster allgemeiner Schulabschluss (s.o.) nahelegt. Das Plädoyer für einen weiteren massiven Ausbau der Sprachförderung in der Frühkindlichen Bildung – gerade auch aus bildungsökonomischer Perspektive – wird durch diese Ergebnisse jedenfalls klar untermauert.

Der Übergang aus der frühkindlichen in die primarschulische Bildung wird im Saarland in zunehmendem Maße durch das Kooperationsjahr strukturiert. Konkrete Evaluationsergebnisse für den Regionalverband lagen zu Beginn der Vorbereitungsarbeiten zum Bildungsbericht 2014 noch nicht vor – u. a. aus diesem Grund hat die Stabsstelle Bildungsmanagement eine eigene Erhebung zum Thema Kooperationsjahr im Regionalverband Saarbrücken sowie zu weiteren eher inhaltlich positionierten Themen im Bereich der frühkindlichen Bildung durchgeführt. Die Ergebnisse weisen eine hohe inhaltliche und funktionale Akzeptanz des Kooperationsjahrs aus – Einwände und Kritik beziehen sich überwiegend auf zu geringe Personal- und Zeitressourcen. Als klassischer „Übergangsmanagement“-Ansatz ist das Kooperationsjahr durch seine frühe Intervention in das individuelle Bildungsgeschehen aus bildungsökonomischer Sicht ein starker Renditefaktor für den Erfolg der weiteren Bildungs- und Erwerbsbiographie.

## Allgemeinbildende Schulen

In diesem Abschnitt stellen wir im „Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“ definierte Indikatoren zum Bildungsbereich „Allgemeinbildende Schulen“ anhand der Daten des Schulentwicklungsplans 2013 im Regionalverband Saarbrücken dar. Der Schulentwicklungsplan wurde vom damaligen GBS (Gebäudemanagement Schulen) und heutigen Fachdienst 40 (Schulverwaltungsamt) der Regionalverbandsverwaltung unter Mitarbeit der Stabsstelle Bildungsmanagement erstellt und fokussiert insbesondere den Bereich der in eigener Trägerschaft befindlichen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und der Förderschulen.

Komplementär wird in diesem Bildungsbericht der Bereich der Grundschulen (jeweils





in Trägerschaft der einzelnen Regionalverbandskommunen) etwas genauer dargestellt. Ergänzend präsentieren wir Daten des statistischen Landesamtes zu Bildungspersonal, Einschulung, Schulübergängen, Schulartwechsel und weiteren Aspekten. Nach wie vor stellt die demographische Entwicklung die Schulentwicklungsplanung im Regionalverband Saarbrücken vor enorme Herausforderungen, wenn eine wohnortnahe Versorgung und ein chancengerechter Zugang zu Bildungsangeboten auch in Zukunft angestrebt werden sollen. Mit der Konzeption der „Schulentwicklungsräume“ Saarbrücken, Völklingen/Warndt, Köllertal und Sulzbach-/Fischbachtal wurden gute planerische Voraussetzungen für die Realisierbarkeit dieser Ziele geschaffen.

### Berufliche Bildung

Die zentralen Herausforderungen in der beruflichen Bildung haben sich im Verlauf der letzten Dekade gewandelt. Während zu Beginn des Jahrtausends der „Ausbildungsplatzmangel“ und die Frage nach der Versorgung der SchulabsolventInnen mit adäquaten Ausbildungsplätzen noch im Mittelpunkt der fachlichen Debatte wie auch der öffentlichen Aufmerksamkeit standen, verlagerten sich die Akzente der letzten Jahre in Richtung zweier weiterer Aspekte: der Sicherung des Fachkräftebedarfs bei demographisch bedingt rückläufiger Ausbildungsnachfrage und der anhaltenden Verschiebungen in der Struktur der Schulabsolventinnen und -absolventen zugunsten derjenigen mit Hochschulzugangsberechtigung.

Rückläufige Schülerzahlen und der anhaltende Trend zu höheren Abschlüssen betreffen die Zukunft der beruflichen Schulen in zweierlei Hinsicht: Zum einen werden zukünftig mehr SchulabgängerInnen über eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife verfügen und ihre weitere Ausbildung in den (Fach-)Hochschulen und nicht im System der dualen Ausbildung absolvieren. Dies dürfte zu einer Verstärkung des demographisch bedingten Trends insgesamt sinkender Schülerzahlen im System der beruflichen Bildung führen. Zum anderen wird die Schülerschaft der beruflichen Schulen zukünftig noch heterogener werden, da der Anteil der Hochschul- oder Fachhoch-

schulzugangsberechtigten an der insgesamt rückläufigen Schülerzahl aller Voraussicht nach zunehmen wird. Das Gros der Schülerschaft wird jedoch auch in Zukunft über einen Hauptschul- oder einen mittleren Bildungsabschluss verfügen. Gleichzeitig werden die Beruflichen Schulen als Träger des sog. „Übergangssystems“ im BGJ und BVJ auch zukünftig die letzte Instanz sein, in der es gelingen kann, Jugendlichen, die im allgemeinbildenden Schulsystem keinen Bildungsabschluss erworben haben, noch zu einem qualifizierenden Abschluss zu verhelfen.

Aus dem Rückgang der Schülerjahrgangsstärken resultiert zudem ein doppeltes Entwicklungsproblem insbesondere für die Berufsschulen, das einerseits in der Sicherung von Fachklassen in der dualen Berufsausbildung, andererseits im Erhalt beruflicher Vollzeitschulen besteht. Neben der Einrichtung von Landesfachklassen für einzelne Ausbildungsberufe mit geringer Schülerzahl sind in diesem Kontext auch Konzepte einer mehrere Ausbildungsberufe übergreifenden Bildung von Fachklassen für einzelne Berufsfelder gefragt.

Damit stehen die beruflichen Schulen im Regionalverband zukünftig vor großen Herausforderungen: Sie leisten im Übergangssystem und als Partner und Lernort im dualen System der betrieblichen wie auch in der vollzeitschulischen Ausbildung einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Qualifizierung und nicht zuletzt auch zur persönlichen Entwicklung von jungen Menschen unterschiedlichster Bildungsniveaus und Herkünfte und tragen damit einen erheblichen Anteil an der Sicherung des Fachkräftepotenzials in der Region und an der Befähigung der jungen Generation zu sozialer Teilhabe.

Bereits seit 2008 widmet sich der Regionalverband deshalb verstärkt der strukturellen Optimierung des Übergangs Schule – Beruf. Im Zeitraum Mai 2008 bis Juni 2012 arbeitete das ESF-geförderte Projekt KoSa am Aufbau eines regionalverbandsweiten Netzwerkes aller Akteure am Übergang Schule – Beruf. Nach Auslaufen der ESF-Förderung im Juli 2012 wurden die Kernaufgaben des ehemaligen Projekts KoSa in das Aufgabenspektrum der Stabsstelle Bildungsmanagement integriert. Als weiterer struktureller

Baustein wurde Anfang 2014 die Jugendberufsagentur Saarbrücken eröffnet, die als kooperative Einrichtung des Regionalverbandes Saarbrücken, des Jobcenters im Regionalverband und der Agentur für Arbeit Saarland erstmals alle Angebote der drei Rechtskreise am Übergang Schule – Beruf unter einem Dach vereint.

An dieser Stelle sei auch auf die große Bedeutung von Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen des Regionalverbandes hingewiesen, die nicht nur Sorge dafür trägt, dass ein Übergangsmanagement für einzelne Jugendliche mit individuell angepasster Unterstützung gelingen kann, sondern die auch dazu beitragen kann, die Koordination zwischen dem heutigen Übergangssystem und der vollqualifizierenden Ausbildung wesentlich zu verbessern. Last but not least sind mit Blick auf die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention auch die beruflichen Schulen aufgefordert, ihre pädagogischen Konzepte und konkreten Bildungsangebote an den Grundsätzen der Inklusion auszurichten. Dies stellt das gesamte System der beruflichen Bildung vor hohe Herausforderungen und erfordert von der konzeptionellen und pädagogisch-didaktischen Ausrichtung bis hin zur baulichen und technischen Ausstattung der beruflichen Schulen die fachliche Weiterentwicklung und multiprofessionelle Kooperation aller beteiligten Fachkräfte und Institutionen.

Mehr noch, als es im allgemeinschulischen Bereich der Fall ist, bedarf die Qualitätsentwicklung und -sicherung im System der beruflichen Bildung der Berücksichtigung heterogener Besonderheiten und Problemlagen, die nur mit einer beteiligungsoffenen und von Beginn an partizipativ angelegten Zukunftsperspektive gelingen kann. Wir möchten deshalb zum einen anregen, dass Parameter, welche die Qualität der Angebote beruflicher Schulen maßgeblich bestimmen, zukünftig auch auf kommunaler Ebene transparent veröffentlicht und einer statistischen Analyse zugänglich gemacht werden. Dies betrifft die Indikatoren „Schüler-Lehrer-Relation“ sowie „Klassenfrequenz“ und „Erteilte Unterrichtsstunden“. Zum anderen plädieren wir dafür, auch für die beruflichen Schulen des Regionalverbandes im eigenen Interesse und unabhängig von den terminlichen Vorgaben des Ministeriums für Bil-



dung und Kultur eine vorausschauende Schulentwicklungsplanung in Angriff zu nehmen, die in enger Abstimmung mit den entsprechenden Planungen im Bereich der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen erfolgen und möglichst alle beteiligten Akteure einbeziehen sollte.

### Weiterbildung

Die im Bildungsbericht 2012 angekündigte Erhebung zu den Wirtschafts- und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen der Weiterbildung, den im Regionalverband Saarbrücken bzw. saarlandweit etablierten Förderszenarien mit individueller wie unternehmensbezogener Adressierung sowie den einschlägigen informationellen Infrastrukturen lieferte leider keine befriedigende Datengrundlage für die Zwecke eines kommunalen Bildungsmonitoring im Bereich der Weiterbildung, sondern lediglich qualitative Ergebnisse für eine Reihe von Handlungsempfehlungen und Appellen: Damit der Regionalverband Saarbrücken seine zweifellos vorhandenen Steuerungs- und Unterstützungspotenziale für den Weiterbildungsbereich effizienter und zielgerichteter nutzen kann, ist eine verbesserte Daten- und Informationsbasis hinsichtlich der Weiterbildungsaktivitäten, der Nachfrage nach Beratung und Förderung sowie eine vertrauensvollere Kooperation der beteiligten Weiterbildungsakteure auf operativer wie strategischer Ebene unabdingbar.

Die Fortschreibung der Datenauswertung aus den Weiterbildungsberichten des Statistischen Landesamtes zeigt das erfreuliche Ergebnis, dass für die Volkshochschulen im Regionalverband Saarbrücken die Unterrichtsstundenzahl seit 2008 bis zum letzten Berichtsjahr 2012 entgegen dem Trend im Saarland insgesamt stabil geblieben ist; die Zahl der Teilnahmefälle ist in 2012 nach starker Zunahme in 2011 wieder etwas zurückgegangen, während saarlandweit nur sehr leichte Zuwächse unter dem Niveau des Regionalverbandes und ebenfalls ein leichter Rückgang 2012 festgestellt werden müssen. Diese Diskrepanz zwischen der saarlandweiten und der regionalverbandspezifischen Entwicklung gilt auch – etwas gedämpft – für Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung im Regionalverband im Verlauf der letzten sieben Jahre.

Die Teilnahmefälle an Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung verzeichnen nach dem Einbruch 2010 im Regionalverband wieder einen deutlichen Anstieg, der sich auch bei den Unterrichtsstunden seit 2008 kontinuierlich fortsetzt, wohingegen die saarlandweite Entwicklung für beide Kennzahlen eher stagniert und nur eine leichte Zunahmetendenz in 2012 ausweist.

Insgesamt überschritt die Anzahl der Teilnahmefälle an Weiterbildung im Jahr 2011 im Regionalverband Saarbrücken erstmals seit 2007 wieder die Marge von 200 Teilnahmefällen an Weiterbildung pro 1000 EinwohnerInnen mit nur leichtem Rückgang in 2012, während das Saarland insgesamt bei 175,6 Teilnahmefällen (in 2012 nur 164,7) liegt.

Selbst bei großzügig dimensionierter Umlage der geleisteten Unterrichtsstunden und virtueller Einbeziehung betrieblicher und informeller Weiterbildungsprozesse würde pro EinwohnerIn des Regionalverbandes jährlich nur ein Kontingent von unter vier Unterrichtsstunden herauskommen – ein weiterhin alarmierender Wert. Immerhin wird bei ausschließlicher Betrachtung der staatlich anerkannten Weiterbildungsaktivitäten im Gegensatz zum Berichtsjahr 2010 wieder das „hohe“ Niveau der Jahre 2002/2003 erreicht, nämlich etwas mehr als eine jährliche Unterrichtsstunde für jeden Einwohner und jede Einwohnerin des Regionalverbandes Saarbrücken.

Der Bundesbildungsbericht „Bildung in Deutschland 2014“<sup>2</sup> unterstreicht erneut die hochgradig selektive Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland und fordert weiterhin einen massiven Ausbau von Kompensationsmöglichkeiten in der beruflichen Weiterbildung für die Zielgruppen der Zuwanderer und der Geringqualifizierten. Ziel sei sowohl die Aktivierung zusätzlichen Fachkräftepotenzials als auch die Qualitätssicherung der Arbeit auf den unteren Qualifikationsstufen.

Der Regionale Bildungsbericht 2014 analysiert in einem zusätzlichen Abschnitt die Leistungsbilanz der drei Volkshochschulen im Regionalverband Saarbrücken und vergleicht die Unterrichtsstundenanteile aufgeschlüsselt nach Themenbereichen der Einrichtungen der allgemeinen und politi-

schen Weiterbildung im Saarland insgesamt mit dem speziellen Profil der Volkshochschule des Regionalverbandes, welches die vhs-typische Schwergewichtung im Sprachenbereich (Fremdsprachen und Deutsch als Fremdsprache) aufweist.

### Hochschulische Bildung

Als Standort von insgesamt sechs und damit allen im Saarland existierenden Hochschulen verfügt der Regionalverband Saarbrücken über wichtige bildungspolitische Akteure und mögliche Initiatoren einer auch über die Kreisebene hinaus wirkenden regionalen Strukturentwicklung.

Zum Zeitpunkt der Berichterstattung sind sowohl die Strukturdiskussionen zur weiteren Entwicklung der Hochschulen als auch die standortrelevanten Entwicklungsdaten in einer Weise politisiert, dass wir im aktuellen Bildungsbericht eine eigene Positionierung vermeiden und den Bereich der hochschulischen Bildung ausblenden möchten.

### Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken

Im letzten Abschnitt des Regionalen Bildungsberichts 2014 nehmen wir erneut Stellung gegen die weitgehende Ausblendung der Lebensphase ab 65 Jahren aus dem Fokus der – vor allem seitens des Bundes – etablierten und vorangetriebenen Bildungsberichterstattung. Die geringe Weiterbildungsbeteiligung der Altersgruppe 50 – 65 Jahre im Vergleich zu jüngeren Altersklassen ist zwar nicht zu übersehen, trotzdem oder gerade deswegen keine Rechtfertigung für das Ausblenden des Alterstyps 65+. Dabei ist nicht nur die direkte berufspraktische Verwertung von Bildungserträgen vor dem Hintergrund der verlängerten Lebensarbeitszeit zu berücksichtigen, sondern auch der Erwerb von individuellen Kompetenzen für den Übergang in die nachberufliche Phase sowie für die individuelle wie soziale Ausgestaltung dieser Phase selbst.

Allerdings ist die Datenlage im Bereich der Bildungsangebote für Ältere im nationalen

wie im regionalen Kontext eher dürftig, was die Stabsstelle Bildungsmanagement zur Durchführung einer Erhebung über Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken veranlasst hat.

Die Auswertung des eingesetzten Fragebogens generiert Muster und Entwicklungen im Bereich der Bildung und Beratung von älteren Menschen im räumlich vorgegebenen Umfeld des Regionalverbandes Saarbrücken und gibt Meinungen und Einstellungen der Befragten wieder. Die Ergebnisse der Befragung bilden die Ausgangslage in den Kommunen im Jahr 2013 ab. Es konnten Infor-

mationen und Erkenntnisse gewonnen werden, die einen Überblick über formelle und informelle Bereiche und Aktivitäten im Feld der Bildungs- und Beratungsangebote für Ältere und darüber hinaus geben und die Basis für Einschätzungen darüber, in welchen dieser Bereiche ein Stadtteil gut aufgestellt ist bzw. wo ggf. prioritäre Handlungsfelder für eine altersunabhängige aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben liegen. Damit verbunden ist die Gewährleistung von „Barrierefreiheit“ zu den Bildungs- und Beratungsangeboten für ältere Menschen und damit auch die Weiterentwicklung von Bildungsprozessen unter dem Stichwort Inklusion.



<sup>2</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld 2014, S. 141

# 1. Rahmenbedingungen zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung

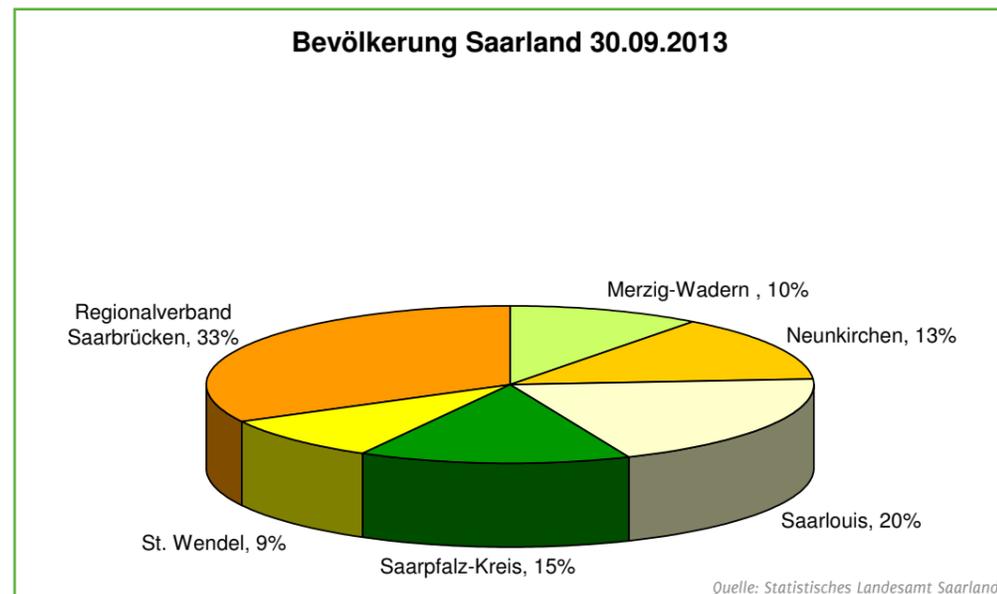
Eine Beschreibung des Bildungsgeschehens auch aus regionalisierter Perspektive kann nicht ohne die Einbeziehung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erfolgen, die alle Bildungsprozesse beeinflussen. Ein entscheidender Parameter zur Bestimmung des Bedarfs an Bildungsleistungen ist die demographische Entwicklung. Sie ist nicht in nur quantitativer Hinsicht für die Planung der Vorhaltung von Bildungsange-

boten oder die Abschätzung des künftigen Personalbedarfs im Bildungswesen sowie die Errechnung von zu erwartenden Kapazitätsauslastungen der bestehenden Infrastruktur von Bedeutung. Sie hat auch – wie sich sowohl aus der Schulentwicklungsplanung, aber auch aus den Hochrechnungen des Zensus 2011 ableiten lässt – Einfluss auf die qualitative Gestaltung von Bildungsräumen und -angeboten.

## 1.1 Die Städte und Gemeinden im Regionalverband Saarbrücken

Im Regionalverband Saarbrücken wohnt ein Drittel der saarländischen Bevölkerung: Er ist damit der mit Abstand größte Landkreis im Saarland (vgl. Abb.1).

Abb. 1: Saarländische Bevölkerung nach Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken am 30.09.2013



Kreis	Einwohnerzahl am 30.09.2013
Merzig-Wadern	103.268
Neunkirchen	133.405
Saarlouis	196.291
Saarpfalz-Kreis	143.979
St. Wendel	88.802
Regionalverband Saarbrücken	325.795
Saarland	991.540

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 1: Bevölkerung im Saarland nach Kreisen am 30.09.2013

Der Regionalverband umfasst die Landeshauptstadt Saarbrücken sowie neun weitere Städte und Gemeinden, wobei die Bevölke-

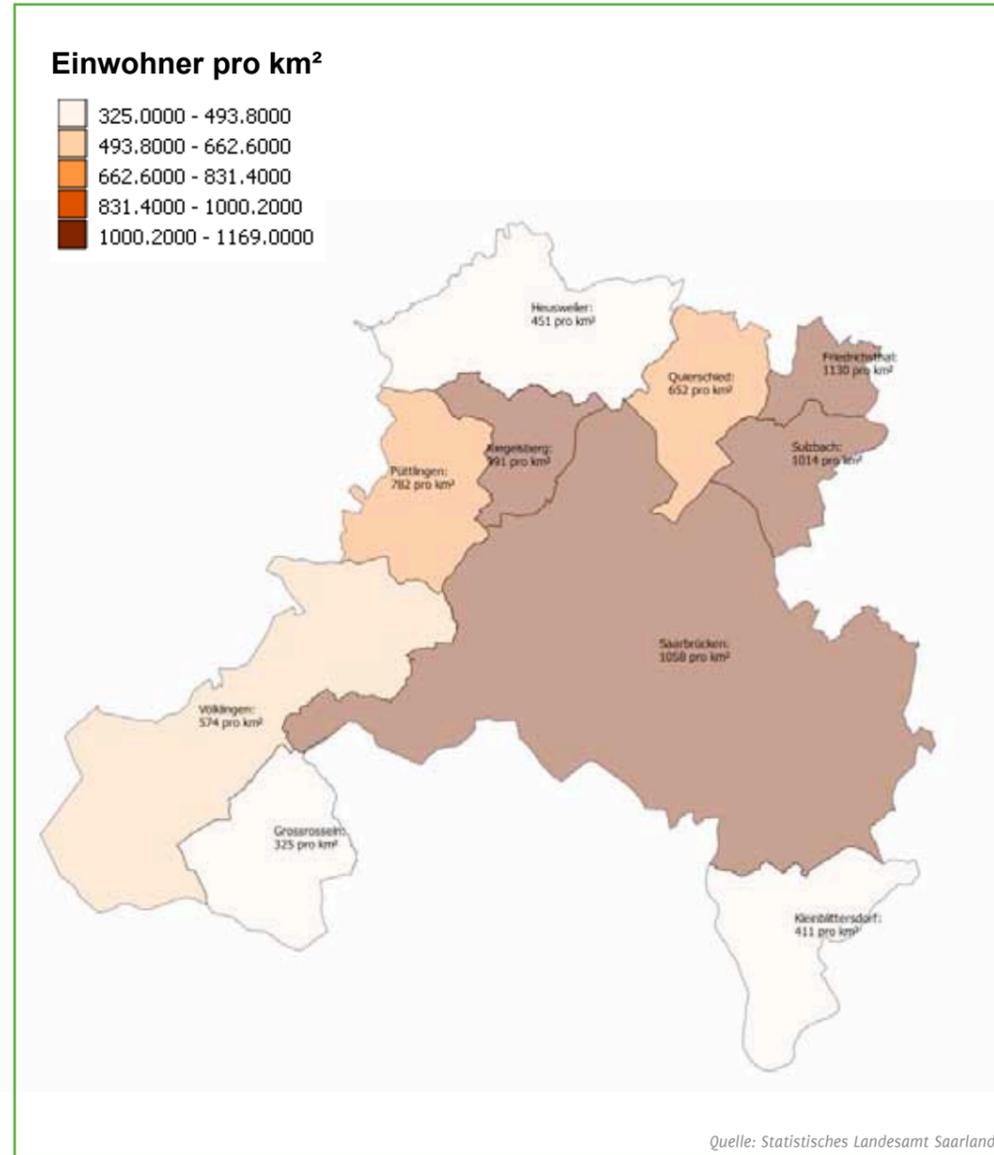
rungsanteile recht unterschiedlich ausfallen (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken nach Städten und Gemeinden am 30.09.2013

Auch die Bevölkerungsdichte der Regionalverbandskommunen divergiert beträchtlich:

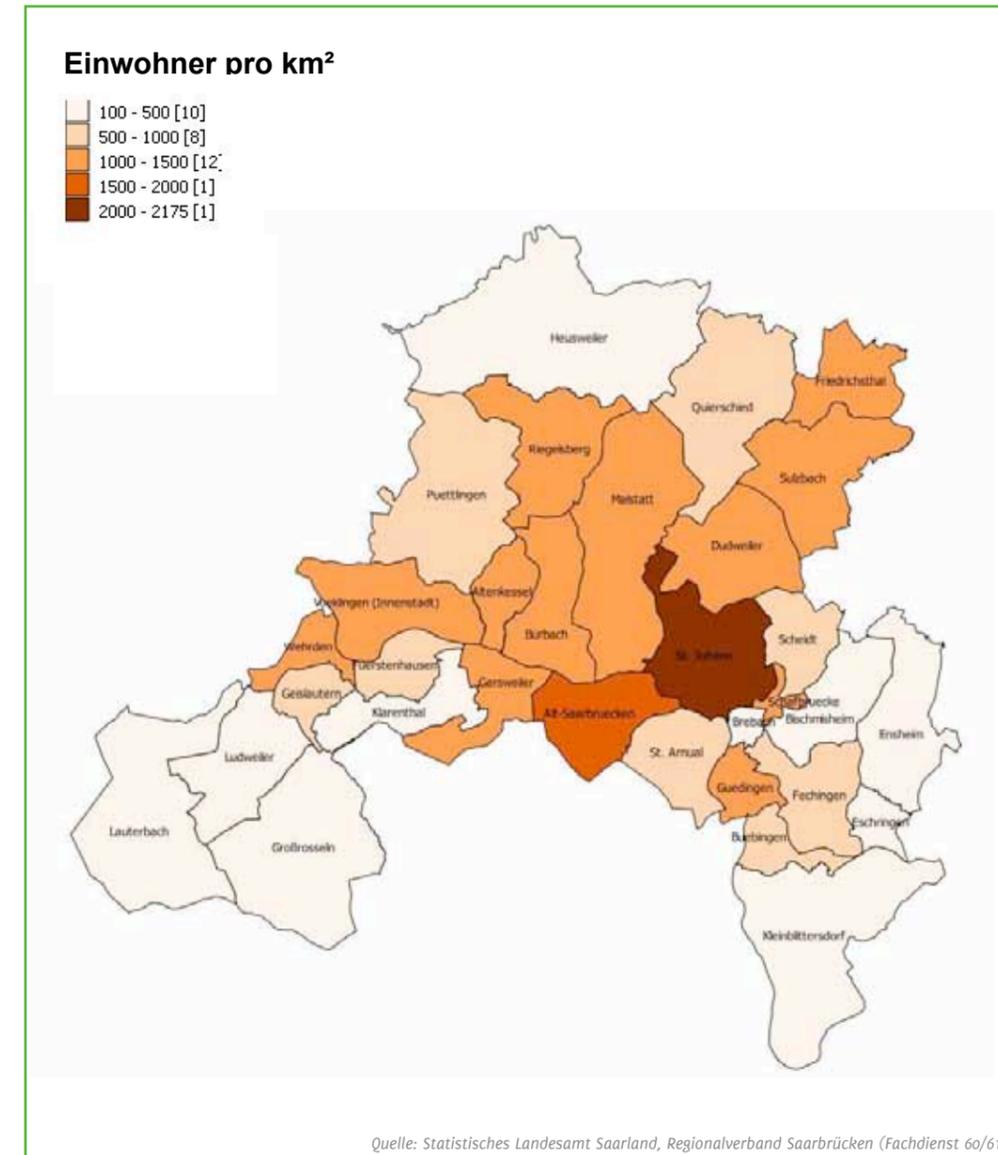
Abb. 3: Bevölkerungsdichte im Regionalverband Saarbrücken nach Städten und Gemeinden am 30.09.2013



Die grobe Auflösung nach Regionalverbandskommunen erzeugt allerdings durch die unterschiedlichen Flächenzuschnitte und Flächennutzungen der Städte und Gemeinden ein irreführendes Bild – so liegt die Bevölkerungsdichte der Mittelstadt Völklingen aufgrund der relativ dünn besiedelten, aber großflächigen Ortsteile Lauterbach und Ludweiler deutlich unter dem Wert der

Landeshauptstadt, die ihrerseits entlang der Saarachse und ins Sulzbachtal hinein eine deutlich höhere Bevölkerungsdichte aufweist als in ihren östlichen, eher zu einer ländlichen Siedlungsstruktur tendierenden Stadtteilen. Die folgende, für Völklingen und Saarbrücken etwas verfeinerte Auflösung trägt diesen Gegebenheiten Rechnung:

Abb. 4: Bevölkerungsdichte im Regionalverband Saarbrücken nach Gemeinden und für die LHS und Völklingen nach Stadtteilen am 31.12.2013



Eine noch weiter verfeinerte Darstellung auf Distriktebene würde die Konturen der Verdichtungsräume Saarachse und Sulz-

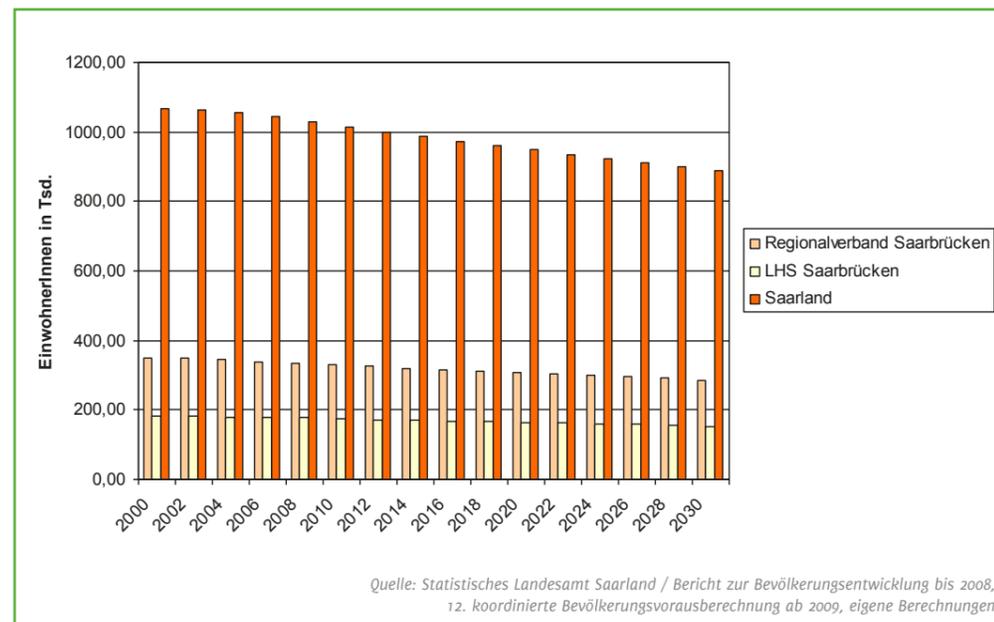
bachtal weiter differenzieren, kann aber auf Grund nur partiell vorliegenden Datenmaterials hier nicht vorgenommen werden.

# 1.2 Bevölkerungsentwicklung

Bereits im ersten Bildungsbericht 2012 wurde der kontinuierliche Bevölkerungsrückgang seit Anfang der neunziger Jahre im Saarland insgesamt wie auch im Regionalverband Saarbrücken ausführlich dargestellt. Inzwischen liegen neben den Ergebnissen der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung auch die des Zensus 2011 vor sowie systematische Erhebungen des Fachdienstes für Regionalentwicklung des Regionalverban-

des Saarbrücken bei den Einwohnermeldeämtern der Regionalverbandskommunen. Die Bevölkerung des Regionalverbandes Saarbrücken nahm von 350.924 Einwohnern im Jahr 2000 auf 331.529 zum Stichtag 31.12.2011 ab, laut der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung sollen im Jahr 2030 nur noch 286.545 Personen im Regionalverband leben; dies entspräche einem Verlust von 18,3%.

Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung im Saarland, im Regionalverband Saarbrücken und der LHS Saarbrücken 2000-2030



Im Vergleich mit den übrigen saarländischen Landkreisen liegt die Abnahme der Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken durchaus im Mittelfeld, die Verluste schwanken zwischen einem Maximum von -21,5% im Landkreis Neunkirchen und dem

– ausreißerverdächtigen – Minimum des Landkreises Merzig-Wadern von -5,7%. Hier gilt nach wie vor die Vermutung, dass die geographische Nähe zum prosperierenden Luxemburg sich in einer vergleichsweise günstigen Wanderungsbilanz niederschlägt.

	RV Saarbrücken	davon nur LHS Saarbrücken	LK Merzig-Wadern	LK Neunkirchen	LK Saarlouis	Saarpfalz-kreis	LK St. Wendel	Saarland
2000 (i.Tsd.)	350,92	182,73	105,95	147,46	211,67	157,31	95,38	1.068,70
2030 (i.Tsd.)	286,55	153,60	99,92	115,82	178,94	128,99	77,92	888,14
Veränderung	-18,3%	-15,9%	-5,7%	-21,5%	-15,5%	-18,0%	-18,3%	-16,9%

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / Berichte zur Bevölkerungsentwicklung bis 2008, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung ab 2009, eigene Berechnungen

Tab. 2: Bevölkerungsverluste 2000 – 2030 in den saarländischen Landkreisen, im Saarland und der LHS Saarbrücken

Die Bevölkerungsverluste in den einzelnen Regionalverbandskommunen von 2001 bis 2012 stellt das folgende Diagramm dar:

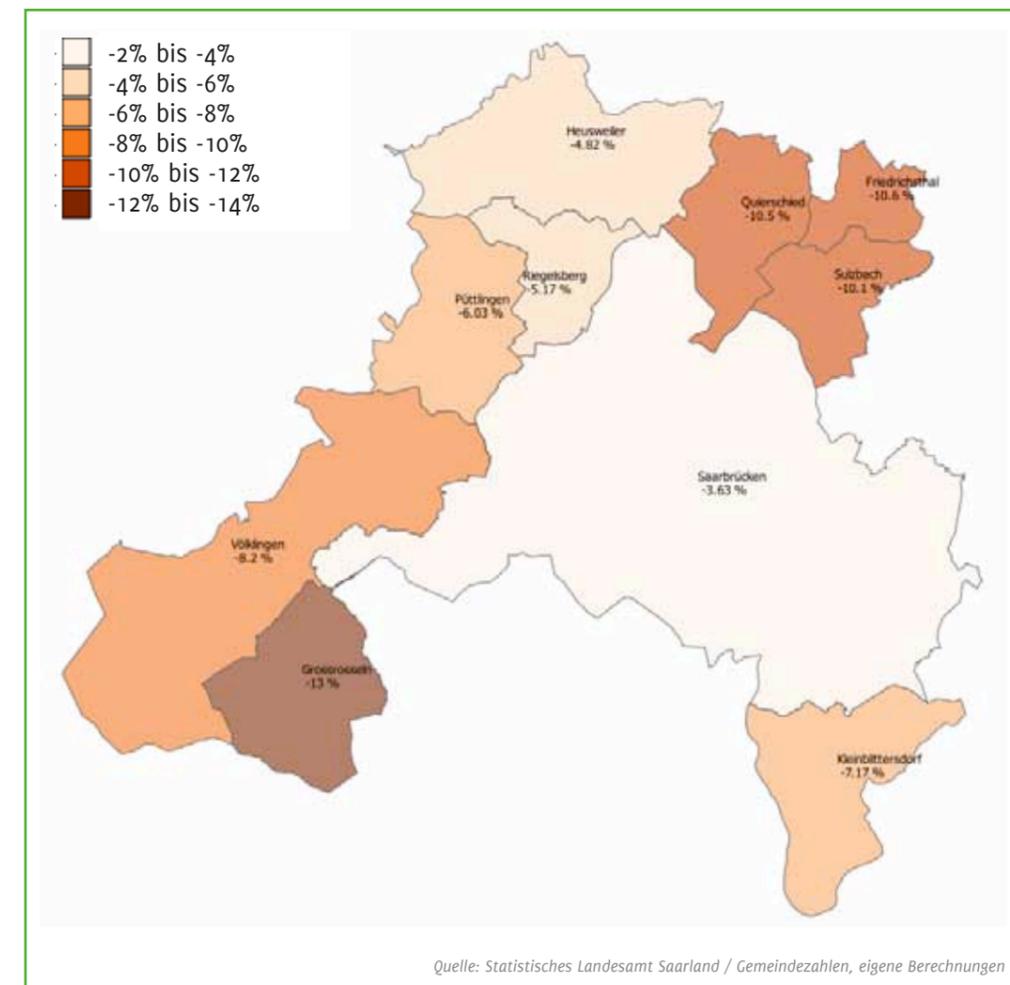


Abb. 6: Bevölkerungsverluste in den Regionalverbandskommunen 2001 - 2012

Die Ursachen für den Bevölkerungsrückgang liegen einerseits in den Geburtendefiziten in der natürlichen Bevölkerungsbewegung im Saarland, d.h. in der negativen Differenz von Geburten- und Todesfällen. Nach den Baby-Boomer-Jahrgängen dominierte bis in die späten sechziger Jahre die Zahl der Geburten noch die Zahl der

Todesfälle im Saarland; seit dem „Pillknick“ oszillierten die Geburten um einen Wert von ca. 10.000 jährlich, ab etwa 1998 setzte dann ein weiterer kontinuierlicher Rückgang der Geburten ein. Im gleichen Zeitraum (1970 bis heute) schwankt die Zahl der jährlichen Todesfälle relativ stabil um ca. 12.000.



Abb. 7: Natürliche Bevölkerungsbewegung im Saarland 1950 - 2012

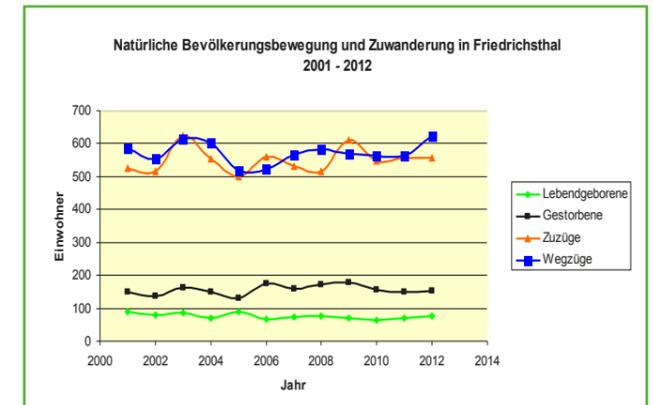
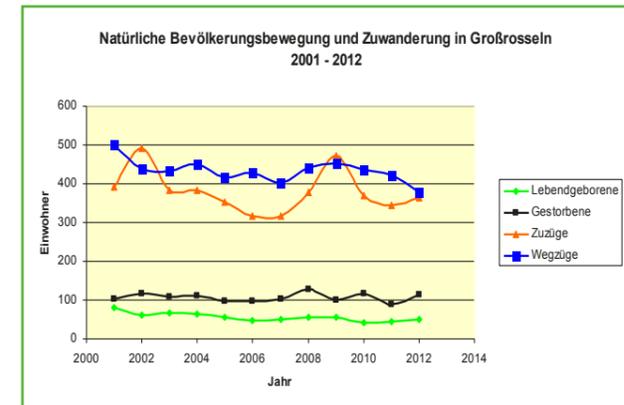
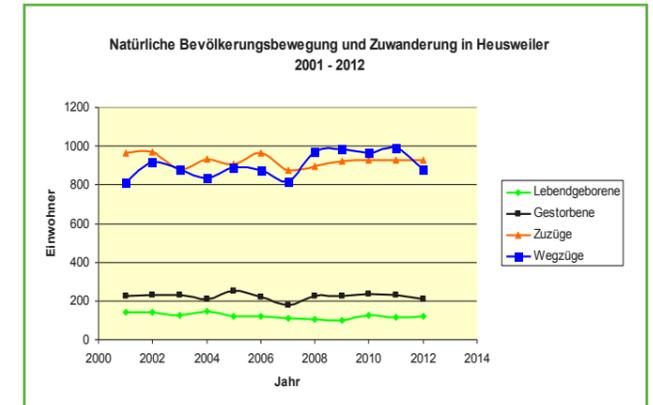
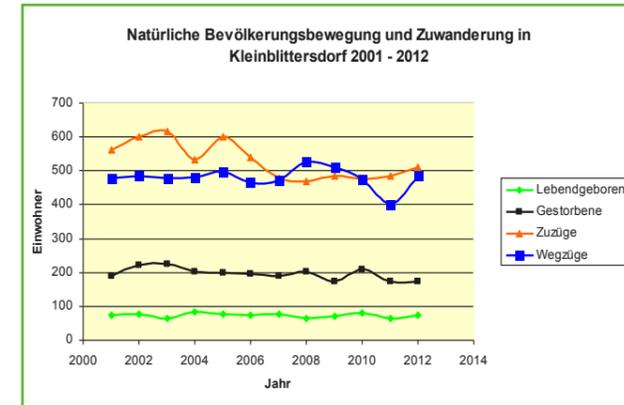
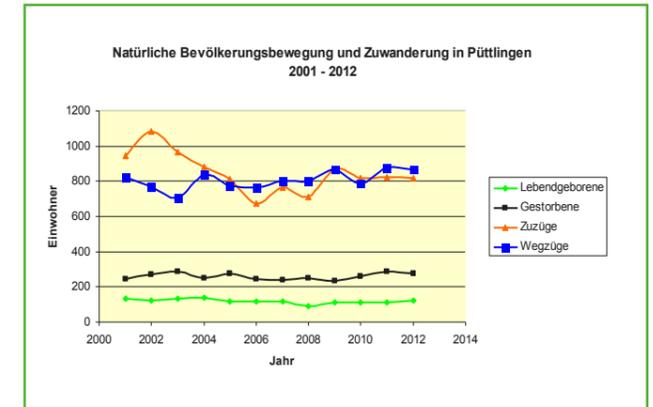
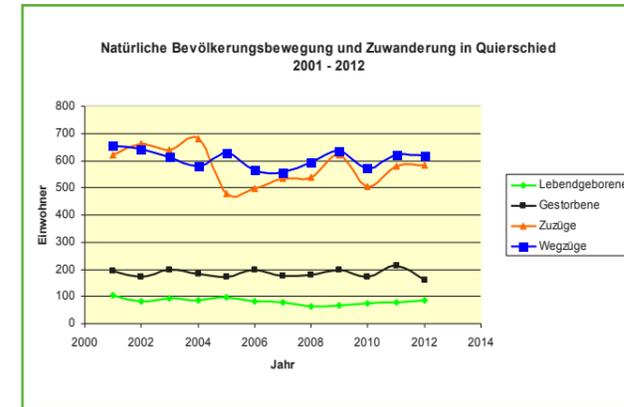
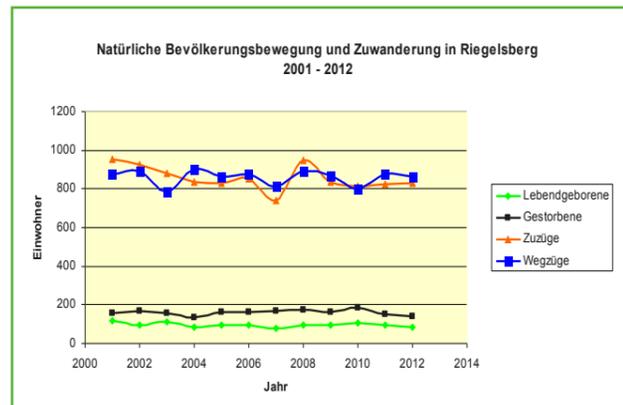
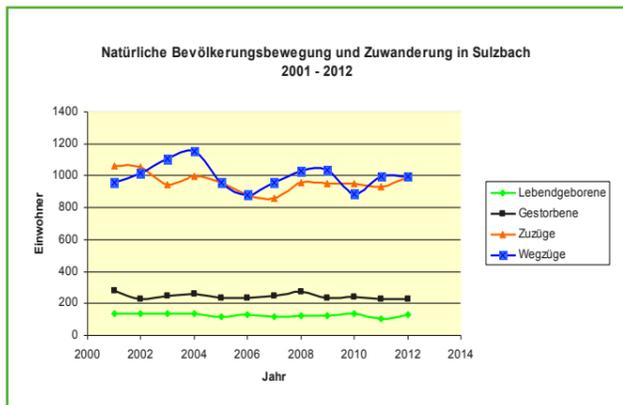
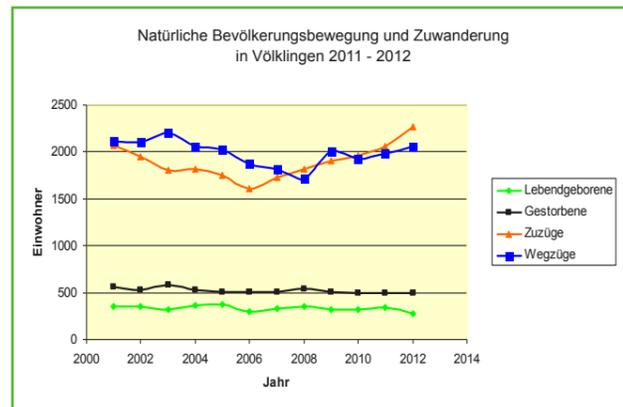


Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / Vortrag 21. März 2014 „Demographische Entwicklung im Saarland“, S. 7

UNTEN: Abb. 8 - 17: Natürliche Bevölkerungsbewegung und Zuwanderung in den Regionalverbandskommunen 2001 - 2012

Eine zweite Determinante des Bevölkerungsrückgangs ist die Wanderungsbilanz, also die Differenz zwischen Zuzügen und Fortzügen. Die natürliche Bevölkerungsbewegung zu-

sammen mit der Wanderungsbilanz stellt sich in den Jahren 2001 - 2012 für die einzelnen Regionalverbandskommunen wie folgt dar:



Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsbewegung fällt in allen Kommunen eine deutliche Dominanz der Sterbefälle über die Geburten auf - die Zeichen stehen hier auf mehr oder weniger kontinuierlicher Bevölkerungsbilanz. Dagegen weisen die Kurven der Zu- bzw. Wegzüge starke Fluktuationen auf: es gibt keine Regionalverbandskommune, in welcher man im betrachteten Zeitintervall eine durchgängige Dominanz der Zu- oder Fortzüge beobachten kann - die doch beträchtlichen Ausschläge in der Wanderungsbilanz ebenso wie die im

Vergleich zur natürlichen Bevölkerungsbewegung deutlich höheren Fallzahlen (die Geburten- und Sterbefälle entsprechen im Schnitt etwa 1/5 bis 1/4 der Zu- bzw. Fortzüge) lassen zumindest auf mehr Steuerungspotenziale im Umgang mit dem demographischen Wandel im Saarland und speziell im Regionalverband hoffen, als die in der öffentlichen Debatte sehr stark auf die natürliche Bevölkerungsbewegung fokussierte Diskussion nahelegt. Allerdings sind bei der Analyse der Wanderungsbewegungen in den einzelnen Kommunen verschie-

dene sehr heterogene Effekte zu berücksichtigen; ferner ist die Datenlage leider schwierig, so dass wir im hier gesetzten Rahmen nur versuchen können, die Relevanz des Wanderungsgeschehens in den einzelnen Regionalverbandskommunen genauer zu hinterfragen sowie einige wichtige Ergebnisse aus einer speziellen Erhebung der LHS Saarbrücken zu zitieren.

Zuwanderungsrelevanz	
Saarbrücken	5,73%
Riegelsberg	5,62%
Sulzbach	5,36%
Friedrichsthal	4,95%
Heusweiler	4,69%
Völklingen	4,67%
Großrosseln	4,29%
Kleinblittersdorf	4,21%
Püttlingen	4,17%
Quierschied	4,09%

Bei aller gebotenen Vorsicht zeichnet sich hinsichtlich der durch Abwanderung bedingten Bevölkerungsfluktuation eine Dreiteilung der Regionalverbandskommunen ab: eine höhere Fluktuation weisen Riegelsberg,

Als Relevanz der Zu- bzw. Abwanderung definieren wir den Prozentanteil der jährlichen Zu- oder Abwanderung an der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Kommune – in einem Profil von 2000 bis 2012 ermitteln wir daraus die durchschnittliche Zu- oder Abwanderungsrelevanz:

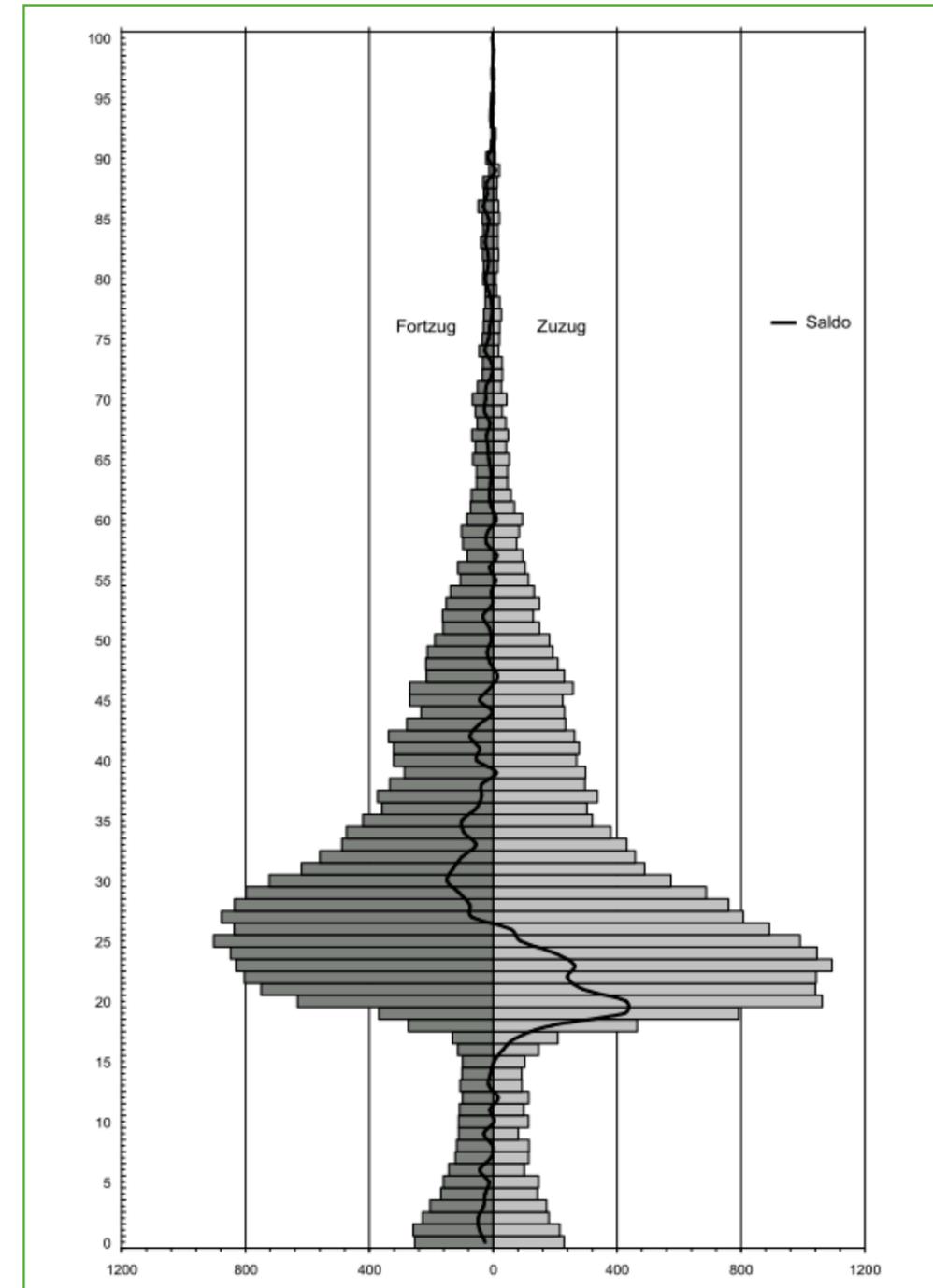
Abwanderungsrelevanz	
Saarbrücken	5,65%
Riegelsberg	5,63%
Sulzbach	5,56%
Friedrichsthal	5,15%
Völklingen	4,90%
Großrosseln	4,89%
Heusweiler	4,57%
Quierschied	4,29%
Püttlingen	3,98%
Kleinblittersdorf	3,82%

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Saarbrücken, Sulzbach und eventuell Friedrichsthal auf, ein schmales Mittelfeld bilden Heusweiler, Völklingen und Großrosseln; eine geringere Fluktuation haben Püttlingen, Quierschied und Kleinblittersdorf.

Nimmt man zur Analyse des Wanderungsverhaltens eine Klassifizierung nach Altersgruppen vor, so zeigt sich, dass der Hauptanteil der Wanderungsbewegungen etwa zwischen dem 18. und dem 35. Lebensjahr

erfolgt, wie auch eine Analyse des Amtes für Entwicklungsplanung, Statistik und Wahlen der LHS Saarbrücken für die Jahre 2009-2010 nachweist:



Quelle: Amt für Entwicklungsplanung, Statistik und Wahlen der LHS Saarbrücken: Familienwanderung. Das Wanderungsverhalten von Erwachsenen und Kindern unter 15 Jahren für Saarbrücken 2009 und 2010, S. 2

Abb. 18: Zuzüge, Fortzüge und Saldo Saarbrücken 2009 - 2010



Die ausgeprägte Zuwanderung bei den ca. 18 – 25-Jährigen kann mit der Phase der Ausbildung erklärt werden: Hier punktet das konzentrierte Angebot Saarbrückens im tertiären Bildungsbereich ebenso wie das breite Spektrum an Ausbildungsbetrieben – der Begriff „Bildungsmigration“ ist hier definitiv angemessen. Der negative Wanderungssaldo der Unter-15-Jährigen kann zum einen auf den Effekt der Suburbanisierung, also dem Wunsch der Eltern nach größerem und/oder kostengünstigerem Wohnraum „im Grünen“ oder in einem relativ „kindersicheren“ Umfeld zurückgeführt werden, zum anderen auf arbeitsmarktbedingte Motive. Analog dominieren auch bei den Über-25-Jährigen die Fortzüge. Im Altersintervall der 30- bis Unter-50-Jährigen dominieren Zuzüge lediglich bei Verheirateten wie auch Ledigen aus dem Ausland, bei den Fortzügen ist das überwiegende Ziel bei Ledigen wie Verheirateten (jeweils knapp 400) Rest-Deutschland. Der Suburbanisierungseffekt kann lediglich anhand der auch nicht unbeträchtlichen An-

zahl (knapp 200) verheirateter Wegziehender ins Umland (Regionalverband und IGB, Mandelbachtal) nachgewiesen werden. Vom negativen Wanderungssaldo der Über-65-Jährigen profitieren insbesondere Rest-Deutschland und das Umland (Regionalverband und St. Ingbert, Mandelbachtal). Dieser Effekt könnte einen Trend der Counterurbanisierung bestätigen, den Wegzug älterer Bevölkerungsgruppen aus städtischen Verdichtungsgebieten in umliegende ländliche Regionen mit guter Infrastruktur, wie er in einigen deutschen Verdichtungsregionen analysiert wurde. Allerdings zeigt ein Blick auf die schmalen Wanderungsvolumina dieser Altersgruppe, dass wir im Regionalverband Saarbrücken Counterurbanisierung wohl noch nicht als Massenphänomen klassifizieren müssen, zumal sich umgekehrt dort ein Zurückziehen Älterer in die Städte andeutet, wo durch den demographischen Wandel in ländlichen Regionen Infrastrukturen gefährdet sind oder tatsächlich wegbrechen.



## 1.3 Altersstruktur

Der Analyse der Altersstruktur im Regionalverband Saarbrücken wurde im Rahmen des Bildungsberichts 2012 bereits breiter Raum gewidmet – allerdings haben sich die Eckdaten auf der Basis des Zensus 2011 etwas verschoben: Die Abweichung der

Zensusergebnisse, betrachtet auf der Basis der Gesamtbevölkerungszahl, ist zwar nur marginal, dagegen ergeben sich innerhalb einzelner Altersklassen beträchtliche Schwankungen:

Alter (11 Altersklassen)	Zensus 9.5.2011	12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, 31.12.2011 (Voraussage)	Abweichung Zensus-Vorausberechnung
Unter 3	6.960	6.988	-0,40%
3 – 5	7.080	7.068	0,17%
6 – 14	24.510	23.913	2,50%
15 – 17	9.160	9.128	0,35%
18 – 24	27.830	27.320	1,87%
25 – 29	20.770	20.711	0,28%
30 – 39	35.940	36.512	-1,57%
40 – 49	51.850	51.316	1,04%
50 – 64	71.700	73.303	-2,19%
65 – 74	37.660	37.210	1,21%
75 und älter	33.600	34.130	-1,55%
Gesamt	327.060	327.599	-0,16%

Tab. 4: Abweichung der Zensusergebnisse von den Werten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung nach 11 Altersklassen im Regionalverband Saarbrücken

Quelle: Zensusdatenbank, Statistisches Landesamt Saarland: 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Trotz des durch die Differenz der Stichtage sich ergebenden Unsicherheitsfaktors fallen die Abweichungen in einigen Altersklassen deutlicher aus – so weist der Zensus in der Altersklasse 6 – 14 Jahre 2,5% mehr Einwohner, in der Altersklasse 50 – 64 Jahre -2,19% weniger Einwohner aus. Der Altenquotient aus der Bevölkerung ab 65 Jahre dividiert durch die Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren liegt für den Regionalverband Saar-

brücken nach der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung bei 32,68%, nach dem Zensus bei 32,80%.

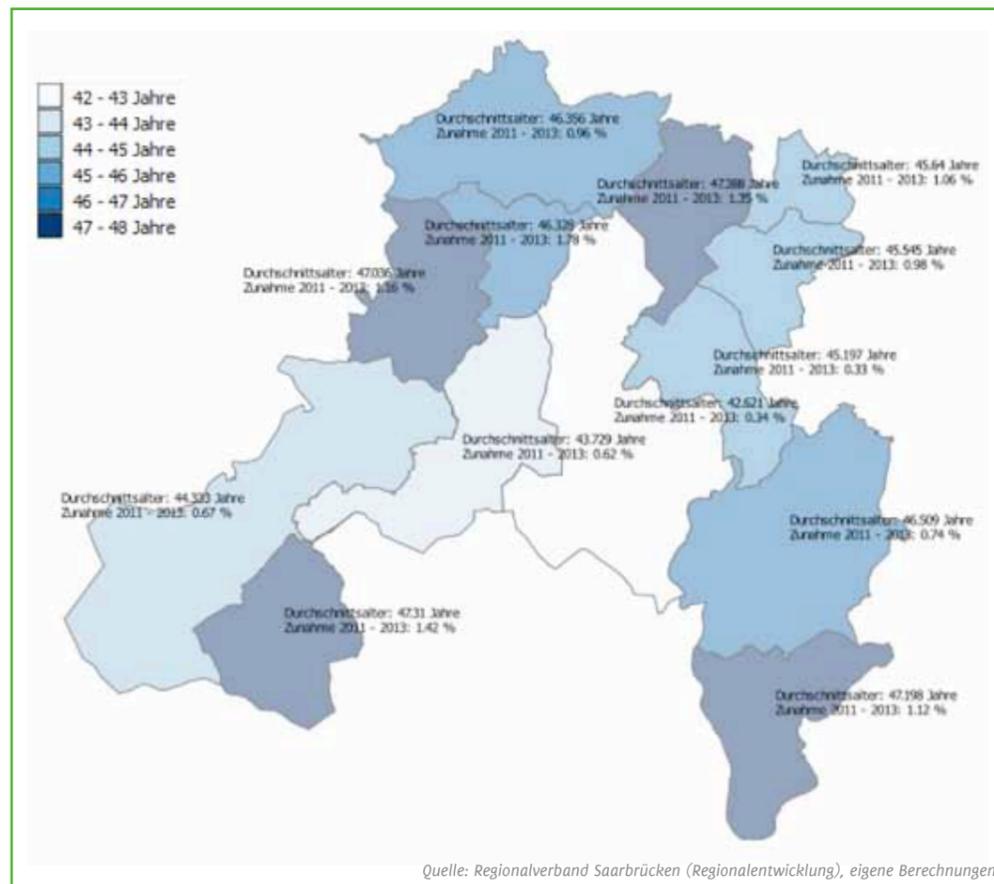
Die Aussage des Regionalen Bildungsberichts 2012, dass für die Planung der Vorhaltung von Bildungs- und Betreuungsangeboten nicht nur die Bevölkerungsentwicklung insgesamt, sondern vor allem die Altersstrukturentwicklung von Bedeutung



ist, gilt nach wie vor: Trotz einer vielfältigen Varianzbreite individueller Bildungsbiographien, trotz vielfältiger Sprünge und möglicher Reversibilitäten im individuellen Bildungsverlauf ist die Wahrnehmung von Bildungs- und Betreuungsangeboten in der Mehrzahl der Fälle an die Zugehörigkeit zu bestimmten Altersklassen geknüpft. Dies trifft nicht nur auf den Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen und schulischen Angeboten zu, sondern auch auf universitäre Angebote und Maßnahmen in der Weiterbildung Erwachsener. Insbesondere letztere werden auf Grund der demographischen Entwicklung zunehmend häufiger auch von älteren Menschen nachgefragt werden.

Der Darstellung des anwachsenden Durchschnittsalters der Bevölkerung haben wir im Bildungsbericht 2012 breiten Raum eingeräumt – das Durchschnittsalter wird auf der Basis der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung saarlandweit bis zum Jahr 2030 um 4,5 Jahre auf 49,0 Jahre ansteigen (Basisjahr 2008), im Regionalverband Saarbrücken um 3,7 Jahre auf 48,2 Jahre, in der Landeshauptstadt Saarbrücken um 2,8 Jahre auf 46,6 Jahre. Aufgrund neuer kleinräumiger Daten aus dem Fachdienst Regionalentwicklung des Regionalverbandes Saarbrücken kann die Entwicklung in den einzelnen Kommunen für 2011 – 2013 nun sehr viel detaillierter nachgezeichnet werden:

Abb. 19: Durchschnittsalter 2013 im Regionalverband und Zunahme in der Spanne 2011 – 2013



In einigen Kommunen des Regionalverbandes ist demnach das für den gesamten Kreis für 2030 prognostizierte Durchschnittsalter bereits in 2014 fast erreicht – nur in den Saarbrücker Bezirken Mitte, West und Dudweiler sowie in der Stadt Völklingen liegt das Durchschnittsalter noch unter 45 Jahren. Betrachtet man die Zunahme des Durch-

schnittalters nur in der Zeitspanne von 2011 bis 2013, so liegen die Saarbrücker Bezirke Dudweiler und Mitte mit 0,33% bzw. 0,34% am unteren Ende der Skala, während die Gemeinden Riegelsberg und Großrosseln mit 1,78% bzw. 1,42% die oberen Ränge einnehmen.

Diese heterogene Alters- und Altersstruktur des Regionalverbandes wird noch drastischer illustriert durch die Verlagerung der Analyseebene auf kleinere Stadt- und Ortsteile bzw. Distrikte der Landeshauptstadt (Tabelle 1.10 Durchschnittsalter 2013 im Regionalverband und Zu-/Abnahme im Zeitraum 2011 – 2013 (Stadt-/Ortsteile, LHS-Distrikte) siehe Anhang 1 S.127)

Es zeigt sich nicht nur, dass die Spannweite der Altersdurchschnittswerte drastisch zunimmt auf einer Skala zwischen nunmehr 26,63 Jahren (Sbr.-Universität) und 49,51 Jahren (Ortsteil Fischbach in der Gemeinde Quierschied), sondern dass auch die Dynamik der Alterung in den einzelnen Räumen sehr stark divergiert. So hat sich in den Saarbrücker Distrikten Unteres Malstatt und Jenneweg sowie im Völklinger Stadtteil Fenne das Durchschnittsalter in den Jahren 2011 bis 2013 jeweils um über einen Prozentpunkt verringert, während wir im Stadtteil Brefeld der Stadt Sulzbach und im Ortsteil Dorf im Warndt der Gemeinde Großrosseln eine Zunahme von über drei Prozentpunkten, im Distrikt Von-der-Heydt der Landeshauptstadt gar eine Zunahme von über 10% errechnen. Sicherlich können einzelne Ausreißer wie Universität oder Von-der-Heydt plausibel erklärt werden bzw. sind der jeweils relativ geringen Einwohnerzahl geschuldet – trotzdem wird sich früher oder später bei einer fortwährenden Koppelung von negativer Wanderungsbilanz, negativem Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und hoher Alterungsdynamik verschärft die Frage nach der Erhaltbarkeit infrastruktureller Standards stellen – und dies nicht nur für den Bildungsbereich. Vor dem Hintergrund der insgesamt schrumpfenden und alternenden Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken wird der interkommunalen Kommunikation und Kooperation in Zukunft eine wachsende Bedeutung für eine gemeinsame Strategieentwicklung zur Vorhaltung technischer wie sozialer Infrastrukturangebote zukommen. Vor allem der beschleunigte Prozess der Alterung wird zu einer Neustrukturierung der Angebote im Bereich der kommunalen Daseinsvorsorge führen müssen.

Wir verzichten an dieser Stelle auf eine erneute detaillierte Analyse der Entwicklung der Altersstruktur im Regionalverband, wie wir sie im Regionalen Bildungsbericht 2012 vorgestellt haben. Da sich auf der Grundlage des Zensus 2011 gegenüber der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung z.T. doch deutliche Abweichungen in den Altersklassen ergeben haben, sollte hier auf eine neue Bevölkerungsvorausberechnung auf der Basis der Zensusdaten gewartet werden. Die Kernaussagen – auch des Bildungsberichts 2012 – werden aber auch dann ihre Gültigkeit behalten: die stärksten Rückgänge sind in der Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen (unter 20 Jahre) zu verzeichnen, was sich inzwischen auch bei den Schülerzahlen im Bereich der allgemein- und berufsbildenden Schulen auswirkt. Umgekehrt liegt eine besondere Dynamik darin, dass die Zunahme der älteren Bevölkerungsgruppen nicht nur relativ erfolgt, sondern dass gegenläufig zum allgemeinen Bevölkerungsrückgang in den Bevölkerungsgruppen über 65 Jahren auch absolut gesehen deutliche Zuwächse erfolgen.

Aufgrund der im Vergleich der saarländischen Landkreise relativ günstigen Altersstruktur im Regionalverband liegen die Bevölkerungsverluste in den entsprechenden Altersgruppen hier erwartungsgemäß leicht unter dem Landesdurchschnitt. Gleichwohl zeigen auch die oben vorgenommenen Analysen zur Entwicklung des Durchschnittsalters, dass im Regionalverband Saarbrücken ein dramatisch verlaufender Altersstrukturwandel stattfindet, der in den Umlandgemeinden der Stadt Saarbrücken noch weit aus dynamischer verlaufen wird als in der Landeshauptstadt selbst und insgesamt je nach Stadt-, Ortsteil oder Distrikt sehr heterogene Ausprägungen aufweist.

# 1.4 AusländerInnen und Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Gegenüber dem Bildungsbericht 2012 lassen sich auf der Basis der aus dem Zensus 2011 abgeleiteten Hochrechnungen sehr viel präzisere Aussagen zu den Themenkomplexen

ausländischer Bevölkerungsanteil und Bevölkerung mit Migrationshintergrund tätigen:

Regionalverband / Landkreis	ausländische Bevölkerung		Ausländische *) Bevölkerung aufgeschlüsselt (absolut)			
	absolut	in %	EU-27-Land	Sonstiges Europa	Sonstige Welt	Sonstige
Saarbrücken	30.202	9,2%	13.669	9.993	6.399	141
Merzig-Wadern	6.806	6,6%	5.014	1.249	536	4
Neunkirchen	6.668	4,9%	3.663	1.989	956	60
Saarlouis	12.690	6,4%	6.538	4.018	2.071	63
Saarpfalz Kreis	7.650	5,3%	2.553	2.553	1.460	30
St. Wendel	2.210	5,3%	624	624	576	21
Insgesamt	66.226	6,6%	33.480	20.426	11.998	322

Quelle: Zensusdatenbank, \*) Bei der Differenzierung nach „Staatsangehörigkeitsgruppen“ gelten Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, unabhängig vom Vorliegen weiterer Staatsangehörigkeiten, als Deutsche. Staatsangehörigkeiten außerhalb Europas werden der Kategorie „Sonstige Welt“ zugeordnet. Staatenlose, Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit und Personen ohne Angaben zur Staatsangehörigkeit werden unter „Sonstige“ zusammengefasst.

Die ausländische Bevölkerung des Saarlandes konzentriert sich damit fast zur Hälfte (30.202 von 66.226 Personen) im Regionalverband Saarbrücken. Eine differenzierte Betrachtung nach den Städten und Gemeinden des Regionalver-

bandes zeigt, dass die größten Anteile von AusländerInnen an der Gesamtbevölkerung mit jeweils mehr als 11% in den Städten Völklingen und Saarbrücken zu beobachten sind (vgl. Tab. 6).

Stadt Gemeinde	ausländische Bevölkerung	
	absolut	in %
Friedrichsthal	377	3,6
Großrosseln	430	5,1
Heusweiler	578	3,2
Kleinblittersdorf	409	3,6
Püttlingen	669	3,5
Quierschied	519	3,8

Stadt Gemeinde	ausländische Bevölkerung	
	absolut	in %
Riegelsberg	582	3,9
Saarbrücken	20.856	11,9
Sulzbach	1.289	7,8
Völklingen	4.493	11,6
Regionalverband	30.202	9,2

Quelle: Zensusdatenbank

Auffällig ist, dass die Daten des Zensus 2011 bezüglich des ausländischen Bevölkerungsanteils deutlich unter den im Bildungsbericht 2012 und im Kapitel 2, S. 37 ausgewerteten Daten der Berichte zur Bevölkerungsentwicklung (2011) des Statistischen Landesamtes liegen.

Auch hinsichtlich des Themenkomplexes „Migration“ sind durch den Zensus 2011 und die darauf aufbauenden Hochrechnungen erheblich differenziertere Aussagen zu Migrationshintergrund und -erfahrung der im Regionalverband lebenden Menschen möglich. Dabei können diese Daten z.B. mit den Zensusdaten zum höchsten Schulab-

schluss „verschnitten“ werden, was neue, differenzierte Erkenntnisse zu diesen Zusammenhängen verspricht.

Methodisch wird die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund unterteilt in Ausländerinnen mit bzw. ohne eigene Migrationserfahrung sowie in Deutsche mit Migrationshintergrund, die sich wiederum in Deutsche mit und ohne eigene Migrationserfahrung untergliedern, letztere noch weiter differenziert in Deutsche mit beidseitigem (beide Elternteile) oder nur einseitigem (nur ein Elternteil) Migrationshintergrund. Für die saarländischen Landkreise ergibt sich dabei folgender Befund:

Migrationshintergrund und -erfahrung	RV SB	MZG	NK	SLS	Saarpfalz-Kreis	WND
Insgesamt	325.550	102.660	134.410	196.170	144.900	89.800
1 Personen ohne Migrationshintergrund	260.410 80,0%	87.250 85%	116.440 86,6%	163.260 83,2%	122.990 84,9%	80.780 89,9%
2 Personen mit Migrationshintergrund	65.140 20,0%	15.410 15%	17.970 13,4%	32.910 16,8%	21.920 15,1%	9.030 10,1%
2.1 Ausländer/-innen	30.070 9,2%	6.720 6,5%	6.550 4,9%	11.820 6,0%	7.690 5,3%	2.210 2,5%
2.1.1 Ausländer/-innen mit eigener Migrationserfahrung	22.200 6,8%	5.570 5,4%	4.340 3,2%	7.980 4,1%	5.700 3,9%	1.780 2,0%
2.1.2 Ausländer/-innen ohne eigene Migrationserfahrung	7.870 2,4%	1.150 1,1%	2.200 1,6%	3.840 2,0%	1.980 1,4%	430 0,5%
2.2 Deutsche mit Migrationshintergrund	35.080 10,8%	8.690 8,5%	11.430 8,5%	21.090 10,7%	14.230 9,8%	6.820 7,6%
2.2.1 Deutsche mit eigener Migrationserfahrung	19.610 6,0%	4.600 4,5%	6.290 4,7%	12.090 6,2%	8.510 5,9%	3.920 4,4%
2.2.2 Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung	15.460 4,7%	4.090 4,0%	5.140 3,8%	8.990 4,6%	5.720 3,9%	2.900 3,2%
2.2.2.1 Deutsche mit beidseitigem Migrationshintergrund	6.890 2,1	1.700 1,7%	2.530 1,9%	4.240 2,2%	2.830 1,9%	1.030 1,2%
2.2.2.2 Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund	8.570 2,6	2.390 2,3	2.610 1,9%	4.750 2,4%	2.890 2,0%	1.860 2,1%

Quelle: Zensusdatenbank

Tab. 7: Migrationshintergrund und -erfahrung in den Saarländischen Landkreisen

Tab. 5: Ausländische Bevölkerung im Saarland nach Landkreisen

Tab. 6: Ausländische Bevölkerung nach einzelnen Städten und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken

Es wird deutlich, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund im Regionalverband Saarbrücken mit 20,0% deutlich höher ist als in den übrigen saarländischen Landkreisen. Einen vergleichsweise hohen Anteil weist noch der Kreis Saarlouis mit 16,8% Personen mit Migrationshintergrund auf, der niedrigste Wert findet sich mit 10,1% im Landkreis St. Wendel. Auch gemessen an den absoluten Werten zeigt sich eine klare Abweichung von der Gesamtbevölkerungsverteilung: Den 65.140 Menschen mit Migrationshintergrund im Regionalverband Saarbrücken stehen 97.240 aus allen übrigen saarländischen Landkreisen gegenüber.

Geht man eine Ebene tiefer, so ergeben sich für die Regionalverbandskommunen differenzierte Werte, deren Aussagekraft leider durch die Tatsache eingeschränkt wird, dass für Gemeinden mit einer zu geringen Einwohnerzahl (<10.000) keine Hochrechnung auf der Basis der Zensus-Haushaltsstichproben durchgeführt wurde – dies betrifft in unserer Auswertung die Gemeinde Großrosseln. Ebenso werden bei den hochgerechneten Zensusergebnissen aus der Haushaltsstichprobe die Ergebnisse mit zu geringen Besetzungszahlen nicht ausgewiesen, sondern durch einen Schrägstrich („/“) ersetzt (Tabelle 1.11 siehe Anhang 1 S. 130) – dies wirkt sich bei den kleineren Kommunen etwa in der Feinanalyse des Migrationshintergrunds aus.

Abb. 20: Schulabschlüsse in den Regionalverbandskommunen bei der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund

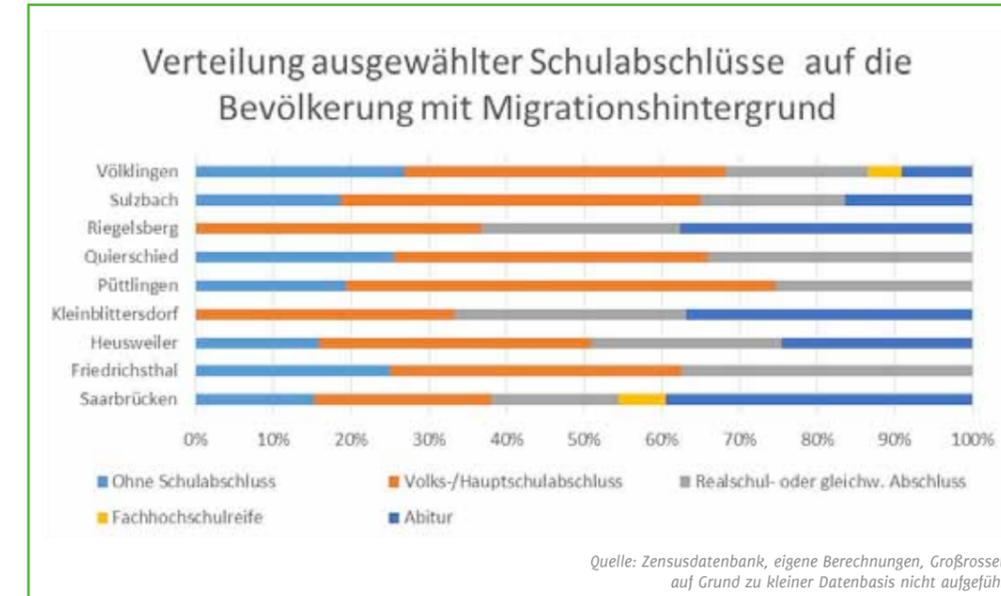
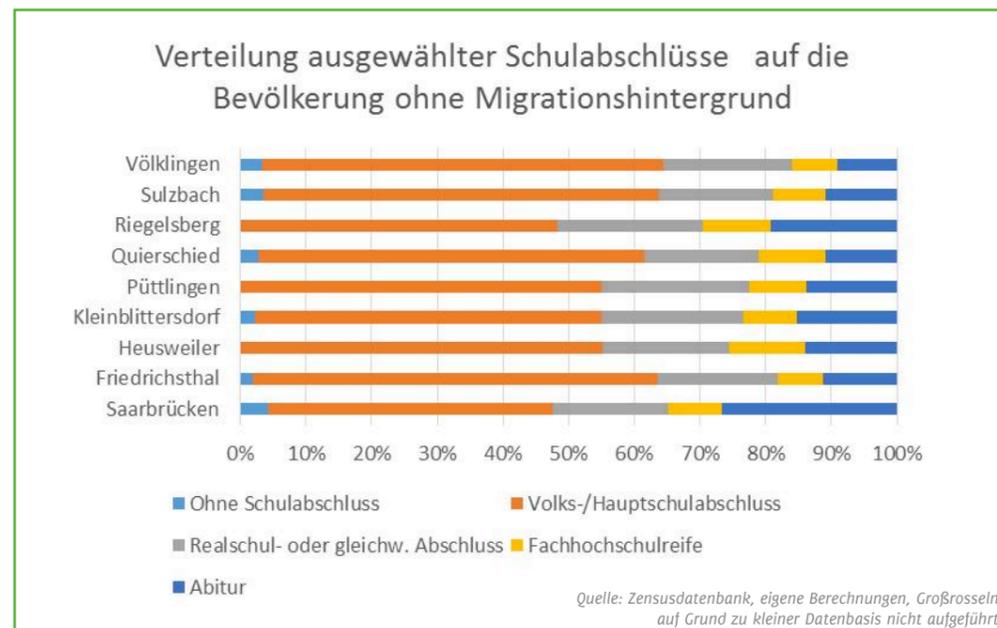


Abb. 21: Schulabschlüsse in den Regionalverbandskommunen bei der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund

Leider fallen die Ergebnisse aus der Zensusdatenbank bei der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund außer für Völklingen und Saarbrücken wieder unpräzise aus, da in den Ergebnistabellen der Zensusdatenbank die Ergebnisse mit zu geringen Besetzungszahlen wieder nicht ausgewiesen, sondern durch einen Schrägstrich („/“) ersetzt, z. B. die Zahl der Menschen ohne Schulabschluss in Kleinblittersdorf oder Riegelsberg oder die Inhaber der Fachhochschulreife in allen Kommunen außer Völklingen und Saarbrücken. Trotzdem lässt sich auf den ersten Blick bei der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund ein sehr viel höherer Anteil von Menschen ohne Schulabschluss feststellen. Umgekehrt ist der relative Anteil an Menschen mit Abitur (außer in den Fällen mit zu geringen Besetzungszahlen) fast gleich hoch oder höher als in der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund. Saarbrücken z.B. weist einen Anteil von etwa 27% Menschen mit Abitur- oder gleichwertigem Abschluss in der Bevölkerungsgruppe der Menschen ohne Migrationshintergrund aus – in der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund sind es fast 40%. Es zeigt sich sehr deutlich, dass der Faktor „Migrationshintergrund“ bei der Analyse von Bildungsgerechtigkeitsdefiziten

oder der Diagnose von struktureller Bildungsarmut sehr differenziert und vorsichtig zu interpretieren ist.

Die Bewertung und Planung einzelner schulischer Angebote kann sich nicht ausschließlich auf die Prognosedaten zur Entwicklung der entsprechenden jüngeren Altersgruppen oder die jeweiligen Anteile von Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund in den Schuleinzugsgebieten stützen. Sie bedarf vielmehr einer umfassenden sozialräumlichen Analyse der jeweiligen Schulstandorte im Hinblick auf ihre bereits vorhandenen oder noch zu entwickelnden Potenziale für eine am Gemeinwesen orientierte regionale Entwicklung, die auch die Qualifizierung erwachsener und älterer Menschen mit berücksichtigen sollte. Der Verwendbarkeit der Zensusdaten für diese sozialräumliche Analyse (weitere wichtige Indikatoren könnten z.B. der Erwerbsstatus oder der höchste Berufsabschluss sein) steht leider das Problem der bereits mehrfach angesprochenen „zu geringen Besetzungszahlen“ entgegen – je kleiner die zu analysierende Sozialraumstruktur, desto unpräziser und weniger anwendbar die aus den Haushaltsstichproben hochgerechneten Zensusergebnisse.

## 2 Wirtschafts- und Sozialstrukturelle Rahmenbedingungen

Eine erfolgreiche (Weiter-)Bildungs- und Qualifizierungspolitik im Regionalverband muss drei wesentlichen Rahmenbedingungen Rechnung tragen: der Förderung der wirtschafts- und strukturpolitischen Entwicklung in der Region, der Bearbeitung verfestigter sozialer Problemlagen und der Beachtung demographischer Trends insbesondere im Hinblick auf den rasanten Altersstrukturwandel in der Erwerbsbevölkerung. Einleitend sei deshalb kurz auf die genannten Faktoren eingegangen:

Der Regionalverband und insbesondere die Landeshauptstadt Saarbrücken ist das wirtschaftliche Zentrum des Saarlandes und von herausragender strukturpolitischer Bedeutung für seine Entwicklungschancen. 40% aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse im Saarland entfallen auf Betriebe, die ihren Sitz im Regionalverband haben. Das entspricht etwa 145.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, von denen drei Viertel in einem Unternehmen innerhalb der Grenzen der Landeshauptstadt Saarbrücken tätig sind (Stand Juni 2013).

In der wirtschaftlichen Entwicklung des Regionalverbandes spiegelt sich der Strukturwandel des gesamten Bundeslandes wider: Während der einst dominierende Bergbau heute keine Rolle mehr spielt, konnte die Stahlherzeugung als zweiter Bereich der Montanindustrie durch Kapazitätseinschnitte und massiven Arbeitsplatzabbau ökonomisch weitgehend reguliert werden. Heute wirken jedoch vor allem der Fahrzeugbau mit seinen Zulieferern, der Maschinenbau und die Elektrotechnik prägend auf die Entwicklung im Produzierenden Gewerbe des Regionalverbandes, dem allerdings weniger als ein Drittel der Unternehmen zuzurechnen sind. Weitaus

größer ist mit knapp 70% der Anteil des Dienstleistungssektors, wobei hier vor allem auch die in der Landeshauptstadt Saarbrücken konzentrierten Ämter und Behörden eine tragende Rolle spielen. Starke Beschäftigungszuwächse der letzten Dekade waren vor allem in den personenbezogenen Dienstleistungsbranchen wie Gastgewerbe, Bildung, Gesundheit und Soziales zu verzeichnen, in denen traditionell überwiegend Frauen beschäftigt sind. Damit einher ging auch eine Zunahme der Teilzeitbeschäftigung.

Auch die Betrachtung der Wertschöpfung und die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes unterstreichen die wirtschaftspolitische Bedeutung des Regionalverbandes gegenüber den anderen Landkreisen im Saarland. 35,6% der Wertschöpfung im Produzierenden Gewerbe und knapp 46% der Wertschöpfung im Dienstleistungssektor werden im Regionalverband erzielt. Er trägt damit einen Anteil von rund 42% an der gesamten Wertschöpfung des Saarlandes und liegt hinsichtlich der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes ebenfalls vor allen anderen Landkreisen.

Aber auch die sozialen Problemlagen des Saarlandes konzentrieren sich im Regionalverband Saarbrücken: Die Arbeitslosenquote liegt mit 9,6% weit über dem Landesdurchschnitt von 7,2%. Besondere Sorge bereitet hier vor allem der hohe Sockel der Langzeitarbeitslosigkeit von knapp 40%, der auch bei günstiger Arbeitsmarktentwicklung kaum abschmilzt und die Problemlagen langfristig verfestigt. Der Anteil der Leistungsempfänger nach SGBII an der Bevölkerung unter 65 Jahren lag im Regionalverband mit 13,9% im Jahr 2013 deutlich über dem saarländischen Durchschnitt (s. Tab. 8).

	RV SBR	LK St. W	LK Nk	LK MW	LK SLS	SPK	Saarland
SGBII-Quote	13,9	5,1	9,6	5,4	7,4	6,4	9,3
Kinder im Sozialgeldbezug	24,5	7,3	16,9	9,3	12,7	10,4	15,9
Jugendliche im Sozialgeldbezug	16,9	6,2	11,4	6,3	8,9	7,5	11,0

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Tab. 8: SGBII-Quote, Kinder und Jugendliche im Sozialgeldbezug nach Landkreisen und dem Saarland insgesamt in %

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung des Saarlandes betreut der Regionalverband Saarbrücken mit einem Bevölkerungsanteil von knapp einem Drittel an allen SaarländerInnen rund 49% aller saarländischen HilfeempfängerInnen nach SGBII. Besondere Lasten tragen dabei die Städte Saarbrücken, Völklingen und Sulzbach, in denen rund 86% aller LeistungsempfängerInnen des Regionalverbandes leben.

Rund ein Fünftel dieses Personenkreises zählt zu den sog. Aufstockern, deren Einkommen aus selbständiger Tätigkeit oder aus einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis zur dauerhaften Sicherung des Lebensunterhaltes nicht ausreicht. Mehr als die Hälfte aller HilfeempfängerInnen nach SGBII im Regionalverband ist bereits ein Jahr oder länger arbeitslos, wobei neben fehlenden Qualifikationen häufig weitere Vermittlungshemmnisse den Weg aus der Arbeitslosigkeit erschweren.

Gerade für diese Zielgruppe wurden in der Vergangenheit vom Jobcenter im Regionalverband sog. Ein-Euro-Jobs als Arbeitsgelegenheiten angeboten, deren Zahl nach massiven Mittelkürzungen im Jahr 2013 jedoch drastisch reduziert wurde. Auch die zumindest teilweise gelungene Kompensation durch das Angebot sog. Bürgerarbeitsplätze wird Ende 2014 mit dem Auslaufen der Fördermittel beendet sein. Will man

die betroffenen Menschen auch in Zukunft gesellschaftlich integrieren, so ist die Etablierung eines sozialen, aus öffentlichen Mitteln geförderten Arbeitsmarktes hier dringend geboten. Ein vom Regionalverband vorgeschlagenes Finanzierungsmodell zur Umschichtung von passiven Leistungen der Grundsicherung in Mittel zur aktiven Förderung wird zur Zeit diskutiert, wobei das Saarland als Modellregion für den sogenannten Aktiv-Passivtausch eine bundesweite Vorreiterrolle einnehmen könnte.

Differenziert man nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes, so fällt der extrem hohe Anteil von Kindern im Bezug von Leistungen aus dem SGBII in der Landeshauptstadt Saarbrücken auf. Eine hohe allgemeine SGBII-Quote von 17,5% geht hier mit einem Anteil von 30,8% an der Altersgruppe der Unter-15-Jährigen im Sozialgeldbezug einher. Dies bedeutet, dass über alle Stadtteile hinweg fast ein Drittel aller Saarbrücker Kinder auf den Bezug von Sozialgeld angewiesen ist. Weit überdurchschnittlich fällt in der Landeshauptstadt mit 22% auch der Anteil der Sozialgeldbeziehenden unter den 15-17-Jährigen aus (vgl. Tab. 9). Aber auch in den Städten Völklingen und Sulzbach bezieht etwa jedes vierte Kind unter 15 Jahren Leistungen aus dem SGBII, in Friedrichsthal trifft dies auf fast jedes fünfte Kind zu.

Tab. 9: SGBII-Quote, Kinder<sup>3</sup> und Jugendliche<sup>4</sup> im Sozialgeldbezug nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes in %

	SGBII-Quote	Anteil Kinder im Sozialgeldbezug	Anteil Jugendliche Sozialgeldbezug
Saarbrücken	17,5	30,8	22,0
Kleinblittersdorf	6,3	12,2	4,5
Sulzbach	12,9	24,2	18,6
Friedrichsthal	10,1	18,5	12,1
Quierschied	7,4	14,4	10,1
Riegelsberg	5,2	8,1	5,8
Heusweiler	5,9	11,5	6,9
Püttlingen	5,8	9,7	6,6
Völklingen	15,5	25,1	17,9
Großrosseln	6,7	12,4	10,5
Regionalverband insgesamt	13,9	24,5	16,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Besonders besorgniserregend ist darüber hinaus, dass immer mehr Geringverdiener auf zusätzliche staatliche Leistungen wie Hartz IV angewiesen sind. Aktuell erhalten im Einzugsgebiet des Jobcenters Saarbrücken von den rund 37.000 Hartz-IV-Empfängern rund 7.300 zu ihrem Gehalt ergänzende Leistungen. Von diesen sogenannten Aufstockern haben rund 3.500 einen Minijob, 2.600 arbeiten in Teilzeit und 1.200 sogar in Vollzeit-Jobs. Alleine für diese in Vollzeit beschäftigten Männer und Frauen werden pro Jahr staatliche Leistungen in Höhe von rund 10 Millionen Euro fällig.

Überproportional häufig von Armut betroffen sind die Kinder und Jugendlichen nicht-deutscher Herkunft. So liegt der Anteil von Kindern mit ausländischem Pass, die Sozialgeld beziehen, in der Landeshauptstadt Saarbrücken bei knapp 42%, in Völklingen bei rund 38%.

Angaben zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund wurden durch den Mikrozensus auch im Jahr 2011 (nach einer ersten Erhebung im Jahr 2005) erhoben. Nach der Definition des Mikrozensus zählen zu die-

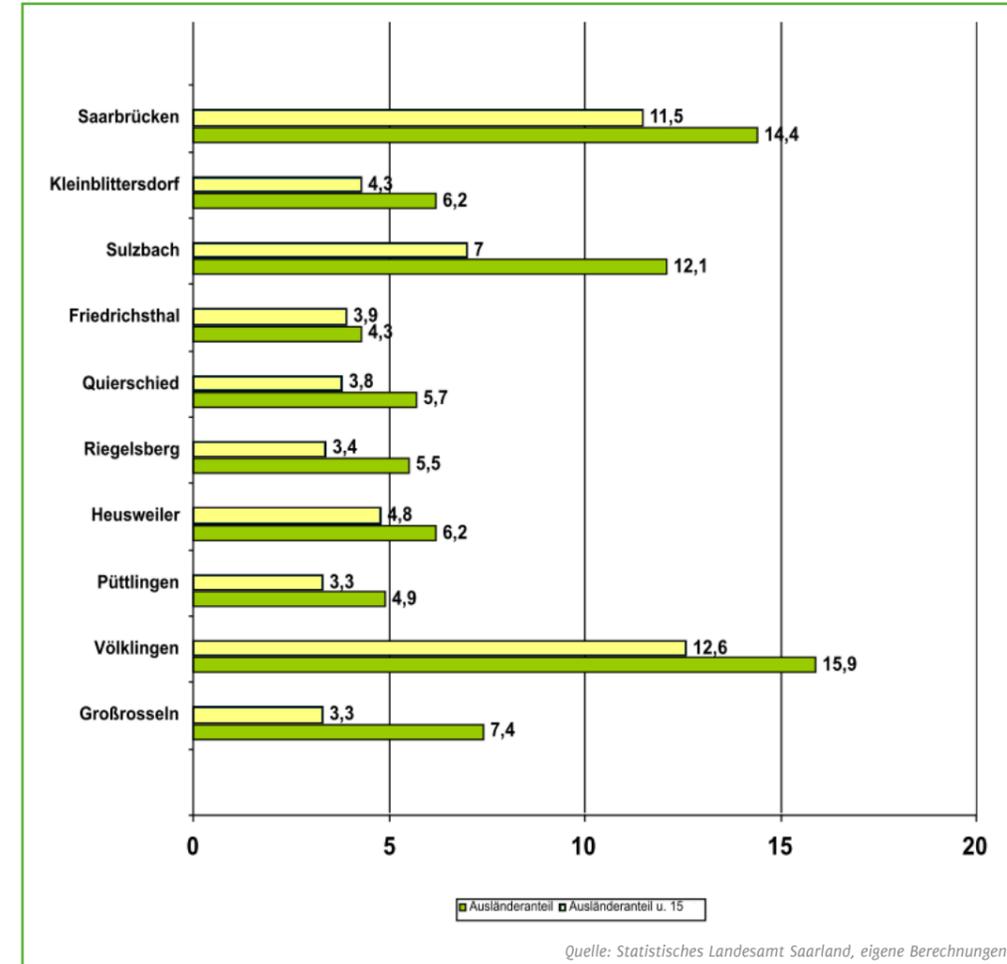
ser Personengruppe alle seit 1950 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten sowie alle in Deutschland geborenen AusländerInnen und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Da die Datenbasis des Mikrozensus aber zu klein ist, liegen für den Regionalverband und seine Städte und Gemeinden keine kombinierten Angaben zum Migrationshintergrund und sozio-ökonomischen Status der Bevölkerung vor. An dieser Stelle können lediglich Aussagen über die Ausländeranteile an der Bevölkerung getroffen werden. Im Vergleich der saarländischen Landkreise hat der Regionalverband den mit Abstand höchsten Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung. Mehr als jede/r 10. EinwohnerIn hat hier eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit.

Bezogen auf die einzelnen Städte und Gemeinden des Regionalverbandes hat in Völklingen (12,6%) und Saarbrücken (11,5%) jeweils mehr als jede/r zehnte EinwohnerIn unter 15 Jahren eine ausländische Staatsbürgerschaft (vgl. Abb. 22).

<sup>3</sup> Berechnung: Sozialgeldempfänger unter 15 Jahre / Bevölkerung unter 15 Jahre \* 100 (Stichtag für SGB II-Bezieher: Dezember)

<sup>4</sup> Berechnung: Empfänger von SGB II-Leistungen zwischen 15-17 Jahre / Bevölkerung 15-17 Jahre \* 100 (Stichtag für SGB II-Bezieher: Dezember)

Abb. 22: Ausländeranteil an der Bevölkerung und Ausländeranteil der Unter-15-Jährigen nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes in %



Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Für die kulturelle Prägung eines Menschen ist die Frage nach dem etwaigen Migrationshintergrund sehr viel entscheidender als die Frage danach, ob er im Besitz eines deutschen Passes ist oder nicht. Das Einwohnermeldeamt in Saarbrücken wertete deshalb im Jahr 2010 erstmals systematisch sowohl die Einbürgerungen als auch die Fälle doppelter Staatsangehörigkeit aus und errechnete, dass 10,9% der deutschen Bevölkerung in Saarbrücken einen persönlichen Migrationshintergrund haben. Dieser Anteil erhöht sich sogar auf 30% der Bevölkerung, wenn man noch diejenigen Menschen hinzuzählt, die zwar selbst keinen persönlichen Migrationshintergrund haben, aber in einem Haushalt leben, in dem wenigstens eine weitere Person einen Migrationshintergrund hat. (Vgl. hierzu auch Kapitel 1.4).

Insgesamt stellen die hohen Anteile von Kindern und Jugendlichen mit Migrations-

hintergrund an der Gesamtheit der jüngeren Altersgruppen den Regionalverband in seiner Eigenschaft als Schulträger bereits heute vor große Herausforderungen. Die Notwendigkeit, diesen Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Förderung zu ermöglichen wird in Zukunft auf Grund der steigenden Anteile von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an einer demographisch bedingt insgesamt rückläufigen Entwicklung dieser Altersgruppen noch an Bedeutung gewinnen (vgl. Kap. 3.1.5).

Hinsichtlich der demographischen Entwicklung sei hier vor allem auf den rasant verlaufenden Altersstrukturwandel (s. auch Kap.1.3) verwiesen, der für die Planung und Vorhaltung von Bildungsangeboten von besonderer Bedeutung ist. Denn trotz aller Vielfalt in der Ausgestaltung individueller Bildungsbiographien und möglicher Reversibilitäten im individuellen Bildungsverlauf ist die Wahrnehmung von Bildungs- und Betreuungs-

angeboten meist an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe geknüpft. Dies trifft nicht nur auf den Bedarf an Kinderbetreuungseinrichtungen und schulischen Angeboten zu, sondern auch auf universitäre Angebote und Maßnahmen in der Weiterbildung Erwachsener. Insbesondere letztere werden auf Grund der demographischen Entwicklung zunehmend häufiger auch von älteren Menschen nachgefragt werden.

Auch ein Vergleich der Ergebnisse früherer Volkszählungen zeigt für das Saarland „neben der Verringerung der absoluten Einwohnerzahl (...) vor allem die fortschreitende Veränderung in der Altersstruktur. Dabei ist der Rückgang bei der Zahl der Kinder und Jugendlichen am auffälligsten. So ist im Saarland der Anteil der Bevölkerungsgruppe der unter 20-Jährigen von 32,1 Prozent bei der Volkszählung 1951 auf 17,1 Prozent beim Zensus 2011 zurückgegangen. Dagegen ist der Anteil der Menschen, die das Erwerbsalter überschritten haben, im Zeitverlauf deutlich angestiegen. Gehörten bei der Volkszählung 1951 nur 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung zur Altersgruppe der 65-Jährigen und Älteren, so waren es beim Zensus 2011 schon 22,1 Prozent.“<sup>5</sup>

Vergleicht man die Ergebnisse für das Saarland und für Deutschland nach Altersgruppen, so zeigt sich, dass im Saarland vergleichsweise weniger junge Menschen leben, dafür aber die Zahl der Über-65-Jährigen deutlich höher liegt als in Deutschland. Während in Deutschland der Anteil der Unter-20-Jährigen mit 18,5 Prozent um 1,4 Prozentpunkte höher als im Saarland liegt, übersteigt der Anteil der Personen im Rentenalter mit 22,1 Prozent im Saarland den bundesdeutschen Wert um 1,5 Prozentpunkte.

Auch zeigt die Betrachtung der Bevölkerungsverluste in den mittleren Altersgruppen zwischen 20 und 65 Jahren, dass das Arbeitskräfteangebot in der erwerbsfähigen einheimischen Bevölkerung erheblich abnehmen wird: Die Landeshauptstadt Saarbrücken wird nach Prognosen des Statistischen Landesamtes bis zum Jahr 2030 rund

ein Fünftel ihrer Erwerbsbevölkerung verlieren, die Umlandgemeinden im Regionalverband werden sogar rund ein Viertel dieser Altersgruppe einbüßen.

Zum einen bedeutet dies auf der betrieblichen Ebene, dass die Unternehmen im Regionalverband absehbar mit zunehmend überalterten Belegschaften arbeiten werden. Zum anderen impliziert diese Entwicklung weitreichende Folgen für die Entwicklungschancen der gesamten Region. Denn das zur Verfügung stehende Angebot an Arbeitskräften stellt für Unternehmen ein zunehmend wichtiges Entscheidungskriterium dar, wenn es um Standortentscheidungen oder Investitionen in den Ausbau vorhandener Infrastrukturen geht. Das demographisch bedingt rückläufige Arbeitskräfteangebot im Regionalverband Saarbrücken kann seine Attraktivität als zukünftiger Wirtschaftsstandort unmittelbar gefährden, wenn es nicht gelingt, durch das bessere Ausschöpfen vorhandener Begabungsreserven einen Ausgleich zu schaffen.

Kompensatorische Strategien zur Bewältigung des Altersstrukturwandels der erwerbsfähigen Bevölkerung tun also sowohl auf der Ebene des einzelnen Unternehmens und seiner Personalentwicklung wie auch auf der Ebene strukturpolitischer Konzepte zur Erhaltung der Zukunftsfähigkeit der Region not. Neben Modellen einer gesteuerten qualifizierten Zuwanderung impliziert dies vor allem die stärkere bildungspolitische Konzentration auf bereits vorhandene Potenziale von Menschen mit Migrationshintergrund, deren Integration in den Arbeitsmarkt bislang noch nicht in zufriedenstellendem Maße geglückt ist, sowie auf ältere Arbeitnehmerinnen der Zielgruppe 55+, deren absehbar längerer Verbleib im Erwerbsleben mit adäquaten Qualifizierungsmaßnahmen begleitet werden muss. Last but not least rückt in diesem Kontext auch die familienpolitische Flankierung arbeitsmarktpolitischer Zielsetzungen ins Zentrum des Interesses, um die „stille Reserve“ von gut qualifizierten Frauen in Teilzeitbeschäftigungsverhältnissen für eine Vollzeitbeschäftigung zu gewinnen.

<sup>5</sup> Statistisches Landesamt Saarland: Pressemitteilung vom 10.04.2014 – Endgültige demografische Grunddaten zum Zensusstichtag

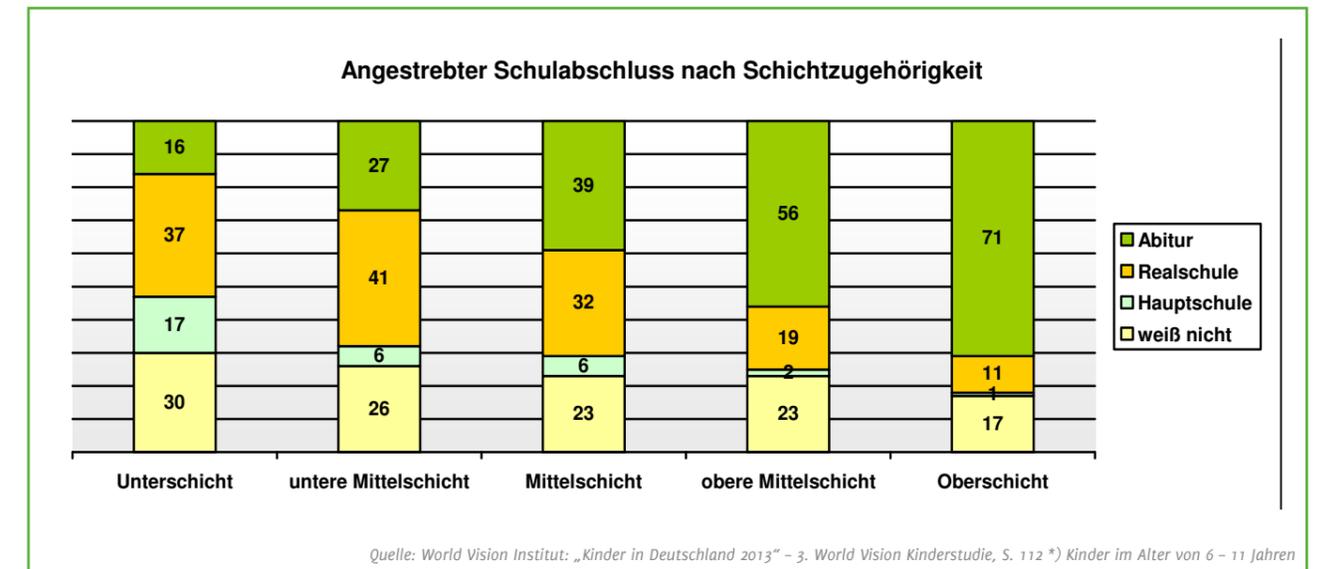
## 2.1 Strukturelle Bildungsarmut im Regionalverband Saarbrücken

Alle einschlägigen empirischen Studien weisen übereinstimmend darauf hin, dass sich neben den Variablen Geschlecht, nationale Zugehörigkeit und regionale Herkunft vor allem die Effekte der sozialen Herkunft durchgehend als bedeutsame Einflussgrößen für die Verteilung von Bildungschancen erweisen. Diesen Befund stützen auch die Ergebnisse der jüngsten PISA-Studie, die für Deutschland immer noch eine überdurchschnittlich hohe Korrelation zwischen der sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen und ihrer Bildungsteilhabe feststellt<sup>6</sup>.

Ein besonderes Augenmerk der Bildungspolitik muss deshalb der nach wie vor

prägenden Wirkung der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen gelten. Eine aktuelle Untersuchung des World Vision Instituts zur Lebenslage von Kindern in Deutschland zeigt, dass 71% der Eltern aus der obersten Bildungsschicht für ihr Kind das Abitur als Schulabschluss anstreben, während dies nur auf 16% der Eltern aus der untersten Bildungsschicht zutrifft. Demgegenüber ziehen nur 12% der Eltern aus der obersten Bildungsschicht für ihr Kind auch einen mittleren oder den Hauptschulabschluss in Betracht, während mehr als die Hälfte der Eltern aus der Untersten Bildungsschicht dies für ihr Kind anstreben.

UNTEN: Abb 23: Von den Eltern für ihr Kind \*) angestrebter Schulabschluss nach Schichtzugehörigkeit



Hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Unterschiede verfügen Mädchen und Frauen heute über bessere Abschlüsse als ihre männlichen Altersgleichen, doch hat sich ihre strukturelle Benachteiligung auf ein höheres Niveau, nämlich die Berufsein-

mündung, verlagert. Junge Männer sind in den länger dauernden und qualifizierteren Ausbildungsgängen deutlich stärker vertreten als ihre weiblichen Gleichaltrigen, die demgegenüber auch im Regionalverband Saarbrücken ein nach wie vor stark

<sup>6</sup> Vgl. Prenzel, M.; Sälzer, Ch. (Hrsg.): PISA 2012 – Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland. Münster / New York / München / Berlin 2013, S. 245ff.

eingeschränktes Berufswahlspektrum auf Ausbildungsberufe mit geringeren Einkommens- und Entwicklungschancen zeigen.

Bezüglich der nationalen und ethnischen Herkunft zeigen neuere Untersuchungen, dass zwar nach wie vor erhebliche Bildungsungleichheiten zwischen deutschen Kindern und den Nachkommen von Arbeitsmigranten bestehen, die jedoch nur auf den ersten Blick auf allgemein hohe Bildungsbarrieren für Kinder nicht-deutscher Herkunft schließen lassen. Denn in diesem Kontext ist zu berücksichtigen, dass die Gruppe nicht-deutscher MitbürgerInnen eine erhebliche Binnendifferenzierung mit zum Teil sogar enorm hohen Bildungsaspirationen für ihre Kinder aufweist (vgl. Kap.1). Die strukturelle Bildungsbenachteiligung von Kindern nicht-deutscher Herkunft hängt in erster Linie mit dem häufig niedrigen sozial-ökonomischen Status ihrer Eltern zusammen und verweist damit auf die strukturelle Bedeutung von materieller Armut für die ungleiche Verteilung von Bildungschancen.

Im Regionalverband zeigt sich, dass ausländische SchülerInnen unter den BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag, also in den Bildungsgängen des Übergangssystems, überproportional häufig anzutreffen sind. Während ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl im Schuljahr 2011/2012 lediglich knapp 8% beträgt, liegt ihr Anteil an den BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag

mit rund 23% fast dreimal so hoch wie der Anteil deutscher SchülerInnen im Übergangssystem. Auch in den Berufsfachschulen sind sie mit steigender Tendenz weit über ihren Durchschnittsanteil an der Schülerschaft hinaus vertreten (vgl., Kap. 5, Tab. 46).

Als Ursachen von Armut bei Erwachsenen gelten (Langzeit-)Erwerbslosigkeit und – in den letzten Jahren massiv zunehmend – Erwerbstätigkeit auf niedrigem Zeitniveau und/oder mit Niedriglohn. Kinder sind zudem dann von Armutsrisiken betroffen, wenn sie in einer Familie mit einem oder mehreren von folgenden fünf sozialen Merkmalen aufwachsen: alleinerziehend, bildungsfern, mit Migrationshintergrund, mit mehr als zwei Geschwistern, mit Lebensort in einem Quartier mit hoher SGBII-Quote. Besteht eine Kombination aus mehreren dieser Merkmale, potenziert sich die Gefährdung um ein Vielfaches. Besonders Kinder in Alleinerziehenden Haushalten sind weit überdurchschnittlich von Armutsrisiken betroffen.

Betrachtet man die Anteile von Alleinerziehenden an allen Bedarfsgemeinschaften mit einem oder mehreren Kindern, so zeigt sich, dass sie in allen Städten und Gemeinden weit mehr als die Hälfte der Betroffenen ausmachen. Im Durchschnitt sind 58,4% aller Bedarfsgemeinschaften mit Kindern im Regionalverband alleinerziehend (vgl. Tab 10).

	Bedarfsgemeinschaften nach SGBII mit Kindern	darunter Alleinerziehende	
		abs.	in%
Saarbrücken	4.252	2.525	59,4
Friedrichsthal	170	99	58,2
Großrosseln	83	55	66,3
Heusweiler	157	93	59,3
Kleinblittersdorf	100	54	54,0
Püttlingen	158	101	64,0
Quierschied	135	78	57,8
Riegelsberg	112	75	67,0
Sulzbach	328	186	56,7
Völklingen	900	470	52,2
Regionalverb. insges.	6.395	3.736	58,4

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik Servis-Süd-West, eigene Berechnungen

Tab. 10: Bedarfsgemeinschaften SGBII mit Kindern und Anteile von Alleinerziehenden nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes

Problemlagen, die zu Armutsrisiken führen, sind im Regionalverband Saarbrücken weit aus häufiger vertreten als in den übrigen Landkreisen des Saarlandes. Im Vergleich der Landkreise leben hier die mit Abstand höchsten Anteile von Menschen im SGBII-Bezug und dementsprechend die höchsten Anteile von Kindern, die Sozialgeld beziehen. Dies hat unmittelbaren Einfluss auch auf die Verteilung von Bildungschancen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Zwar relativiert sich die Aussagekraft des Indikators „Übergang in ein Gymnasium“ in Folge der Schulstrukturreform des Saarlandes mit der Einführung der Gemeinschaftsschule, die den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ebenfalls ermöglicht. Dennoch fällt auf, dass für die Eltern von Grundschulkindern in Einzugsgebieten mit geringer SGBII-Quote offenbar nur der höchste allgemeinbildende Schulabschluss überhaupt für ihr Kind in Betracht kommt, während dies auf Eltern in Grundschuleinzugsgebieten mit hoher SGBII-Dichte nicht zutrifft. Besonders deutlich zeigt sich dies z.B. bei einer kleinräumigen Betrachtung des Stadtteils Malstatt in der Landeshauptstadt Saarbrücken: Von den Grundschulen im Bereich „Oberes Malstatt“ (Einzugsbereich Rastpfuhl und Knappenroth), mit vergleichsweise niedriger SGBII-Quote waren für das Schuljahr 2013/2014 laut Schulentwicklungsplanung des Regionalverbandes Saarbrücken 43,1% der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien in Trägerschaft des Regionalverbandes angemeldet, aus den Grundschulen im Unteren Malstatt (Kirch-

berg und Wallenbaum) mit relativ hoher SGBII-Quote nur 21,7% der Schülerinnen und Schüler. Eine detaillierte Darstellung der Übergangsquoten von den Grundschulen in die weiterführenden Schulen des Regionalverbandes ist in Kapitel 4.5 enthalten. Inwieweit es den Gemeinschaftsschulen tatsächlich gelingen wird, herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligungen auszugleichen, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beurteilt werden. Ihr Erfolg dürfte jedoch wesentlich davon abhängen, ob es ihnen gelingt, eine innere Fachleistungsdifferenzierung zu etablieren, die der Heterogenität ihrer Schülerschaft tatsächlich gerecht wird.

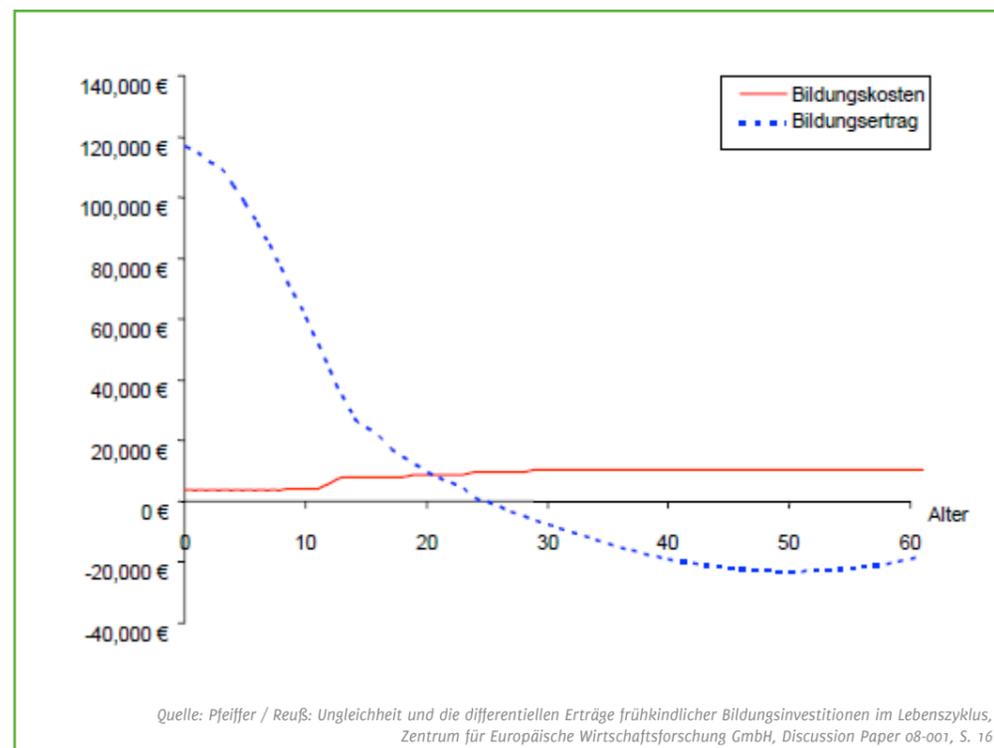
Neben der schulischen Seite einer besonderen Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen z.B. auch im Rahmen der Vorhaltung von gebundenen Ganztagsangeboten liegt es jedoch auch in der besonderen Verantwortung der Kommunen im Rahmen von Maßnahmen zur Armutsprävention, die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen insgesamt zu erhöhen. In diesem Sinne gewinnt die Einrichtung von Präventionsketten im Regionalverband von den Angeboten der frühen Hilfen bis hin zur Einrichtung von Kinderhäusern und der Etablierung einer sozialraumorientierten Jugendhilfe auch bildungspolitisch an Gewicht. Denn letztlich kann die Überwindung struktureller (Bildungs-)Armut im Regionalverband nur als Querschnittsaufgabe aller Politikfelder gelingen, insbesondere bedarf sie einer auch strukturell verankerten Zusammenarbeit und Abstimmung der Planungsaufgaben von Jugendhilfe und Schule.

### 3 Frühkindliche Bildung: Vorschulische Erziehung, Bildung und Betreuung

Der Bereich der frühkindlichen Bildung ist in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus der Bildungsforschung wie der bildungspolitischen Aktivität gerückt – dies gilt nicht nur für die institutionalisierte vorschulische Betreuung und Erziehung als erste Instanz außerfamiliärer Bildung, sondern auch für die eher informellen Bildungsprozesse innerhalb des familiären Kontextes. Eine eher aus ökonomisch-volkswirtschaftlicher Sicht erfolgende Betrachtungsweise beurteilt die Effizienz bildungspolitischer Maßnahmen nach dem jeweiligen Kosten-Nutzen-Verhältnis und hat dafür den Begriff der „Bildungsrendite“ geprägt. Die bildungsökonomische Forschung hat

dabei aufgezeigt, dass insbesondere der jeweilige Lebensabschnitt, in dem bildungspolitische Vorhaben bzw. konkrete Bildungsmaßnahmen durchgeführt werden, eine entscheidende Rolle spielt. US-amerikanische Studien<sup>7</sup> haben die Bildungsrenditen von Bildungsprogrammen während verschiedener Lebensabschnitte miteinander verglichen. Dabei haben sich Interventionen im frühkindlichen Alter als wesentlich effizienter erwiesen als solche, die erst im Jugend- oder Erwachsenenalter durchgeführt wurden. Es wird postuliert, dass die gemessene Bildungsrendite kontinuierlich über den Lebenszyklus abnimmt:

Abb. 24: Vergleich von Bildungsertrag und Bildungskosten in Abhängigkeit vom Alter



Diese bildungsökonomische Argumentation kann nun sowohl individuell bzw. familienbezogen Anwendung finden (Optimierung der Bildungsinvestitionen in den eigenen Nachwuchs – z.T. bis hin zur Hochrechnung später erzielbarer Einkommen...) wie auch im bildungspolitischen Kontext der staat-

lichen Investitionen zur Herstellung von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit: Auch hier erbringen Investitionen in die frühkindliche Bildung „[...] höhere Erträge am Arbeitsmarkt, in der Lebensführung und der gesellschaftlichen Teilhabe<sup>8</sup>“.

<sup>8</sup> Bildung in Deutschland 2014, a.a.O., S. 205



<sup>7</sup> Flavio Cunha, James Heckman: The technology of Skill Formation, National bureau of Economic Research, Cambridge, MA 02138, January 2007, <http://www.nber.org/papers/w12840>

## 3.1 Kindertageseinrichtungen und öffentlich geförderte Tagespflege

### 3.1.1 Anzahl der Kindertageseinrichtungen

Die Grundlage für gelingende Bildungsbiografien wird, folgt man der vorstehenden Argumentation, in erster Linie im Bereich der frühkindlichen Bildung gelegt. Was im Saarland im Jahr 2006 im Rahmen einer inhaltlichen Qualitätsoffensive mit Projekten wie „Saarländisches Bildungsprogramm in Kindertagesstätten“ (2006), „Portfolio“ (2008), „Kooperationsjahr“ (2010), Qualitätsmanagement und weiterem begann, wird seit der Verabschiedung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) am 16. Dezember 2008 durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung vor allem im U3-Bereich ergänzt. Heute steht der frühkindliche Bildungsbereich vor zwei großen strukturellen Herausforderungen – zum einen soll den Eltern durch den beschleunigten Ausbau eines hochwertigen Betreuungsangebotes vor allem im U3-Bereich zunächst Bedarfsdeckung und im zweiten Schritt ein Mehr an Alternativen (z.B. Wohnort / Arbeitsort) eröffnet werden, und zum anderen muss der Mangel an pädagogischem Fachpersonal beseitigt werden.

Durch die gesetzliche Vorgabe eines Ausbaus des Betreuungsangebotes wurden objektiv rechtliche Grundlagen für die Bereitstellung von Plätzen geschaffen. Es sollen nicht nur berufstätige, sondern auch Arbeit suchende Eltern auf einen gesicher-

ten Betreuungsplatz für ihr Kind Anspruch haben. Dieser Rechtsanspruch existiert seit dem 1. August 2013 und verpflichtet die Landkreise sowie Kommunen dafür zu sorgen, dass ein Versorgungsgrad mit Betreuungsplätzen für Unter-3-jährige von mindestens 35% ausgewiesen wird.

Im Folgenden soll nun auf die einzelnen Aspekte des frühkindlichen Bildungsbereichs eingegangen werden und anhand von Grunddaten die Entwicklung seit Erscheinen des 1. Bildungsberichtes (2012) beleuchtet werden.

Im Jahr 2013 existieren im Regionalverband Saarbrücken insgesamt nach Daten des Statistischen Landesamtes 158 (2010: 156) Tageseinrichtungen für Kinder bis unter 14 Jahren mit insgesamt 11.109 (2010: 10.849) genehmigten Plätzen. Bei der folgenden Einzelaufstellung orientieren wir uns aus Kontinuitäts- und Kohärenzgründen weitgehend an den Daten des Statistischen Landesamtes, obwohl gute Gründe für die vom Jugendamt des Regionalverbandes vorgenommene Aufteilung unter Ausweisung von überregionalen Einrichtungen sprechen und dort auch aktuellere Daten vorliegen (für 2013 werden vom Jugendamt des Regionalverbandes bereits insgesamt 169 Einrichtungen ausgewiesen).

Stadtteil/Ort	Einrichtungen (StaLA)	nur Krippe	nur Kita	nur Hort	Krippe + Kita	Krippe + Kita + Hort
Alt-Saarbrücken	11	2		1	6	2
Malstatt	15		3	3	9	
St. Johann	17	2	3	2	10	
Eschberg	5		2	1	2	
St. Arnual	5		1		4	
Gersweiler	3	1			2	
Klarenthal	2				2	
Altenkessel	4				3	1
Burbach	8		1	1	6	
Dudweiler	11		2	1	7	1
Scheidt	1				1	
Schafbrücke	1				1	
Bischmisheim	1				1	
Ensheim	1				1	
Brebach	4			1	3	
Eschringen	1				1	
Güdingen	3				3	
Bübingen	2				2	
Friedrichsthal	4				4	
Großrosseln	3				3	
Heusweiler	7				7	
Kleinblittersdorf	6		3		2	1
Püttlingen	7				6	1
Quierschied	5				5	
Riegelsberg	6				5	1
Sulzbach	7		4		3	
Völklingen	18		4		13	1
<b>gesamt</b>	<b>158</b>	<b>5</b>	<b>23</b>	<b>10</b>	<b>112</b>	<b>8</b>
<b>nur LHS</b>	<b>95</b>					
<b>Regionalverband Saarbrücken ohne LHS</b>	<b>63</b>					

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, Stand 03/2013

Tab. 11: Kindertageseinrichtungen im Regionalverband Saarbrücken

Als Kinderkrippen gelten in dieser Aufteilung die Betreuungseinrichtungen für Kinder bis drei Jahre, Kindertagesstätten (Kitas) oder Kindergärten sind die Einrichtungen für drei- bis sechsjährige Kinder,

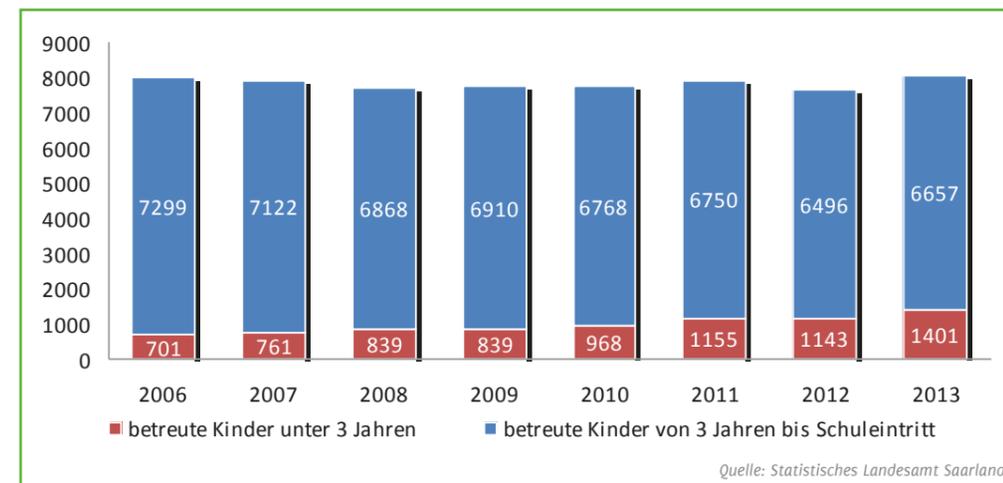
während Horte von (Grund-)Schulkindern vor Schulbeginn und nach Schulende besucht werden können. Das weitaus häufigste Einrichtungsprofil kombiniert Krippen- und Kita-Angebot.

### 3.1.2 Bildungsteilnahme im Bereich der frühkindlichen Bildung

Die Besuchsquote in vorschulischen Betreuungseinrichtungen und in der Kindertagespflege gibt den Anteil der betreuten Kinder in Bezug auf alle Kinder der gleichen Altersgruppe wieder. Sie gibt deshalb einen guten Hinweis auf die Inanspruchnahme vorschulischer Bildungsangebote vor dem Hintergrund des Anspruchs, für möglichst viele Kinder (und deren Eltern) bedarfsorientierte Bildungs- und Betreuungsangebote vorzuhalten. Einerseits nimmt – betrachtet man den Regionalverband insgesamt – die

Anzahl der Kinder unter 6 Jahren ab, andererseits muss jedoch auf Grund der oben skizzierten gesetzlichen Lage das Angebot für die Unter-3-Jährigen massiv ausgebaut werden.

Gemäß einer Auswertung des Statistischen Landesamtes nimmt der Anteil der Unter-3-Jährigen in der Tagesbetreuung im Regionalverband Saarbrücken seit 2006 massiv und von 2012 nach 2013 allein um 18,4% zu:



Die Besuchs- bzw. Versorgungsquote für den Regionalverband Saarbrücken gibt die Anzahl der Kinder in Kindertagesbetreuung

bzw. Kindertagespflege je 100 Kinder der gleichen Altersgruppe an:

Art	Altersgruppen			
	0 - unter 3	3 - unter 6	6 - unter 11	11 - unter 14
Kindertageseinrichtungen	19,4	94,4	19,7	0,6
Kindertagespflege	4,2	0,8	0,4	0,2

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, Stand 01.03.2013, Angaben in % der jeweiligen Altersklasse

Abb. 25: In Tageseinrichtungen betreute Kinder unter drei Jahren und von drei Jahren bis Schuleintritt (Stand 03/2013)

Tab. 12: Besuchs-/ Versorgungsquote in Kindertagesbetreuung und Kinderpflege im Regionalverband Saarbrücken 2013

Für den Regionalverband Saarbrücken können diese Quoten aus regionalisierten Daten des Statistischen Landesamtes zumindest für die Altersgruppen 0-3 und 3-6, bezogen auf die Kindertageseinrichtungen gebildet werden, wobei auf Grund der unterschiedlichen Stichtage (Alterskohorten der Regionalentwicklung bzw. der Einwohnermeldeämter 31.12.2013, Stichtag der Erhebung des Statistischen Landesamtes 01.03.2013) Abstriche an der Vergleichbarkeit der Werte hingenommen werden müssen: Von etwa 7.200 Unter-3-Jährigen wurden im Regionalverband zu den angegebenen Stichtagen ca. 1.400 in einer Kindertageseinrichtung, in der Regel einer Krippe, betreut: Dies entspricht einer Quote von 19,4 von 100 (vgl. Tabelle 12). Bei den 3-6-Jährigen liegt die Quote bei über 94 Kindern.

Eine regionale Auflösung der U3-Bildungsbeteiligungsquote in den Regionalverbandskommunen und Stadtteilen der Landeshauptstadt liefert Ergebnisse, die für das erste Quartal 2013 zwischen 11,08% und 29,57% streuen. Wiederum ist allerdings der Differenz der Stichtage zwischen Alterskohorten und Erhebung des Statistischen Landesamtes Rechnung zu tragen. Darüber hinaus muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass viele Eltern den Betreuungsbedarf für ihre Kinder nicht am Wohnort, sondern am Arbeitsort oder an näher gelegenen oder aus ihrer Sicht attraktiveren Einrichtungen anderer Regionalverbandskommunen abdecken. Im Verlauf des Jahres 2013 und im ersten Halbjahr 2014 sind ferner im Regionalverband Saarbrücken weitere U3-Betreuungskapazitäten hinzugekommen, so dass inzwischen von einer deutlich höheren U3-Betreuungsquote als ca. 19,5 von 100 ausgegangen werden muss. Andererseits zeugen nach wie vor bestehende Wartelisten an einzelnen Einrichtungen der Kindertagesbetreuung im Regionalverband von einem weiter über die aktuelle Inanspruchnahme hinausgehenden Bedarf. Inwieweit dieser Bedarf durch

die oben erläuterte 35%-Marke (Versorgungsgrad mit Betreuungsplätzen) wirklich realistisch kalkuliert ist, versuchte das Jugendamt des Regionalverbandes durch eine Erhebung zu analysieren.

Der Regionalverband Saarbrücken war eine von 93 Kommunen, bei denen eine Elternbefragung zum Betreuungsbedarf U3 vom Forschungsverbund der TU Dortmund und des Deutschen Jugendinstituts in München durchgeführt wurde<sup>9</sup>. Ziel dieser Befragung war es, Rückschlüsse und Aussagen über die Grundgesamtheit der Altersklasse U3 im Regionalverband Saarbrücken ableiten zu können. Im Rahmen einer Vollerhebung wurden mit einem vierseitigen Fragebogen insgesamt 7.313 Eltern von Kindern unter 3 Jahren angeschrieben. Der Rücklauf dieser Befragung lag bei 1.944 Fragebögen (26,6%). Im Vergleich mit den anderen teilnehmenden Kommunen, deren Rücklauf zwischen 24,2% und 59% betrug, war diese Quote insgesamt relativ gering, streute aber auch beträchtlich je nach lokaler Ausprägung (Stadtteile LHS und einzelne RV-Kommunen). Der objektive Betreuungsbedarf wurde mit Hilfe von Schätzfaktoren, die aus Erkenntnissen der DJI-Kinderbetreuungsstudie 2006 gewonnen wurden, aus den erhobenen Elternwünschen („Betreuungswunsch“) abgeleitet. Somit ergab sich ein Betreuungsbedarf für unter Einjährige, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind bzw. sich in einer Berufsausbildung befinden. Bei Alleinerziehenden gilt dies für den jeweiligen Elternteil. Aufgrund dieser Einstufung wurden die planungsrelevanten Bedarfsquoten ermittelt. Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung liegt die Streuung der Betreuungsbedarfe bundesweit zwischen 27,3% und 58,2%. Der Wert für den Regionalverband Saarbrücken liegt bei 38,3%. Unterteilt in die jeweiligen Altersstufen ergeben sich dabei folgende Wunsch- bzw. Bedarfsquoten:

<sup>9</sup> Kommunale Bedarfserhebung U3 durch den Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut / Technische Universität Dortmund 2013, Präsentation und Aufbereitung durch die Kollegen Peter Westhofen und Thomas Kruse vom Jugendamt des Regionalverbandes Saarbrücken im Januar 2014

<sup>10</sup> Bien, W./Rauschenbach, Th./Riedel, B. (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie, Weinheim und Basel 2006.



Tab. 13: *Betreuungsbedarf U3*

	unter 1-jährige	1-jährige	2-jährige	unter 3-jährige (gesamt)
Quote Betreuungswunsch (in %)	7,4	57,8	74,9	47,3
Quote Betreuungsbedarf (in %)	5,8	46,2	61,4	38,3

Quelle: Jugendamt des Regionalverbandes, TU Dortmund

Die kommunale Angebotsplanung kann natürlich nicht nur aufgrund der jeweiligen Bedarfspätze realisiert werden, sondern muss sich auch nach dem gewünschten zeitlichen Umfang der Betreuung richten.

Auch hierzu wurden im Rahmen der Studie entsprechende Daten erhoben. Dabei ergaben sich als Durchschnittswerte aus den zugrundeliegenden Planungsbezirken die folgenden gewünschten Betreuungszeiten.

Tab. 14: *Gewünschte Betreuungszeit U3*

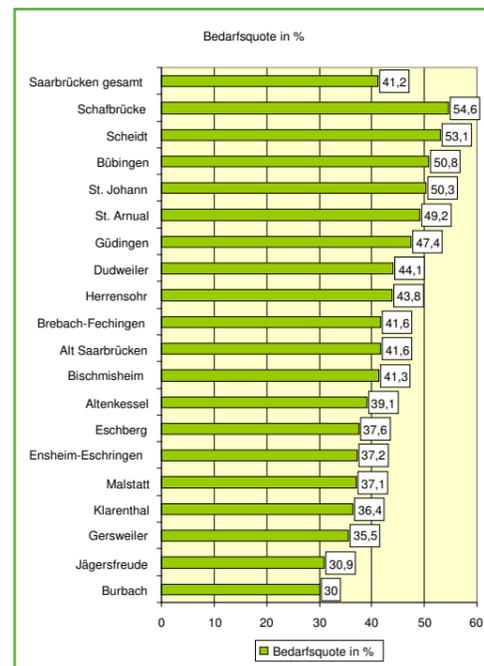
gewünschte Betreuungszeit	< 2 h	2 - 4 h	4 - 6 h	6 - 8 h	8 - 10 h	> 10 h
Anteil	6%	19%	33%	35%	7%	< 1%

Quelle: Jugendamt des Regionalverbandes, TU Dortmund

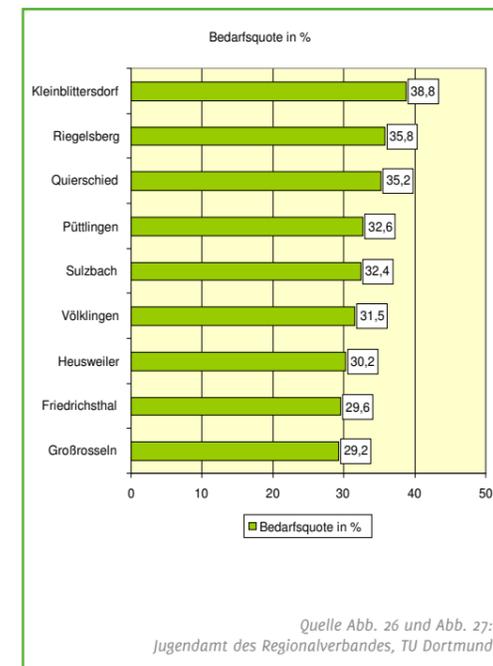
Wenn man die Daten einzeln für die 19 Planungsbezirke der Landeshauptstadt Saarbrücken sowie die restlichen neun des übrigen Regionalverbandes betrachtet, zeigt sich, dass der geringste Betreuungsbedarf mit 29,2% in Großrosseln und der

höchste mit 54,6% im Planungsbezirk Schafbrücke liegt. Offensichtlich scheint das bundesweite Ausbauziel von 35% nach den Ergebnissen der Erhebung im Regionalverband Saarbrücken nicht in allen Planungsbezirken angemessen:

LINKS: Abb. 26: *Betreuungsbedarfsquote U3 in der Landeshauptstadt Saarbrücken*



RECHTS: Abb. 27: *Betreuungsbedarfsquote U3 in den Städten und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken (außer LHS Saarbrücken)*



Quelle Abb. 26 und Abb. 27: Jugendamt des Regionalverbandes, TU Dortmund



Der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund hat für April 2014 eine genauere Analyse der Elternbefragungen angekündigt. Dabei soll dann gezielt auf konkrete Bedingungs-

faktoren, wie z.B. Erwerbstätigkeit, Migrationshintergrund und Bildungsabschluss, für den Betreuungsbedarf eingegangen werden.

### 3.1.3 Betreuungszeiten

Da Eltern aufgrund ihrer unterschiedlichen berufs- oder aus- und weiterbildungsbedingten Inanspruchnahme oder aber, weil sie alleinerziehend sind, zeitlich unterschiedliche Betreuungsbedarfe haben, müssen die Einrichtungen diesen Erfordernissen auch individuell gerecht werden. Anhand der nachfolgenden Tabelle (Tab. 15) ist zu erkennen, wie sich dieser Bedarf in den Jahren 2011 bis 2013 geändert hat. Wenn man die Gesamtzahlen näher betrachtet, so ist eine enorme Verschiebung von der Betreuung unter 5 Stunden (2.456 in 2011 zu 931 in 2013) hin zu einer Betreuung von mehr als 7 Stunden (2.989 in 2011 zu 4.666 in 2013) zu erkennen.

Dies bedeutet bei unter 5 Stunden einen Rückgang auf 38% und bei dem Zeitbedarf von über 7 Stunden einen Zuwachs von 56% innerhalb von 2 Jahren. Erstaunlich ist, dass der mittlere Bereich von 5 bis 7 Stunden über alle Jahre und Altersbereiche relativ konstant geblieben ist. Eine Erklärung für diese Entwicklung müsste multiplen Ursachen nachgehen: Eine Zunahme des Anteils der Alleinerziehenden ist hier sicher ebenso zu berücksichtigen wie eine Steigerung des Anteils berufstätiger Mütter; auch der Verschiebung von Arbeitszeiten in den Nachmittag und Abend muss Rechnung getragen werden.

Tab. 15: *Betreuungszeit in der Kindertagesbetreuung und in der öffentlich geförderten Tagespflege im Regionalverband Saarbrücken*

Einrichtung	Betreuungszeit	Tageseinrichtungen und öffentlich geförderte Kindertagespflege											
		Betreute Kinder davon im Alter von ... bis ... Jahren											
		insgesamt			unter 3			3 bis unter 6			6 bis 14		
		2011	2012	2013	2011	2012	2013	2011	2012	2013	2011	2012	2013
Tageseinrichtung	bis zu 5 Std.	2456	1006	931	112	44	41	1364	234	260	980	728	630
	mehr als 5 bis zu 7 Std.	4777	5218	4925	406	337	320	3342	3776	3508	1029	1105	1097
	mehr als 7 Std.	2989	3912	4666	634	762	1040	1968	2486	2887	387	664	739
	zusammen	10222	10136	10522	1152	1143	1401	6674	6496	6655	2396	2497	2466
Tagespflege	bis zu 5 Std.	147	235	227	57	133	128	37	43	40	53	59	59
	mehr als 5 bis zu 7 Std.	128	123	105	101	107	93	12	11	7	15	5	5
	mehr als 7 Std.	81	45	88	68	41	79	8	2	7	5	2	2
	zusammen	356	403	420	226	281	300	57	56	54	73	66	66

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, März 2013

### 3.1.4 Personalausstattung in Kindertageseinrichtungen und Personen in der Kindertagespflege

Zum 01.03.2013 sind im Regionalverband Saarbrücken in den Tageseinrichtungen 1.958 pädagogische Fachkräfte und in der öffentlich geförderten Tagespflege 141 Tagesmütter und -väter tätig. Die Berechnung eines Betreuungsschlüssels ist hierbei allerdings nicht möglich, da aus den Daten des Statistischen Landesamtes nicht hervorgeht, wie hoch die Vollzeitäquivalente des pädagogischen Personals ausfallen. Hinsichtlich der Personaleinstellungs- und

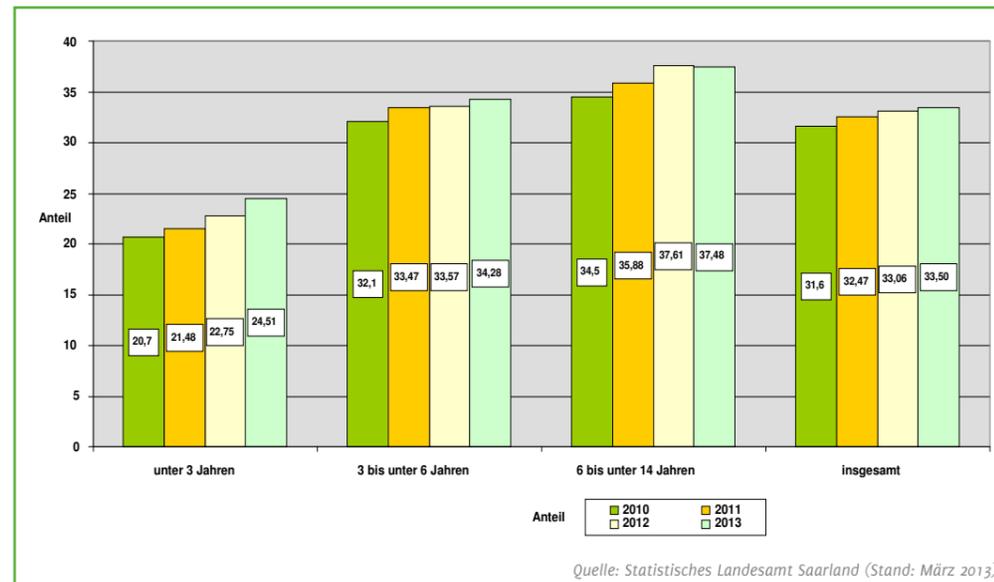
-entwicklungspolitik sei noch einmal an unsere Position aus dem Bildungsbericht 2012 erinnert, dass im Hinblick auf die gebietsweise hohen Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund in den Tageseinrichtungen und Einrichtungen der öffentlichen Tagespflege es wünschenswert wäre, dem „cultural mainstreaming“ in Zukunft einen besonders hohen Stellenwert auch bei der Personalauswahl und -einstellung einzuräumen.

### 3.1.5 Kinder nicht-deutscher Herkunft

Im Regionalverband Saarbrücken liegt der Anteil der 0- bis 14-jährigen Kinder mit Migrationshintergrund im Jahr 2013 bei 33,5 Prozent. Dieser Wert stieg seit 2010 nur leicht um 1,9% an. Signifikanter ist an dieser Stelle der Unterschied im Bereich der 0- bis 3-Jährigen. Lag der Wert in 2010 noch

bei 20,7 %, so beträgt er aktuell 24,51 % (nach dem Zensus 2011 sogar 30,03 %). Die steigenden Anteile von Kindern mit Migrationshintergrund implizieren wachsende Bedarfe u. a. im Bereich der frühkindlichen Sprachförderung (vgl. Kap. 3.2.1).

Abb. 28: Anteile von Kindern nicht-deutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege



Eine genauere Analyse bezogen auf die jeweiligen Regionalverbandskommunen erfolgt auf der Basis von Daten der Schul-

eingangsuntersuchung des Gesundheitsamtes im nächsten Kapitel im Kontext der Sprachförderung.

## 3.2 Fördermaßnahmen und inhaltliche Akzente der institutionalisierten frühkindlichen Bildung

### 3.2.1 Sprachförderung

Im Bereich der Sprachförderung werden saarlandweit mehrere Programme und Projekte im Elementarbereich durchgeführt. Zu nennen sind hier beispielhaft „Signal“, „Früh Deutsch lernen“ oder „Deutsch ab 3“. Das Programm „Signal“ dient sowohl der Sprachförderung als auch der sozialen Integration von Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund. „Signal“ wird in Kooperation zwischen dem Deutschen Roten Kreuz (DRK) Landesverband Saarland und dem Ministerium für Bildung und Kultur des Saarlandes durchgeführt. Koordiniert wird „Signal“ vom Landesinstitut für Pädagogik und Medien. Es richtet sich an Kinder mit Migrationshintergrund zwischen 3 und 10 Jahren, Kinder mit Sprachförderbedarf aus bildungsfernen Elternhäusern, Eltern und Familien mit Migrationshintergrund, pädagogische Fachkräfte sowie Lehrkräfte an Grundschulen. „Früh Deutsch lernen“ wird in den Grundschulen durchgeführt. Dazu werden Kinder mit Sprachauffälligkeiten im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen von den Erzieherinnen der jeweilig vorgeschalteten Kitas an die Grundschulen gemeldet, die

dann mit den Kindern vor der Einschulung entsprechende Vorkurse durchführen, um das Sprachdefizit bis zum Schulbeginn zu minimieren. „Deutsch ab 3“ wird von der Volkshochschule des Regionalverbandes seit 2006 in Einrichtungen des Regionalverbandes Saarbrücken mit Kindern von 3-6 Jahren durchgeführt. Im März 2014 nahmen zehn Einrichtungen an diesem Programm teil. Auch hier werden sprachauffällige Kinder durch externe, ausgebildete Sprachförderer und Sprachförderinnen innerhalb der Einrichtung im Alltag gefördert. Die nachfolgende Tabelle 16 zeigt die Ergebnisse der Sprachstandserhebungen im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen zum Schuljahr 2013/14. Dabei sind die erhobenen Daten jeweils auf die Grundschulen bezogen, wobei jeweils alle Grundschulen in den Regionalverbandskommunen außer Völklingen und Saarbrücken zu je einem Wert verdichtet sind; die Völklinger Grundschulen sind mit „VK“ gekennzeichnet und werden wie die Saarbrücker Grundschulen einzeln ausgewiesen:



Tab. 16: Sprachauffällige Kinder an den Grundschulen des Regionalverbandes Saarbrücken zum Schuljahr 2013/14

Lfd. Nr.	Schule	sprach-auffällig	Kinder gesamt	Prozent
1	GS VK-Fürstenhausen	23	35	65,7%
2	GS VK-Bergstraße	45	80	56,3%
3	GS Weyersberg	64	151	42,4%
4	GS VK-Wehrden	24	63	38,1%
5	GS Scheidt	12	32	37,5%
6	GS Bischmisheim	19	51	37,3%
7	GS Kirchberg/Wallenbaum	44	123	35,8%
8	GS Folsterhöhe	10	28	35,7%
9	GS Sulzbach (gesamt)	43	121	35,5%
10	GS Dudw./Herrensohr	17	48	35,4%
11	GS Altenkessel	16	48	33,3%
12	GS Füllengarten	14	43	32,6%
13	GS Dudw./Turmschule	25	77	32,5%
14	GS Rastpfuhl	28	88	31,8%
15	GS Dudw./Süd	11	35	31,4%
16	GS Friedrichsthal	24	77	31,2%
17	GS Hohe Wacht	17	57	29,8%
18	GS Brebach/Fechingen	5	17	29,4%
19	GS Dellengarten	17	59	28,8%
20	GS Rodenhof	12	42	28,6%
21	GS Klarenthal	12	42	28,6%
22	GS VK-Heidstock	18	64	28,1%
23	GS VK-Haydnstraße	16	57	28,1%
24	GS Großrosseln	14	50	28,0%
25	GS Bübingen	12	43	27,9%
26	GS Püttlingen (gesamt)	36	139	25,9%
27	GS St. Arnual	18	70	25,7%
28	GS Ludweiler	17	67	25,4%
29	GS Kleinblittersdorf(ges.)	20	82	24,4%
30	GS Quierschied	24	100	24,0%
31	GS Am Ordensgut	10	43	23,3%
32	GS Ensheim	13	59	22,0%
33	GS Heusweiler(gesamt)	24	125	19,2%
34	GS Eschberg	13	68	19,1%
35	GS Rußhütte	3	16	19,1%
36	GS Hellwigstraße	13	79	16,5%
37	GS Gersweiler	8	54	14,8%
38	GS Riegelsberg (ges.)	13	93	14,0%
39	GS Rotenberg	9	82	11,0%

Quelle: Gesundheitsamt Regionalverband Saarbrücken

Vergleicht man die Tabelle 16 der diagnostizierten Sprachauffälligkeiten mit der folgenden Tabelle 17, so wird deutlich, dass

zwischen der Sprachauffälligkeit und dem Migrationsstatus ein hoher Zusammenhang besteht. Der „Ausreißer“ Eschberg (19,1 %



der Kinder mit Sprachauffälligkeiten, 67,6 % der Kinder mit Migrationshintergrund) dürfte auf den hohen Anteil an Kindern aus

Akademikerfamilien zurückzuführen sein, die dieses Wohngebiet wegen seiner Nähe zur Universität des Saarlandes präferieren.

Tab. 17: Kinder mit Migrationshintergrund zum Schuljahr 2013/14

Lfd. Nr.	Schule	Kinder gesamt	Anteil Migrationshintergrund	Prozent
1	GS Eschberg	68	46	67,6%
2	GS VK-Bergstraße	80	51	63,8%
3	GS Dellengarten	59	37	62,7%
4	GS Kirchberg/Wallenbaum	123	73	59,3%
5	GS VK-Fürstenhausen	35	19	54,3%
6	GS Brebach/Fechingen	17	9	52,9%
7	GS VK-Haydnstraße	57	29	50,9%
8	GS Rodenhof	42	20	47,6%
9	GS Am Ordensgut	43	20	46,5%
10	GS Füllengarten	43	19	44,2%
11	GS Weyersberg	151	65	43,0%
12	GS VK-Wehrden	63	27	42,9%
13	GS Folsterhöhe	28	12	42,9%
14	GS Rotenberg	82	33	40,2%
15	GS Dudw./Turmschule	77	33	40,2%
16	GS Rußhütte	16	6	37,5%
17	GS Rastpfuhl	88	32	36,4%
18	GS Bischmisheim	51	18	35,5%
19	GS VK-Heidstock	64	22	34,4%
20	GS Gersweiler	54	17	31,5%
21	GS Klarenthal	42	13	31,0%
22	GS Sulzbach	121	36	29,8%
23	GS Hellwigstr. (Ostschule)	64	14	29,2%
24	GS Dudweiler-Süd	35	10	28,6%
25	GS St. Arnual	70	19	27,1%
26	GS Ensheim	59	16	27,1%
27	GS Hohe Wacht	57	15	26,3%
28	GS Heusweiler(gesamt)	125	30	24,0%
29	GS Altenkessel	54	17	22,7%
30	GS Dudw.-Herrensohr	48	10	20,8%
31	GS Ludweiler	67	13	19,4%
32	GS Püttlingen(gesamt)	139	26	18,7%
33	GS Riegelsberg(gesamt)	93	16	17,2%
34	GS Quierschied (gesamt)	13	15	15,0%
35	GS Kleinblittersdorf(gesamt)	3	12	14,6%
36	GS Bübingen/Güdingen	13	6	14,0%
37	GS Scheidt	8	4	12,5%
38	GS Friedrichsthal	13	9	11,7%
39	GS Großrosseln	9	5	10,0%

Quelle: Gesundheitsamt Regionalverband Saarbrücken

Die durch einen möglichst frühen Beginn und mehrjährigen Verlauf des Besuchs einer Kindertagesstätte erzielbaren positiven Effekte vor allem auf die Bildungsteilhabe von Kindern aus Familien mit geringem

sozioökonomischem Status und/oder Familien mit Migrationshintergrund müssen vor diesem Hintergrund vor allem in den betreffenden Stadtteilen massiv durch eine sprachliche Frühförderung flankiert werden.

### 3.2.2 Übergang KiTa – Primarstufe: Erhebung zum Kooperationsjahr und weiteren programmatischen Aktivitäten in der frühkindlichen Bildung

Aufgrund der diffusen Datenlage hinsichtlich des Umfangs und der Ergebnisse programmatischer Aktivitäten wie „Bildungsprogramm“, „Portfolio“ und „Kooperationsjahr“ hat sich die Stabsstelle Bildungsmanagement im August 2013 dazu entschlossen, in dieser Thematik eine eigene Erhebung durchzuführen.

Dazu wurde ein Fragebogen zu den unterschiedlichen Teilbereichen bzw. Programmaktivitäten entwickelt und in zwei Erhebungswellen (November, N=51; Dezember, N=108) an insgesamt 159 Einrichtungen des Elementarbereichs und ihre Träger im gesamten Regionalverband Saarbrücken verschickt. Ausgehend von dieser Grundgesamtheit war ein auswertbarer Rücklauf von 59 (37%) Fragebögen zu verzeichnen. Speziell bezogen auf die am Kooperationsjahr teilnehmenden Einrichtungen lag der Rücklauf bei 41 von 47 und erreichte damit eine Quote von 87 %. Ergänzt wurde die Fragebogenerhebung durch Experteninterviews, die mit Hilfe eines halbstandardisierten Interviewleitfadens durchgeführt wurden. Die gestellten Fragen zielten auf eine Vertiefung der im Fragebogen angesprochenen Themen sowie eine Erweiterung des Themenspektrums und eine Illustration einzelner Bereiche durch konkrete Praxisbeispiele ab.

Im einleitenden Teil des Fragebogens wurden strukturelle Daten wie Kontakt, Anzahl der Kinder, Gruppen, Fachpersonal sowie die Teilnahme am Kooperationsjahr abgefragt. Ergänzt wurde dies durch eine Matrix zur Betreuung nach Zeitkontingenten (< 5h,

< 7h, 7h und mehr) und Altersstufen (< 1, 1-3, Über-3-Jährige).

Im nächsten Teil sollten Fragen zur Vorbereitung und organisatorischen Umsetzung des Kooperationsjahres beantwortet werden. Im letzten Teil wurden dann Fragen zum Saarländischen Bildungsprogramm, der Portfolioarbeit, zu Sprachförderung und Migrationsthematik formuliert.

Auf Grund der Pisa-Ergebnisse wurde auch im Saarland die fachliche und politische Diskussion um Handlungsbedarfe im Elementarbereich bzw. der Frühkindlichen Bildung angestoßen. So wurde in den Jahren 2004 und 2005 in Zusammenarbeit mit den Trägern der frühkindlichen Bildung der Entwurf eines Bildungsprogramms für den Elementarbereich entwickelt. Dieser wurde anschließend mit der Fachöffentlichkeit diskutiert und im Jahre 2006 als „Saarländisches Bildungsprogramm für Kindergärten“ (SBP) implementiert. Zur Unterstützung der professionellen Tätigkeit der Einrichtungen sind dazu speziell Handreichungen für die Praxis (2007), Materialien zur internen Evaluation (2008) und Unterlagen zur Portfolioarbeit (2008) erschienen.

Das SBP formuliert als Bildungsziele die Förderung der folgenden vier Basiskomponenten:

- Ich-Kompetenz: Die Kinder sollen Vertrauen in die eigenen Kräfte entwickeln, neugierig und offen für neue Erfahrungen sein, Initiative ergreifen und über Selbständigkeit, Selbstverantwortung, Lernbereit-

- schaft, Durchsetzungsvermögen und Konfliktbewältigung zu einer positiven Einstellung zu sich selbst gelangen.
- Sozial-Kompetenz: Hierbei geht es zum Beispiel um das Zuhören, Empathie, Akzeptieren von Normen, Konflikte aushandeln und Kompromisse schließen.
- Sach-Kompetenz: Dieser Kompetenzbereich beinhaltet die Fähigkeit zur Abstraktion, Sachverhalte differenziert wahrnehmen und beschreiben, eigene Gedanken sinnvoll, sprachlich treffend und grammatikalisch richtig ausdrücken sowie die Fähigkeit zum Problemlösen und Finden kreativer Lösungen.
- Lern-Kompetenz: Darunter versteht man das Empfinden von Lust beim Lernen und das Erkennen, dass Anstrengung zum Erfolg führt, Wissbegier, Neugier wecken, Interessen finden und fördern sowie eigene Stärken entdecken, Schwächen erkennen und Fortschritte erzielen wollen.

Diese Ziele werden auf die folgenden Kerninhalte und deren Bildungsbereiche bezogen:

- Körper, Bewegung und Gesundheit
- Soziale und kulturelle Umwelt, Werteerziehung und religiöse Bildung

- Sprache und Schrift
- Bildnerisches Gestalten
- Musik
- Mathematische Grunderfahrungen
- Naturwissenschaftliche und technische Grunderfahrungen

Im Rahmen unserer Erhebung wurden auch zwei Items zum Saarländischen Bildungsprogramm abgefragt. So sollte von den Befragten mit Hilfe einer 4-stufigen Skala die persönliche beziehungsweise institutionelle Wichtigkeit der Bildungsbereiche eingeschätzt werden und die zwei wichtigsten Basiskomponenten genannt werden. Gemessen an der Kategorie „sehr wichtig“ wurden die Bildungsbereiche „Sprache und Schrift“ (85,5%) und „Soziale, kulturelle Umwelt, Werteerziehung und religiöse Bildung“ (81,8%) als am wichtigsten erachtet. Die zwei Bildungsbereiche, deren Wichtigkeit für die Befragten eher niedriger einzuordnen war, sind die kulturellen Bereiche „Musik“ (47,3%) und „Bildnerisches Gestalten“ (43,6%). Dennoch werden diese Bildungsbereiche nicht pauschal als unwichtig angesehen. Wenn nämlich die zwei Kategorien „wichtig“ und „sehr wichtig“ addiert werden, liegen diese beiden Bildungsbereiche auch über 92%.

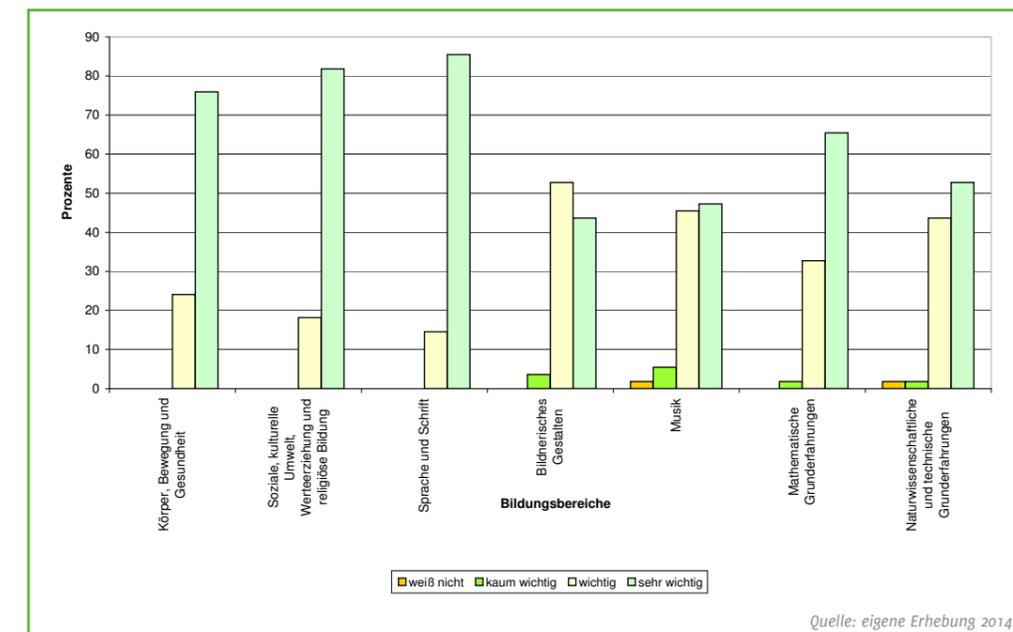


Abb. 29: Relevanz der Bildungsbereiche des SBP an einzelnen Kindertageseinrichtungen

Eine weitere Frage zum SBP zielte darauf ab, die beiden Bildungsziele zu nennen, die speziell in der Arbeit zum Kooperationsjahr im

Vordergrund stehen. Hierbei fielen von den gültigen Antworten 73,7% auf das Bildungsziel „Sozial-Kompetenz“ und 64,9% auf das

Bildungsziel „Lernkompetenz“. In den Interviews wurde deutlich, dass diese beiden Kompetenzen als die wichtigsten für den Übergang in die Grundschule eingestuft werden, da es in dieser Phase eben um die Lernfähigkeit und das soziale Miteinander in neuen Gruppen gehe. Bereits vor dem Kooperationsjahr werde der Schwerpunkt auf Ich- und Sachkompetenz gelegt.

Nach Einführung des Saarländischen Bildungsprogramms und der Portfolioarbeit sollte in der Folge der Übergang vom Elementar- zum Primarbereich verbessert werden. So wurde zum Schuljahr 2010/2011 ein systematisches Angebot in Form des Kooperationsjahres (KOOP) geschaffen. Dieses KOOP will durch bewusste Gestaltung des Übergangs aus dem Kindergarten in die Grundschule und unter Einbeziehung der handelnden Institutionen und Personen der Gefahr von Brüchen in den Bildungsbiographien der Kinder entgegenwirken. Es geht einerseits darum, den Kindern und deren Familien den Übergang zu erleichtern, und

andererseits eine Annäherung der handelnden Akteure in den betroffenen Institutionen zu erreichen: Bei ErzieherInnen und LehrerInnen soll die gegenseitige Wertschätzung erhöht, ein einheitlicheres Bild des Kindes sowie ein fachlicher Austausch auf Augenhöhe realisiert werden. In der ersten Pilotphase wurden landesweit 20 Grundschulstandorte und ein Teil der ihnen zugeordneten Kindergärten ausgewählt. Extern wurde dieses Modellprojekt vom Lehrstuhl „Pädagogik der Frühen Kindheit“ von der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) des Saarlandes evaluiert. Bezogen auf den Regionalverband Saarbrücken nahmen bis Juli 2013 14 Grundschulen und 27 Kindertagesstätten teil. Zum Schuljahr 2013/14 kamen weitere Neubewerbungen hinzu, so dass zum Ende des Jahres 2013 insgesamt 18 Grundschulen und 47 Kitas am Kooperationsjahr teilnehmen. Die nachfolgende Tabelle gibt hierbei einen Überblick, um welche Einrichtungen es sich im Einzelnen handelt.

Tab. 18: Grundschulen und im KOOP kooperierende Kindertageseinrichtungen im Regionalverband Saarbrücken

Grundschule	kooperierende Kindertagesstätten
Saarbrücken Füllengarten	Kit@ im IT-Park Ev. Kindergarten Markuskirche Städt. Kindertagesstätte Lindenhof
offene Ganztagsgrundschule Saarbrücken Weyersberg	Städt. Kindertagesstätte Grüneich Integr. Kindertagesstätte im Theresienheim Ev. Kindertagesstätte Lutherhaus Städt. Kindertagesstätte Lindenhof Kath. Kindertagesstätte St. Eligius
Saarbrücken Scheidt	Städt. Kindertagesstätte Scheidt
Saarbrücken St. Arnual	Kindertagesstätte Am Schenkelberg e.V. Kindertagesstätte Friedrich-Oberlin Kindergarten Melanchton
Saarbrücken Dellengarten	Städt. Kindertagesstätte Alt-Saarbrücken
Saarbrücken Am Ordensgut	Montessori Kinderhaus e.V.
Grundschule SB-Dudweiler-Süd	Ev. Kindertagesstätte Dietrich-Bonhoeffer-Haus Kindertagesstätte des Studentenwerkes e.V.
Saarbrücken Rußhütte	Städt. Montessori-Kinderhaus Rußhütte
Saarbrücken Hohe Wacht	Kath. Kindertageseinrichtung Christkönig Städt. Kindertagesstätte Winterberg

Saarbrücken Wickersberg (Ensheim)	Städt. Kindertagesstätte Ensheim-Eschringen Städt. Kindertagesstätte Ensheim-Eschringen (Dependance Eschringen) Ev. Kindertagesstätte Sonnenblume Kath. Kindertagesstätte St. Peter
Saarbrücken Bübingen/Güdingen	Kath. Kindertagesstätte St. Katharina Kath. Kindertagesstätte Heilig Kreuz Ev. Kindertagesstätte Bübingen - Kinderhaus Regenbogen Ev. Kindertagesstätte Güdingen
Saarbrücken Altenkessel	Kindertagesstätte Am Schenkelberg (Außenstelle Güdingen) Ev. Kindertageseinrichtung Arche Noah Kath. Kindertagesstätte St. Nikolaus Städt. Montessori-Kinderhaus Altenkessel
Püttlingen Pater-Eberschweiler	Städt. Kindergarten Berg Städt. Kindergarten Am Schlösschen
Völklingen Bergstraße/Röchling-Höhe	Kindertagesstätte St. Eligius Montessori-Kinderhaus St. Konrad Städt. Kindertagesstätte Am Leh
Sulzbach Mellinschule	Kath. Kindergarten St. Hildegard Kath. Kindergarten St. Elisabeth Ev. Kindertagesstätte Regenbogen
Kleinblittersdorf	Kath. Kindertagesstätte St. Agatha Kindertagesstätte Kleinblittersdorf e.V. Kath. Kindertagesstätte St. Lukas
Püttlingen Viktoria	Kindertagesstätte Püttlingen Städt. Kindergarten Bengesen Kath. Kindertagesstätte St. Bonifatius
Völklingen - Ludweiler/Lauterbach	Städt. Kindergarten Ludweiler Städt. Kindergarten Lauterbach Kinderhaus St. Monika

Quelle: Amtsblatt des Saarlandes vom 14.08.2013 und Liste Neubewerbungen vom 06.06.2013 MJBK

Die im Folgenden aufbereiteten Daten aus unserer Erhebung beziehen sich auf den Rücklauf von 41 Einrichtungen, die auch am Kooperationsjahr teilnehmen. Nachfolgend werden die Ergebnisse zu einzelnen Fragen näher betrachtet.

Die erste Frage „Haben MitarbeiterInnen Ihrer Einrichtung die Informationsveranstaltung zum KOOP im August 2013 am Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) besucht?“ zielte darauf ab, festzu-

stellen, wie viele der Befragten zum neuen Kindergartenjahr 2013/2014 die Möglichkeit der gemeinsamen Veranstaltung des Ministeriums für Bildung und Kultur und des LPM wahrgenommen haben. Außerdem sollte erfragt werden, wie viele der schon länger Teilnehmenden sich zum Beispiel bezüglich Neuerungen informieren wollten oder einfach zu anderen Einrichtungen und Institutionen auf diese Art Kontakt aufnehmen wollten. Von den Befragten hatten 41,5% an dieser Veranstaltung teilgenommen.

Da am LPM und anderen Institutionen gezielt Fortbildungen zum Kooperationsjahr angeboten werden, wurde mit der Frage „Würden Ihre MitarbeiterInnen darüber hinaus geschult?“ die entsprechende Nutzung nachgefragt. So haben 58,5% bisher an weiteren Schulungen teilgenommen. Die Frage „Würden Sie bzw. Ihre KollegInnen ein entsprechendes Schulungsangebot, z. B. durch das LPM begrüßen und daran teilnehmen?“ beantworteten alle Befragten mit „Ja“.

Aufbauend darauf wurden mit der nächsten Frage „Falls Sie eine Veranstaltung, Schulung, etc. begrüßen, wo liegen Ihre besonderen Interessen?“ die möglichen inhaltlichen Schwerpunkte zu Weiterqualifizierungen nachgefragt. Auffällig ist, dass eine große Mehrheit von 76,3% sich hauptsächlich einen fachlichen Austausch mit den LehrerInnen wünscht. Wenn man den Prozentsatz von 55,3% derer, die sich eine einrichtungsübergreifende, konzeptionelle Abstimmung wünschen, noch dazu nimmt, wird klar, dass der größte Bedarf offenbar in konkreten Arbeitstreffen oder in einem Austausch, etwa im Rahmen von pädagogischen Tagen, mit dem Personal der Grundschule gesehen wird. Bisher habe sich durch das KOOP vor allem das Übergangsgeschehen für die Kinder (48,5%), der Kontakt zwischen dem Elementar- und Primarbereich (15,2%) sowie der Übergang aus Elternsicht sowie der notwendige Gruppenprozess bei den Kindern (je 9,1%) verbessert. Ebenfalls als verbessert wurden die Kompetenzen und die Motivationen der Kinder, das Verhältnis zu bzw. das Verständnis des Fachpersonals füreinander sowie organisatorische Rahmenbedingungen genannt.

Weiteren Verbesserungsbedarf bei der Durchführung des KOOP sehen die Befragten vor allem noch im Bereich der Faktoren Zeit (41,3%), Personal (19%) und Konzeption (19%). Als zusätzliche verbesserungswürdige Faktoren wurden zum Beispiel Geld, Raum, strukturelle Aspekte sowie die fachliche Unterstützung genannt.

In allen kooperierenden Einrichtungen gibt es eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner für das KOOP, was für

eine gelungene Umsetzung mit klaren Zuständigkeiten spricht. Die meisten der befragten Einrichtungen (82,9%) führen zum Kooperationsjahr spezielle Informationsveranstaltungen durch. Dabei werden die Eltern z.T. auch über andere Themen, z.T. ausschließlich zum Kooperationsjahr informiert.

Bei etwa der Hälfte der Einrichtungen beschränkt man sich auf spezielle Informationsveranstaltungen. Bei der anderen Hälfte gibt es weitere Aktivitäten zum Kooperationsjahr, z.B. Beratungsgespräche (33,3%) oder das Abschiedsfest (22,2%). An dieser Stelle ist jedoch zu bemerken, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit das Abschiedsfest in wesentlich mehr Einrichtungen, wenn nicht sogar in allen, durchgeführt wird, auch wenn es an dieser Stelle nicht explizit benannt wurde. Über 80% der Einrichtungen nutzen, wie für andere Inhalte auch, individuelle Entwicklungs- und Tür-und-Angel-Gespräche. Weitere Kommunikationswege sind Elternbriefe (58%) sowie Eltern- und Informationsabende (54%). Unter sonstigen Formen wurden hier zum Beispiel Telefonate, Sprechstunden, Infowände und Elternnachmittage genannt. Interessant ist, dass eine Einrichtung auch Hospitationen der Eltern nannte, womit diesen ein tieferer Einblick in die tägliche Arbeit und das konkrete Übergangsgeschehen ermöglicht wird.

Da das Führen von Elterngesprächen zu den Pflichtaufgaben zählt, wird dies in allen Einrichtungen von der jeweiligen Bezugserzieherin praktiziert. Bei Bezug zum KOOP nimmt darüber hinaus auch die KooperationslehrerIn (48,8%) oder die Kita-Leitung (43,9%) am Elterngespräch teil. In der Mehrzahl der Fälle (51,2%) können die Elterngespräche während der Verfügungszeit geführt werden. Aufgrund der Berufstätigkeit mancher Eltern oder des knappen Zeit- oder Personalkontingentes ist dies aber oft nicht möglich. Die nachfolgende Abbildung verdeutlicht, wie das Kooperationsjahr – aus Sicht der ErzieherInnen – von den Kindern, dem pädagogischen Personal und den Eltern angenommen wird. Sehr hoch liegt der Akzeptanzwert mit 97,6% bei den Kindern. Dies legt nahe, dass die weitere Durchführung und auch der Ausbau in zusätzlichen Einrich-

tungen als sehr sinnvoll anzusehen ist. Damit scheint zumindest das Ziel des Zuspruchs bei den Kindern klar erreicht. Etwas niedriger liegen die Akzeptanzwer-

te in der Einschätzung der Befragten bei den Eltern (78%) und beim pädagogischen Personal (80,5%).

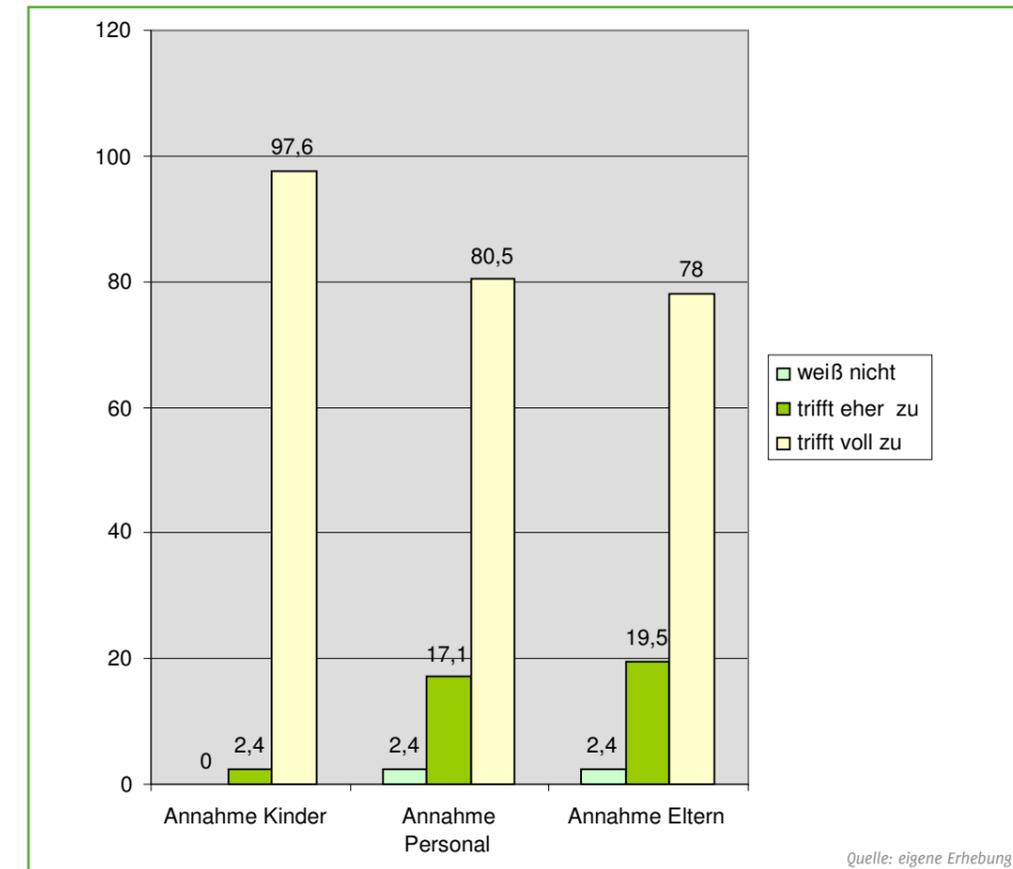


Abb. 30: Annahme des Kooperationsjahrs im Regionalverband Saarbrücken

Hinsichtlich der zur Umsetzung des KOOP erforderlichen personellen, zeitlichen und sachlichen Ressourcen waren allerdings rund 60 Prozent der Befragten der Meinung, dass die personellen Ressourcen zur Durchführung des Kooperationsjahres nicht ausreichend seien, da oftmals ErzieherInnen krank oder auf Fortbildungen sind.

Ebenfalls werden die verfügbaren zeitlichen Ressourcen von den meisten Einrichtungen (63,4%) bemängelt. Dies ist darin begründet, dass es innerhalb des gesamten Kita-Konzeptes oftmals schwierig ist, das Kooperationsjahr in der zur Verfügung stehenden Zeit umzusetzen. Schließlich finden viele Aktivitäten sowohl innerhalb einzelner Gruppen als auch mit der gesamten Einrichtung statt. Da die Kinder, die am Kooperationsjahr teilnehmen, aber aus mehreren Gruppen zusammenkommen, gibt es oft nur wenige Zeitfenster, die dann auch noch zum

zeitlichen Konzept der Grundschule passen müssen.

Nach Einschätzung von 41,5% der Befragten sind auch die zeitlichen Ressourcen in der Grundschule zur Umsetzung des Kooperationsjahres nicht ausreichend. Dieser Aspekt ist mitunter durch den ziemlich engen Stundenplan und die geringen Personalressourcen der Grundschulen begründet.

Die meisten Einrichtungen arbeiten im Rahmen des Kooperationsjahres mit den Sachmitteln, die ihnen oder den Grundschulen sowieso zur Verfügung stehen beziehungsweise vor dem Kooperationsjahr schon zur Verfügung standen. Somit waren über 47% der Meinung, dass die Sachmittel ausreichen. Rund 70% der Befragten waren der Meinung, dass die räumlichen Ressourcen für das Kooperationsjahr ausreichend seien. Unterschiede sind hier auf die in den



Einrichtungen unterschiedlichen Nutzungskonzepte zurück zu führen, da in manchen Einrichtungen das Kooperationsjahr eher in der Kita und in anderen eher in der Grundschule durchgeführt wird. Damit in Zusammenhang zu sehen ist außerdem die jeweilige räumliche Ausstattung beziehungsweise die aktuelle Belegungsstärke der jeweils betroffenen Einrichtungen.

Hinsichtlich der Ressourcen für die Umsetzung des Kooperationsjahrs kann also geschlussfolgert werden, dass Personal- und Zeitkapazitäten als limitierender Faktor einzustufen sind.

Im Rahmen der seit dem Jahr 2010 im Saarland gesetzlich geregelten Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen

soll im letzten Jahr des Besuchs einer Kindertagesstätte eine systematische Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen erfolgen, um den Kindern den Übergang in die Schule zu erleichtern. Ob diese Zusammenarbeit Früchte trägt, kann sich erst in den nächsten Jahren zeigen, unter anderem auch daran, ob es gelingt, die Anzahl der spät eingeschulter Kinder zu verringern, deren Anteile zum Schuljahresbeginn 2010/2011 in den einzelnen Städten und Gemeinden zwischen 1% und knapp 10% des entsprechenden Altersjahrgangs variierten. Lediglich eine Gemeinde hatte wie auch schon im Vorjahr keine Spätereinschulungen zu verzeichnen. Für den Regionalverband Saarbrücken insgesamt stellt das Statistische Landesamt für das Schuljahr 2012/13 die folgenden Daten zur Verfügung:

Schüler	Schulanfänger/-innen insgesamt	Davon				
		Einschulungen				
		zusammen	vorzeitig	fristgemäß	verspätet	wiederholt
insgesamt	2534	2465	184	2180	61	40
dar.: weiblich	1137	1116	109	960	26	21

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, Stand 08/2012

Danach liegt der Anteil der zu spät in die Grundschulen eingeschulter Kinder 2012/13 regionalverbandsweit bei 2,4%. Eine echte Evaluation des Kooperationsjahrs müsste allerdings über eine längere Zeitreihe hin durchgeführt werden – durch die erfolgreiche Umsetzung des Kooperationsjahrs müssten die Werte für eine verspätete oder wiederholte Einschulung signifikant zurückgehen.

Die Ergebnisse unserer Erhebung zeigen aber eine hohe Akzeptanz und überwiegende Zustimmung zum Verfahren. Unser Plädoyer gilt dem weiteren Ausbau des Kooperationsjahrs an Einrichtungen vor allem in jenen Stadtteilen, wo die Kinder aus Herkunftsfamilien mit niedrigem sozioökonomischem Status und / oder Migrationshintergrund einer besonderen Gefährdung

durch strukturelle Bildungsarmut unterliegen und ein besonderer Förderbedarf nicht nur „stationär“ innerhalb der einzelnen Bildungsinstitutionen, sondern gerade auch im Übergangsgeschehen besteht.

Im Ausbau der Betreuungsangebote für Unter-3-Jährige sind weitere Anstrengungen erforderlich, um die gesetzlich vorgegebene 35%-Quote im Regionalverband Saarbrücken überall in der Fläche zu erreichen. Insgesamt ist die Versorgungsquote von 35% im Regionalverband nach neuesten Pressemeldungen Ende des ersten Halbjahrs 2014 auf Grund des massiven Ausbauprogramms der letzten Jahre knapp erreicht. Parallel gilt es allerdings, die Informationen über den U3-Betreuungsbedarf weiter zu verfeinern und wie angekündigt konkrete Bedingungs-

ren, wie z. B. Erwerbstätigkeit, Migrationshintergrund und Bildungsabschluss der Eltern genauer in den Fokus zu nehmen. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang auch die Einstellung bestimmter Elternmilieus (sowohl in sozialer wie ethnisch-kultureller oder religiöser Prägung) zur „Fremdbetreuung“ ihrer Kinder in Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, auch wenn „objektiv“ ein Betreuungsbedarf besteht. Es genügt also unter Umständen nicht, nur Betreuungskapazitäten vorzuhalten – flankierende Informations- und Beratungsangebote sollten integraler Bestandteil der Ausbaustrategie der U3-Betreuungsangebote sein. Die demographische Entwicklung in den jeweils vom Betreuungs-

angebot abgedeckten Sozialräumen ist als weiterer wesentlicher Bedingungsfaktor für den künftigen U3-Betreuungsbedarf einzustufen. Das komplexe Gefüge an Rahmenbedingungen des U3-Betreuungsbedarfs wie auch die beträchtliche Streuung der in der DJI/TU Dortmund-Studie errechneten Bedarfswerte für die Saarbrücker Stadtteile und die Regionalverbandskommunen stellen allerdings neben den Bedingungs-faktoren des demographischen Wandels die Angemessenheit einer flächendeckend in allen Kommunen und Stadt- und Ortsteilen des Regionalverbandes umgesetzten 35%-Quote an U3-Betreuungsangeboten in Frage.



## 4 Allgemeinbildende Schulen

In der Entwicklung der individuellen Bildungsbiographie kommt der Phase der schulischen Bildung eine besondere Bedeutung zu. Schule soll die individuelle Entwicklung durch Vermittlung von Kompetenzen fördern und so die Grundlagen für gesellschaftliche Teilhabe wie auch ein Gelingen der individuellen persönlichen und beruflichen Karriere schaffen.

In diesem Abschnitt stellen wir im „Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings“<sup>11</sup> definierte Indikatoren zum Bildungsbereich „Allgemeinbildende Schulen“ anhand der Daten des Schulentwicklungsplans 2013 im Regionalverband Saarbrücken sowie der Daten des Statistischen Landesamtes dar. Der Schul-

entwicklungsplan wurde vom damaligen GBS und heutigen Fachdienst 40 der Regionalverbandsverwaltung unter Mitarbeit der Stabsstelle Bildungsmanagement erstellt und fokussiert insbesondere den Bereich der in eigener Trägerschaft befindlichen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und der Förderschulen. Komplementär wird in diesem Bildungsbericht der Bereich der Grundschulen (jeweils in Trägerschaft der einzelnen Regionalverbandskommunen) genauer dargestellt. Ergänzend präsentieren wir Daten des statistischen Landesamtes zu Bildungspersonal, Einschulung, Schulübergängen, Schulartwechsel, Schulabschlüssen und weiteren Aspekten.

<sup>11</sup> Statistisches Bundesamt: Heinz-Werner Hetmeier, Christoph Schneider; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Rainer Wolf, Tobias Klostermann; Deutsches Institut für Erwachsenenbildung (DIE): Dieter Gnäh, Christina Weiß: Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Wiesbaden, Stuttgart und Bonn 2013



## 4.1 Anzahl der Bildungseinrichtungen, Zügigkeiten und Ganztagsangebote

Nach wie vor stellt die demographische Entwicklung die Schulentwicklungsplanung im Regionalverband Saarbrücken vor enorme Herausforderungen, wenn eine wohnortnahe Versorgung und ein chancengerechter Zugang zu Bildungsangeboten auch in Zukunft angestrebt werden sollen. Mit der Konzeption der „Schulentwicklungsräume“ Saarbrücken, Völklingen/Warndt, Köllerbachtal und Sulzbach-/Fischbachtal wurden

gute planerische Voraussetzungen für die Realisierbarkeit dieser Ziele geschaffen. Wir versuchen, die Darstellung der jeweiligen Indikatoren und Kennzahlen jeweils auch auf die Schulentwicklungsräume abzubilden. Die folgende Karte gibt einen Überblick über die weiterführenden allgemeinbildenden Schulen in der Trägerschaft des Regionalverbandes Saarbrücken (vgl. Abb. 31).

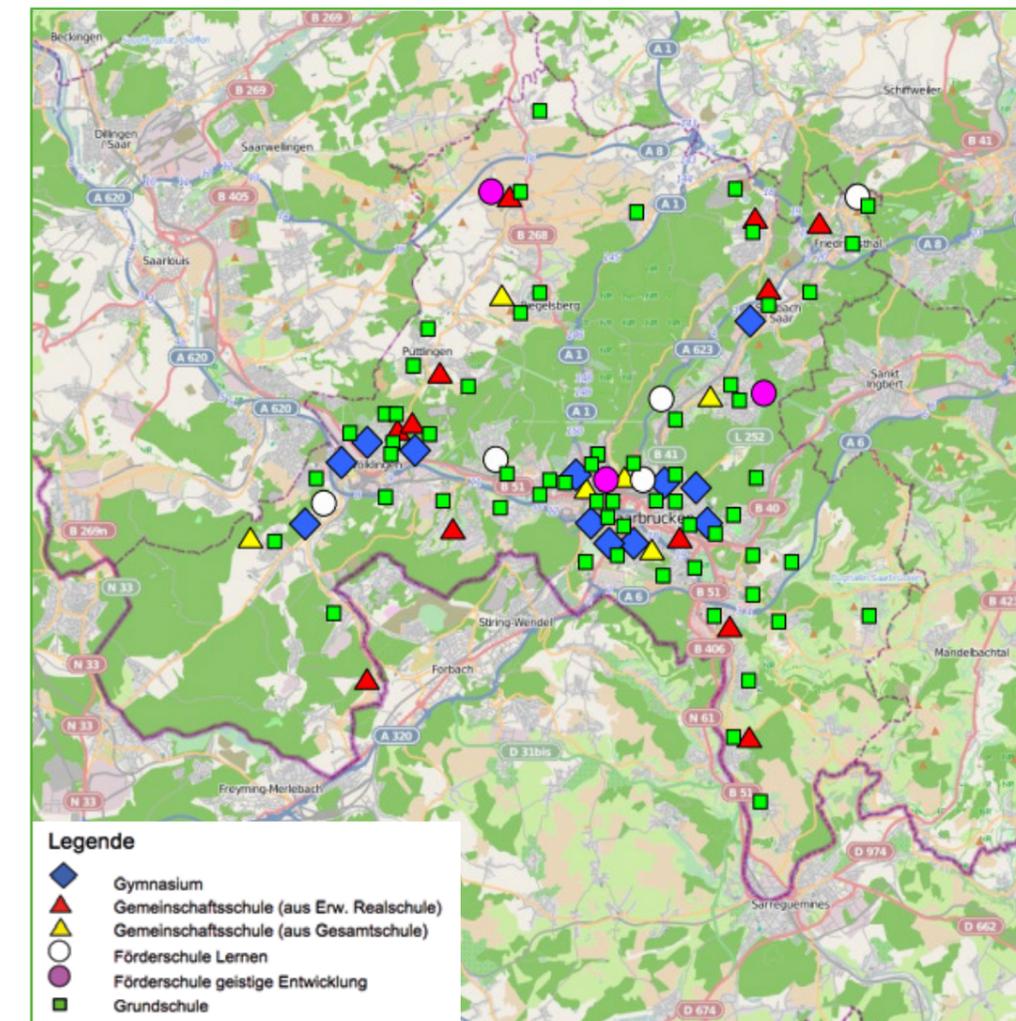


Abb. 31: Karte der Schulstandorte im Regionalverband Saarbrücken



Die Anzahl der allgemeinschulischen Bildungseinrichtungen im Regionalverband insgesamt wird in der folgenden Tabelle wiedergegeben, wobei dem Umstand Rechnung zu tragen ist, dass durch die Einführung der Gemeinschaftsschulen im

Schuljahr 2012/13 es in den betreffenden Einrichtungen jeweils zu einer Koexistenz auslaufender Erweiterter Realschulen und Gesamtschulen bzw. neu sich aufbauender Gemeinschaftsschulen gekommen ist.

Tab. 20: Anzahl der allgemeinbildenden Schulen in den Schulentwicklungsräumen des Regionalverbandes, Schuljahr 2012/13

Schulentwicklungsraum	Grundschule		Gemeinschaftsschule (zzgl. ausl. 12 ERS und 6 GS)		Gymnasium		Förderschule	
	RV-Kommunen	private Träger*)	RVSB	private Träger*)	RVSB	private Träger*)	RVSB	private
Saarbrücken/Kleinblittersdorf	26	2	7	4	8	2	3	
Sulzbach/Fischbachtal	10		4	0	1	0	4	
Köllertal	8		3	0	0	0	2	
Völklingen/Warndt	7		4	0	3	0	1	
<b>Gesamt</b>	<b>51</b>	<b>2</b>	<b>18</b>	<b>4</b>	<b>12</b>	<b>2</b>	<b>10</b>	

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / Schulentwicklungsplan 2013 Regionalverband Saarbrücken  
 \*) in privater Trägerschaft befinden sich u.a. die Freien Waldorfschulen Altenkessel und Friedrichsthal, Montessori-Gesamtschule Schafbrücke, Grundschule und Realschule Herz-Jesu, Willi-Graf-Realschule und Gymnasium.

Die jeweiligen Zügigkeiten der Einrichtungen präsentieren wir summarisch für die Schulentwicklungsräume und nach Schul-

typ (Grundschule, Gemeinschaftsschule, Gymnasium) für das 1. bzw. 5. Schuljahr 2012/13:

Tab. 21: Zügigkeiten der 1. und 5. Klassen in den Schulentwicklungsräumen des Regionalverbandes, Schuljahr 2012/13

Zügigkeit im 1. / 5. Schuljahr 2012/13	Schulentwicklungsraum			
	Saarbrücken / Kleinblittersdorf	Völklingen / Warndt	Köllertal	Sulzbach-/Fischbachtal
<b>Grundschulen</b>				
1-zügig	1		1	
2-zügig	20	4	6	7
3-zügig	3	3		3
4-zügig	1		1	
5-zügig	1			
6-zügig				

Gemeinschaftsschulen				
1-zügig	2			
2-zügig	2	2	1	1
3-zügig	2	2	2	1
4-zügig	2			
5-zügig				
6-zügig	1			1
<b>Gymnasien</b>				
1-zügig				
2-zügig		1		
3-zügig	4	2		
4-zügig	2			1
5-zügig	1			
6-zügig				

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / Schulentwicklungsplan 2013 Regionalverband Saarbrücken

Der Ausbau von Ganztagschulen soll als Beitrag zur zukunftsorientierten Weiterentwicklung des saarländischen Bildungswesens mehr individuelle Förderung, mehr Chancengerechtigkeit für die Schülerinnen und Schüler und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen<sup>12</sup>. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Varianten der Gebundenen oder Teilgebundenen Ganztagschule und der Freiwilligen Ganztagschule. In Gebundenen Ganztagschulen nehmen alle Schülerinnen und Schüler an vier Tagen in der Woche am verpflichtenden Unterricht bis 16 Uhr teil, wobei der Unterricht auf Vormittag und Nachmittag verteilt wird. Der Unterricht am fünften Tag erfolgt nur am Vormittag. Die Ausstattung der Gebundenen Ganztagschulen umfasst gegenüber Halb-

tagsschulen zusätzliche Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte sowie auch spezielle bauliche und gebäudetechnische Merkmale. Die Umwandlung von Halbtagschulen in Gebundene Ganztagschulen setzt Beteiligungsprozesse und politische Willensbildungen voraus. Wir geben hier den Stand des Ausbaus im Schuljahr 2012/13 wieder; weitere Anträge sowohl im Bereich der Grundschulen wie der Gemeinschaftsschulen sind in Bearbeitung bzw. bereits bewilligt: dies betrifft z.B. die Grundschule Saarbrücken-Dellengarten; mit Beginn des Schuljahres 2014/2015 werden die Grundschule Saarbrücken-Füllengarten und die Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Ludwigspark in Gebundene Ganztagschulen umgewandelt.

<sup>12</sup> Bildungsserver Saarland: Gebundene – Teilgebundene/Offene Ganztagschule: <http://www.saarland.de/41024.htm>



Tab. 22: Gebundene Ganztagschulen in Trägerschaft des Regionalverbandes Saarbrücken und der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stand Schuljahr 2012/13

Schulträger Regionalverband Saarbrücken	
Gemeinschaftsschule Völklingen II – Hermann Neuberger Schule	gebundene Ganztagsform aufwachsend ab Schlj. 2012/13
Gemeinschaftsschule Saarbrücken Bellevue	gebundene Ganztagsform aufwachsend ab Schlj. 2011/12
Staatliche Förderschule körperliche und motorische Entwicklung Püttlingen	gebundene Ganztagsform
Förderschule geistige Entwicklung Saarbrücken –Moselstraße	gebundene Ganztagsform
Förderschule geistige Entwicklung Saarbrücken-Dudweiler	gebundene Ganztagsform
Schulträger Landeshauptstadt Saarbrücken	
Ganztagsgrundschule Saarbrücken Rastpfuhl	gebundene Ganztagsform
Grund und Ganztagsgrundschule Saarbrücken -Brebach-Fechingen (Wiedheckschule)	teilgebundene Ganztagsform
Offene Ganztagsgrundschule Saarbrücken Weyersberg	offene Ganztagsform
Ganztagsgrundschule Saarbrücken Kirchberg	gebundene Ganztagsform aufwachsend ab Schlj. 2011/12

Quelle: Bildungsserver Saarland

Die Angebote in der Nachmittagsbetreuung an Freiwilligen Ganztagschulen werden in der Regel von externen Trägern durchgeführt. Der Teilnahme von Schülern und Schülerinnen an Ganztagsangeboten der Freiwilligen Ganztagschulen an Schulen in der Trägerschaft des Regionalverbandes widmet der Schulentwicklungsplan 2013 breiten Raum, hier seien nur einige aggregierte Zahlen vorgestellt: Im Bereich der Gemeinschaftsschulen (und auslaufenden Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen)

erhöhte sich der Anteil der Ganztagschüler gemessen an der jeweiligen Gesamtschülerzahl der Klassen 5-10 in den Schuljahren 2009/2010 bis 2012/2013 von 11% auf 17,7%, im Bereich der Gymnasien von 7,9% auf 20,6% und im Bereich der Förderschulen von 11,7% auf 13,4%. Insgesamt erhöhte sich der Anteil in dieser Zeitspanne von 10,0% auf 18,9% - die Schüler und Schülerinnen der gebundenen Ganztagschulen jeweils nicht eingerechnet.



## 4.2 Bildungsteilnahme im Bereich der allgemeinbildenden Schulen

Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler an den verschiedenen Schultypen der allgemeinbildenden Schulen verteilte sich im Schuljahr 2012/2013 wie folgt:

Grundschulen	Förderschulen	Gemeinschaftsschulen	ausl. Erw. Realschulen	ausl. Gesamtschulen	Realschule (privat)	freie Waldorfschulen	Gymnasien	Gesamt
10190	1347	1169	3900	3713	490	548	8773	30130
33,82%	4,47%	3,88%	12,94%	12,32%	1,63%	1,82%	29,12%	

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 23: Schülerzahlen im Regionalverband Saarbrücken nach Schultyp, Stand Schuljahr 2012/13

Der Schulentwicklungsplan 2013 liefert einen guten Überblick über die Schülerzahlenentwicklung an Grundschulen, Gemeinschaftsschulen (inklusive auslaufender Erweiterter Realschulen und Gesamtschulen)

und Gymnasien in den vier Schulentwicklungsräumen Saarbrücken, Völklingen/Warndt, Köllertal und Sulzbachtal/Fischbachtal in den Schuljahren 2008/2009 bis 2012/2013.

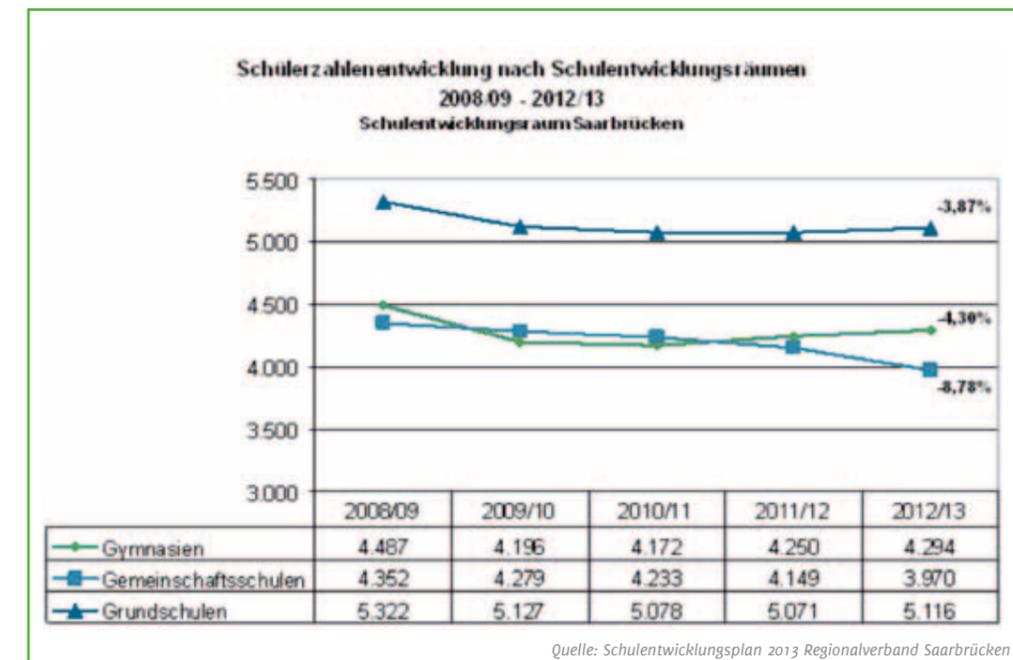


Abb. 32: Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Saarbrücken



Abb. 33: Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Völklingen / Warndt

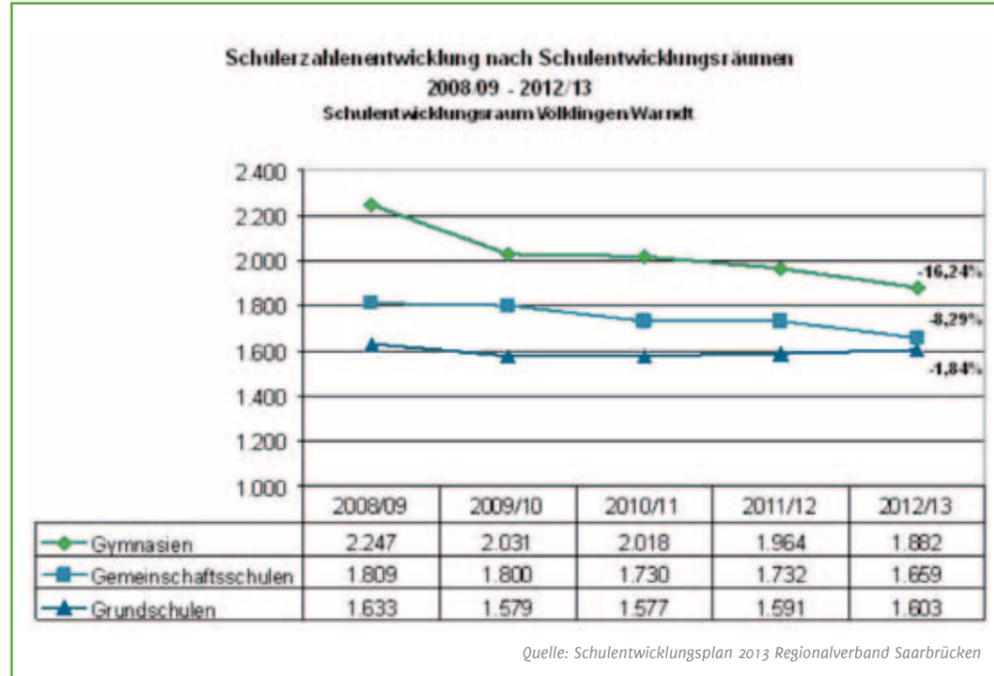


Abb. 34: Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Köllertal

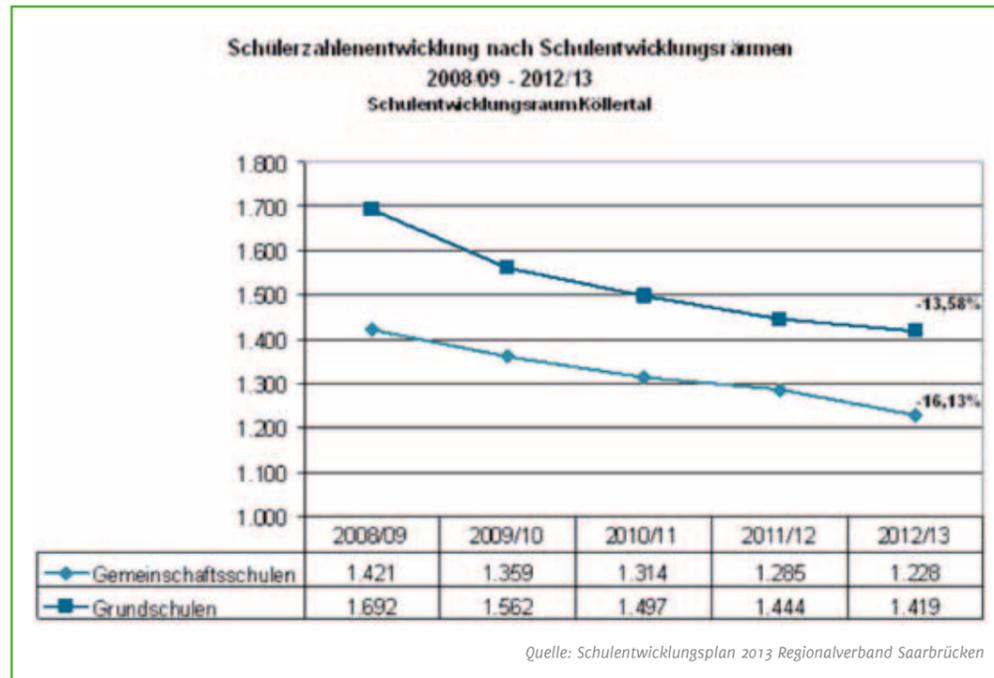
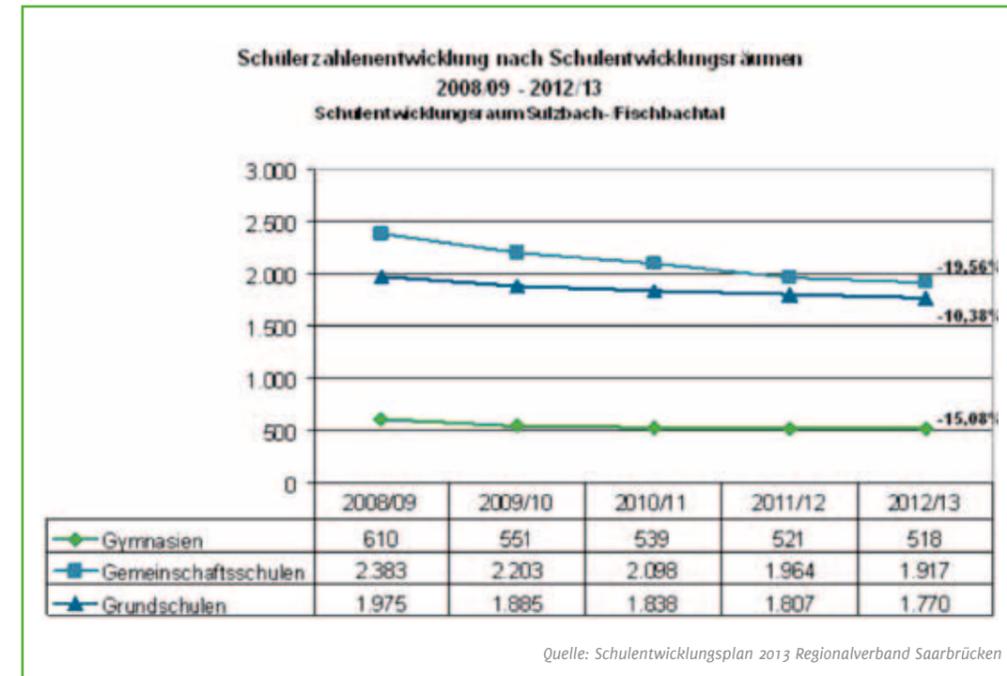


Abb. 35: Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Sulzbachtal / Fischbachtal



Für die Gymnasien im Regionalverband insgesamt bedeutet dies vom Schuljahr 2008/2009 bis 2012/2013 eine Abnahme der Schülerzahl um 8,85%, für die Gemeinschaftsschulen inklusive auslaufende Erweiterte Realschulen und Gesamtschulen eine Abnahme der Schülerzahl um 11,95% und für die Grundschulen eine Abnahme der Schülerzahl um 6,72%.

Die Bildungsein- und auspendlerInnen an die weiterführenden Schulen des Regional-

verbandes Saarbrücken bzw. an weiterführende Schulen in anderen saarländischen Landkreisen stehen insgesamt in einem fast ausgeglichenen Verhältnis. Wenn man allerdings diese Zahlen genauer anschaut, zeigt sich, dass die höhere Zahl der AuspendlerInnen in die Landkreise Neunkirchen und den Saar-Pfalz-Kreis durch die hohe Zahl der Zuwanderungen aus Frankreich kompensiert wird. Es ist davon auszugehen, dass die Mehrzahl dieser Einpendler das Deutsch-Französische Gymnasium besucht.

	zu	ab
Landkreis Neunkirchen	11	60
Saar-Pfalz-Kreis	37	61
Landkreis Saarlouis	70	74
Landkreis Merzig	2	0
Landkreis St. Wendel	0	1
andere Bundesländer	7	3
Frankreich	51	0
andere EU-Länder	1	0
	179	199

Quelle: Schulentwicklungsplan 2013 Regionalverband Saarbrücken

Tab. 24: Zu- und Abwanderung in Klassenstufe 5 im Schuljahr 2013/14

Die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten in Klassenstufe 7 ist insofern als Kennzahl interessant, als die Entwicklungen in der Folge des Übergangsgeschehens Grundschule – weiterführende Schule sich keineswegs auf das 5. Schuljahr beschränken, sondern in der Folge wieder Wechsel in der Regel vom Gymnasium auf ERS, Gesamtschule und Gemeinschafts-

schule (wie auch in umgekehrter Richtung), aber ebenso zwischen unterschiedlichen Gymnasien, Erweiterten Realschulen, Gesamtschulen und Gemeinschaftsschulen stattfinden. In der hier für das Schuljahr 2012/13 ausgewiesenen Verteilung der SchülerInnen der Klassenstufe 7 spielt die Gemeinschaftsschule natürlich noch keine Rolle.

Tab. 25: Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten in Klassenstufe 7 im Schuljahr 2012/13

Schulart	Schüler Klassenstufe 7 Schuljahr 2012/13			
	insgesamt	Anteil in %	männlich	weiblich
Förderschulen	81	2,9	44	37
Realschulen	85	3,07	39	46
Gymnasien	1059	38,3	515	544
Gesamtschulen	643	23,25	326	317
Freie Waldorfschulen	58	2,09	31	27
Erw. Realschulen	839	30,34	467	372
	2765			

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, eigene Berechnungen

Vergleicht man die Verteilung in Klassenstufe 7 mit den Übergangsquoten in die Sekundarstufe 1 des gleichen Schuljahrs (vgl. Tab. 29), so zeigen sich in der Verteilung auf die Schularten nur geringfügige Abweichungen. Insbesondere die Eingangsquote

von 49,6% an den Gemeinschaftsschulen weicht nicht dramatisch vom gemeinsamen 53,57% - Anteil der Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen in der Klassenstufe 7 des Schuljahrs 2012/13 ab.

## 4.3 Bildungspersonal an allgemeinbildenden Schulen

Auffällig an der Verteilung der Lehrkräfte auf die unterschiedlichen Schularten ist die hohe Zahl von weiblichen Lehrkräften in Grund- und Förderschulen. Ein Grund könnte in der kürzeren Studiendauer und Referendarzeit der entsprechenden Ausbildungsgänge liegen, vielleicht spielt auch

eine ausgeprägtere Einkommensorientierung der männlichen Lehrkräfte eine Rolle. Zahlen zu Vollzeitäquivalenten der ausgewiesenen Lehrkräfte liegen leider ebenso wenig vor wie zur Altersstruktur und zum Migrationshintergrund des Lehrpersonals.

Schulart	Lehrkräfte			
	insgesamt	männlich	weiblich	% - Anteil weiblich
Grundschulen	629	85	544	86,49%
Förderschulen	256	47	209	81,64%
Realschulen	31	11	20	64,52%
Gymnasien	688	323	365	53,05%
Gesamtschulen	327	124	203	62,08%
Freie Waldorfschulen	67	23	44	65,67%
Erw. Realschulen	376	124	252	67,02%

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 26: Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen des Regionalverbandes im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht

## 4.4 Durchschnittliche Klassenfrequenzen an den allgemeinbildenden Schulen des RVSBR

Die durchschnittliche Anzahl der Schülerinnen und Schüler pro Klasse, aufgeschlüsselt nach Schularten, weist im Schuljahr 2012/2013 noch immer relativ hohe Klassenfrequenzen im Gymnasialbereich auf sowie eine Divergenz zwischen den (auslaufenden) Gesamtschulen und Erweiterten Realschulen. Die durchschnittliche Klassenfrequenz an den neuen Gemeinschaftsschulen

liegt erwartungsgemäß ziemlich genau zwischen den Werten der Erweiterten Realschulen und Gesamtschulen. Die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Klassen ist dabei im Durchschnitt recht ausgewogen, lediglich im Bereich der Förderschulen zeigt sich ein klares Überwiegen der Schüler männlichen Geschlechts.

Tab. 27: Durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse an allgemeinbildenden Schulen des Regionalverbandes im Schuljahr 2012/13 nach Schulart

Schulart	Schüler pro Klasse	
	insgesamt	davon weiblich
Grundschulen	20,67	10,02
Förderschulen	10,61	3,98
Realschulen	27,22	15,33
Gymnasien	29,05	15,15
Gesamtschulen	25,97	12,78
Freie Waldorfschulen	20,30	10,04
Gemeinschaftsschulen	22,92	10,73
Erw. Realschulen	21,79	10,49

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Die Rahmendaten zu den Einschulungen an den allgemeinbildenden Schulen, insbesondere den Grundschulen, betrachten wir als

zum Übergangsgeschehen KiTa – Grundschule gehörig und haben diese in Kapitel 3 im Kontext des Kooperationsjahrs dargestellt.

## 4.5 Übergänge an weiterführende allgemeinbildende Schulen des RVSBR

Die Übergangsquoten von der Grundschule an die weiterführenden allgemeinbildenden Schularten werden im Kapitel über strukturelle Bildungsarmut näher beleuchtet; an dieser Stelle seien lediglich die aus dem An-

meldestand im Februar 2013 für das Schuljahr 2013/2014 gewonnenen Daten der Schulentwicklungsplanung 2013 in der Aufschlüsselung auf die einzelnen Regionalverbandskommunen wiedergegeben:

	Gesamt-schülerzahl 4. Kl. Grundschulen	GemS abs.	in %	Gym abs.	in %	ohne Angabe
Saarbrücken	1.030	568	55,15%	453	43,98%	9
Kleinblittersdorf	99	47	47,47%	52	52,53%	
Völklingen	332	178	53,61%	146	43,98%	8
Großrosseln	55	34	61,82%	21	38,18%	
Riegelsberg	118	52	44,07%	66	55,93%	
Püttlingen	140	77	55,00%	63	45,00%	
Heusweiler	119	69	57,98%	50	42,02%	
Sulzbach	98	67	68,37%	31	31,63%	
Quierschied	99	54	54,55%	45	45,45%	
Friedrichsthal	71	24	33,80%	47	66,20%	
Dudweiler	155	93	60,00%	62	40,00%	
	<b>2.316</b>	<b>1.263</b>	<b>54,53%</b>	<b>1.036</b>	<b>44,73%</b>	<b>17</b>

Quelle: Schulentwicklungsplanung Regionalverband Saarbrücken

Für den Regionalverband insgesamt liefert das Statistische Landesamt Saarland die folgenden Übergangsquoten auf die verschiedenen weiterführenden allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2012/2013 – die höheren Schülerzahlen der Grund-

schulen gegenüber den Eingangsklassen der weiterführenden Schulen sind u.a. auf die Wiederholer der 4. Grundschulklasse, aber auch auf AuspendlerInnen in andere Landkreise zurückzuführen:

Tabelle 28: Übergangsquoten in Gemeinschaftsschulen und Gymnasien der Klassenstufe 5 für das Schuljahr 2013/14, Stand der Anmeldungen 02/2013

Tabelle 29: Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen im Regionalverband Saarbrücken, Schuljahr 2012/2013

Schulart	männlich	weiblich	Insgesamt
Schüler/innen Abschlussklasse Grundschule (Vorjahr)	1223	1205	2448
<b>alle weiterführenden Schularten</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I, abs.	1147	1102	2249
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	93,8	91,5	92,6
<b>Förderschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	5	3	8
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	0,4	0,2	0,3
<b>Realschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	40	45	85
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	3,3	3,7	3,5
<b>Gymnasien</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	461	483	944
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	37,7	40,1	38,9
<b>Gesamtschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	0	0	0
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	0,0	0,0	0,0
<b>Freie Waldorfschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	0	0	0
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	0,0	0,0	0,0
<b>Erweiterte Realschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	8	0	8
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	0,7	0,0	0,3
<b>Gemeinschaftsschulen</b>			
Schüler/innen Eingangsklasse Sek. I	633	571	1204
Schüler/innen, Eingangsklasse Sek. I, Quote in %	51,8	47,4	49,6

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Bei der gelisteten Realschule handelt es sich um die Willi-Graf-Realschule des Bistums Trier, die nicht unter die Strukturänderung ERS / Gesamtschule zu Gemeinschaftsschule fällt. Die Übergangsquote an die Gymnasien steigt nach dieser Darstellung von 38,9% im Schuljahr 2012/2013 auf 44,73% im Schuljahr 2013/2014 (zumindest nach dem Anmeldestand Februar 2013 aus der Schulentwicklungsplanung) – dies

könnte als Indiz für eine gewisse Skepsis gegenüber der Gemeinschaftsschule trotz der G9-Alternative zur Erlangung der Hochschulreife gewertet werden.

Die Übergangsquote von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II verteilt sich primär – wenn möglich – gemäß der innerhalb der jeweiligen Schulart integrierten Sekundarstufe-II-Angebote. So wechseln Absol-

ventInnen der gymnasialen Sekundarstufe I primär – zu fast 99% - in eine gymnasiale Oberstufe, bei den Freien Waldorfschulen z.B. liegt der Wert immerhin bei fast 90%. Bei Gesamtschulen wechseln nur 49,5% der SchülerInnen aus der Sekundarstufe I in eine integrierte oder kooperierende gymnasiale Sekundarstufe II; bei den Erweiterten

Realschulen sind es gar nur 12% der SchülerInnen. In den nächsten Jahren wird der Entwicklung dieses Übergangsgeschehens angesichts der für viele Gemeinschaftsschulen vorgesehenen Sekundarstufe II – Lösungen mit G9-Alternative zur Erlangung der allgemeinen Hochschulreife besondere Beachtung zu widmen sein.

UNTEN: Tab. 30: Übergangsquote Sekundarstufe 1 in Sekundarstufe 2, Stand 08/2012

Schulart	m/w	Ende Sek I insgesamt		Wechsler insgesamt		Gymnasien		Gesamtschulen		Freie Waldorfschulen		Abendgymnasien/Saarlandkolleg	
		Schüler/innen, Übergang Sek. I zu Sek. II											
		Anzahl	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
Insgesamt	M	1130	746	66,0	584	51,7	90	8,0	15	1,3	57	5,0	
	W	1220	829	68,0	656	53,8	96	7,9	27	2,2	50	4,1	
	ins.	2350	1575	67,0	1240	52,8	186	7,9	42	1,8	107	4,6	
Realschulen	M	37	14	37,8	12	32,4	2	5,4	0	0,0	0	0,0	
	W	35	33	94,3	31	88,6	2	5,7	0	0,0	0	0,0	
	ins.	72	47	65,3	43	59,7	4	5,6	0	0,0	0	0,0	
Gymnasien	M	529	537	101,5	523	98,9	5	0,9	0	0,0	9	1,7	
	W	585	592	101,2	578	98,8	2	0,3	0	0,0	12	2,1	
	ins.	1114	1129	101,3	1101	98,8	7	0,6	0	0,0	21	1,9	
Gesamtschulen	M	186	88	47,3	7	3,8	81	43,5	0	0,0	0	0,0	
	W	188	97	51,6	9	4,8	88	46,8	0	0,0	0	0,0	
	ins.	374	185	49,5	16	4,3	169	45,2	0	0,0	0	0,0	
Freie Waldorfs.	M	19	15	78,9	0	0,0	0	0,0	15	78,9	0	0,0	
	W	28	27	96,4	0	0,0	0	0,0	27	96,4	0	0,0	
	ins.	47	42	89,4	0	0,0	0	0,0	42	89,4	0	0,0	
Erweitert. RS	M	320	41	12,8	40	12,5	1	0,3	0	0,0	0	0,0	
	W	348	39	11,2	36	10,3	3	0,9	0	0,0	0	0,0	
	ins.	668	80	12,0	76	11,4	4	0,6	0	0,0	0	0,0	
sonstige Schulen	M	39	51		2		1		0		48		
	W	36	41		2		1		0		38		
	ins.	75	92		4		2		0		86		

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland



Die Quote der Schulartwechsel innerhalb der Sekundarstufe I (Klassenstufen 7 bis 9) gibt u.a. Aufschluss über die Durchlässigkeit des Schulsystems. Dabei ist zu unterscheiden zwischen sogenannten „aufwärtsgerichteten“ (z.B. Erweiterte Realschule -> Gymnasium) und „abwärtsgerichteten“ Schulwechseln je nach Wertigkeit des zu erzielenden Bildungsabschlusses. „Abwärtsgerichtete“ Wechsel erfolgen vor allem vom

Gymnasium an die Erweiterte Realschule, in geringerem Maße auch an die Gesamtschule; die Zahl der „aufwärtsgerichteten“ Wechsel bleibt beim Wechsel von beliebigen Schularten ans Gymnasium in jedem Fall deutlich unter 0,5% - die Durchlässigkeit des Schulsystems erweist sich in der abwärtsgerichteten Variante eindeutig höher als umgekehrt.

UNTEN: Tab. 31: Schulartwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 im Schuljahr 2012/13

	Geschlecht	Schüler/innen, Kl. 7 bis 9 insgesamt	Schulform (allgemeinbildend) der Herkunftsschule																
			Summe der Wechsler	Hauptschule		Realschule		Gymnasium		Gesamtschule		Freie Waldorfschule		Erweiterte Realschule		sonstige Schule			
				Schulartwechsler Klassenstufe 7 bis 9															
				N	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N
insgesamt	m	4326	199	4,6	0	0	11	0,3	56	1,3	10	0,2	1	0,0	5	0,1	116	2,7	
	w	4258	175	4,1	1	0	7	0,2	41	1,0	6	0,2	15	0,4	4	0,1	101	2,4	
	ins.	8584	374	4,4	1	0	18	0,2	97	1,1	16	0,2	16	0,2	9	0,1	217	2,5	
Realschulen	m	109	3	2,8	0	0	-	-	3	2,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	
	w	143	1	0,7	0	0	-	-	1	0,7	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	
	ins.	252	4	1,6	0	0	-	-	4	1,6	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	
Gymnasien	m	1504	6	0,4	0	0	0	0,0	-	-	1	0,1	1	0,1	0	0,0	4	0,3	
	w	1632	1	0,1	0	0	0	0,0	-	-	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	0,1	
	ins.	3136	7	0,2	0	0	0	0,0	-	-	1	0,0	1	0,0	0	0,0	5	0,2	
Gesamtschulen	m	1073	28	2,6	0	0	3	0,3	9	0,8	-	-	0	0,0	5	0,5	11	1,0	
	w	999	36	3,6	0	0	3	0,3	12	1,2	-	-	15	1,5	4	0,4	2	0,2	
	ins.	2072	64	3,1	0	0	6	0,3	21	1,0	-	-	15	0,7	9	0,4	13	0,6	
Freie Waldorfs.	m	80	5	6,3	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	-	-	0	0,0	5	6,3	
	w	74	0	0,0	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	-	-	0	0,0	0	0,0	
	ins.	154	5	3,3	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	-	-	0	0,0	5	3,3	



Erweitert. RS	m	1526	123	8,1	0	0	8	0,5	44	2,9	9	0,6	0	0,0	-	-	62	4,1
	w	1372	99	7,2	1	0	4	0,3	28	2,0	6	0,4	0	0,0	-	-	60	4,4
	ins.	2898	222	7,7	1	0	12	0,4	72	2,5	15	0,5	0	0,0	-	-	122	4,2
Abendgymnasium / Saarlandkolleg	m	34	34	100	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	34	100
	w	38	38	100	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	38	100
	ins.	72	72	100	0	0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	72	100

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Die Quoten der Übergänge an Förderschulen stehen leider nicht aggregiert auf den Regionalverband Saarbrücken, sondern nur saarlandweit zur Verfügung. Angesichts der auch im Regionalverband Saarbrücken aktuellen Inklusionsthematik – u.a. Start der

Inklusion an den Grundschulen bereits im Schuljahr 2014/2015 sollen diese Zahlen hier dennoch vorgestellt werden. Sie zeigen, dass bislang ein Wechsel von einer Förder- in eine Regelschule eher eine Ausnahme darstellt (vgl. Tabelle 32).

Geschlecht	Schüler/innen, an Förderschulen im Vorjahr	Zielschulform der Wechsler										
		Insgesamt	Grundschulen		Hauptschulen		Realschulen		Gymnasien			
			Schüler/innen, Übergänge von Förderschulen									
			Anzahl	N	%	N	%	N	%	N	%	N
männlich	838	6	0,7	2	0,2	0		0	0,0	0	0,0	
weiblich	495	2	0,4	1	0,2	0		0	0,0	0	0,0	
insgesamt	1333	8	0,6	3	0,2	0		0	0,0	0	0,0	
		Zielschulform der Wechsler										
		Gesamtschulen	Freie Waldorfschulen	Erweiterte Realschulen	Gemeinschaftsschulen							
		Schüler/innen, Übergänge von Förderschulen										
		N	%	N	%	N	%	N	%			
männlich		0	0,0	0		1	0,1	3	0,4			
weiblich		0	0,0	0		1	0,2	0	0,0			
insgesamt		0	0,0	0		2	0,2	3	0,2			

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 32: Übergänge von Förderschulen an Regelschulen im Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Umgekehrt erfolgen die Übergänge aus der Regelschule in die Förderschule überwiegend aus dem Grundschulbereich, in geringerem Umfang aus dem Bereich der Gesamtschulen und der Erweiterten Real-

schulen. Insgesamt überwiegt die Anzahl der Übergänge von Regelschulen an Förderschulen (N=87) deutlich die Übergänge aus Förderschulen an Regelschulen (N=8).

Tab. 33: Übergänge an Förderschulen im Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Geschlecht	Schüler/innen, an Realschulen im Vorjahr	Zielschulform der Wechsler									
		Insgesamt	Grundschulen		Hauptschulen		Realschulen		Gymnasien		
	Schüler/innen, Übergänge von Förderschulen										
	Anzahl	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
	14505	51	0,35	38	0,26	2	0,01	0	0,00	0	0,00
	14348	36	0,25	28	0,20	0	0,00	3	0,02	0	0,00
	28853	87	0,30	66	0,23	2	0,01	3	0,01	0	0,00

Geschlecht		Gesamtschulen		Freie Waldorfschulen		Erweiterte Realschulen		Sonstige Schulen	
		N	%	N	%	N	%	N	%
	Schüler/innen, Übergänge von Förderschulen								
		2	0,01	0	0,00	8	0,06	1	0,01
männlich		3	0,02	0	0,00	2	0,01	0	0,00
weiblich		5	0,02	0	0,00	10	0,03	1	0,00
insgesamt									

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

## 4.6 Klassenwiederholungen an allgemeinbildenden Schulen des Regionalverbandes Saarbrücken

Klassenwiederholungen kommen aus ganz unterschiedlichen Gründen zustande. Prinzipiell kann man freiwillige, z.B. zur Notenverbesserung genutzte oder für einen Schulartwechsel notwendige Wiederholungen von unfreiwilligen Wiederholungen unterscheiden, die z.B. aus der „Nichterreichung des Klassenziels“ resultieren. Leider liegen uns keine Daten vor, die eine über die geschlechtsspezifische Verteilung hinausgehende Differenzierung z.B. nach Migrationshintergrund oder der Freiwilligkeit der Wiederholung erlauben.

Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick zu den Klassenwiederholungen im Schuljahr 2012/13. Dabei werden die einzelnen Schulformen getrennt betrachtet. An der Realschule liegt diese Quote mit 4,69% am höchsten, gefolgt vom Gymnasium mit 3,08% und der Erweiterten Realschule mit 2,56%. Die geringste Anzahl an Klassenwiederholungen mit 0,92% weist die Gesamtschule auf. Außer im Bereich der Grundschulen ist die Quote der Wiederholungen bei den Schülerinnen geringer als bei den Schülern.

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	9801	107	1,09
dar.: weiblich	4754	54	1,14

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 34: Klassenwiederholungen Grundschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	1239	21	1,69
dar.: weiblich	583	5	0,86

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 35: Klassenwiederholungen Gemeinschaftsschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	490	23	4,69
dar.: weiblich	276	11	3,99

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 36: Klassenwiederholungen Realschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Tab. 37: Klassenwiederholungen Gymnasien zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	8462	261	3,08
dar.: weiblich	4425	114	2,58

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 38: Klassenwiederholungen Gesamtschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	3713	34	0,92
dar.: weiblich	1827	14	0,77

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

Tab. 39: Klassenwiederholungen Erweiterte Realschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012

Schüler	insgesamt	Wiederholer	
		Absolut	%
insgesamt	4142	106	2,56
dar.: weiblich	2045	39	1,91

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland



## 4.7 Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

Die allgemeinbildenden Schulen im Regionalverband Saarbrücken verzeichneten im Schuljahr 2011/12 insgesamt 3.157 Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Die Zahl der AbgängerInnen ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss ist bei den nichtdeutschen SchülerInnen mit 12 Prozent bzw. über 35 Prozent (jeweils bezogen auf die Gesamtzahl der nichtdeutschen AbgängerInnen) am höchsten. Der Anteil der deutschen SchulabgängerInnen ohne Schulabschluss beträgt dagegen nur 4,91% der deutschen SchulabgängerInnen insgesamt, deutsche SchulabgängerInnen mit Hauptschulabschluss machen 25,81% der deutschen SchulabgängerInnen insgesamt aus. Beim mittleren Bildungsabschluss hal-

ten sich die entsprechenden Anteile die Waage, der Anteil der nichtdeutschen Schüler mit Abitur fällt deutlich geringer aus als bei den deutschen Schülern. Die Abschlussart „mit Fachhochschulreife“ meint hier ausschließlich die SchulabgängerInnen aus der Vor-Abschlussklasse der Sekundarstufe II an allgemeinbildenden Schulen und umfasst nicht die erheblich höhere Zahl der AbsolventInnen einer (berufsbildenden) Fachoberschule (FOS), die ebenfalls die Fachhochschulreife erwerben.

Insgesamt gesehen liegt der Anteil von abgehenden SchülerInnen mit Hochschulreife mit fast 34 Prozent am höchsten.

Geschlecht	Abgänger insgesamt	Abschlussarten									
		ohne Haupt-schulabschluss		mit Haupt-schulabschluss		mit mittlerem Abschluss		mit Fachhoch-schulreife		mit Hoch-schulreife	
		N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
männlich	1600	103	6,44	494	30,88	465	29,06	26	1,63	512	32,00
weiblich	1557	78	5,01	356	22,86	534	34,30	33	2,12	556	35,71
Deutsch	2790	137	4,91	720	25,81	882	31,61	50	1,79	1001	35,88
Nicht-deutsch	367	44	11,99	130	35,42	117	31,88	9	2,45	67	18,26
Insgesamt	3157	181	5,73	850	26,92	999	31,64	59	1,87	1068	33,83

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland

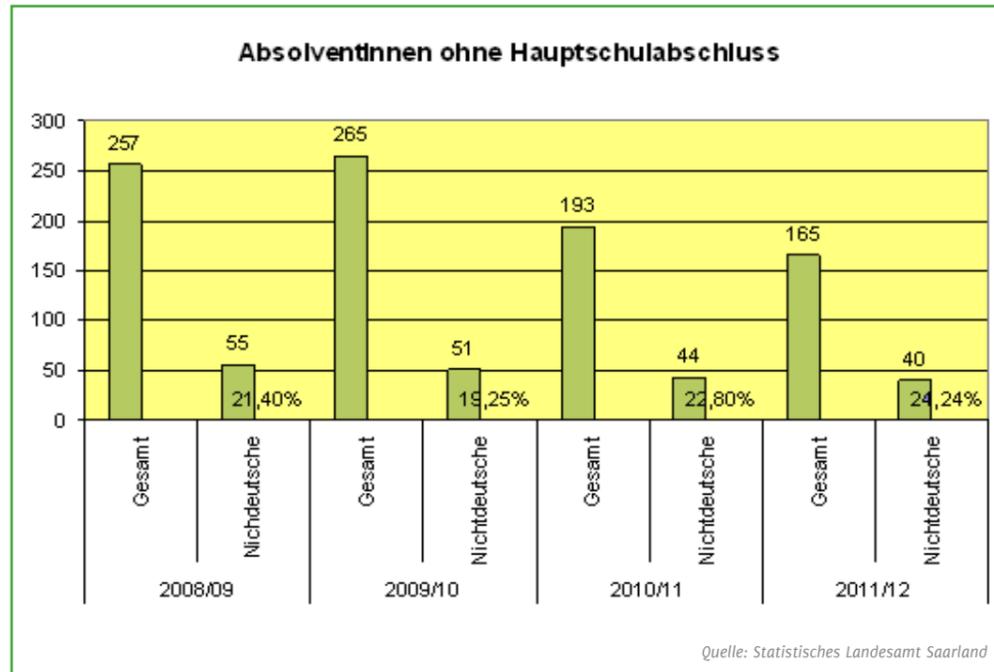
Analysiert man die jeweiligen Anteile der nichtdeutschen Schüler in einer Abschlussart über eine Zeitspanne von vier Schul-

jahren, so variieren die Anteile jeweils wie folgt:

Tab. 40: Schulabgangsquote zum Schuljahr 2011/12, Stand 08/2012



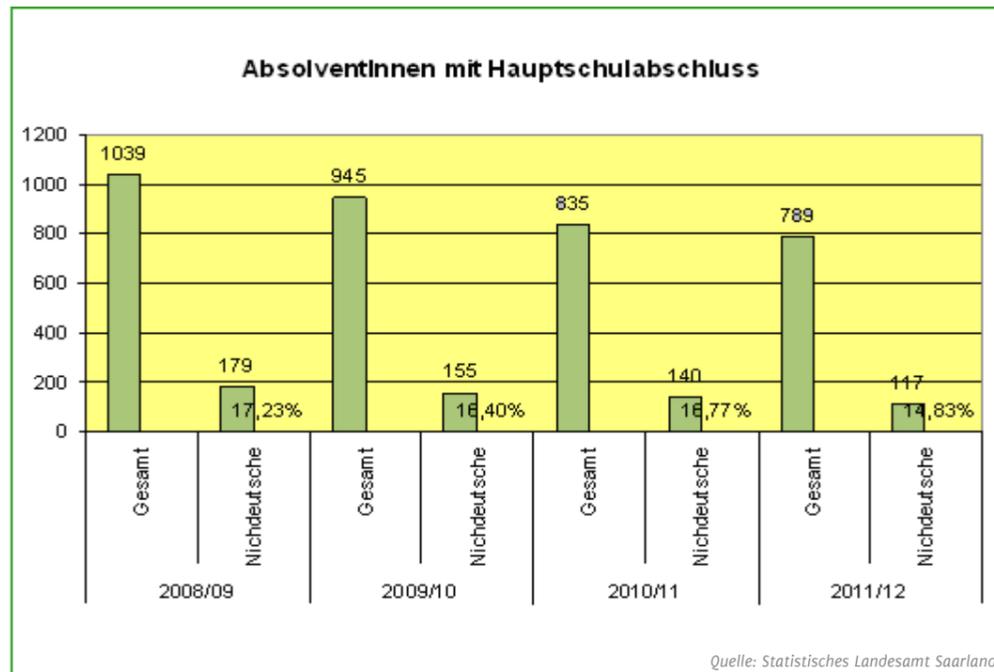
Abb. 36: Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: ohne Hauptschulabschluss



Zu konstatieren ist demgemäß eine leicht zunehmende Quote von nichtdeutschen SchulabgängerInnen ohne Hauptschulabschluss – eine gegenläufige Entwicklung zur Abnahme der AbsolventInnen ohne Hauptschulabschluss insgesamt seit 2009/10. Die

Quote der nichtdeutschen SchulabgängerInnen mit Hauptschulabschluss verringert sich dagegen spürbar analog zur Abnahme der SchulabgängerInnen mit Hauptschulabschluss insgesamt.

Abb. 37: Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: mit Hauptschulabschluss

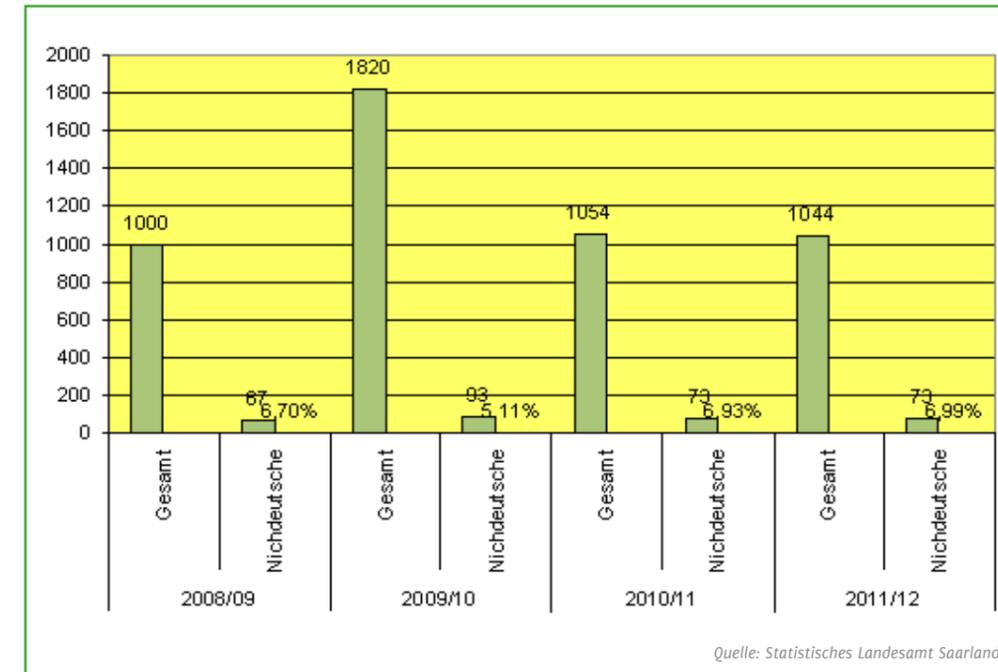


Im Bereich des mittleren Bildungsabschlusses ist eine deutlich zunehmende Tendenz beim Anteil der nichtdeutschen AbsolventInnen zu erkennen, die allerdings im Schul-

jahr 2011/12 verflacht. Beim Abiturabschluss kann nur eine minimale sehr langsame Steigerung des Anteils an nichtdeutschen AbsolventInnen notiert werden:



Abb. 38: Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: mit Hochschulreife



Vergleicht man die AbiturientInnenquote der nichtdeutschen SchülerInnen, die im zugrunde gelegten Zeitraum unter 7% bleibt, mit dem deutlich zunehmenden Anteil der nichtdeutschen SchulabgängerInnen insgesamt (zwischen 9,87 und 12,15% aller SchulabgängerInnen im Regionalverband im untersuchten Zeitintervall), so wird klar, dass es noch gewaltiger Integrationsanstrengungen bedarf, um Bildungsgerechtigkeit im Sinne eines chancengleichen Zugangs zu den Bildungsabschlüssen herzustellen. Dabei ist im Rahmen möglicher Förderszenarien weiterhin den multiplen Rahmenbedingungen der Bildungssozialisation Rechnung zu tragen, dass nämlich die Merkmale Ausländerstatus / Migrationshintergrund bzw. Migrationserfahrung nur einen Teilbereich jenes Bedingungsgefüges ausmachen, das weiterhin die soziale Lage, die familiäre Konstellation und eine Vielzahl weiterer Faktoren berücksichtigen muss.

Bereits in Kapitel 2 wurde die Überwindung struktureller (Bildungs-)Armut im Regional-

verband Saarbrücken als Querschnittsaufgabe aller Politikfelder charakterisiert. Die Förderung von bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen an Schulen muss dabei mehrere Kontexte und Kooperations Ebenen bzw. -schnittstellen berücksichtigen: Die individuelle Förderung von SchülerInnen durch LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen, (sozial-)pädagogisches Fachpersonal in den Ganztagsangeboten sowie weitere Beratungs- und Betreuungsangebote sollten noch stärker fallbezogene Kommunikations- und Kooperationsstrukturen ermöglichen und ausbauen. Die institutionelle Förderung (an den einzelnen Schulen) sollte konkrete differenzierte Förderinstrumente und -szenarien im jeweiligen Schulprofil ausweisen (z.B. gebundene Ganztagsangebote, Förderunterricht, AG-Angebote,...). Die Planungsebenen (Jugendhilfe, Schulträger und Jobcenter im Regionalverband, Bildungsministerium) sollten bei der Planung und Verteilung von Förderressourcen enger, gegebenenfalls strukturell verankert, zusammenarbeiten.

# 5 Berufliche Bildung

## 5.1 Berufliche Schulen im Regionalverband

Im Schuljahr 2013/14 besuchten insgesamt 14.746 SchülerInnen an 8 Schulstandorten eine berufliche Schule im Regionalverband Saarbrücken. Gegenüber dem Schuljahr 2012/13 entspricht dies einem Rückgang um 1.194 SchülerInnen oder 7,5%. Mit Ausnahme des Sozialpflegerischen BBZ in Saarbrücken und des BBZ Sulzbach, die im betrachteten Zeitraum jeweils einen

Zuwachs von 10,2% bzw. 3,5% an SchülerInnen zu verzeichnen hatten, sind die Schülerzahlen an allen Standorten rückläufig, wobei die höchsten Verluste mit jeweils mehr als 10% an den TGBBZ 1 (-11,5%) und TGBBZ 2 (-14,0%) in Saarbrücken und am BBZ Völklingen (-17,9%) zu verzeichnen sind (vgl. Tab. 41)<sup>13</sup>.

	2011/12	2013/14	Veränderung	
			absolut	in %
<b>KBBZ</b>				
Friedrich List	2.488	2.403	- 85	- 3,4
Halberg	1.945	1.832	- 113	- 5,8
Günter-Wöhe	855	810	- 45	- 5,8
<b>TGBBZ/BBZ</b>				
TGBBZ I SBR	2.057	1.820	- 237	- 11,5
TGBBZ II SBR	2.783	2.393	- 390	- 14,0
BBZ Sulzbach	1.748	1.809	+ 61	+ 3,5
BBZ Völklingen	2.701	2.217	- 484	- 17,9
Soz.Pfl.BBZ SBR	1.325	1.462	+ 137	+ 10,2
<b>Summe</b>	<b>15.938</b>	<b>14.746</b>	<b>- 1.194</b>	<b>- 7,5</b>

Quelle: Schulverwaltungsamt des Regionalverbandes Saarbrücken, eigene Berechnungen

Zum Teil ist die rückläufige Entwicklung der Schülerzahlen der steigenden Studierneigung junger Menschen geschuldet. In erster Linie ist sie jedoch auf die allgemei-

ne demographische Entwicklung und den damit einhergehenden Altersstrukturwandel im Regionalverband wie auch im gesamten Saarland zurückzuführen (vgl. Kap. 1).

Betrachtet man die Entwicklung der Schülerzahlen nach den einzelnen Segmenten der Beruflichen Schulen über alle Standorte hinweg, so zeigt sich folgendes Bild: Zuwächse der Schülerzahlen vom Schuljahr 2011/12 bis zum Schuljahr 2013/14 sind lediglich bei den Fachschulen zu verzeich-

nen (+ 21%), wobei diese Zuwächse fast ausschließlich im Bereich Sozialpädagogik des sozialpflegerischen BBZ in Saarbrücken erzielt werden, der im Schuljahr 2013/14 608 SchülerInnen unterrichtet gegenüber lediglich 489 SchülerInnen im Schuljahr 2011/12 (vgl. Tab. 42).

	Hotel		Sozialpädagogik		Hauswirt.-MeisterInnen		Veränderung 2011/12 - 2013/14 (Zeilensummen)	
	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	abs.	in %
<b>KBBZ</b>								
Friedrich List								
Halberg								
Günter-Wöhe								
<b>TGBBZ/BBZ</b>								
TGBBZ I SBR								
TGBBZ II SBR	39	40						
BBZ Sulzbach								
BBZ Völklingen								
Soz.Pfl.BBZ SBR			489	608	20	15		
	39	40	489	608	20	15	+ 115	+ 21,0

Quelle: Schulverwaltungsamt des Regionalverbandes Saarbrücken, eigene Berechnungen

Demgegenüber gingen die Schülerzahlen im Schuljahr 2013/14 insgesamt im Vergleich zum Schuljahr 2011/12 sowohl an den Berufsschulen (-8,6%), als auch an den Berufsfachschulen und den Fachoberschulen (jeweils -8,2%) deutlich zurück. Eine nennenswerte Ausnahme bilden hier

im Bereich der Berufsschulen das schulische BGJ (+ 23 SchülerInnen) und die Produktions- (inklusive der Werkstatt-)schulen<sup>14</sup> im BVJ (+ 32 SchülerInnen) sowie die Fachrichtung Sozialwesen (+ 37 SchülerInnen) im Bereich der Fachoberschulen (vgl. Tab 43-45).

Tab 42: Anzahl der SchülerInnen in Fachschulen nach Fachrichtungen im Schuljahr 2011/12 und im Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %

<sup>14</sup> Die Produktionsschule ist eine besondere Form des Berufsvorbereitungsjahrs, in welcher der Theorieanteil zugunsten einer stärkeren Praxisorientierung reduziert wird. Eine besondere Form der Produktionsschule ist wiederum die Werkstattschule, in die Jugendliche bereits nach 8 Schulbesuchsjahren aufgenommen werden können, wenn sie an der allgemeinbildenden Schule keine Aussicht mehr auf einen erfolgreichen Schulabschluss haben. Beide Schulformen werden hier zusammengefasst, da dem Schulträger in der hier zugrundeliegenden Statistik keine differenzierteren Meldungen der Schülerzahlen vorliegen.

Tab 43: Anzahl der Schülerinnen in Berufsschulen nach Schulformen und Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %

	Teilzeit-berufsschule		BGJ kooperativ		BGJ schulisch		Werkstatt-/Produktions-schule / BVJ		BGJ Dual		Sonder-Maßnahmen		Veränderung 2011/12 - 2013/14 (Zeilensummen)	
	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	abs.	in %
<b>KBBZ</b>														
Friedrich List	2.369	2.248			119	155								
Halberg	1.779	1.678												
Günter-Wöhe														
<b>TGBBZ/BBZ</b>														
TGBBZ I SBR	1.672	1.501					15	13	60	39				
TGBBZ II SBR	2.403	2.019			19	27	9	11			19	17		
BBZ Sulzbach	1.438	1.533	41	43				30						
BBZ Völklingen	1.914	1.542	117	89	21		41	42						
Soz.Pfl.BBZ SBR	123	127					31	32						
<b>Summe</b>	<b>11.698</b>	<b>10.648</b>	<b>158</b>	<b>132</b>	<b>159</b>	<b>182</b>	<b>96</b>	<b>128</b>	<b>60</b>	<b>39</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	<b>- 1044</b>	<b>- 8,6</b>

Quelle: Schulverwaltungsamt des Regionalverbandes Saarbrücken, eigene Berechnungen

Tab 44: Anzahl der Schülerinnen in Berufsfachschulen nach Schulformen und Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %

	HBFS-WI		HBFS-HGF		Handels-schule		Gewerbe-schule		Kinder-pflege		Sozialpflege-schule		BGS		Veränderung 2011/12 - 2013/14 (Zeilensummen)	
	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	abs.	in %
<b>KBBZ</b>																
Friedrich List																
Halberg	54	56														
Günter-Wöhe					277	240										
<b>TGBBZ/BBZ</b>																
TGBBZ I SBR							90	103								
TGBBZ II SBR		36	33													
BBZ Sulzbach			117	101												
BBZ Völklingen			130	99			65	73								
S.Pfl.BBZ SBR									134	116	187	183	129	132		
<b>Summe</b>	<b>54</b>	<b>56</b>	<b>36</b>	<b>33</b>	<b>524</b>	<b>440</b>	<b>174</b>	<b>176</b>	<b>134</b>	<b>116</b>	<b>187</b>	<b>183</b>	<b>129</b>	<b>132</b>	<b>- 102</b>	<b>- 8,2</b>

Quelle: Schulverwaltungsamt des Regionalverbandes Saarbrücken, eigene Berechnungen

Tab 45: Anzahl der Schülerinnen in Fachoberschulen nach Fachrichtungen und Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %

	Wirtschaft		Ingenieurwesen		Design		Ernährung		Sozialwesen		Veränderung 2011/12 - 2013/14 (Zeilensummen)	
	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	2011/12	2013/14	abs.	in %
<b>KBBZ</b>												
Friedrich List												
Halberg	112	98										
Günter-Wöhe	578	570										
<b>TGBBZ/BBZ</b>												
TGBBZ I SBR			220	164								
TGBBZ II SBR					204	205	41	54				
BBZ Sulzbach	121	102	48									
BBZ Völklingen	249	211	164	161					212	249		
Soz.Pfl.BBZ SBR												
<b>Summe</b>	<b>1.060</b>	<b>981</b>	<b>432</b>	<b>325</b>	<b>204</b>	<b>205</b>	<b>41</b>	<b>54</b>	<b>212</b>	<b>249</b>	<b>- 161</b>	<b>- 8,2</b>

Quelle: Schulverwaltungsamt des Regionalverbandes Saarbrücken, eigene Berechnungen

Der Anteil weiblicher Schülerinnen an beruflichen Schulen im Regionalverband liegt bei rd. 45%. Auffallend ist ihr relativ geringer Anteil an den BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag sowie ihre überproportional hohe Präsenz in den Berufsfachschulen (Gewerbeschule, Handelsschule, Sozialpflegeschule und Berufsfachschule für Kinderpflege).

Demgegenüber sind ausländische Schülerinnen unter den BerufsschülerInnen ohne

Ausbildungsvertrag, also in den Bildungsgängen des Übergangssystems überproportional häufig anzutreffen. Ihr Anteil an der Gesamtschülerzahl beträgt knapp 8%. Mit rund 23% im Schuljahr 2011/2012 liegt ihr Anteil an den BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag somit fast dreimal so hoch wie der Anteil deutscher SchülerInnen. Auch in den Berufsfachschulen sind sie mit steigender Tendenz weit über ihren Durchschnittsanteil an der Schülerschaft hinaus vertreten (vgl. Tab. 46).

Tab. 46: SchülerInnen an beruflichen Schulen 2009-2012 nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht<sup>15</sup>

	Schüler		
	insgesamt	und zwar	
		weiblich	ausländisch
<b>2009/2010</b>			
BerufsschülerInnen	12.648	44,41%	6,63%
dar. ohne Ausbildungsvertrag	646	44,27%	17,65%
Berufsfachschulen	1.159	53,83%	13,63%
Fachoberschulen	2.098	45,38%	9,82%
Fachgymnasien	454	45,37%	9,69%
Fachschulen	1.257	47,57%	2,94%
<b>Insgesamt</b>	<b>17.616</b>	<b>45,40%</b>	<b>7,31%</b>
<b>2010/2011</b>			
BerufsschülerInnen	12.314	43,98%	6,67%
dar. ohne Ausbildungsvertrag	629	43,24%	15,90%
Berufsfachschulen	1.105	52,03%	14,48%
Fachoberschulen	2.098	46,52%	10,72%
Fachgymnasien	436	46,33%	12,39%
Fachschulen	1.360	48,16%	2,94%
<b>Insgesamt</b>	<b>17.313</b>	<b>45,12%</b>	<b>7,51%</b>
<b>2011/2012</b>			
BerufsschülerInnen	11.674	43,93%	6,29%
dar. ohne Ausbildungsvertrag	564	42,73%	23,23%
Berufsfachschulen	1.052	50,57%	17,21%
Fachoberschulen	1.936	47,37%	11,05%
Fachgymnasien	416	41,83%	11,06%
Fachschulen	1.421	48,28%	2,74%
<b>Insgesamt</b>	<b>16.499</b>	<b>45,07%</b>	<b>7,94%</b>

<sup>15</sup> Nach Geschlecht und Nationalität differenzierte Daten des Statistischen Landesamtes liegen nur bis zum Schuljahr 2011/2012 vor. Die aktuellen Daten des Schulträgers des Regionalverbandes enthalten keine entsprechenden Differenzierungen.

Bezogen auf die Gesamtheit der AusländerInnen an beruflichen Schulen ergibt sich

im Schuljahr 2011/2012 folgende Verteilung nach Schulformen:

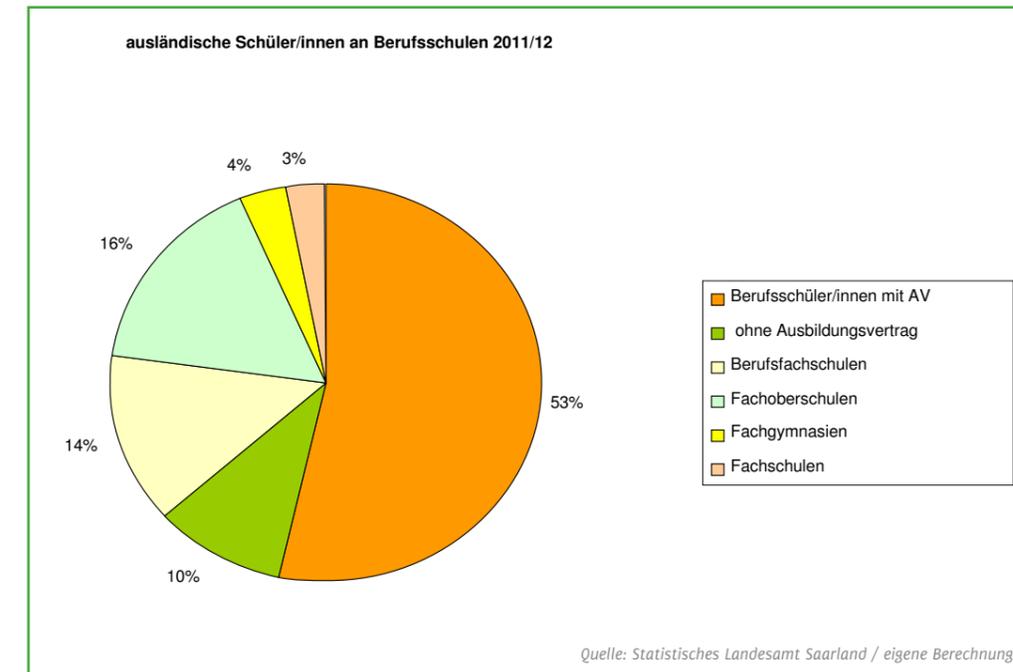


Abb. 39: Ausländische SchülerInnen nach Schulformen

Die Verteilung der deutschen SchülerInnen an den beruflichen Schulen im gleichen

Schuljahr macht vorhandene Unterschiede deutlich:

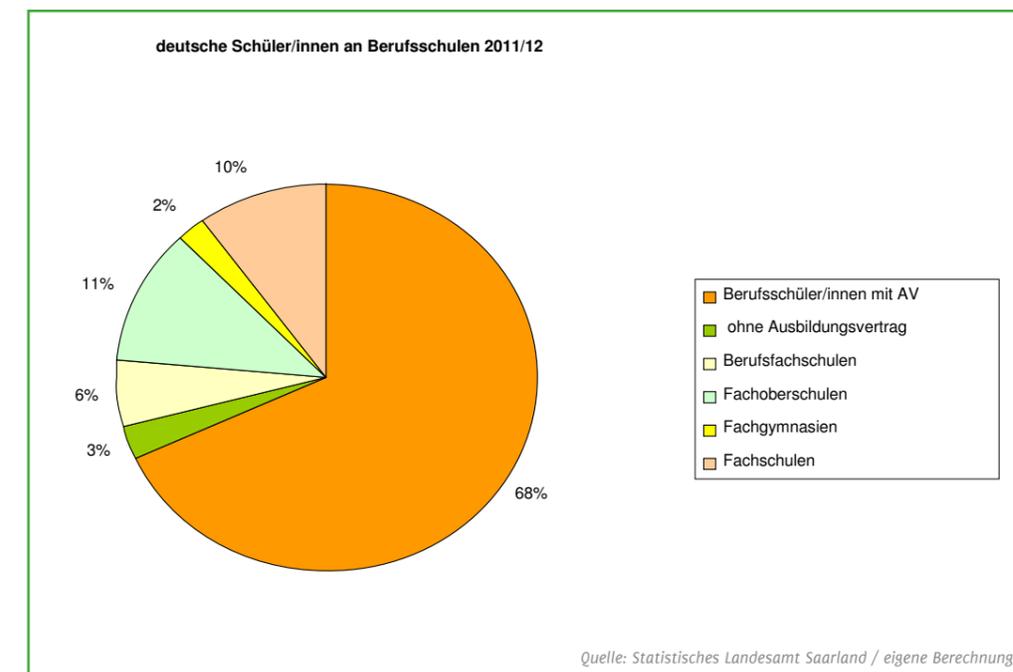


Abb. 40: Deutsche SchülerInnen nach Schulformen

Ausländische SchülerInnen beruflicher Schulen finden sich dreimal so häufig unter den BerufsschülerInnen ohne Ausbildungsvertrag. Mehr als doppelt so häufig wie ihre deutschen MitschülerInnen besuchen aus-

ländische SchülerInnen Berufsfachschulen. In den Fachschulen zur beruflichen Weiterbildung sind hingegen deutsche SchülerInnen mehr als dreimal häufiger vertreten als ausländische SchülerInnen.

Tab. 47: AbgängerInnen an beruflichen Schulen 2009-2012 mit zusätzlich erworbenem allgemeinbildenden Abschluss

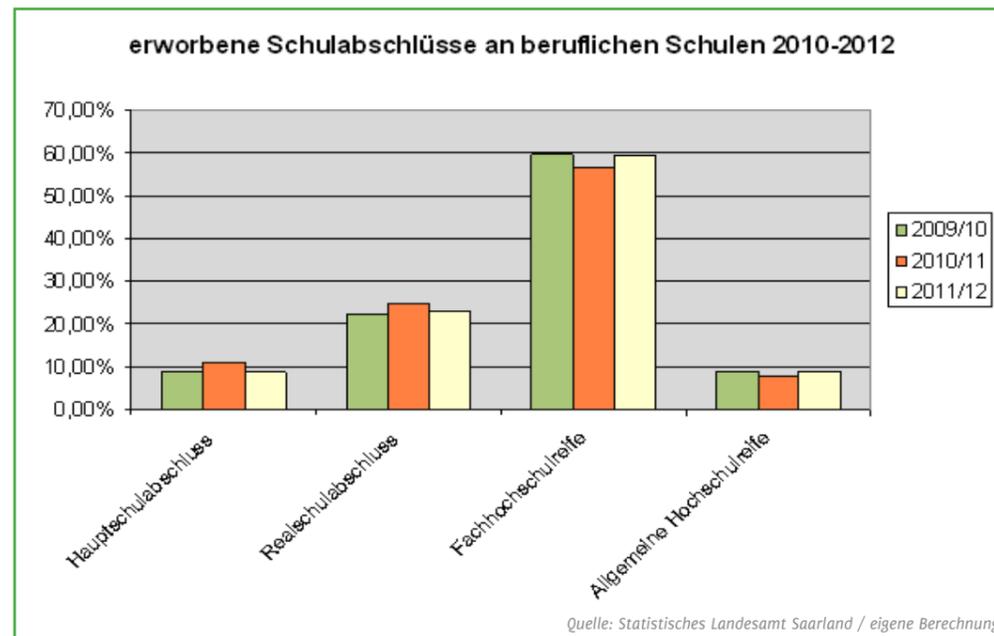
	2009/10	weiblich (%)	2010/11	weiblich (%)	2011/12	weiblich (%)
Hauptschulabschluss	126	68 (53,97%)	165	69 (41,82%)	109	46 (42,20%)
Realschulabschluss	328	192 (58,54%)	373	219 (58,71%)	296	158 (53,38%)
Fachhochschulreife	871	420 (48,22%)	842	381 (45,25%)	759	344 (45,32%)
Allgemeine Hochschulreife	133	57 (42,86%)	112	51 (45,54%)	115	54 (46,96%)
<b>gesamt</b>	<b>1458</b>	<b>50,55%</b>	<b>1492</b>	<b>48,26%</b>	<b>1279</b>	<b>47,07%</b>

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / eigene Berechnung

Unter den AbgängerInnen, die an den beruflichen Schulen einen zusätzlichen Realschulabschluss erworben haben,

finden sich überproportional viele Frauen/Mädchen.

Abb. 41: erworbene Schulabschlüsse an beruflichen Schulen 2010-2012



Quelle: Statistisches Landesamt Saarland / eigene Berechnung

## 5.2 Aktivitäten des Regionalverbandes am Übergang Schule-Beruf

Die aus der demographischen Entwicklung resultierende verbesserte Angebots-Nachfrage-Relation zwischen Ausbildungsplätzen und BewerberInnen führt nicht automatisch zu einer höheren direkten Einmündungsquote in den Beruf. In der Folge ist branchenabhängig ein ungedeckter Fachkräftebedarf zu erwarten bei gleichzeitigem Vorhandensein eines nicht zu integrierenden oder dem Bedarf nicht entsprechenden Anteils Jugendlicher, deren berufliche und gesellschaftliche Integration hochrisikobehaftet ist. Der Übergang von der Schule in den Beruf ist ein gravierender Einschnitt in der Biografie junger Menschen und für zahlreiche Jugendliche nicht ohne Unterstützung zu bewältigen.

Jugendliche, die nach der Schule keinen Ausbildungsplatz finden, münden mehrheitlich in das so genannte „Übergangssystem“ ein. Der Begriff „System“ ist allerdings irreführend, denn es handelt sich vielmehr um einen unübersichtlichen Dschungel aus berufsvorbereitenden Maßnahmen, denen lediglich gemeinsam ist, dass sie nicht zu einem berufsqualifizierenden Abschluss führen. Die meisten dieser Maßnahmen finden an beruflichen Schulen statt. Die Teilnehmendenzahlen im Übergangsbereich sind rückläufig. Im Saarland ist diesbezüglich im Zeitraum 2005 bis 2013 ein Rückgang um 27,9 % zu verzeichnen, bundesweit um 38,3%<sup>16</sup>.

Einem Teil der Jugendlichen im Übergangssystem gelingt im Anschluss der Einstieg in den Beruf, insbesondere, wenn die Maßnahme mit dem Erwerb eines (höherwertigen) Schulabschlusses beendet wurde.

Nicht wenige Jugendliche starten aber im Übergangssystem „Maßnahmekarrieren“ und verbleiben dauerhaft ohne Berufsabschluss. Derzeit haben saarlandweit rd. 5000 junge Erwachsene keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Die allgemeinbildenden Schulen im Regionalverband führen bislang keine Verbleibstatistiken, und die Einhaltung der Berufsschulpflicht wird im Saarland nicht kontrolliert, so dass es lange Zeit nicht auffallen muss, wenn Jugendliche nach der allgemeinbildenden Schule nirgendwo einmünden. Über die Zahl derer, die nach der allgemeinbildenden Schule somit „verloren“ gehen, kann bislang keine Aussage getroffen werden.

Direkte Unterstützung bietet der Regionalverband Jugendlichen am Übergang in den Beruf im Rahmen der Jugendhilfe. Gemäß § 13 SGB VIII sollen jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

Neben der Schulsozialarbeit an Gemeinschaftsschulen und Förderschulen bietet der Regionalverband Sozialpädagogische Betreuung im Übergangssystem an beruflichen Schulen an. Letztere unter finanzieller Beteiligung der Landesebene:

<sup>16</sup> Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren / Konten und Ländern, Wiesbaden 2014



An den Schulformen Duales BGJ, Duales BVJ-Produktionsschule und Duales BGS werden die SchülerInnen an den Beruflichen Schulen in einem berufsvorbereitenden Schuljahr sozialpädagogisch begleitet. An folgenden Schulen ist die Maßnahme eingerichtet: TGBBZ Sulzbach, TGBBZ Völklingen, KBBZ Völklingen, KBBZ Saarbrücken, SBBZ Saarbrücken, TGBBZ I und II Saarbrücken. Beauftragte Träger: Fördergesellschaft BBZ Sulzbach (FoeGe), insgesamt 18 Klassen, 330 Schüler/innen und 7,5 Stellen. Der Regionalverband finanziert hierbei 30% der Personalkosten und 100% der Sachkosten.

Die Produktionsschule ist eine Sonderform des Berufsvorbereitungsjahres für Jugendliche, die die allgemeinbildende Schule ohne Abschluss verlassen und keine Ausbildung beginnen. Der Theorieanteil wird zugunsten einer stärkeren Praxisorientierung reduziert; Dauer: 1 Jahr; nachträglicher Erwerb des Hauptschulabschlusses möglich. An drei Berufsbildungszentren sind Produktionsschulen eingerichtet: BBZ Sulzbach, BBZ Völklingen, SBBZ Saarbrücken. Beauftragte Träger: Fördergesellschaft BBZ Sulzbach (FoeGe), Diakonisches Werk (DWS). In den Werkstattschulen erhalten SchülerInnen aus Gemeinschaftsschulen nach 8 Pflichtschuljahren, bei denen keine Aussicht auf einen erfolgreichen Schulabschluss besteht, individuelle Förderung und Begleitung in Form vertiefter Berufsorientierung und Berufsvorbereitung. Der Unterricht ist stark praxisorientiert und wird sozialpädagogisch begleitet. Werkstattklassen sind an folgenden Beruflichen Schulen im Regionalverband eingerichtet: TGBBZ I Saarbrücken, BBZ Völklingen. Beauftragte Träger: Fördergesellschaft BBZ Sulzbach (FoeGe), Diakonisches Werk (DWS). Beide Maßnahmen werden in Kooperation mit der Landesebene finanziert, der Regionalverband trägt jeweils 30% der Personalkosten und 100% der Sachkosten.

Mit dem Instrument der beruflichen Sonderförderung hilft das Jugendamt Jugendlichen, deren Entwicklung gefährdet oder beeinträchtigt ist, die im herkömmlichen Schulsystem gescheitert sind oder zu scheitern drohen, unter Entwicklungsstörungen bzw. seelischen Konflikten oder Störungen

leiden. Für die Dauer eines Schuljahres erhalten die Teilnehmenden bei einem beauftragten Träger eine Einzelförderung mit den Elementen schulische Förderung, Berufsvorbereitung und ganzheitliche Entwicklungsförderung. Das Angebot ist nachrangig zu den Angeboten von Jobcenter, Agentur für Arbeit und Schule, von daher ist vorher zu prüfen, ob andere Angebote den Bedarf nicht ausreichend abdecken. Beauftragter Träger: DWS. Vorhandene Plätze im Regionalverband: 14

Über das Stabil Wohnclearing (in Kooperation mit SOS-Kinderdorf Saarbrücken) erhalten jugendliche TeilnehmerInnen aus Berufsvorbereitungs- und Qualifizierungsangeboten, aber auch z.B. Auszubildende, die sich in prekären Wohn- oder Lebenssituationen befinden, durch kombinierte Wohn- und Betreuungsangebote in ihrer Freizeit fachliche Unterstützung bei der Erarbeitung einer eigenen und realistischen Lebensperspektive. Sie leben 4 bis 6 Monate in kleinen Wohneinheiten mit jeweils zwei Plätzen. SozialpädagogInnen sowie Jugend- und HeimerzieherInnen unterstützen sie in diesem Zeitraum im Erwerb der für ein eigenständiges Leben erforderlichen Sozial- und Schlüsselkompetenzen. Casemanagement und Nachbetreuung als Übergangsbegleitung in eine für sie geeignete Wohn- und Lebensform sind feste Konzeptbestandteile. Ziel ist die nachhaltige soziale Integration der Jugendlichen als notwendige Grundlage und Voraussetzung für eine gelingende berufliche Eingliederung.

Bereits seit 2008 widmet sich der Regionalverband verstärkt der strukturellen Optimierung des Übergangs Schule-Beruf. Im Zeitraum Mai 2008 bis Juni 2012 arbeitete das ESF-geförderte Projekt KoSa am Aufbau eines regionalverbandsweiten Netzwerkes aller Akteure am Übergang Schule-Beruf. Mit Hilfe verschiedener im Projekt entwickelter Arbeitshilfen (online-Datenbank, Plakatwegweiser, etc.) konnte für die handelnden Akteure erstmals eine größere Transparenz im Übergangsgeschehen hergestellt werden. Im KoSa-Netzwerk bestand bereits eine rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit der Akteure am Übergang Schule-Beruf. Insbesondere der KoSa-Arbeitskreis „Schnittstelle allgemeinbildende - berufs-

bildende Schule“ ermöglichte einen regelmäßigen Austausch von Jugendhilfe, Jobcenter und Agentur für Arbeit. Durch die Kooperation mit den Jugendmigrationsdiensten und zahlreichen Migrantenselbstorganisationen wurde ebenfalls kontinuierlich mit den PartnerInnen an einer besseren Bildungsintegration von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte gearbeitet. Durch die intensive Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und die Qualifizierung von MigrantInnen zu interkulturellen Bildungsbeauftragten konnte KoSa auch im Feld interkultureller Elternarbeit Erfolge erzielen.

Nach Auslaufen der ESF-Förderung im Juli 2012 wurden die Kernaufgaben des ehemaligen Projekts KoSa in das Aufgabenspektrum der Stabsstelle Bildungsmanagement integriert. Als weiterer struktureller Baustein wurde Anfang 2014 die Jugendberufsagentur Saarbrücken eröffnet, als kooperative Einrichtung des Regionalverbandes Saarbrücken, des Jobcenters im Regionalverband und der Agentur für Arbeit Saarland. Die Jugendberufsagentur vereint in der Hafestraße 18 in Saarbrücken alle Angebote der

drei Rechtskreise am Übergang Schule-Beruf erstmals unter einem Dach.

Als gemeinsame Anlaufstelle bietet die Jugendberufsagentur neben den Dienstleistungen von Jobcenter und Agentur für Arbeit eine offene Beratungsstelle der Jugendhilfe, in der den Jugendlichen sozialpädagogisches Fachpersonal zur individuellen Unterstützung und als Lotsen auf dem Weg in den Beruf zur Verfügung steht. Um möglichst viele Jugendliche an der Schwelle zum Berufsleben zu erreichen, ergänzen aufsuchende Beratungen in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, in Jugendzentren, in Einrichtungen, die mit jugendlichen und heranwachsenden Delinquenten arbeiten sowie in Migrantenselbstorganisationen (hier als Angebot für Jugendliche und Eltern) das Angebot.

Über verbindlich festgelegte Kooperationsstrukturen wollen die PartnerInnen Regionalverband (Jugendamt), Jobcenter im Regionalverband und Agentur für Arbeit Saarland langfristig eine gemeinsam abgestimmte Maßnahmeplanung für alle Jugendlichen am Übergang in den Beruf entwickeln.



## 5.3 Herausforderungen und Entwicklungsaufträge im Kontext der beruflichen Bildung im Regionalverband

Die zentralen Herausforderungen in der beruflichen Bildung haben sich im Verlauf der letzten Dekade gewandelt. Während zu Beginn des Jahrtausends der „Ausbildungsplatzmangel“ und die Frage nach der Versorgung der SchulabsolventInnen mit adäquaten Ausbildungsplätzen noch im Mittelpunkt der fachlichen Debatte wie auch der öffentlichen Aufmerksamkeit standen, verlagerten sich die Akzente der letzten Jahre in Richtung zweier weiterer Aspekte: „... zum einen die Sicherung des Fachkräftebedarfs bei demographisch bedingt rückläufiger Ausbildungsnachfrage, zum anderen die anhaltenden Verschiebungen in der Struktur der SchulabsolventInnen und -absolventen zugunsten derjenigen mit Hochschulzugangsberechtigung.“<sup>17</sup> Diese von der Autorengruppe Bildungsberichterstattung im Bildungsbericht 2014 zum Kapitel der beruflichen Ausbildung einleitend formulierte Feststellung beschreibt treffend auch die Situation im Regionalverband Saarbrücken.

Nach Berechnungen des Statistischen Landesamtes wird die Zahl der unter 18-Jährigen im Regionalverband Saarbrücken bis zum Jahr 2030 um weitere 16% abnehmen (vgl. Kap. 1). Die Prognose der Kultusministerkonferenz geht von einem Rückgang der SchulabgängerInnen allgemeinbildender Schulen im Saarland vom Jahr 2014 bis zum Jahr 2025 von 9.280 um 2.900 Personen auf nur noch 6.380 Personen aus. Dies entspricht

einem Rückgang von rund 31%. Erhebliche weitere Rückgänge der Schülerzahlen in der beruflichen Bildung sind also für die nächsten Jahre allein auf Grund der demographischen Entwicklung absehbar.

Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass das Niveau der schulischen Abschlüsse der nachwachsenden Altersgruppen weiterhin steigen wird. Im Verlauf der letzten 10 Jahre hat sich der Anteil derjenigen SchulabgängerInnen, die als höchsten Abschluss eine Studienberechtigung erworben haben, stetig erhöht. Bis zum Jahr 2025 erwartet die Kultusministerkonferenz, dass in den westdeutschen Flächenländern rund 60% eines Jahrgangs eine (Fach-)Hochschulberechtigung erwerben werden<sup>18</sup>.

Der anhaltende Trend zu höheren Abschlüssen betrifft die Zukunft der beruflichen Schulen in zweierlei Hinsicht: Zum einen werden zukünftig mehr SchulabgängerInnen über eine allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife verfügen und ihre weitere Ausbildung in den (Fach-)Hochschulen und nicht im System der dualen Ausbildung absolvieren. Dies dürfte zu einer Verstärkung des demographisch bedingten Trends insgesamt sinkender Schülerzahlen im System der beruflichen Bildung führen. Zum anderen wird die Schülerschaft der beruflichen Schulen zukünftig noch heterogener werden, da der Anteil der Hochschul- oder Fachhochschulzugangsberechtigten an der insgesamt rück-

läufigen Schülerzahl aller Voraussicht nach zunehmen wird. Das Gros der Schülerschaft wird jedoch auch in Zukunft über einen Hauptschul- oder einen mittleren Bildungsabschluss verfügen. Gleichzeitig werden die Beruflichen Schulen als Träger des sog. „Übergangssystems“ im BGJ und BVJ auch zukünftig die letzte Instanz sein, in der es gelingen kann, Jugendlichen, die im allgemeinbildenden Schulsystem keinen Bildungsabschluss erworben haben, noch zu einem qualifizierenden Abschluss zu verhelfen.

Aus dem Rückgang der Schülerjahrgangsstärken resultiert zudem ein doppeltes Entwicklungsproblem insbesondere für die Berufsschulen, das einerseits in der Sicherung von Fachklassen in der dualen Berufsausbildung, andererseits im Erhalt beruflicher Vollzeitschulen besteht. Neben der Einrichtung von Landesfachklassen für einzelne Ausbildungsberufe mit geringer Schülerzahl sind in diesem Kontext auch Konzepte einer mehrere Ausbildungsberufe übergreifenden Bildung von Fachklassen für einzelne Berufsfelder gefragt.

Damit stehen die beruflichen Schulen im Regionalverband zukünftig vor großen Herausforderungen: Sie leisten im Übergangssystem und als Partner und Lernort im dualen System der betrieblichen wie auch in der vollzeitschulischen Ausbildung einen wichtigen Beitrag zur beruflichen Qualifizierung und nicht zuletzt auch zur persönlichen Entwicklung von jungen Menschen unterschiedlichster Bildungsniveaus und Herkünfte und tragen damit einen erheblichen Anteil an der Sicherung des Fachkräftepotentials in der Region und an der Befähigung der jungen Generation zu sozialer Teilhabe.

Wir möchten deshalb anregen, dass Parameter, welche die Qualität der Angebote beruflicher Schulen maßgeblich bestimmen, zukünftig auch auf kommunaler Ebene veröffentlicht und einer statistischen Analyse

zugänglich gemacht werden. Dies betrifft die Indikatoren „Schüler-Lehrer-Relation“ sowie „Klassenfrequenz“ und „Erteilte Unterrichtsstunden“<sup>19</sup>.

Hinsichtlich der Schüler-Lehrer-Relation kommt die Arbeitskammer des Saarlandes auf Basis der von der Kultusministerkonferenz veröffentlichten Zahlen zu unterschiedlichen Bewertungen der einzelnen Schulformen beruflicher Bildung im Saarland. Zwar sei die Entwicklung in den letzten zehn Jahren in allen Schulformen durch eine verschlechterte Schüler-Lehrer-Relation gekennzeichnet gewesen. Doch stelle die Situation im Berufsvorbereitungsjahr (Vollzeit) noch ein akzeptables Ergebnis dar, da das Saarland hier im Ländervergleich Rang 5 von 16 und damit eine als „gut“ zu beurteilende Bewertung erreicht habe. Bei allen anderen Schulformen sehe es jedoch „äußerst unbefriedigend“ aus. Während die Situation bei den Fachgymnasien (Rang 8 von 15) noch als „ausreichend“ zu bewerten sei, falle diese bei der Fachoberschule in Teilzeit (Rang 9 von 10) und bei allen anderen Schulformen (Ränge 15 und 16 von 16) „ungenügend“ aus<sup>20</sup>.

Im Hinblick auf die vorhandenen Klassenfrequenzen könne „einzig und allein im Berufsvorbereitungsjahr in Vollzeit (Rang 2 von 15) die Situation als ‚gut‘ bezeichnet werden“. Mit Rangplatz 5 von 9 im Berufsgrundbildungsjahr in Vollzeit und mit Rang 4 von 10 bei den Fachoberschulen in Teilzeit wird die Situation noch als „befriedigend“ beschrieben. „In allen anderen Schulformen (Berufsschule, Berufsgrundbildungsjahr, Fachoberschule, Berufsfachschule, Fachschule) muss die Lage im Ländervergleich als „mangelhaft“ beurteilt werden. Besonders schlecht sieht es hier bei den Fachschulen sowie der Fachoberschule in Vollzeit (jeweils Rang 14 von 16) aus“<sup>21</sup>.

Der Parameter „Unterrichtsstunden je Klasse“ gibt Auskunft darüber, wie viele Unterrichtsstunden jede/r SchülerIn faktisch tatsäch-

<sup>17</sup> vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildungsbericht 2014, S.97ff.

<sup>18</sup> vgl. Kultusministerkonferenz (KMK): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen, Nr. 200/2012, S.91

<sup>19</sup> Da zu den genannten Parametern zum Zeitpunkt der Berichterstellung keine kommunalen Daten abgerufen werden konnten, beziehen wir uns im Folgenden auf Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz (KMK 2012) sowie auf Daten des Statistischen Landesamtes (Statistische Berichte 2012/13) und auf den Bericht der Arbeitskammer des Saarlandes an die Landesregierung 2014

<sup>20</sup> vgl. Arbeitskammer des Saarlandes: Bericht an die Landesregierung 2014, S.139

<sup>21</sup> ebd., S.137

lich im Klassenverband erhält. Trotz der in allen Schulformen feststellbaren und zum Teil auch deutlichen Verbesserungen bei den Werten, verschlechterte sich das Saarland im Vergleich zu den übrigen Bundesländern. Mit 35,8 Unterrichtsstunden und einem sechsten Platz im Länderranking wird die Situation lediglich an den Berufsfachschulen in Vollzeit als „befriedigend“ bewertet, wohingegen die Bewertung bei der Berufsschule im dualen System (Rang 10 von 16) nur noch „ausreichend“ ausfällt. Bei den übrigen Schulformen werden bei diesem Kriterium nur noch hintere bis letzte Plätze belegt, was eine Bewertung als „mangelhaft“ bis ungenügend“ zur Folge hat<sup>22</sup>.

Neben den hier konstatierten offensichtlichen Handlungsbedarfen gibt auch die Lehrkräftesituation an den beruflichen Schulen des Saarlandes insofern Anlass zur Sorge, als Arbeitsverhältnisse zunehmend befristet werden und die Anzahl der nur stundenweise beschäftigten Lehrkräfte von 111 auf 208 Personen anstieg. Dies entspricht einer Zunahme um 87,4%. Ferner steht in den nächsten Jahren eine Pensionierungswelle in den Lehrerkollegien der beruflichen Schulen an, sodass sich die Frage stellt, ob alle ausscheidenden Lehrkräfte durch jüngere KollegInnen ersetzt werden (können). Schon angesichts der bestehenden Aufgaben erscheint die Sicherung des vorhandenen Lehrbestandes mindestens wünschenswert. Im Hinblick auf die Problemstellungen der Zukunft ist die Vorhaltung von genügend qualifiziertem und motiviertem Personal unabdingbar.

An dieser Stelle sei auch auf die große Bedeutung von Schulsozialarbeit an den beruflichen Schulen des Regionalverbandes hingewiesen, die nicht nur Sorge dafür trägt, dass ein Übergangsmanagement für einzelne Jugendliche mit individuell angepasster Unterstützung gelingen kann, sondern die auch dazu beitragen kann, die Koordinie-

rung zwischen dem heutigen Übergangssystem und der vollqualifizierenden Ausbildung wesentlich zu verbessern.

Last but not least sind mit Blick auf die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention auch die beruflichen Schulen aufgefordert, ihre pädagogischen Konzepte und konkreten Bildungsangebote an den Grundsätzen der Inklusion auszurichten. Dies stellt das gesamte System der beruflichen Bildung vor hohe Herausforderungen und erfordert von der konzeptionellen und pädagogisch-didaktischen Ausrichtung bis hin zur baulichen und technischen Ausstattung der beruflichen Schulen die fachliche Weiterentwicklung und multiprofessionelle Kooperation aller beteiligten Fachkräfte und Institutionen. Insbesondere die Funktion des Übergangssystems in seiner heutigen Form, welches „... bildungspolitisch zunächst schlicht als Indikator für Exklusion bzw. nicht gelingende Inklusion im Bildungssystem zu betrachten [ist]<sup>23</sup>“ wird im Zuge der Etablierung inklusiver Entwicklungsstrategien zunehmend in Frage stehen.

Abschließend möchten wir dafür plädieren, auch für die beruflichen Schulen des Regionalverbandes im eigenen Interesse und unabhängig von den terminlichen Vorgaben des Ministeriums für Bildung und Kultur eine vorausschauende Schulentwicklungsplanung in Angriff zu nehmen, die in enger Abstimmung mit den entsprechenden Planungen im Bereich der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen erfolgen und möglichst alle beteiligten Akteure einbeziehen sollte. Mehr noch als es im allgemeinschulischen Bereich der Fall ist, bedarf die Qualitätsentwicklung<sup>24</sup> und -sicherung im System der beruflichen Bildung der Berücksichtigung heterogener Besonderheiten und Problemlagen, die nur mit einer beteiligungsoffenen und von Beginn an partizipativ angelegten Zukunftsperspektive gelingen kann.

<sup>22</sup> vgl. Arbeitskammer des Saarlandes: Bericht an die Landesregierung 2014, S.139f.

<sup>23</sup> Buchmann, Bylinski: Ausbildung und Professionalisierung von Fachkräften für eine inklusive Berufsbildung, S.147

<sup>24</sup> vgl. hierzu auch den zusammenfassenden Abschlussbericht der TU Kaiserslautern zur wissenschaftlichen Begleitforschung des Qualitätsmanagements an den Berufsbildungszentren im Saarland, der für die zukünftige Entwicklung und Gestaltung einer auf Schulentwicklung bezogenen Politik eine Fokussierung auf die Stärkung der schulischen Personal- und Organisationsentwicklung empfiehlt (s.Arnold, S. 23f.).

## 6 Weiterbildung

Zur Erläuterung der Begrifflichkeiten und Rahmenbedingungen des Saarländischen Weiterbildungsförderungsgesetzes verweisen wir auf den Abriss im Regionalen Bildungsbericht 2012 und unterstreichen nochmals die Dreigliederung des Weiterbildungs geschehens in allgemeine, politische und berufliche Weiterbildung, den innovativen Charakter des Gesetzes hinsichtlich der Berücksichtigung neuer Lernformen sowie die Ausweitung der Zielgruppen (z.B. zu Schule und Erstausbildung ergänzende Bildungsangebote für Jugendliche) in Absetzung vom traditionellen Begriff der „Erwachsenenbildung“.

Die im Bildungsbericht 2012 angekündigte Erhebung zu den Wirtschafts- und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen der Weiterbildung, den im Regionalverband Saarbrücken bzw. saarlandweit etablierten Förder szenarien mit individueller wie unterneh-

mensbezogener Adressierung sowie den einschlägigen informationellen Infrastrukturen lieferte leider keine befriedigende Datengrundlage für die Zwecke eines kommunalen Bildungsmonitoring im Bereich der Weiterbildung, sondern lediglich qualitative Ergebnisse für eine Reihe von Handlungsempfehlungen und Appellen: Damit der Regionalverband Saarbrücken seine zweifellos vorhandenen Steuerungs- und Unterstützungspotenziale für den Weiterbildungs bereich effizienter und zielgerichteter nutzen kann, ist eine verbesserte Daten- und Informationsbasis hinsichtlich der Weiterbildungsaktivitäten, der Nachfrage nach Beratung und Förderung sowie eine vertrauensvollere Kooperation der beteiligten Weiterbildungsakteure auf operativer wie strategischer Ebene unabdingbar.



# 6.1 Auswertung der Weiterbildungsberichte im Längsschnitt

Das vom Statistischen Landesamt zur Verfügung gestellte Material umfasst u.a. auch wegen der in der Vorbemerkung kritisierten Datenlage ausschließlich die erhobenen Daten der nach dem SWBG bzw. SWFG anerkannten Einrichtungen und Landesorganisationen der allgemeinen und beruflichen Weiterbildung. Dies sind im allgemeinen Bereich die saarländischen Volkshochschulen, die Einrichtungen der katholischen und evangelischen Erwachsenenbildung, die Landfrauen-Bildungseinrichtung Saar e.V., Arbeit und Leben e.V. und die Europäische Akademie Otzenhausen gGmbH. Die – nach Teilnehmer- und Unterrichtsstundenaufkommen – größten Einrichtungen der Beruflichen Weiterbildung sind u. a. die Handwerkskammer des Saarlandes, das Berufsförderungswerk (BFW) Saarland GmbH, das Berufsförderungswerk als Gemeinsame Bildungseinrichtung des DGB (bfw), das FESTO-Lernzentrum Saar GmbH in St. Ingbert, das Zentrum für Bildung und Beruf Saar gGmbH (früher Ausbildungszentrum Burbach), das Christliche Erwachsenenbildung-Fortbildungswerk gGmbH in Merzig-Hilbringen.

Darüber hinaus ist natürlich einer Vielzahl insbesondere kommerziell agierender Weiterbildungsakteure ohne staatliche Anerkennung Rechnung zu tragen, sowohl im Bereich der allgemeinen wie der beruflichen Weiterbildung. Über deren jährliches Aufkommen an TeilnehmerInnen und Unterrichtsstunden existieren keine verwertbaren Daten.

Wir beschränken uns hier in der Längsschnittanalyse auf die Indikatoren „Zahl der Teilnahmefälle an Volkshochschulen je 1.000 Einwohner/EinwohnerInnen“ so-

wie „Zahl der Unterrichtsstunden je 1.000 Einwohner/EinwohnerInnen“, fügen jedoch in einer Zeitreihe von 2002 bis 2012 eine aufgrund der Weiterbildungsberichte des Statistischen Landesamtes Saarland mögliche Extrapolation auf alle anerkannten Einrichtungen der allgemeinen und/oder beruflichen Weiterbildung des Saarlandes mit Bezug auf den Regionalverband Saarbrücken im Vergleich zum Bundesland Saarland insgesamt hinzu.

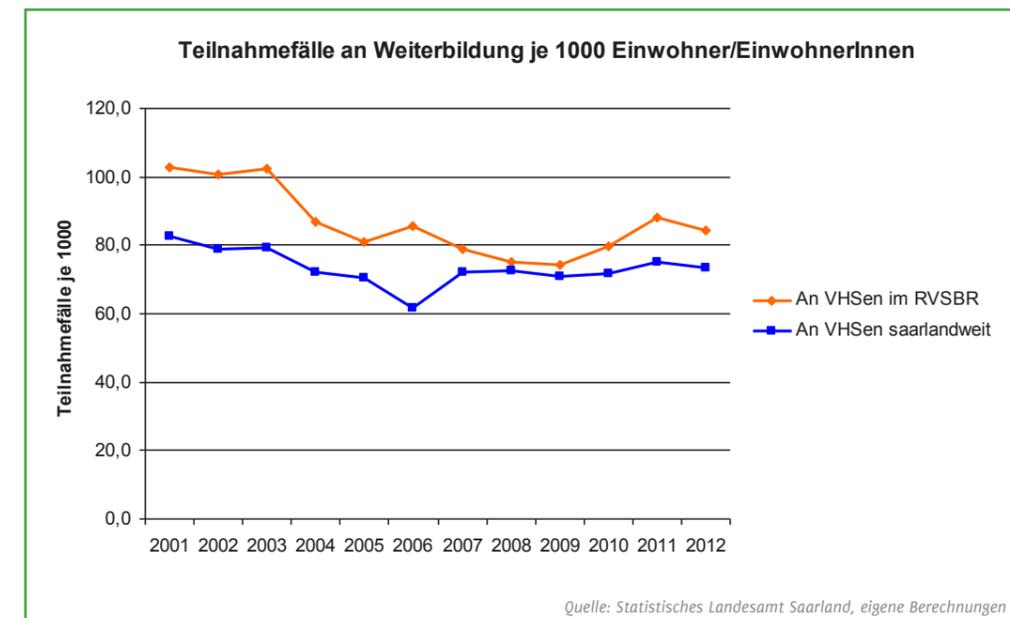
Die Umlage von Teilnehmer- und Unterrichtsstundenzahlen der saarlandweit agierenden Weiterbildungseinrichtungen erfolgt mit einem Schlüssel von 33,3% (etwa dem Bevölkerungsanteil entsprechend) für den Regionalverband Saarbrücken; andere Einrichtungen wie zum Beispiel die Volkshochschule des Regionalverbandes sind in ihren Aktivitäten eindeutig dem Kreis zuordenbar und werden mit der Gesamtheit ihrer TeilnehmerInnenzahl berücksichtigt.

Ein weiterer wichtiger Aspekt muss noch betont werden: Die folgenden Datenauswertungen von WeiterbildungsteilnehmerInnen und Weiterbildungsunterrichtsstunden beziehen sich auf individuelle Belegungen von Weiterbildungsmaßnahmen (Kurse, Lehrgänge etc.). Die in der Weiterbildungsstatistik ebenfalls dargestellten Veranstaltungen werden aufgrund der weniger sicheren und stabilen Datenlage (keine individuellen Belegungen, hohe Ausreißerquoten z.B. durch Großveranstaltungen) nicht berücksichtigt.

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Teilnahmefälle ausschließlich für den Volkshochschulbereich im Regionalverband (3 Volkshochschulen Saarbrücken / Regionalverband, Völklingen, Sulzbach) und im Saarland insgesamt (vgl. Abb. 42).

Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 Einwohner/EinwohnerInnen	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An VHSen im RVSBR	100,9	102,2	87,0	80,9	85,5	78,9	75,1	74,2	79,6	88,2	84,5
An VHSen saarlandweit	78,7	79,3	72,1	70,6	61,7	72,0	72,7	71,0	71,7	75,0	73,4

Abb. 42: Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen



Augenfällig ist die relativ höhere Teilnehmerzahl im Regionalverband, die sich allerdings ab 2007 der Entwicklung auf Landesebene annähert und erst in 2010 wieder (mit positiver Tendenz) zunächst leicht, dann wieder stärker von den Landeszahlen abweicht. Der Einbruch in den Teilnehmerzahlen seit

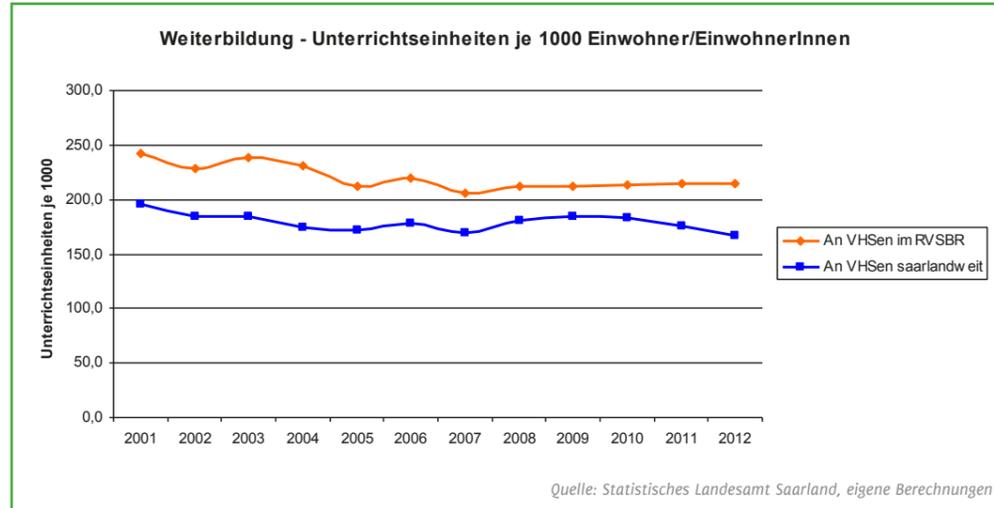
2003 gestaltet sich bis zur Konsolidierung 2008 auf der Landesebene weniger drastisch. Die insgesamt betrachtet zumindest bis 2006/2007 deutlich abnehmende Tendenz wird durch eine Betrachtung des Unterrichtsstundenaufkommens relativiert (vgl. Abb. 43).

Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 Einwohner/EinwohnerInnen	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An VHSen im RVSBR	228,1	239,1	230,6	211,7	219,8	205,9	211,8	211,8	212,8	214,7	214,3
An VHSen saarlandweit	184,5	183,9	174,8	172,5	178,5	169,3	180,7	184,3	183,7	175,2	166,6

Abb. 43: Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen

>>

Abb. 43:



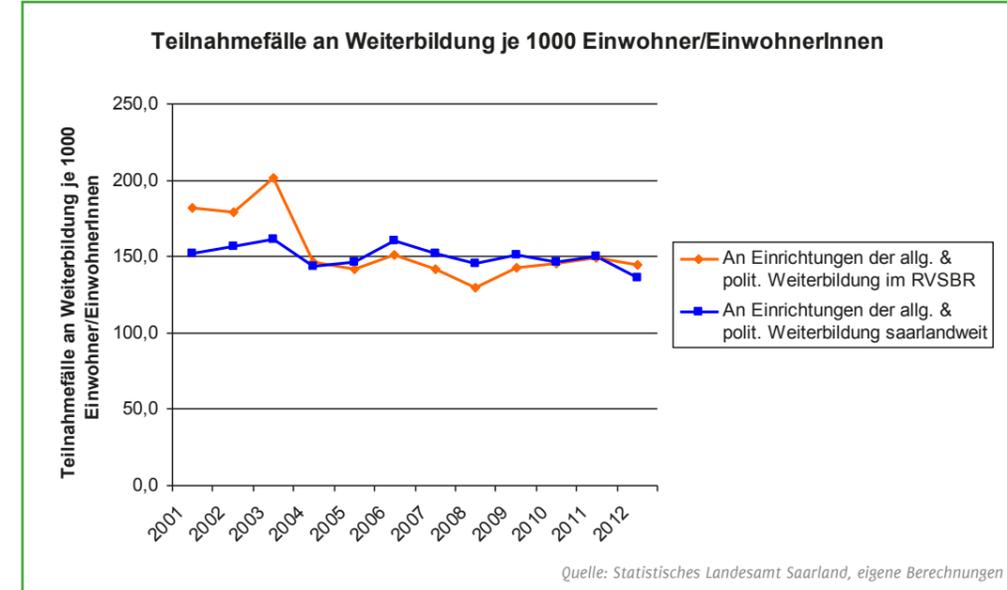
Ein Rückgang kann analog zu den Teilnehmerfällen bis 2007 festgestellt werden, danach folgt auch hier eine Konsolidierungsphase mit leichten Zuwächsen. Die Zahl der Unterrichtsstunden je 1000 EinwohnerInnen im Regionalverband Saarbrücken dominiert den entsprechenden saarlandweiten Wert klar über den gesamten untersuchten Zeitraum – besonders erfreulich ist das stabile Niveau im Regionalverband seit 2008. Eine Erklärung der leicht divergierenden Entwicklung von TeilnehmerInnen- und Unterrichtsstun-

denzahlen liegt in einer abnehmenden TeilnehmerInnenquote je Weiterbildungsmaßnahme, also einem Trend zu Kleingruppenformaten – in diesem Kontext muss aber auch der Trend zu komprimierten Weiterbildungsformaten mit weniger Unterrichtseinheiten berücksichtigt werden, der sich gegenläufig auswirken müsste. Die Ausweitung der Analyse auf die anerkannten Träger der allgemeinen und politischen Weiterbildung ergibt folgendes Bild (vgl. Abb. 44):

Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 Einwohner/EinwohnerInnen	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung im RV SBR	179,5	201,1	146,6	141,6	151,0	141,9	129,6	142,7	145,7	149,7	144,2
An Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung saarlandweit	156,5	161,7	143,7	146,5	160,1	151,9	145,5	150,9	146,4	149,8	135,8

Abb. 44: Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen

Abb. 44

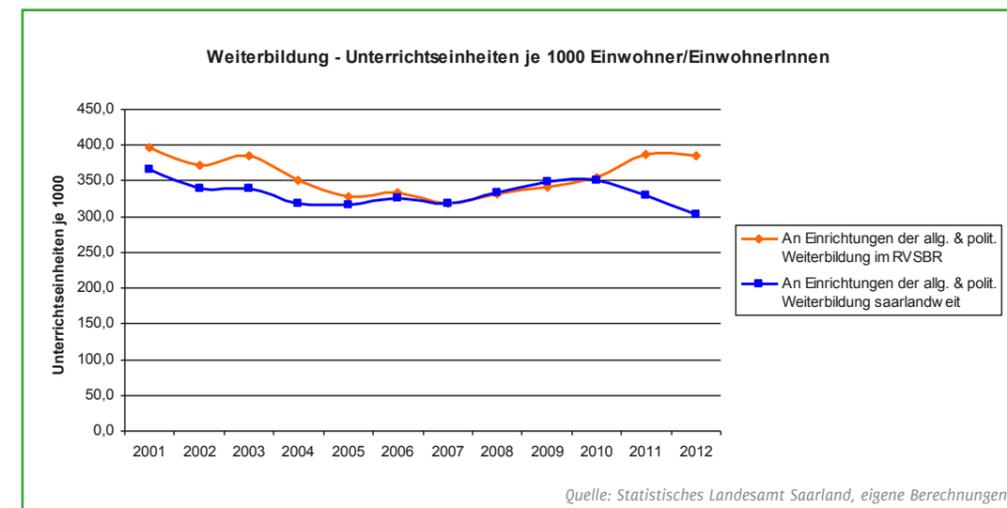


Der Einbruch der Teilnehmerzahlen ab 2003 ist vor allem für den Bereich des Regionalverbandes drastisch; die Annäherung beider

Entwicklungen besteht bereits ab 2004. Für die Unterrichtsstunden ergeben sich folgende Werte (vgl. Abb. 45):

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung im RV SBR	371,8	385,6	350,2	328,4	334,2	319,3	331,7	340,5	355,0	386,7	385,0
An Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung saarlandweit	339,2	340,1	318,9	315,7	326,3	318,7	334,6	348,5	349,9	330,1	303,1

Abb. 45: Weiterbildung – Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen



Für den Bereich der Unterrichtsstunden an Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung ergibt sich eine sehr stabile Entwicklung mit leichten Rückgängen bis 2007 und danach wieder leichten Zugewinnen; die Unterschiede zwischen der saarlandweiten Entwicklung und der im Regionalverband sind bis 2010 minimal und zunehmend harmonisiert. Ab 2010 allerdings ergibt sich für die Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung saarlandweit eine deutliche Abnahme der Unterrichtsstunden, während das Aufkommen im Regionalverband 2011 ansteigt und

2012 nur sehr geringfügig abnimmt. Die TeilnehmerInnen- wie Unterrichtsstundenentwicklung bei den Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung verläuft deutlich anders: Die im Vergleich mit dem Aufkommen im Bereich der allgemeinen und politischen Weiterbildung relativ niedrigen Teilnehmezahlen je 1000 EinwohnerInnen gehen einher mit sehr hohen Unterrichtsstundenkontingenten (vgl. Abb. 46 und Abb. 47). Dies kann als ein Indiz für eine vergleichsweise längere Dauer der beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen gelten.

Abb. 46: Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Einrichtungen der berufl. Weiterbildung im RVSBR	38,2	41,5	45,9	50,5	57,7	55,0	61,3	67,5	55,0	42,9	50,7	53,3
An Einrichtungen der berufl. Weiterbildung saarlandweit	29,9	26,3	27,8	30,5	31,0	29,8	33,0	35,4	35,2	28,0	25,8	28,9

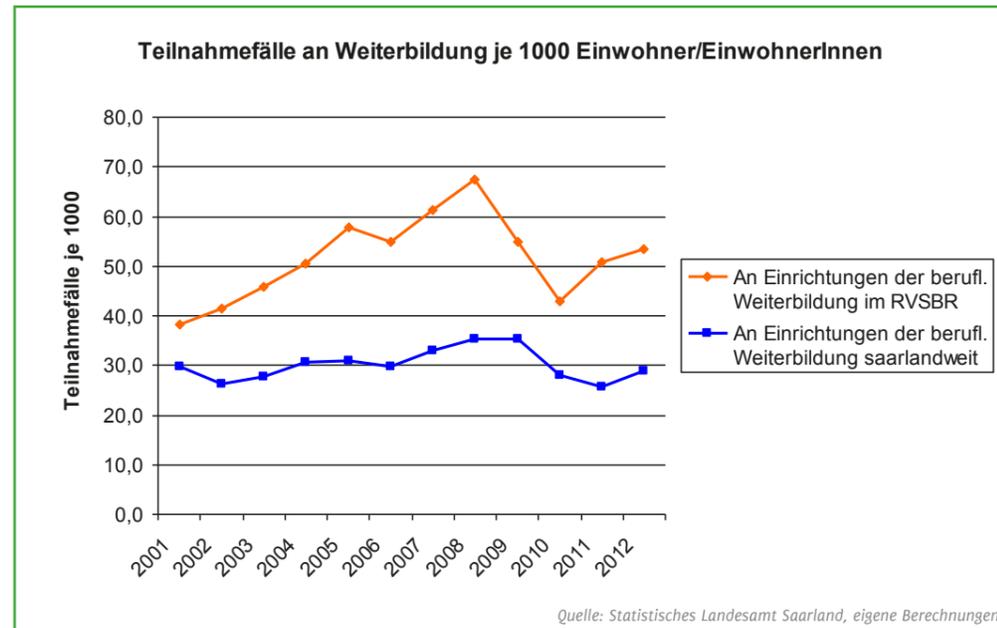
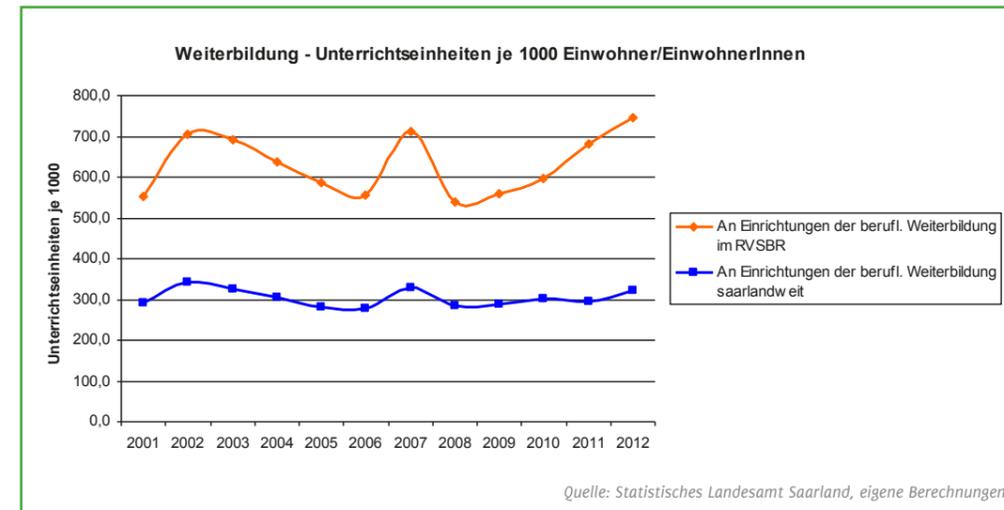


Abb. 47: Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Einrichtungen der berufl. Weiterbildung im RVSBR	704,2	690,9	636,4	587,7	555,1	713,3	540,5	560,2	596,2	682,2	744,9
An Einrichtungen der berufl. Weiterbildung saarlandweit	343,3	325,8	306,3	282,0	279,3	329,3	284,4	289,2	301,1	293,7	322,5



Auffällig sind die deutliche Dominanz der TeilnehmerInnen- wie der Unterrichtsstundenquote im Regionalverband Saarbrücken über die entsprechenden Landeswerte - im Bereich der beruflichen Weiterbildung weist der Regionalverband eindeutig die höchste Konzentration an beruflichen Weiterbildungseinrichtungen auf. Im Regionalverband ge-

hen beide Quoten seit 2010 wieder steil nach oben.

Die Zusammenführung der Daten für die anerkannten Einrichtungen der allgemeinen und der beruflichen Weiterbildung ergibt für Regionalverband und Land das folgende Bild (vgl. Abb. 48 und Abb. 49):

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Weiterbildungseinrichtungen im RVSBR	221,0	246,9	197,1	199,2	206,0	203,2	197,1	197,7	188,6	200,4	197,5
An Weiterbildungseinrichtungen saarlandweit	182,8	189,6	174,3	177,5	189,9	184,8	181,0	186,1	174,4	175,6	164,7

Abb. 48: Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen



Abb. 48:

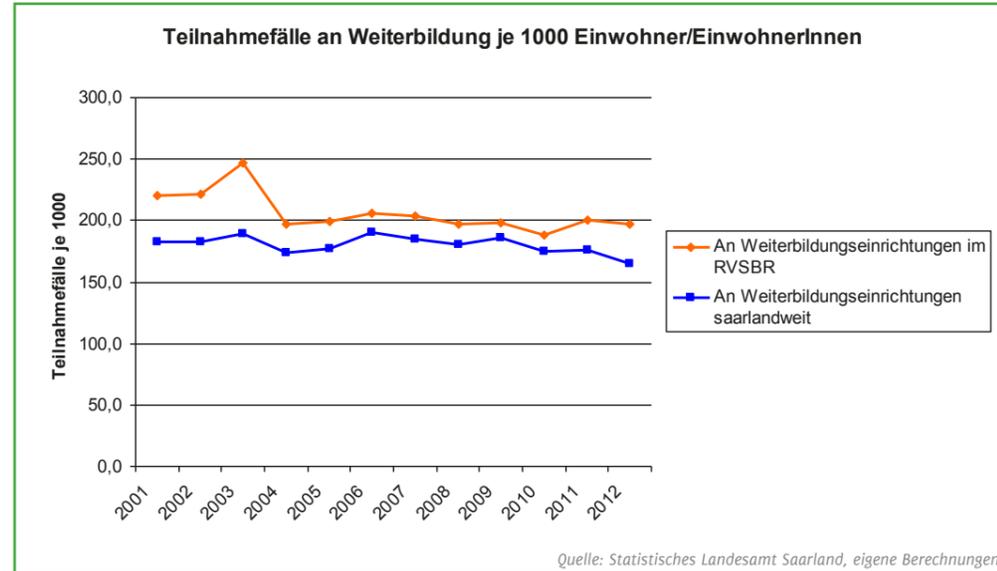
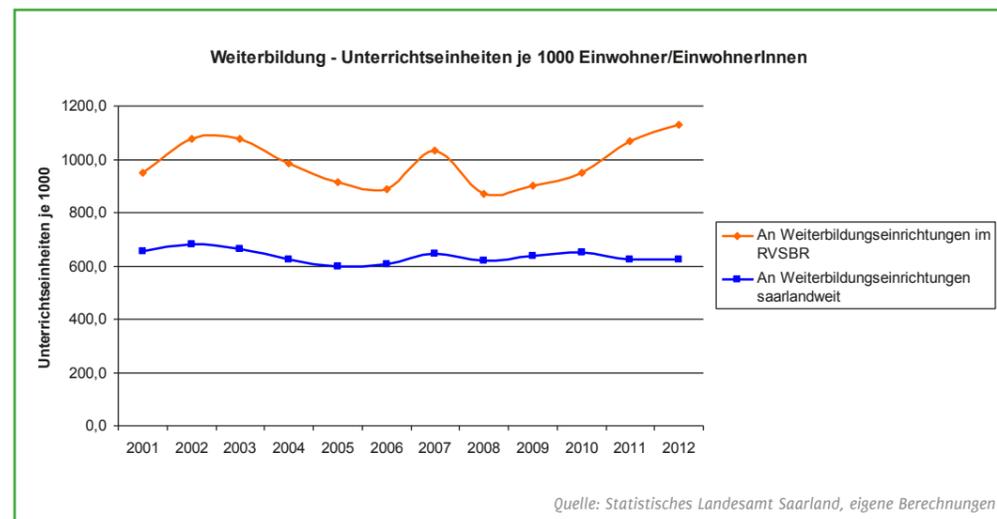


Abb. 49 Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
An Weiterbildungseinrichtungen im RVSBR	1076,0	1076,6	986,6	916,1	889,3	1032,6	872,2	900,6	951,2	1068,9	1129,9
An Weiterbildungseinrichtungen saarlandweit	682,5	665,9	625,2	597,7	605,7	648,0	619,0	637,8	651,0	623,9	625,6



Die Teilnahme- und Unterrichtsstundenquoten je 1000 EinwohnerInnen im Regionalverband liegen konstant höher als die für das Saarland insgesamt erhobenen Werte. Der aktuelle Rückgang der Teilnahmequote seit 2010 dürfte eher auf die Entwicklung

im Bereich der allgemeinen Weiterbildung zurückzuführen sein, während die parallele Unterrichtsstundenzunahme eher auf das Konto der beruflichen Weiterbildung sowie die gute Entwicklung der Volkshochschulen im Regionalverband zurückgeht.

Die Weiterbildungsbeteiligung insgesamt ist von den Teilnehmezahlen aus analysiert jedoch sowohl für das Saarland und – in geringerem Maße – auch für den Regionalverband rückläufig. Selbst wenn man die „Dunkelziffer“ der Weiterbildungsaktivitäten bei nicht staatlich anerkannten Weiterbildungseinrichtungen sowie Prozesse der informellen Weiterbildung mit jeweils dem gleichen Aufkommen wie die staatlich anerkannte Weiterbildung veranschlagte, würde dies lediglich knapp drei Unterrichtsstunden jährlich an Weiterbildung für jeden Einwohner des Regionalverbands Saarbrücken entsprechen. Bereits dies ist ein alarmierender Wert. Bei ausschließlicher Betrachtung der staatlich anerkannten Weiter-

bildungsaktivitäten erhält man inzwischen (im Jahr 2012 im Gegensatz zum Berichtsjahr 2010 des letzten regionalen Bildungsberichts) immerhin noch einmal zusätzlich etwas mehr als eine komplette Unterrichtsstunde pro EinwohnerIn im Regionalverband! Damit wird damit das „hohe“ Niveau der Jahre 2002/2003 wieder erreicht.

Im Gegensatz zu den leicht rückläufigen regionalen Zahlen wird vom Bundesbildungsbericht 2014 ein Trend zu einer höheren Weiterbildungsbeteiligung festgestellt; dieser positive Trend wird jedoch vor allem der Zunahme der betrieblichen Weiterbildungsaktivitäten zugeschrieben (vgl. Abb. 50):

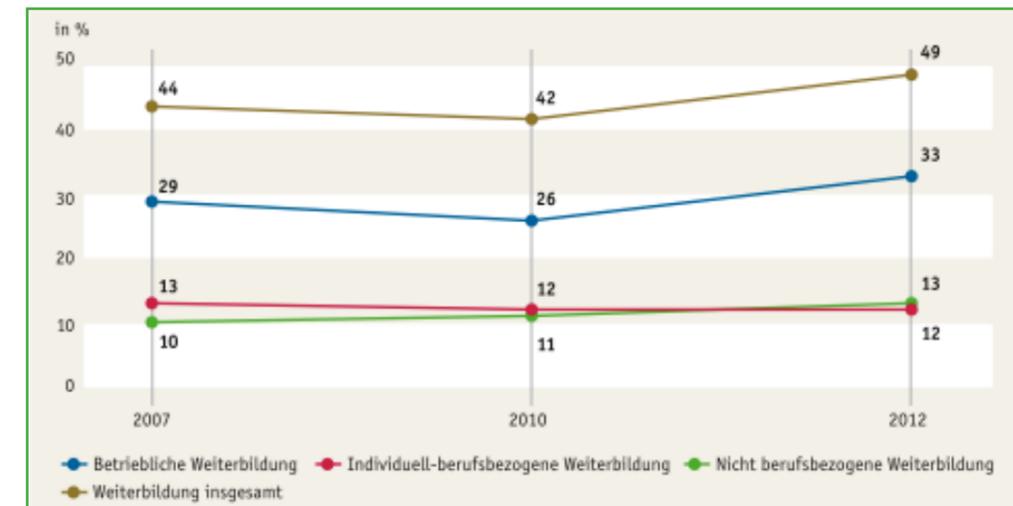


Abb. 50 Bundesweite Teilnahme an Weiterbildung 2007 bis 2012 nach Weiterbildungstypen (in %)

Dagegen ergibt sich für die individuell-berufsbezogene Weiterbildung bundesweit eine eher stagnierende Entwicklung und bei der nicht berufsbezogenen Weiterbildung nur eine schwache Zunahme. Die Prozentwerte beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren. Da heutzutage auch eine solide Erstausbildung nicht mehr wie in früheren Jahren ein bleibendes Kompetenzfundament für den weiteren Berufsverlauf darstellt, muss der sich rasant verkürzenden Halbwertszeit von Wissen in den meisten Berufsfeldern durch eine kontinuierliche Investition in Weiterbildung mit dem Ziel einer Anpassung an die im spezifischen Arbeitskontext benötigten Fertigkeiten und Fähigkeiten Rechnung getragen werden.

Die hochgradig selektive Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland wurde bereits im Vorgängerbericht thematisiert. Die hauptsächlichsten Determinanten sind Bildungsgrad und Erwerbsstatus, zusätzlich spielen Geschlecht, Herkunft, Alter und Wohnregion eine Rolle. Empirische Daten für den Regionalverband Saarbrücken liegen für diesen Kontext leider nicht oder nur in sehr partiellen Zusammenhängen vor. Der Bundesbildungsbericht 2014 bestätigt die nach wie vor disparitäre Weiterbildungsbeteiligung:

„Der Anstieg der Weiterbildungsbeteiligung betrifft zwar alle sozialen Merkmalsgruppen, die Abstände zwischen ihnen haben sich aber kaum verändert, so dass die soziale Ungleichheitsstruktur in der Weiterbildungs-

beteiligung fortbesteht. Die Unterschiede in der Weiterbildungsbeteiligung zwischen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund haben sich zwischen 2010 und 2012 sogar deutlich zuungunsten von Migranten verstärkt. Personen mit Studienberechtigung nehmen immer noch doppelt so oft an Weiterbildung teil wie Erwachsene mit maximal Hauptschulabschluss. Bei dieser Differenz schlägt nicht nur die betriebliche Weiterbildung, sondern relativ stärker noch die individuell-berufsbezogene und die nicht berufsbezogene Weiterbildung durch: Sie wird von Erwachsenen mit Studienberechtigung mehr als doppelt so häufig wahrgenommen wie von Personen mit maximal Hauptschulabschluss<sup>25</sup>.“ Die Gefahr einer Nicht-Integration in Beruf und Arbeitsmarkt in Folge fehlender

Weiterbildungsangeboten gilt vor allem für die Gruppen der Zugewanderten und der Geringqualifizierten:  
 „Wenn für Zuwanderer nicht deutlich mehr Kompensationsmöglichkeiten in der beruflichen Weiterbildung geschaffen werden, ist die Gefahr, dass ihre berufliche Integration prekär bleibt, nicht von der Hand zu weisen. Ähnliches gilt für die Weiterbildungsbeteiligung von Geringqualifizierten, die immer noch in der beruflich-betrieblichen Weiterbildung deutlich unterrepräsentiert sind. Sie stärker in die berufliche Weiterbildung einzubinden, erscheint als ein Gebot der Stunde – sowohl zur Aktivierung zusätzlichen Fachkräftepotenzials als auch zur Qualitätssicherung der Arbeit in den unteren Qualifikationsstufen. (Es gibt keine unqualifizierte Arbeit!)<sup>26</sup>“

<sup>25</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014, S. 141  
<sup>26</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014, S. 155-156

## 6.2 Die Volkshochschulen im Regionalverband Saarbrücken

Innerhalb des Regionalverbandsterritoriums agieren im Volkshochschulbereich 3 Akteure, davon die VHS Regionalverband Saarbrücken auf Kreis- und die Volkshochschule Völklingen sowie die Volkshochschule Sulzbach auf kommunaler Ebene. Die VHS Regionalverband Saarbrücken unterhält in den übrigen Regionalverbandskommunen unterschiedlich ausgebaute Dependancen mit jeweiligen örtlichen Leitungen und z.T.

Sachbearbeitungskapazitäten vor Ort. Auf Grund der geographischen Gegebenheiten und der jeweiligen Profilbildung weisen die drei VHS-Standorte durchaus heterogene, auch kommune- und sogar kreisübergreifende Einzugsbereiche aus.

Im Weiterbildungsbericht 2012 des saarländischen Ministeriums für Bildung stellt sich die Leistungsbilanz der drei VHSen wie folgt dar:

Anerkannte Einrichtungen gemäß SWBG	Kurse, Lehrgänge, Seminare			Einzelveranstaltungen		
	Anzahl	Teilnehmer/-innen	erteilte Unterrichtsstunden	Anzahl	Teilnehmer/-innen	erteilte Unterrichtsstunden
VHS Regionalverband Saarbrücken	1 938	19 429	52 527	654	15 105	1 962
Volkshochschule Sulzbach	83	891	1 946	76	5 335	424
Volkshochschule Völklingen	616	7 295	15 532	117	3 840	403

Quelle: Weiterbildungsbericht 2012, Statistisches Landesamt Saarland, Ministerium für Bildung

Tab. 48: Kurse, Lehrgänge, Seminare und Einzelveranstaltungen der Volkshochschulen im Regionalverband 2012

Leider bietet der Weiterbildungsbericht bezüglich der realisierten Weiterbildungsangebote keine Aufstellungen für die einzelnen VHS-Standorte nach Themenbereichen. Die

nach Themenbereichen aufgeschlüsselten Leistungsdaten werden lediglich für alle Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung dargestellt:

Tab. 49: Themenbereiche der Weiterbildung im Saarland an Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung 2012

Themenbereich	Kurse, Lehrgänge, Seminare			Einzelveranstaltungen			Insgesamt		
	Anzahl	Teilnehmer/-innen	erteilte Unterrichtsstunden	Anzahl	Teilnehmer/-innen	erteilte Unterrichtsstunden	Anzahl	Teilnehmer/-innen	erteilte Unterrichtsstunden
<b>Allgemeine und politische Weiterbildung</b>									
Gesellschaft, Theologie, Umwelt	2 573	45 463	50 986	2 694	64 723	7 551	5 267	110 186	58 537
Kultur, Gestalten	1 668	21 094	37 766	767	28 630	2 473	2 435	49 724	40 239
Gesundheit	2 950	36 753	56 098	983	22 744	3 320	3 933	59 497	59 418
Sprachen	2 486	22 663	106 319	155	2 093	453	2 641	24 756	106 772
Arbeit - Beruf	782	6 915	39 810	273	2 892	843	1 055	9 807	40 653
Grundbildung, Schulabschlüsse	304	2 145	10 365	4	68	11	308	2 213	10 376
<b>zusammen</b>	<b>10 763</b>	<b>135 033</b>	<b>301 344</b>	<b>4 876</b>	<b>121 150</b>	<b>14 651</b>	<b>15 639</b>	<b>256 183</b>	<b>315 995</b>

Quelle: Statistisches Landesamt Saarland, Ministerium für Bildung

Die prozentualen Anteile der in jedem Themenbereich erteilten Unterrichtsstunden insgesamt können zumindest mit den vorliegenden Werten der vhs Regionalverband Saarbrücken verglichen werden.

Tab. 50: Themenbereiche der Weiterbildung im Saarland an Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung – Aufschlüsselung nach Unterrichtsstundenanteilen im Vergleich mit der vhs Regionalverband Saarbrücken

Themenbereiche	U.-Std. Einrichtungen allg. u. polit. Weiterbildung saarlandweit	U.-Std. Vhs Regionalverband Saarbrücken
Gesellschaft, Theologie, Umwelt	16,92%	5,47%
Kultur, Gestalten	12,53%	13,09%
Gesundheit	18,62%	13,27%
Sprachen	35,28%	50,95%
Arbeit - Beruf	13,21%	7,97%
Grundbildung, Schulabschlüsse	3,44%	9,26%
<b>zusammen</b>	<b>100,00%</b>	<b>100,00%</b>

Quelle: Weiterbildungsbericht 2012, Statistisches Landesamt Saarland, Ministerium für Bildung, vhs Regionalverband Saarbrücken, eigene Berechnungen

Der Vergleich zeitigt keine größeren Überraschungen – die für den vhs-Sektor übliche Dominanz des Themenbereichs Sprachen, verstärkt durch die hohe Nachfrage nach deutschen Fremdsprach- und Integrationskursen, schlägt sich im Sprachenanteil von über 50% nieder. Der relativ nach unten abweichende Anteil der Themenbereiche Gesundheit sowie Arbeit und Beruf entsteht

vor dem Hintergrund hoher Spezialisierungen bestimmter Träger der allgemeinen und politischen Weiterbildung in den Bereichen Gesundheit und Arbeit / Beruf. Speziell an der vhs Regionalverband Saarbrücken gibt es auch starke Überlappungen der Aktivitäten in den Themenbereichen Arbeit / Beruf und Grundbildung / Schulabschlüsse.

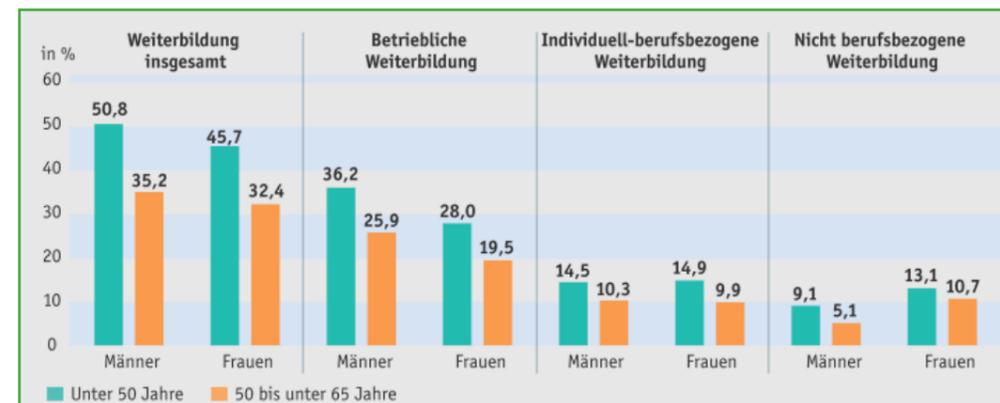


# 7 Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken

## 7.1 Weiterbildungsteilnahme und Alter – Eine kritische Anmerkung

Auffällig bei der kritischen Lektüre des Bundesbildungsberichts 2010<sup>27</sup> (und auch nachfolgender Bundesbildungsberichte) ist die Ausblendung der Lebensphase ab 65 Jahre, als ob die Relevanz von (Weiter-)Bildung sich ausschließlich von ihrer berufsbezogenen Anwendbarkeit ableite.

Selbst in dieser engen Perspektive aber ist die Analyse von Weiterbildungsteilnahme lediglich bis zum Alter von 65 Jahren ein falscher Ansatz, gerade wenn man sich der demographischen Entwicklung und der nicht mehr nur „möglichen Verlängerung der Lebensarbeitszeit“ sehr wohl bewusst ist.<sup>28</sup>



Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, AES 2007, deutscher Fragebogen, eigene Berechnungen der Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Bildung in Deutschland 2010, S. 136)  
\*) Mehrfachnennung möglich

Die offensichtliche geringere Beteiligung der Altersgruppe 50 – 65 Jahre im Vergleich zur Weiterbildungsbeteiligung des jüngeren Alterstyps ist zwar nicht zu übersehen, trotzdem oder gerade deswegen keine Rechtfertigung für das Ausblenden des Alterstyps 65+. Dabei ist nicht nur die direkte berufspraktische Verwertung von Bildungserträgen vor dem Hintergrund der verlängerten Lebensarbeitszeit zu berücksichtigen, sondern auch der Erwerb von individuellen Kompetenzen für den Übergang in die nachberufliche Phase sowie für die individuelle wie soziale Ausgestaltung dieser Phase selbst.

Dabei gilt es z.B. in hohem Maße den Bereich der Gesundheitsbildung in den Fokus zu nehmen, und zwar nicht nur bezogen auf das individuelle Gesundheitsverhalten und -management, sondern auch bezogen auf die häusliche Pflege durch Angehörige, Demenzbetreuung etc.

So werden nach der Pflegestatistik 2011 des Statistischen Bundesamtes<sup>29</sup> von 2,5 Millionen Pflegebedürftigen insgesamt etwa 70% (1,76 Millionen) zu Hause versorgt, davon 1,18 Millionen durch Angehörige und 576.000 durch Angehörige zusammen mit Ambulanten Pflegediensten oder ausschließlich durch Ambulante Pflegedienste. Der Demenz-Report von 2011 kommt auf eine Schätzung von 1,3 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland bei aufgrund der Alterung der Gesellschaft starken Zunahmen in den nächsten Jahrzehnten.

Macht man sich klar, dass der Anteil der Pflegebedürftigen mit einem Alter über 80 Jahre mehr als die Hälfte der Gesamtzahl ausmacht, so wird deutlich, dass eine Vielzahl der pflegenden Angehörigen eher der nachberuflichen Lebensphase zuzuordnen ist und gleichwohl einem nicht unbeträchtlichen Weiterbildungs- und Beratungsbedarf unterliegt.

Ein weiteres Schlaglicht sei gesetzt bezogen auf die gesellschaftliche Teilhabe in der nachberuflichen Phase. Eine Vielzahl von Bürger- und Nachbarschaftsinitiativen, ehrenamtlichen Tätigkeiten, nicht zuletzt die Kommunalpolitik auf den verschiedensten Ebenen sind ohne das breite Engagement der Bevölkerungsgruppen mit einem Alter von über 65 Jahren kaum existenzfähig. Ein ständiger Weiterbildungsbedarf z. B. in den Feldern Kommunikation und Medienkompetenz ist für diese Gruppen charakteristisch und sollte ebenfalls seinen Platz in der Bildungsberichterstattung finden.

Angesichts der unbefriedigenden Datenlage im nationalen wie regionalen Kontext hat sich die Stabsstelle Bildungsmanagement die Aufgabe gesetzt, zunächst eine Erhebung über Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband Saarbrücken durchzuführen, um das Mengengerüst existierender Angebote wie auch daraus abgeleitet die Bedarfslagen zu beleuchten.

<sup>27</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2010, S. 135ff.

<sup>28</sup> Ebd., S. 136

<sup>29</sup> Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2011. Wiesbaden 2013

## 7.2 Auswertung der Erhebung der Stabsstelle Bildungsmanagement 2013

Allgemeine statistische Informationen über den Bereich der Bildungs- und Beratungsangebote für ältere Menschen findet man über die Weiterbildungsstatistiken der statistischen Bundes- und Landesämter sowie den deutschen Volkshochschulverband. So zeigt die Volkshochschulstatistik beispielsweise den Anteil der Älteren an VHS-Kursen, die Weiterbildungsstatistiken, die TeilnehmerInnenzahlen zu verschiedenen Bildungswegen oder Bildungseinrichtungen deutschlandweit oder in einzelnen Bundesländern.<sup>30</sup>

Neben den Bildungseinrichtungen, die ein vielfältiges Angebot an Kursen und Seminaren aller Fachrichtungen bereithalten, existieren jedoch gerade für ältere Menschen eine Vielzahl von Angeboten mit informeller Struktur. Neben den formalen Bildungs- und Beratungsangeboten im Regionalverband auch diese zu erfassen, war Ziel unserer statistischen Erhebung. Darunter fallen z.B. Gelegenheiten zur Freizeitgestaltung und Begegnung oder von Senioren initiierte Nachbarschaftsnetzwerke, die in keiner Statistik zu finden sind.

Um den Befragten die Möglichkeit zu geben, Einstellungen wieder zu geben und Anregungen zu äußern, bezogen wir auch offene und halboffene Fragestellungen in die Befragung ein. Die nachfolgende Beschreibung wertet die Fragen aus, zeigt Häufigkeiten auf, gibt die Positionen Einzelner z.T. wörtlich wieder. Resultierende Handlungsempfehlungen runden die Darstellung ab.

Die Bildungs- und Beratungsmöglichkeiten für ältere Menschen im Regionalverband

sind vielfältig, trotzdem gibt es gerade bei den kleineren Anbietern den Wunsch nach Austausch, überregionaler Information und Vernetzung.

Ein wesentlicher Impuls für die Konzeption des Fragebogens kam von Seiten des Seniorpolitischen Konzeptes der Landeshauptstadt Saarbrücken<sup>31</sup>, das gezeigt hat, dass der Bereich Gesundheit und Pflege durch die Pflegestützpunkte, aber auch die Gemeinwesenbüros bereits sehr gut gestaltet ist, es im Rahmen der informelleren Angebote jedoch einen erhöhten Informationsbedarf sowohl bei den BürgerInnen als auch unter den Anbietern gibt.

Dementsprechend richtete sich der Fragebogen an Bildungsträger, kirchliche Anbieter, Vereine, Einzelpersonen und Projekte formaler, vor allem aber auch informeller Bildung und Beratung aus dem Regionalverband, die kontaktiert, über das Vorhaben informiert und anschließend befragt wurden. Im Rahmen von Alten- bzw. Seniorenarbeit bieten Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbände und kommunale Akteure Veranstaltungen an. Sportvereine halten altersspezifische Angebote bereit und bürgernahe Einrichtungen wie Stadtteilzentren bieten Veranstaltungen an, die Bildungsanteile enthalten, aber nicht explizit als Bildungsveranstaltungen ausgewiesen sind. Von den 155 Anbietern, die letztlich angeschrieben wurden, nahmen 72, also 46,5%, an der Befragung teil. Die Rückläufe kamen aus den einzelnen Stadtteilen von Saarbrücken sowie aus folgenden Städten und Gemeinden des Regionalverbandes: Völklingen, Püttlingen, Heusweiler, Riegelsberg, Friedrichsthal, Quierschied und Sulzbach, allerdings in

unterschiedlicher Anzahl. Im Hinblick auf statistische Standards können die Ergebnisse der Befragung dementsprechend nicht als repräsentativ gelten, aber im Sinne einer qualitativen Datenauswertung lassen sich Themen und Muster identifizieren, die im Bezug auf Angebotsstrukturen in der Region durchaus von Interesse sind. Darüber hinaus verfolgt die Beschreibung der Daten und die Wiedergabe der Wünsche und Anregungen der Befragten das Ziel, vorhandene Strukturen und Tendenzen herauszufinden, um daraus Ideen für Weiterentwicklungen und Ansätze für mögliche Veränderungen abzuleiten. „Evaluation zwingt zur Klärung der Ziele von Bildungsmaßnahmen. Und trägt damit zu einer (...) der Lern- und Lebenssituation von Erwachsenen angemessenen Inhaltsauswahl bei.“<sup>32</sup>

Der Fragebogen gliederte sich in folgende Themenschwerpunkte:

- Fragen zur Einrichtung
- Fragen zu Angeboten für Ältere
- Fragen zur Teilnehmendenstruktur
- Fragen zu Rahmenbedingungen/ Finanzierung
- Fragen zu Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit
- Wünsche und Anregungen

Die Auswertung folgt dieser Gliederung, beschreibt Zahlen und Daten und veranschaulicht einzelne Ergebnisse durch Diagramme.

### Fragen zum Veranstaltungsangebot

Insgesamt ist das Veranstaltungsangebot für ältere Menschen im Regionalverband sehr abwechslungsreich. Im kulturellen Bereich werden Theater- und Museumsbesuche, Konzerte und Lesungen angeboten. Der Kreativbereich wird durch Näh- und Malkurse abgedeckt. Der Gesundheitsbereich bietet u.a. Kurse zur Sturzprävention, Sport- und Gymnastikkurse, aber auch Seminare über gesunde Ernährung, Vorsorge und Pflege. Darüber hinaus existieren EDV- und Sprachkurseangebote, und es werden Reisen, Wanderungen sowie Infoveranstaltungen angeboten zu nachfolgenden Themen:

- Europa und aktuelle Themen
- Freizeitgestaltung, darunter auch Verbandsarbeit und Ehrenamt
- Seniorensicherheit
- Psychologie und Soziales
- Geschichte, Politik und Theologie
- Kultur
- Trauerarbeit
- EDV und Neue Medien
- Wohnen, auch unter intergenerationellem Aspekt
- Vorsorge
- Pflege

Angebote zur Seniorenbegegnung, zur Begleitung und Betreuung, intergenerationelle Angebote, Selbsthilfeangebote, Infos über Gesundheit und Ernährung und ein mobiler Bücherbringdienst runden die Angebotsvielfalt ab. Lediglich 2 Anbieter machten keinerlei Angaben zu Details ihrer Kursangebote. Die Art und Anzahl der Angebote gibt nachfolgende Tabelle wieder:

Art des Angebotes	Anzahl der Angebote im letzten Jahr (absolut)	Anteil der Einzelangebote an der Gesamtanzahl in %
Nähkurse	5	6,9
Kurse zur Sturzprävention	8	11,1
Theaterbesuche	9	12,5
Malkurse	10	13,9
Sprachkurse	11	15,3
Seminare über gesunde Ernährung	12	16,7
Konzertbesuche	14	19,4
Lesungen	16	22,2
Museumsbesuche	16	22,2
Sport- und Gymnastikkurse	20	27,8
EDV Kurse	22	30,6
Wanderungen/Reisen	27	37,5
Weitere Angebote	31	43,1
Infoveranstaltungen	43	59,7

Quelle: eigene Erhebung 2013, Mehrfachnennungen möglich

Tab. 51: Art und Anzahl der Veranstaltungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband

<sup>30</sup> Vgl. Weiterbildungsstatistik 2011, zitiert nach: www.saarland.de/8788.htm

<sup>31</sup> Seniorpolitisches Fachkonzept für die Landeshauptstadt Saarbrücken. Leitlinien für eine alter(n)sgerechte Stadt – eine Stadt für alle! Saarbrücken 2013

<sup>32</sup> J. Reischmann: Weiterbildungs-Evaluation. Augsburg.2006, S. 261

Das Angebot an Einzelveranstaltungen ist höher als die regelmäßigen Kurs- und Seminarangebote, mit über 50% werden Infoveranstaltungen am häufigsten angeboten, gefolgt von Veranstaltungen zur Seniorenbegegnung und Einzelveranstaltungen zur Freizeitgestaltung.

Die Auswahl zeigt, dass die Bildungsangebote der Befragten sehr vielfältig sind. In den Feldern Gesundheit und Sport, die neben den EDV-Kursen am häufigsten angeboten werden, leistet Bildung einen wesentlichen Beitrag dazu, die Selbstständigkeit im Alter zu erhalten:

„Bildung leistet einen wesentlichen Beitrag zur Einbeziehung Älterer in die Gesellschaft, zur sozialen Inklusion und zum aktiven Altern, steigert die Lebenserwartung, senkt das Mortalitätsrisiko und kann daher als präventive Gesundheitspolitik“ verstanden werden<sup>33</sup>. EDV-Kurse eröffnen älteren Menschen neue Kommunikationswege, und (inter-)kulturelle Bildung erweitert den multikulturellen Horizont der älteren Generation. Wie stark die Nachfrage nach den angebotenen Themen war, erfragten wir im Anschluss. Da die Nachfrage in den 14 Kategorien, die im Fragebogen vorgegeben waren dem Angebot entsprach, haben wir an dieser Stelle auf eine weitere Darstellung verzichtet.

Anzumerken ist lediglich, dass bei den Veranstaltungsarten Sport- und Gymnastikkurse, Reisen und Wanderungen sowie Sprach-

kurse die Nachfrage bei 3 Anbietern höher war als das Angebot.

Um die Passung der jeweiligen Angebote auf den individuellen Bedarf zu analysieren und die Wirkung anderer Faktoren wie z.B. der finanziellen Ressourcen auf der Teilnehmenseite einschätzen zu können, wäre es allerdings notwendig, eine komplementäre Bedarfsabfrage bei den Teilnehmenden durchzuführen.

Interessant wäre zudem eine Untersuchung, die die Weiterbildungsbeteiligung Älterer im Regionalverband zum Gegenstand hätte. Laut Trendbericht des BMBF 2012 beteiligt sich die Gruppe der über 45 Jährigen zunehmend stärker an Weiterbildung: „Für die 45 bis 64 Jährigen zeigt sich seit dem Jahr 2007 ein durchgängiger Zuwachs in den Teilnahmequoten. Am stärksten fällt dieser Trend dabei in der Gruppe der 60 bis 64jährigen aus. Ob es sich hierbei um einen Kohorteneffekt oder einen Effekt politischer Bemühungen handelt, muss offen bleiben.“<sup>34</sup>

Leider konnte eine solche Befragung aufgrund fehlender Ressourcen im vorliegenden Projektzeitraum für den Regionalverband nicht durchgeführt werden.

Um eine bessere Übersicht in der Darstellung zu gewährleisten, wurden im Folgenden die einzelnen Angebote in Kategorien zusammengefasst:

Kulturelle Angebote	Konzertbesuche, Lesungen, Museumsbesuche, Theaterbesuche
Gesundheit/Sport/Bewegung	Kurse zur Sturzprävention, Seminare über gesunde Ernährung, Sport- und Gymnastikkurse, Wanderungen/Reisen)
Kreativangebote	Nähkurse, Malkurse
Weiterbildung	Sprachkurse, EDV-Kurse
Einzelveranstaltungen	Infoveranstaltungen, Vorträge
Seniorenbegegnung/-begleitung	

<sup>33</sup> Vgl. Kolland/Ahmadi: Bildung und Aktives Altern. Bielefeld. 2010, S. 39

<sup>34</sup> Weiterbildungsverhalten in Deutschland AES 2012 Trendbericht, S. 39

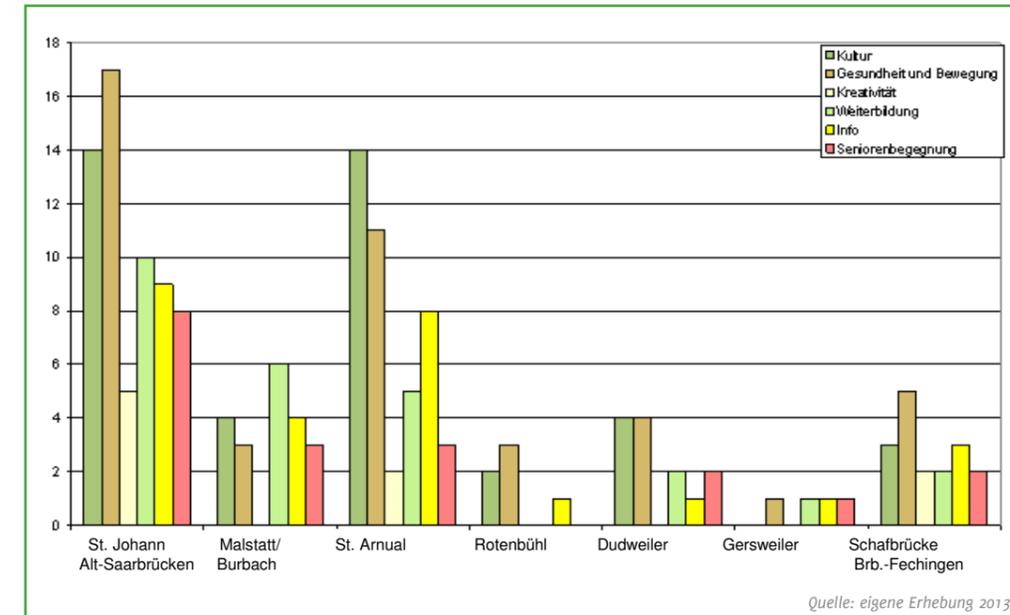


Abb. 52 Angebote für Ältere in Saarbrücken

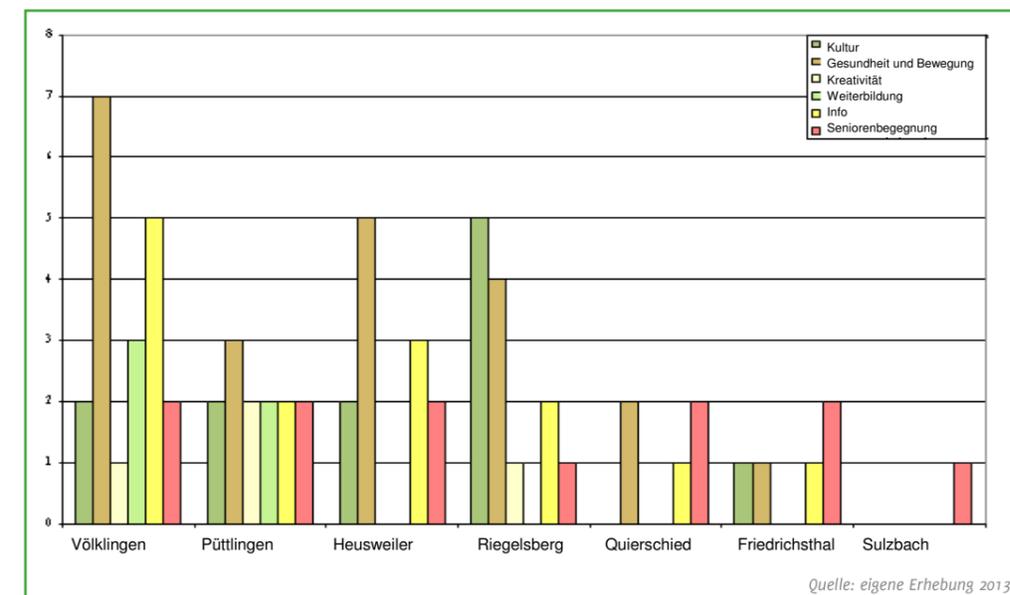


Abb. 53 Angebote für Ältere in den übrigen Regionalverbandskommunen

Ein wesentliches Kriterium für die Anerkennung von Fähigkeiten und Kompetenzen im Bereich der non-formalen Bildung ist die Zertifizierung der Angebote.

Formale Bildung, wie bspw. die allgemeine Schulbildung oder die Ausbildung, findet in einem speziellen institutionellen Rahmen statt, in dem die Lernprozesse der staatlichen Regulierung unterliegen und über Zeugnisse oder Diplome zertifiziert werden. Non-formale Bildung findet zwar ebenfalls in einem institutionellen Rahmen statt, aber eine Zertifizierung ist nicht zwingend, ebenso wenig wie eine staatliche Kontrolle oder Aufsicht. Non-formale Bildung liegt in großen Teilen außerhalb des durch die for-

male Bildung gestuften Berechtigungs- und Zugangssystems. Typische Beispiele sind der Besuch eines Englisch- oder EDV-Kurses an der Volkshochschule.

Um herauszufinden, ob dieser Aspekt der Zertifizierung im Angebotssegment für die Zielgruppe der Älteren eine Rolle spielt, haben wir bei den TeilnehmerInnen an unserer Befragung nach zertifizierten Bildungsangeboten gefragt.

Lediglich 19,7% der Befragten halten zertifizierte Angebote vor. Diese liegen in folgenden Bereichen:



- Kultur, Geschichte, Theologie
- Bürgerengagement
- Gesundheit
- Neue Medien
- Inklusion
- Seniorensicherheit

Die Frage, warum es nicht mehr zertifizierte Bildungsangebote gibt, führt an dieser Stelle zu einer Betrachtung der Frage nach der Bedeutung von Zertifikaten in der Weiterbildung. Die Vergabe von Zertifikaten ist laut einer Studie des BMBF „... weitgehend an Institutionen der beruflichen und auch der akademischen Bildung gebunden...“<sup>35</sup>. Zertifikate begründen für Teilnehmende den rechtlich abgesicherten Anspruch für einen Zugang zu weiterführenden Bildungsgängen und erfüllen für Arbeitgeber eine Orientierungsfunktion bei Personalentscheidungen.

Die große Anzahl der informellen Anbieter im Rahmen unserer Befragung weist jedoch darauf hin, dass gerade in diesem Punkt die Ergebnisse nicht repräsentativ sind, denn informelle Bildung umfasst auch jene intentionalen Lernaktivitäten, in denen die Lernenden selbst die Verantwortung zur Planung und Steuerung der Lernprozesse übernehmen, z.B. die Aktivitäten in den Netzwerken oder Verbänden. Hierbei kommt es zu keiner Fremdbeurteilung im Sinne einer Zertifizierung, wenn man Zertifizierung als „... schriftlich fixierte Fremdbewertung, die in der Regel auf einer externen Prüfung basiert, outputorientiert und an fachlichen Kompetenzen orientiert ...“ begreift<sup>36</sup>. Überlegungen und Recherchen, in welcher Form sich informelle Bildungsangebote zertifizieren ließen, wären an dieser Stelle sicher eine spannende Thematik, würden den Rahmen dieser Untersuchung allerdings sprengen.

Sinnvoll für die Zielgruppe der Älteren jedoch könnten in diesem Zusammenhang schon jetzt Verfahren zur Identifizierung von Kompetenzen sein. Dabei geht es weniger um die Anerkennung erworbener Kenntnisse im Sinne des Erwerbs von Berechtigungen wie bei den o.g. Zertifizierungen, sondern vielmehr um deren Sichtbar-

machung zur Stärkung des Selbstbewusstseins wie hinsichtlich der gesellschaftlichen Wertschätzung im Alter.

### Beratungsangebote

70,1% der Befragten gaben an, Beratungen durchzuführen. Mit 11 Stellen liegen die Beratungsstellen mit Angeboten im Bereich Psychologie und Soziales am höchsten, gefolgt vom Bereich Vorsorge mit 8 Beratungsstellen. Weitere Beratungsbereiche werden von den Befragten wie folgt angeboten: Je 4 Beratungsstellen bieten Beratungen zu ihren Programmangeboten bzw. zu persönlichen Anliegen an. Zu Seniorensicherheit beraten 3 Stellen. Je zwei Anbieter beraten zu den Themen EDV bzw. kulturellen Themen. Zu den Thermenkomplexen Recht, Migration, Bildungsfragen, Geldangelegenheiten und Bürgerengagement gibt es unter den Befragten jeweils nur eine Beratungsstelle.

Bei den Angaben zur Durchführung der Beratung konnten die Befragten eine Mehrfachauswahl treffen, und darüber hinaus konnten sie eigene Beratungsvorschläge angeben.

Die persönliche Einzelfallberatung lag mit 88,9% der Rückläufe an erster Stelle, gefolgt von telefonischer Beratung (77,8%) und Gruppenberatung (42,2%).

Darüber hinaus bieten 64,4% der Befragten Infoveranstaltungen an, und je nach personellen Ressourcen setzen 28,9% eine mobile aufsuchende Beratung ein. Eine Online Beratung wird nur von 22,2% der Befragten genutzt.

Außerdem wurden folgende Möglichkeiten der Beratung angegeben:

- in Inhouse-Seminaren
- an Infoständen
- bei Gelegenheiten zum Erfahrungsaustausch
- bei Terminbegleitungen
- nach Bedarf

### Generationsübergreifende Angebote

Die Frage, ob sie generationsübergreifende Angebote machen, beantworteten 81,9%

der Befragten mit Ja. Diejenigen, die keine weiteren Angaben machten, gaben als Grund dafür an, dass ihre Angebote grundsätzlich für alle Altersgruppen zugänglich seien. Spezielle intergenerationelle Angebote führen 66,1% durch. Die Themenvielfalt ist groß: Zu nennen sind an dieser Stelle Themengebiete wie Kultur, Geschichte, Theologie, Gesundheit und Ernährung, das gemeinsame Erlernen von Sprachen und EDV, Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie Stadtteilangebote, Übernahme generationsübergreifender Patenschaften sowie weitere Hilfen zur Selbsthilfe, auch im Bereich Integration/Migration. Es existieren darüber hinaus Ansätze intergenerationaler Wohnformen, und im Dezember 2013 wurde in Friedrichsthal der erste Generationenbeirat im Regionalverband gegründet. Allerdings, so betont eine Vertreterin einer Saarbrücker Institution, gibt es auch in den intergenerationellen Angeboten immer noch mehr ältere Teilnehmende. „Wir wünschen uns noch einige jüngere Menschen, die Zeit und Interesse haben, mit uns zusammen zu arbeiten.“

Gemeinsam ist den Vertretern generationsübergreifender Angebote der Wunsch nach mehr Kooperation und Unterstützung hinsichtlich einer gemeinsamen Werbestrategie, z.B. durch „Schaffung und Pflege einer zentralen und überregionalen Info-Broschüre für Ältere durch eine zentrale Stelle“ und durch „...stärkere Einbindung auch der politischen Ebenen, um intergenerationelle Projekte stärker zu unterstützen bzw. öffentlich zu machen...“.

### Fragen zur Teilnehmendenstruktur

Im zweiten Block des Fragebogens standen Fragen zur Struktur der Zielgruppe im Vordergrund. Die Spannweite der Anzahl der Teilnehmenden an den Veranstaltungen im letzten Kalenderjahr lag bei den Befragten zwischen 12 und 5840.

Ein Anbieter von Seniorenveranstaltungen aus dem Bereich Freizeit, Bildungsfahrten und Seniorenbegegnung fällt mit einer Anzahl von 12.000 TeilnehmerInnen im letzten Jahr aus der Skala heraus, weil in dieser Zahl die Besucherzahlen von 3 großen Fachsingsveranstaltungen enthalten sind.

Anzahl der Teilnehmenden	Anzahl der Anbieter
0 – unter 250	30
250 – unter 500	8
500 – unter 750	6
750 – unter 1000	3
1000 – unter 2500	6
2500 – unter 5000	3
5000 und mehr	3
<b>Gesamt</b>	<b>59</b>
k.A.	13

Quelle: eigene Erhebung 2013

38 Befragte gaben hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Verteilung ihrer Teilnehmenden an, dass der weibliche Anteil ihrer Teilnehmerschaft im Bereich von 70-100% liegt, bei 13 waren es noch 40-69%, und bei nur zweien lag die Teilnehmerinnenquote unter 40%. Die restlichen Befragten machten dazu keine Angaben. In diesem Ergebnis spiegelt

sich die Dominanz der Frauen in der älteren Bevölkerung wider, eine oft schon als „Feminisierung des Alters“ bezeichnete Tatsache, die auf die höhere Lebenserwartung der Frauen zurückzuführen ist. Der österreichische Bildungsforscher Lorenz Lassnigg betont, dass „(...) generell in der beruflichen Weiterbildung Männer eine um

Tab. 52: Anzahl der Teilnehmenden an Veranstaltungen

<sup>35</sup> Geldermann, Brigitte; Seidel, Sabine; Severing, Eckart: Rahmenbedingungen zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. Bielefeld 2009

<sup>36</sup> Gnahs, Dieter: Zertifizierung individuell erworbener Kompetenzen. Bonn 2003

etwa 10% höhere Wahrscheinlichkeit der Beteiligung haben, während an der nicht beruflich ausgerichteten Erwachsenenbildung Frauen deutlich häufiger teilnehmen.<sup>37</sup> Und auch laut Bildungsbericht Deutschland 2012 haben „Frauen ein stärkeres Engagement (...) bei den individuellen Weiterbildungsaktivitäten sowohl in der berufs- als auch der nicht berufsbezogenen Weiterbildung, während in der betrieblichen Weiterbildung Frauen und Männer fast gleich stark vertreten sind (42 zu 44%)“.<sup>38</sup> Daraus wird deutlich, dass neben der Dominanz von Frauen in der älteren Bevölkerung auch ihre Affinität zur Teilnahme an formeller und informeller Bildung eine Rolle spielt. Diesen Zusammenhang untersuchte auch die Agentur für Gleichstellung im ESF. In der Untersuchung (N= 3263) nahmen Frauen im Alter von 50 bis 65 mit 66,4 Stunden pro Jahr an allgemeiner Weiterbildung teil im Gegensatz zu Männern mit 61,0 Stunden.<sup>39</sup>

Nur 25,8% der befragten Anbieter gaben an, mit statistischen Erhebungen zu arbeiten. Die Anzahl der Bildungsveranstaltungen, die angeboten wurden, reichte von nur einer Veranstaltung bis zu 400 im letzten Kalenderjahr. Ebenso unterschiedlich ist das zugehörige Zeitvolumen. In der Abfrage wurde unterschieden zwischen Zeit- und Unterrichtsstunden. Da jedoch wie oben beschrieben wenig statistisches Material von Seiten der Anbieter erhoben wird, kann an dieser Stelle nur so viel mitgeteilt werden, dass es Spannen von 20 bis hin zu 2.370 Unterrichtsstunden bzw. 4 bis 1.129 Zeitstunden im letzten Kalenderjahr gab. Die Spannweite im Bereich der durchgeführten Beratungen lag mit einem Intervall von 8 und 1.200 ebenfalls weit auseinander. Hier spielt neben der Größe der Institution natürlich auch das Beratungsthema eine große Rolle: so sind z.B. die 1.200 Beratungen eines Anbieters zum Thema Rentenberatung im entsprechenden institutionellen Kontext zu sehen.

### Altersstruktur

Aufgrund der Heterogenität des Alters reicht eine festgesetzte kalendarische Altersgrenze zur Bestimmung des Altersbeginns nicht mehr aus. Der Altersbegriff ist mehrdimensional zu betrachten. So differenziert die Altersforschung zwischen dem ... „kalendarischen, dem biologisch-medizinischen und dem psycho-sozialen Alter...“<sup>40</sup> und betont die individuellen Unterschiede in Bezug auf Aktivität und soziale Partizipation älterer Menschen. Gesellschaftlich betrachtet, beginnt das Alter mit dem Eintritt ins Rentenalter. Biologisch wie psychologisch gesehen, ist die Bestimmung des Alters willkürlich, da sich Personen im gleichen Alter unterschiedlich alt oder jung fühlen bzw. aussehen können. Die Gruppe der älteren Menschen ist daher sehr vielfältig, besonders in ihrem Erscheinen.<sup>41</sup> Um dieser Tatsache zu entsprechen, wurde zum einen in unserem Fragebogen nach Altersgruppen innerhalb der Zielgruppe der Älteren unterschieden, zum anderen nach möglichen Verbindungen zwischen den einzelnen Teilnehmenden gesucht.

An dieser Stelle erscheint ein Exkurs auf die allgemeine Thematik der Teilnahme bestimmter Altersgruppen an Bildung sinnvoll. Bildung nimmt im Alter eine wesentliche Funktion wahr. Sie steht im Kontext von typischen Entwicklungsaufgaben und der Bewältigung von Alltagsproblemen, unterstützt die soziale und politische Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und ermöglicht - dort wo vorhanden - interessen geleitete Information und Weiterbildung zu bestimmten Themen. Sie ist damit als Beitrag zur individuellen und gesellschaftlichen Gestaltung des Alterns zu sehen. Trotzdem zeigt das Berichtssystem Weiterbildung der Bundesregierung regelmäßig eine geringere Weiterbildungsbeziehung der Älteren im Vergleich zu den Jüngeren.<sup>42</sup> Die Altersgruppen werden in diesen Befragungen u.a. eingeteilt in: 45-54 Jahre, 55-64 Jahre und 65 -80 Jahre.

<sup>37</sup> Vgl. MAGAZIN Erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 10, Wien 2010, Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf>

<sup>38</sup> Bildung und Lernen im Erwachsenenalter in Bildung in Deutschland 2012, zitiert nach [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de), S. 148

<sup>39</sup> Jährlicher Zeitaufwand für Weiterbildung 2007 nach Weiterbildungsformen, Altersgruppen und Geschlecht. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2008, S. 306

<sup>40</sup> Friebe, Jens: Bildung bis ins hohe Alter? Anspruch und Wirklichkeit des Weiterbildungsverhaltens älterer Menschen in Deutschland. Bonn 2009, S. 3

<sup>41</sup> Baltes, Paul: In: Psychologie des Alterns, Vortrag in Halle 2008.

<sup>42</sup> Vgl. Rosenblatt, B. von/Bilger, F.: Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Band 1. Bielfeld 2008. Darin: AES 2007

In unserer Befragung, die allerdings statistisch nicht repräsentativ ist, nahm die Altersgruppe der 65 bis 74-jährigen mit 48,3% bei den Befragten, dem bundesweiten Trend entgegen, am häufigsten an den Bildungsangeboten teil; ebenso an den Beratungsangeboten (45,9%) und an weiteren Aktivitäten (60%). Die Hochaltrigen waren, und das entspricht wieder dem Trend, am wenigsten vertreten, suchten jedoch mit 26,7% am ehesten die Bereiche „weitere Aktivitäten“, wie z.B. Seniorenbegegnungen, auf, Bildungsangebote im engeren Sinne mit 13,3%, Beratungsangebote mit 16,4%. Die Teilnahmequote der „jungen Alten“ (Altersgruppe zwischen 55 und 64 Jahre) liegt bei allen drei Angeboten durchschnittlich bei 35%.

Trotzdem wäre es auch regional sinnvoll zu erfassen, welche Bildungsinteressen Ältere haben. Schwierig ist natürlich in diesem Zusammenhang die Interessen derjenigen, die nicht an Weiterbildung teilnehmen zu sammeln und auszuwerten. Insgesamt könnte diese aufwendige Aufgabe aber zu einer verbesserten Angebotsstruktur für die Weiterbildung älterer Menschen beitragen und damit auch zu einer Professionalisierung. So stellt Bernhard Schmidt in seiner Untersuchung zum Bildungsverhalten, den Bil-

dungsinteressen und den Bildungsmotiven Älterer dar, dass sich neben den mit „(...) Weiterbildung verbundenen Kosten und dem Zeitaufwand auch die fehlende Unterstützung im privaten Umfeld und ein unzureichender Überblick über Angebote und Möglichkeiten im Weiterbildungssektor (negativ auswirken)“.<sup>43</sup>

Auf der ersten lokalen Bildungskonferenz in Heusweiler am 21. November 2013 wurde diese Problematik am Thementisch Seniorenbildung diskutiert. Auch hier kam man zu dem Schluss, dass trotz einem vergleichsweise hohen Angebot gerade ältere Menschen keinen oder wenig Zugang zur Weiterbildung finden. Als Folge wurde eine immer stärker werdende Vereinsamung älterer Menschen benannt, der man in Heusweiler mit einer Belebung der Kommunikationsstruktur vor Ort entgegenzutreten will: „Wir müssen uns um die Menschen kümmern, die keinen Zugang zur Bildung haben, wir müssen uns um Bildungsferne kümmern“.

Der Frage, ob ihre Teilnehmer aus dem Ortsteil kommen, in dem die Einrichtung ihren Sitz hat, stimmten 63,2% der Befragten zu. Die nachfolgende Tabelle zeigt Merkmale auf, die der Zielgruppe von den Befragten zugesprochen wurden.

Merkmale der Zielgruppe	Zustimmung in der Gesamtheit in %
Ähnliche Lebenssituation	65,5
Ähnliche Mobilität	46,6
Ähnlicher Lebensstil	44,8
Gleiche Interessen	12,1
Ähnliches Einkommen	8,6
Nachbarschaft	8,6
Gleiche Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft	6,9
Gleiches soziales Umfeld	6,9
Migrationshintergrund	3,4
Ähnliches Bildungsniveau	1,7
Gleiche Einschränkung	1,7

Quelle: eigene Erhebung 2013, Mehrfachnennungen möglich

Tab. 53: Merkmale der Zielgruppe

<sup>43</sup> Becker et al. 2000, S. 59 ff.



Veranstaltungen für Personengruppen, denen o.g. Merkmale zugesprochen werden, bieten aber nur 42,2% der Befragten gezielt an<sup>44</sup>:

Hervorzuheben sind hier Veranstaltungen für Personen mit Migrationshintergrund, die von 12,3% der Anbieter organisiert werden, oder Angebote für Personen mit niedrigem Einkommen (von 15,4% der Befragten angeboten) bzw. Angebote für insgesamt hilfsbedürftige Personen (von 20% der Befragten angeboten).

Nur 7,7% der Befragten gaben an, Angebote im letzten Kalenderjahr eingestellt zu haben, weil die Besucherzahlen zu niedrig waren, bzw. die Finanzierung ausgelaufen sei. Demgegenüber planen knapp über 40% neu konzipierte Angebote. Keine Angaben erhielten wir über die Anzahl der Mindestteilnehmerzahlen, die erbracht werden müssen, um bspw. Finanzgebern gerecht werden zu können, gerade bei informellen Angeboten bzw. Angeboten, die von ehrenamtlichen HelferInnen betreut werden.

In Bildungsprozessen der älteren Generation steht häufig neben dem Aneignen von Wissen die soziale Komponente des Lernens im Vordergrund. Bildung ermöglicht aktiv zu werden, Kontakte zu knüpfen und führt so zu erhöhter Lebensqualität.<sup>45</sup>

„Psychologen sprechen als Altersnotwendigkeit von verschiedenen Formen der Kompetenz, und, wenn tiefer geforscht wird, vom „locus of control“ als einer sich bewährenden inneren Steuerungsinstanz. Die Soziologen gehen von der Notwendigkeit der Sozialkontakte, der sozialen Integration in und mit Gruppen aus, und von weiter bestehenden oder sich neu entfaltenden sozialen Lebenszielen im Alter. Das alles erfordert immer auch Kreativität, um für das Selbst motivierend zu werden.“<sup>46</sup>

Die häufigste Lernform ist dabei das informelle Lernen, das dabei vor allem in selbst organisierten Initiativen, z.B. Selbsthilfe- oder Nachbarschaftsgruppen stattfindet. Informelles Lernen ist dabei ein Lernge-

schehen, bei dem sich ein Lernergebnis einstellt, ohne dass es systematisch geplant oder von vornherein bewusst angestrebt worden sein muss.

Engagement ist nicht nur im Interesse der Gesellschaft, sondern hat für ältere Menschen selbst eine sozialintegrative Funktion, die mit Anerkennung und Wertschätzung verbunden ist.

In 61,8% der Einrichtungen, die an unserer Befragung teilnahmen, gibt es die Möglichkeit ehrenamtlich tätig zu sein. Die Anzahl der ehrenamtlich Tätigen reicht dabei bei den Befragten von einer Person bis zu 420 Personen. Die Mitwirkungsmöglichkeiten sind vielfältig:

- Unterstützung Hilfebedürftiger
- Vorstandsarbeit
- Übernahme von Patenschaften
- Allgemeine Mitarbeit im Projekt
- Mitarbeit bei Veranstaltungen
- Besuchsdienste/Spaziergänge
- Anleitung von Gruppen
- Planung/Übernahme von Kursen und Vorträgen
- Übernahme von Betreuungen
- Beratung/Gespräche
- Handwerkliche Tätigkeiten

Zukunftsorientierte Motivation älterer Menschen zur Mitgestaltung und Mitbestimmung ist eine Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens.<sup>47</sup>

### Rahmenbedingungen/Finanzierung

Innerhalb der Terminplanung der Angebote rangieren die offenen Angebote mit 71,6% am höchsten, gefolgt von festen Terminen mit telefonischer Anmeldung (58,2%). Darüber hinaus werden folgenden Möglichkeiten der Termingestaltung genannt:

- Sprechstunden
- Hausbesuche
- Termine nach Absprache und vorheriger Beratung
- Termine nach vorheriger Beratung

<sup>44</sup> Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich

<sup>45</sup> Vgl. Rosenmayr, Leopold: Kreativität im späten Leben. Vortrag auf der Tagung „Erfahrungswissen für Initiativen“ am 23.6.2004. zitiert nach <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2009-01>, Zugriff vom 24.2.2014

<sup>46</sup> Rosenmayr, Leopold: Über Offenlegung und Geheimnis von Kreativität. Zitiert nach [https://www.soz.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/inst\\_sozioogie/lr\\_schoepferischesleben.pdf](https://www.soz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_sozioogie/lr_schoepferischesleben.pdf). Zugriff vom 24.2.2014, S.14

<sup>47</sup> vgl. Landesseniorenplan, Teil 1, S. 116



Zu den Rahmenbedingungen wurden Fragen nach den Räumlichkeiten, der Barrierefreiheit, der Mehrsprachigkeit der Beratungsangebote sowie den Zugangsmöglichkeiten zu den Räumlichkeiten gestellt.

Bei der Auswahl der Räumlichkeiten muss der Tatsache Rechnung getragen werden, dass das Wohngebiet im Alter einen neuen Stellenwert bekommt. „Alte Menschen sind stärker auf die räumliche Nahwelt verwiesen, räumliche Mobilität ist im Alter zumindest zum Teil verloren gegangen.“<sup>48</sup> Wie bereits im Seniorenpolitischen Konzept der Landeshauptstadt beschrieben, sollte die Versorgung in den einzelnen Stadtteilen den Bedürfnislagen der älteren Menschen Rechnung tragen. „Besondere Angebote und Maßnahmen... sollten dort zum Einsatz kommen, wo auch besondere Bedarfe bestehen und wo die Möglichkeiten der Selbsthilfe und der gegenseitigen Hilfe stark eingeschränkt sind.“<sup>49</sup> Einschränkungen wären z.B. geringes Einkommen oder eingeschränkte Mobilität. An dieser Stelle bietet eine Sozialraumorientierung die Möglichkeit, vorliegende Bedarfslagen genau zu analysieren. Gerade für ältere Menschen stellt der Sozialraum einen „Schonraum“<sup>50</sup> dar, in dem sie Zugang zu Bildungseinrichtungen finden können - oder aber nicht.

Barrierefreiheit als weitere Rahmenbedingung ist bei über 60% der Anbieter gegeben, die Zugänglichkeit der Räumlichkeiten durch öffentliche Verkehrsmittel liegt sogar bei 92,6%. Lediglich bei der Mehrsprachigkeit der Angebote im Beratungsbereich liegt die Quote bei unter 10%.

Hilfsangebote für Personen, die die angebotenen Veranstaltungen nicht eigenständig aufsuchen können, werden von 42,4% der Befragten gemacht.

Zu diesen Hilfsangeboten gehören<sup>51</sup>:

- Hausbesuche, Fahrdienste bzw. Begleitung zu den Veranstaltungen: je 13,6%
- Aufsuchende, telefonische und Online-Beratungen sowie Angebote nach Absprachen (unter 5%)

Weitere 4,5% der Befragten gaben bei dieser Frage ferner an, über behindertengerechte Gebäude zu verfügen.

Die Preise gestalten sich bei den einzelnen Anbietern sehr unterschiedlich, da unter den Befragten geförderte, nicht-geförderte, formelle und informelle Anbieter sowie Interessengruppen zur Seniorenbegegnung angesprochen wurden und dementsprechend die Preisstrukturen völlig unterschiedlich sind. Von den 72 Befragten machten 2 (2,8%) keinerlei Angaben zu ihrer Preisgestaltung. Von den verbleibenden 70 gaben 34 Befragte an, kostenfreie Veranstaltungen anzubieten, das entspricht 47,2%, und je 18 Veranstalter (also 25%) bieten kostenpflichtige Angebote bzw. beide Varianten an, also sowohl kostenpflichtige als auch kostenlose Veranstaltungen.

Befragte, die Beiträge erheben, gaben an, dass es sich dabei um Vereinsbeiträge handelt, dass es Kostenbeiträge zu Selbstkosten sind bzw. die entstehenden Kosten umgelegt werden. Es gibt Anbieter von kostenpflichtigen wie auch kostenfreien Angeboten, die bezuschusst werden; andere bieten Ermäßigungen bei Nachweisen an. Einzelne beschrieben ihre Preisstruktur, wie folgt: „Wir beteiligen die Teilnehmenden mit einem geringen Eigenanteil...“, „... wir legen nur die Kosten für bestimmte Veranstaltungen, z.B. Fahrten auf die Teilnehmenden um...“, bzw. „...bei uns muss lediglich ein geringer Jahresbeitrag gezahlt werden...“.

### Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit

Die Ursachen für geringe Bildungsaktivitäten von Älteren sind vielschichtig. Sie können im fehlenden Schulabschluss begründet sein oder in fehlenden Sprachkenntnissen, sie können aber auch in der mangelnden Verfügbarkeit der Angebote vor Ort liegen bzw. in schlechten Zugangsmöglichkeiten für die TeilnehmerInnen. Oft wird die Zielgruppe allein über herkömmliche Informationswege nicht erreicht. Einzelne Beispiele

<sup>48</sup> Böhnisch, Lothar, Schröder, Wolfgang: Soziale Räume im Lebenslauf. URL: [www.sozialraum.de/soziale-raeume-im-lebenslauf.php](http://www.sozialraum.de/soziale-raeume-im-lebenslauf.php) Datum des Zugriffs: 13.01.2014

<sup>49</sup> Seniorenpolitische Konzept, S. 27.

<sup>50</sup> Schumann, Michael und Knizia Ursula: Biografie und Raum. Das Thema Sozialraum in der Fachdebatte. In: Behnken, Imke (Hrsg.): Sozialisation, Biografie und Lebenslauf. Weinheim und München 2009, S.269 vgl. Landesseniorenplan, Teil 1, S. 116

<sup>51</sup> Mehrfachangaben konnten gemacht werden.

zeigen, dass strukturelle Verbesserungen in einzelnen Stadtteilen oder Gemeinden das Bildungsverhalten von Einzelnen positiv beeinflussen können.<sup>52</sup> Die Gewinnung älterer Menschen, die nicht an Bildung teilnehmen, kann aber nicht ausschließlich über die Absenkung äußerer Barrieren wie z. B. geringe oder keine Teilnahmegebühr erfolgen, sondern bedarf neuer Lernorte, Angebote und Strukturen.<sup>53</sup> Strategien zur TeilnehmerInnen-gewinnung zu entwickeln, die über die herkömmlichen Wege hinausgehen, könnte eine erste Handlungsempfehlung für ein gemeinsames Treffen der Anbieter sein. Dieses Thema wurde auch bereits im Seniorenpolitischen Konzept angesprochen und entspricht im Ergebnis der dort geforderten Transparenz<sup>54</sup> der Angebote, wobei es auch darum geht, Doppelstrukturen zu vermeiden. 82,1% der Befragten äußerten den Wunsch nach einer Veröffentlichung ihrer

Daten in einer regionalen Bildungs- und Beratungsdatenbank, um dort als AnsprechpartnerInnen rund um Fragen der Bildung und Beratung präsent zu sein und ein aktuelles Angebot selbst eingeben und verändern zu können.

Beim Frageblock Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkarbeit ging es zum einen darum, herauszufinden, wie die einzelnen Anbieter die Zielgruppe für ihre Angebote motivieren, zum anderen aber auch welche Netzwerkstrukturen bereits vorhanden sind und weiteren Interessierten zugänglich gemacht werden können.

Die Frage, wie sie die Zielgruppe auf ihre Angebote aufmerksam machten, beantworteten 70 der 72 Befragten. Die nachfolgende Tabelle zeigt, welche Marketinginstrumente in welchem Ausmaß eingesetzt werden.<sup>55</sup>

Tab. 54: Nutzung von Marketinginstrumenten

Instrumente	Häufigkeit der Nutzung in %
Mund zu Mund Werbung	81,9
Flyer und Broschüren	75,0
Presse/Funk	63,9
Internet	56,9
Plakat	51,4
Stände auf Messen/Märkten	33,3
Informationstage	23,6
Fachveranstaltungen	18,1
Sonstiges	16,7

Quelle: eigene Erhebung 2013, Mehrfachnennungen möglich

Zum Punkt „Sonstiges“ wurde genannt: Einladungen, Seniorenarbeit in Vereinen, Ausgänge, Infoschreiben und -telefon sowie Artikel in einer Vereinszeitschrift, allerdings mit jeweils unter 3%.

59,7% der Befragten bejahten die Frage nach der besonderen Ausrichtung ihrer Informationsmaterialien und der Werbung auf die Zielgruppe der Älteren. Die Hälfte derer, die detailliertere Angaben machten, gab die Grö-

<sup>52</sup> Vgl. Bildung im Sozialraum: www.quarternet.de: GWA im Saarland

<sup>53</sup> Vgl. Stabsstelle Bildungsmanagement Regionalverband Saarbrücken: Dokumentation zur Bildungskonferenz Heusweiler am 21.11.2013, Diskussion an Thementisch 4, Seniorenbildung

<sup>54</sup> Seniorenpolitische Konzept, S. 65 ff.

<sup>55</sup> Mehrfachnennungen waren möglich.

ße der Schrift als wesentliches Merkmal an. Des Weiteren wurden genannt:

- gezielte Ansprache
- Vermeidung von Fachausdrücken und Amerikanismen
- barrierefreier Internetauftritt

Um persönliche, detaillierte und qualitative Antworten der Befragten zu erhalten, bzw. sie einfach einmal zu Wort kommen zu lassen, wurde unter dem Themenpunkt Netzwerkarbeit und Kooperationen die Möglichkeit der halboffenen und der offenen Beantwortung von Fragen gegeben. An dieser Stelle konnten neue Themenschwerpunkte

Einzelner entdeckt sowie Meinungen und Einstellungen erschlossen werden.

69,4% der Befragten gaben an, in festen Netzwerken/Kooperationen mitzuarbeiten (8,3% machten keine Angaben, 22,2% sind an keine Netzwerke angeschlossen). Dagegen wünschen sich 83,3% einen Austausch mit anderen Anbietern. Hier machten nur 4,2% keine Angaben, und 12,5% sind an keinem weiteren Austausch interessiert.

Folgende Tabellen geben die themenspezifischen Interessen der Befragten wieder sowie die gewünschte Struktur des Austausches.

Tab. 55: Themenspezifische Interessen

Interesse an folgenden Themen	Anteil an der Gesamtheit in %
Vernetzung	65,3
Öffentlichkeitsarbeit	43,1
Projektfinanzierung	30,6
sonstige Themen z.B. : Abstimmung der Angebote „Alles, was Ältere interessiert“ Austausch und Kooperation Materialaustausch Inhaltliche Gestaltung von Seniorenbegegnungen Motivation	15,3

Quelle: eigene Erhebung 2013, Mehrfachnennungen möglich

Tab. 56: Austauschstrukturen

Interesse an folgenden Strukturen	Anteil an der Gesamtheit in %
Gesprächskreis	45,8
Fortbildung	19,4
Infotag	33,3
Sonstiges Strukturen z.B.: Mitarbeit in bestehenden Arbeitskreisen als strukturierte AG via mail/Internet durch Infomaterial als themenbezogener Austausch	12,5

Quelle: eigene Erhebung 2013, Mehrfachnennungen möglich

30,6% wünschen sich ein Treffen pro Jahr, ebenso viele ein Treffen pro Quartal. Lediglich 6,9% möchten sich zweimal pro Jahr treffen und 5,6% nach Bedarf.

Bei der Frage nach Anregungen, Ideen und Wünschen waren die Antworten der Befragten im Vorfeld der Befragung schwer einschätzbar, deshalb wurde an dieser Stelle



der Fragetyp der offenen Frage eingesetzt. Aus der Vielzahl unterschiedlicher Einschätzungen konnten aber auch hier Kategorien gebildet werden, die Einstellungen und Wünsche zusammenfassen. Diese können als Handlungsempfehlung für die weitere Arbeit im Bereich der Bildungs- und Beratungsangebote für SeniorInnen interpretiert werden. Um größtmögliche Authentizität zu gewährleisten, sollen als Fazit am Ende dieser Auswertung Befragte mit wörtlichen Äußerungen zu einzelnen Fragestellungen zu Wort kommen:

- Wunsch nach Materialaustausch und Austausch über inhaltliche Gestaltung von Seniorenbegegnungen
- Wunsch nach mehr Kultursensibilität in der Arbeit mit älteren Menschen  
*„... ältere MigrantInnen (sind) noch weitaus weniger informiert über Beratungs- und Bildungsangebote als SeniorInnen. An einem Austausch könnte man Strategien für die bessere Bekanntgabe der Angebote entwickeln. Dazu sollte man auch ‚Schlüsselpersonen‘ aus dem Bereich Migration einladen.“*
- Wunsch nach einer überregionalen Broschüre *„Info für ältere Bürger“*
- Wunsch nach Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit.  
*„Wir wünschen uns Mithilfe bei der Werbung z.B. für die Therapeudenteams“*
- Wunsch nach stärkerer Einbindung der politischen Ebenen auf der Grundlage der Bezirksräte  
*„Wir wünschen uns mehr Unterstützung durch die Gemeinden; wenn finanzielle auch nur in geringem Umfang möglich ist, dann wenigstens ideelle Unterstützung.“*
- Wunsch nach der Schaffung einer zentralen Informationsstelle über bestehende formelle und informelle Angebote für SeniorInnen  
*„Wir wünschen uns eine zentrale Info-stelle, die bei der Stadt oder dem Regionalverband angesiedelt ist und über bestehende Angebote für Senioren auch durch unterschiedliche Anbieter informiert“*
- Wunsch nach mehr Austausch und Kooperation, um auch die Angebote Anderer kennen zu lernen bzw. Zusammenarbeit mit bestehenden, gut funktionierenden Arbeitskreisen oder Gruppen, auch im Bereich des Lebenslangen Lernens

*„Es existieren bereits auf Initiative der GWA Netzwerke, die es zu berücksichtigen gilt.“*

*„Ausbau der Kooperation im Bereich Lebenslanges Lernen“*

*„Interesse an einer Mitarbeit im Lenkungskreis „Das Saarland lebt gesund“*

*„Interesse an Vernetzung mit AWO vor Ort und französischen Partnern“*

*„Unser Wunsch nach Kooperation und Vernetzung ist sehr groß, vorstellbar sind sogar monatliche Treffen.“*

Darüber hinaus wurden von zwei Befragten folgende gezielte Angaben gemacht, für die – durch eine Vernetzung mit anderen formellen und informellen Anbietern – Lösungen gesucht werden könnten:

- *„Wir wünschen uns noch einige jüngere Menschen, die Zeit und Interesse haben, mit uns zusammen zu arbeiten“*
- *„Es fehlen Räumlichkeiten für Veranstaltungen.“ (evtl. Einbeziehung von Schulen)*

### **Schlussbemerkung und Handlungsempfehlung**

Die Ergebnisse der Befragung bestätigen vielfach die aus der Fachliteratur gewonnenen Erkenntnisse, zeigen aber auch auf, an welchen Stellen weitere Analysen sinnvoll und notwendig wären, wie z.B. Beobachtungen im zeitlichen Verlauf, um auf diese Weise Informationen über die Wirksamkeit durchgeführter Maßnahmen zu gewinnen bzw. durch Veränderungen hervorgerufene Entwicklungen beschreiben zu können.

Um eine Vielfalt an Bildung und Beratung möglichst auch im Rahmen gemeindenaher Versorgung verwirklichen zu können und eine Benachteiligung älterer Menschen im Regionalverband zu vermeiden, sollten die Angebote bedarfsorientiert aufgestellt werden. Didaktik, Inhalte und Qualität sollten auf die Bedürfnisse, Kompetenzen und Erfahrungen Älterer abgestimmt sein, die Zielgruppe nach Möglichkeit in die Konzeption einbezogen werden. Darüber hinaus bedeutet eine altersunabhängige aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auch die Gewährleistung von „Barrierefreiheit“ zu den Angeboten und damit auch die Weiterentwicklung des regionalen Bildungsgeschehens unter dem Stichwort Inklusion.



Anhang



# Anhang 1: Ergänzende Tabellen

## 1 Rahmendaten zur Demographie und Bevölkerungsentwicklung

Stadt-/Ortsteil, Distrikt	Kommune	Durchschnitts-Alter 2013	Zu-/Abnahme 2011-2013
Universität	Saarbrücken-Mitte	26,632	2,587%
Hauptbahnhof	Saarbrücken-Mitte	34,332	1,000%
Unteres Malstatt	Saarbrücken-Mitte	36,711	-1,184%
Hochstraße	Saarbrücken-West	37,706	0,573%
Am Staden	Saarbrücken-Mitte	38,401	0,649%
Nauwieser Viertel	Saarbrücken-Mitte	38,567	1,284%
Malstatter Straße	Saarbrücken-Mitte	39,601	-0,068%
Leipziger Straße	Saarbrücken-Mitte	39,797	-0,029%
Dudweiler-Mitte	Sbr.-Dudweiler	39,947	-0,573%
St. Johanner Markt	Saarbrücken-Mitte	40,063	-0,917%
Fenne	Völklingen	40,113	-1,169%
Jenneweg	Saarbrücken-Mitte	40,742	-1,088%
Bellevue	Saarbrücken-Mitte	41,269	-0,082%
Rockershausen	Saarbrücken-West	41,748	0,406%
Brebach	Saarbrücken-Halberg	41,788	-0,597%
Schloßplatz	Saarbrücken-Mitte	42,000	-0,008%
Völklingen	Völklingen	42,081	0,741%
Glockenwald	Saarbrücken-Mitte	42,168	0,813%
Füllengarten	Saarbrücken-West	42,347	0,406%
Rußhütte	Saarbrücken-Mitte	42,366	1,210%
Ottstraße	Saarbrücken-West	42,789	0,633%
Brefeld	Sulzbach	42,991	3,087%
Wackenbergr	Saarbrücken-Mitte	43,067	0,635%
Kaninchenberg	Saarbrücken-Mitte	43,132	1,265%
Am Homburg	Saarbrücken-Mitte	43,162	-0,129%

Tab. 1.10: Durchschnittsalter 2013 im Regionalverband und Zu-/Abnahme im Zeitraum 2011 – 2013 (Stadt-/Ortsteile, LHS-Distrikte)

>>



Stadt-/Ortsteil, Distrikt	Kommune	Durchschnitts-Alter 2013	Zu-/Abnahme 2011-2013
Niedersalbach	Heusweiler	43,213	0,891%
Luisenthal	Völklingen	43,380	2,521%
Dudweiler-Süd	Sbr.-Dudweiler	43,594	-0,591%
Schnappach	Sulzbach	43,738	1,264%
Fürstenhausen	Völklingen	43,815	1,490%
Neufechingen	Saarbrücken-Halberg	44,059	0,720%
Sulzbach	Sulzbach	44,290	0,646%
Schafbrücke	Saarbrücken-Halberg	44,372	-0,253%
Winterberg	Saarbrücken-Mitte	44,524	1,755%
Maybach	Friedrichsthal	44,703	0,290%
Jägersfreude	Sbr.-Dudweiler	44,710	-0,511%
Flitsch	Sbr.-Dudweiler	44,803	-0,472%
Eiweiler	Heusweiler	44,810	0,643%
Geislautern	Völklingen	44,868	-0,179%
Altenwald	Sulzbach	45,147	1,877%
Wehrden	Völklingen	45,227	0,225%
Scheidt	Sbr.-Dudweiler	45,234	0,950%
Dorf im Warndt	Großrosseln	45,279	3,171%
Herrensohr	Sbr.-Dudweiler	45,381	1,087%
Friedrichsthal	Friedrichsthal	45,405	1,535%
Lauterbach	Völklingen	45,620	1,310%
Hühnerfeld	Sulzbach	45,651	0,360%
Ludweiler	Völklingen	45,734	0,773%
Dudweiler-Nord	Sbr.-Dudweiler	45,840	1,676%
Triller	Saarbrücken-Mitte	46,020	0,339%
Wilhelmshöhe-Fröhn	Sbr.-Dudweiler	46,040	0,528%
Gersweiler-Mitte	Saarbrücken-West	46,041	1,719%
Riegelsberg	Riegelsberg	46,083	1,685%
Bildstock	Friedrichsthal	46,109	0,314%
Ensheim	Saarbrücken-Halberg	46,317	0,557%



Stadt-/Ortsteil, Distrikt	Kommune	Durchschnitts-Alter 2013	Zu-/Abnahme 2011-2013
Heusweiler	Heusweiler	46,329	0,317%
Altenkessel	Saarbrücken-West	46,359	0,988%
Rotenbühl	Saarbrücken-Mitte	46,361	0,188%
Klarenthal	Saarbrücken-West	46,363	0,466%
Göttelborn	Quierschied	46,385	2,079%
Krughütte	Saarbrücken-West	46,456	2,003%
Von-der-Heydt	Saarbrücken-West	46,485	10,180%
Kutzhof	Heusweiler	46,543	1,255%
Köllerbach	Püttlingen	46,615	0,911%
Auersmacher	Kleinblittersdorf	46,630	0,392%
Heidstock	Völklingen	46,631	0,737%
Neu-Aschbach	Saarbrücken-West	46,712	-0,022%
Kitten	Sbr.-Dudweiler	46,729	1,727%
Fechingen	Saarbrücken-Halberg	46,743	-0,032%
Quierschied	Quierschied	46,802	0,730%
Naßweiler	Großrosseln	46,811	1,131%
Bruchwiese	Saarbrücken-Mitte	46,980	-0,536%
Rodenhof	Saarbrücken-Mitte	46,994	0,732%
Kleinblittersdorf	Kleinblittersdorf	47,093	1,276%
Sitterswald	Kleinblittersdorf	47,131	2,243%
Alt-Güdingen	Saarbrücken-Halberg	47,140	0,618%
Bliesransbach	Kleinblittersdorf	47,162	1,284%
Püttlingen	Püttlingen	47,300	1,311%
Reppersberg	Saarbrücken-Mitte	47,494	1,494%
Bübingen	Saarbrücken-Halberg	47,555	1,355%
Emmersweiler	Großrosseln	47,569	1,316%
Obersalbach-Kurhof	Heusweiler	47,692	1,979%
Bischmisheim	Saarbrücken-Halberg	47,787	1,322%
Wahlschied	Heusweiler	47,830	1,558%
Holz	Heusweiler	47,839	1,829%



Stadt-/Ortsteil, Distrikt	Kommune	Durchschnitts-Alter 2013	Zu-/Abnahme 2011-2013
Eschringen	Saarbrücken-Halberg	47,851	2,093%
Großrosseln	Großrosseln	47,861	0,884%
St. Nikolaus	Großrosseln	47,879	1,842%
Walpershofen	Riegelsberg	47,970	2,456%
Rilchingen-Hanweiler	Kleinblittersdorf	48,016	0,791%
Rastpfuhl	Saarbrücken-Mitte	48,076	0,899%
Geisenkopf	Sbr.-Dudweiler	48,116	0,436%
Ottenhausen	Saarbrücken-West	48,163	0,066%
Schönbach	Saarbrücken-Halberg	48,270	1,351%
Pfaffenkopf	Sbr.-Dudweiler	48,372	1,010%
Karlsbrunn	Großrosseln	48,391	0,328%
Neuweiler	Sulzbach	48,663	1,002%
Scheidterberg	Sbr.-Dudweiler	48,832	-0,840%
Hermann-Röchling-Höhe	Völklingen	49,331	0,719%
Fischbach	Quierschied	49,505	2,438%

Quelle: Regionalverband Saarbrücken, FD 60/6,1, Regionalentwicklung

Tab. 1.11: Migrationshintergrund und -erfahrung in den Regionalverbandskommunen

Migrationshintergrund und -erfahrung LHS	LHS Saarbrücken	Friedrichsthal	Heusweiler	Kleinblittersdorf	Püttlingen
<b>Insgesamt</b>	175.030	10.410	18.200	10.910	19.050
1 Personen ohne Migrationshintergrund	131.850	9.340	16.190	9.910	17.160
	75,3%	89,8%	89,0%	90,9%	90,1%
2 Personen mit Migrationshintergrund	43.180	1.060	2.000	990	1.890
	24,7%	10,2%	11,0%	9,1%	9,9%
2.1 Ausländer/-innen	20.570	400	620	400	670
	11,8%	3,9%	3,4%	3,6%	3,5%
2.1.1 Ausländer/-innen mit eigener Migrationserfahrung	16.240	270	380	280	380
	9,3%	2,6%	2,1%	2,6%	2,0%
2.1.2 Ausländer/-innen ohne eigene Migrationserfahrung	4.330	/	240	/	280
	2,5%	/	1,3%	/	1,5%

Migrationshintergrund und -erfahrung Püttlingen	LHS Saarbrücken	Friedrichsthal	Heusweiler	Kleinblittersdorf	Püttlingen
2.2 Deutsche mit Migrationshintergrund	22.610	660	1.380	600	1.220
	12,9%	6,3%	7,6%	5,5%	6,4%
2.2.1 Deutsche mit eigener Migrationserfahrung	13.110	470	680	270	670
	7,5%	4,5%	3,7%	2,5%	3,5%
2.2.2 Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung	9.500	190	700	330	560
	5,4%	1,8%	3,9%	3,0%	2,9%
2.2.2.1 Deutsche mit beidseitigem Migrationshintergrund	4.380	/	280	/	/
	2,5%	/	1,5%	/	/
2.2.2.2 Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund	5.120	/	420	250	380
	2,9%	/	2,3%	2,3%	2,0%

Migrationshintergrund und -erfahrung LHS	Quierschied	Riegelsberg	Sulzbach	Völklingen
<b>Insgesamt</b>	13.500	14.760	16.560	38.780
1 Personen ohne Migrationshintergrund	12.020	13.040	14.030	29.970
	89,0%	88,4%	84,7%	77,3%
2 Personen mit Migrationshintergrund	1.480	1.720	2.530	8.800
	11,0%	11,6%	15,3%	22,7%
2.1 Ausländer/-innen	520	590	1.250	4.570
	3,9%	4,0%	7,6%	11,8%
2.1.1 Ausländer/-innen mit eigener Migrationserfahrung	320	380	790	2.820
	2,4%	2,6%	4,8%	7,3%
2.1.2 Ausländer/-innen ohne eigene Migrationserfahrung	200	210	460	1.750
	1,5%	1,4%	2,8%	4,5%
2.2 Deutsche mit Migrationshintergrund	960	1.130	1.280	4.240
	7,1%	7,6%	7,7%	10,9%

&gt;&gt;

Migrationshintergrund und -erfahrung LHS	Quierschied	Riegelsberg	Sulzbach	Völklingen
2.2.1 Deutsche mit eigener Migrationserfahrung	600 4,5%	620 4,2%	660 4,0%	2.210 5,7%
2.2.2 Deutsche ohne eigene Migrationserfahrung	350 2,6%	500 3,4%	620 3,7%	2.030 5,2%
2.2.2.1 Deutsche mit beidseitigem Migrationshintergrund	/	170 1,1%	280 1,7%	1.060 2,7%
2.2.2.2 Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund	240 1,8%	330 2,3%	340 2,1%	970 2,5%

Quelle: Zensusdatenbank

Tab. 1.13: Migrationshintergrund und höchster Schulabschluss in den Regionalverbandskommunen

	Saarbrücken		Friedrichsthal		Heusweiler		Kleinblittersdorf	
	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %
<b>Insgesamt</b>	154.320	100,0	9.120	100,0	16.240	100,0	9.790	100,0
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	13.480	8,7	540	5,9	750	4,6	550	5,7
1.1 Ohne Schulabschluss	10.100	6,5	330	3,6	480	3,0	260	2,7
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	3.380	2,2	210	2,3	270	1,6	290	3,0
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	57.280	37,1	5.160	56,5	8.140	50,1	4.700	48,0
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	28.040	18,2	1.820	19,9	3.270	20,2	2.250	23,0
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	25.640	16,6	1.720	18,8	2.990	18,4	2.010	20,6
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	2.400	1,6	/	/	290	1,8	/	/
4 Fachhochschulreife	11.470	7,4	660	7,3	1.830	11,2	760	7,8
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	30.480	19,7	890	9,8	1.940	11,9	1.310	13,4

	Saarbrücken		Friedrichsthal		Heusweiler		Kleinblittersdorf	
	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %
<b>Insgesamt</b>	118.310	76,7	8.190	89,8	14.700	90,5	9.010	92,0
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	7.230	4,7	330	3,6	490	3,0	430	4,3
1.1 Ohne Schulabschluss	4.860	3,2	150	1,7	/	/	190	2,0
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	2.370	1,5	180	2,0	/	/	230	2,4
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	49.460	32,1	4.890	53,6	7.700	47,4	4.520	46,1
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	21.760	14,1	1.530	16,8	2.940	18,1	2.070	21,2
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	20.020	13,0	1.450	15,9	2.680	16,5	1.850	18,9
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	1.750	1,1	/	/	/	/	/	/
4 Fachhochschulreife	9.380	6,1	550	6,1	1.620	10,0	690	7,0
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	30.480	19,7	890	9,8	1.940	11,9	1.310	13,4
<b>Insgesamt</b>	36.010	23,3	930	10,2	1.540	9,5	780	8,0
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	6.250	4,0	200	2,2	260	1,6	/	/
1.1 Ohne Schulabschluss	5.240	3,4	180	1,9	200	1,2	/	/
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	1.010	0,7	/	/	/	/	/	/
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	7.810	5,1	270	2,9	440	2,7	190	1,9
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	6.280	4,1	290	3,1	330	2,0	180	1,8
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	5.630	3,6	270	3,0	310	1,9	170	1,7
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	/	/	/	/	/	/	/	/
4 Fachhochschulreife	2.090	1,4	/	/	/	/	/	/
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	13.580	8,8	/	/	310	1,9	210	2,2

1 Personen ohne Migrationshintergrund

2 Personen mit Migrationshintergrund

&gt;&gt;

	Püttlingen		Quierschied		Riegelsberg		Sulzbach		Völklingen	
	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %
<b>Insgesamt</b>	16.960	100,0	12.010	100,0	13.130	100,0	14.710	100,0	33.860	100,0
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	840	5,0	770	6,4	500	3,8	1.080	7,3	3.770	11,1
1.1 Ohne Schulabschluss	500	2,9	520	4,3	210	1,6	750	5,1	2.630	7,8
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	350	2,0	260	2,1	/	/	330	2,2	1.150	3,4
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	8.690	51,2	6.450	53,7	5.750	43,8	8.160	55,4	18.210	53,8
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	3.790	22,4	2.330	19,4	3.070	23,4	2.750	18,7	6.930	20,5
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	3.580	21,1	2.130	17,7	2.740	20,8	2.440	16,6	6.150	18,2
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	210	1,2	200	1,7	/	/	310	2,1	780	2,3
4 Fachhochschulreife	1.460	8,6	1.180	9,8	1.280	9,7	1.110	7,5	2.040	6,0
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	2.180	12,8	1.280	10,6	2.530	19,2	1.620	11,0	2.900	8,6
<b>Insgesamt</b>	15.360	90,6	10.740	89,4	11.620	88,6	12.660	86,0	26.610	78,6
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	550	3,2	510	4,3	310	2,4	660	4,5	1.600	4,7
1.1 Ohne Schulabschluss	/	/	280	2,3	/	/	420	2,8	850	2,5
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	/	/	230	1,9	/	/	/	/	750	2,2
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	8.060	47,5	6.080	50,6	5.340	40,7	7.340	49,9	15.490	45,8
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	3.460	20,4	1.980	16,4	2.700	20,6	2.340	15,9	5.470	16,2
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	3.300	19,4	1.810	15,1	2.450	18,7	2.110	14,3	4.940	14,6
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
4 Fachhochschulreife	1.280	7,5	1.060	8,8	1.150	8,7	980	6,7	1.750	5,2
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	2.010	11,9	1.120	9,3	2.120	16,1	1.330	9,0	2.310	6,8

1 Personen ohne Migrationshintergrund

	Püttlingen		Quierschied		Riegelsberg		Sulzbach		Völklingen	
	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %	absolut	relativ in %
<b>Insgesamt</b>	1.600	9,4	1.270	10,6	1.500	11,4	2.050	14,0	7.240	21,4
1 Ohne oder noch kein Schulabschluss	290	1,7	260	2,2	/	/	410	2,8	2.170	6,4
1.1 Ohne Schulabschluss	220	1,3	240	2,0	/	/	330	2,3	1.770	5,2
1.2 Noch in schulischer Ausbildung	/	/	/	/	/	/	/	/	400	1,2
2 Haupt-/ Volksschulabschluss	630	3,7	380	3,2	400	3,1	820	5,5	2.720	8,0
3 Mittlerer Schulabschluss und gymnasiale Oberstufe	330	2,0	350	2,9	370	2,8	410	2,8	1.460	4,3
3.1 Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	290	1,7	320	2,6	280	2,2	330	2,2	1.210	3,6
3.2 Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
4 Fachhochschulreife	/	/	/	/	/	/	/	/	290	0,9
5 Allg./fachgebundene Hochschulreife (Abitur)	/	/	/	/	410	3,1	290	2,0	600	1,8

2 Personen mit Migrationshintergrund

Quelle: Zensusdatenbank



# Anhang 2: Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

## Tabellen

Tab. 1	Bevölkerung im Saarland nach Kreisen am 30.09.2013	S. 17
Tab. 2	Bevölkerungsverluste 2000 – 2030 in den saarländischen Landkreisen, im Saarland und der LHS Saarbrücken	S. 21
Tab. 3	Zu- und Abwanderungsrelevanz in den Regionalverbandskommunen 2000 - 2012 (durchschnittlicher Anteil der Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung)	S. 24
Tab. 4	Abweichung der Zensusergebnisse von den Werten der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung nach 11 Altersklassen im Regionalverband Saarbrücken	S. 27
Tab. 5	Ausländische Bevölkerung im Saarland nach Landkreisen	S. 30
Tab. 6	Ausländische Bevölkerung nach einzelnen Städten und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken	S. 30
Tab. 7	Migrationshintergrund und -erfahrung in den Saarländischen Landkreisen	S. 31
Tab. 8	SGBII-Quote, Kinder und Jugendliche im Sozialgeldbezug nach Landkreisen und dem Saarland insgesamt in %	S. 35
Tab. 9	SGBII-Quote, Kinder und Jugendliche im Sozialgeldbezug nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes in %	S. 36
Tab. 10	Bedarfsgemeinschaften SGBII mit Kindern und Anteile von Alleinerziehenden nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes	S. 40
Tab. 11	Kindertageseinrichtungen im Regionalverband Saarbrücken	S. 45
Tab. 12	Besuchs-/Versorgungsquote in Kindertagesbetreuung und -pflege im Regionalverband Saarbrücken 2013	S. 46
Tab. 13	Betreuungsbedarf U3	S. 48
Tab. 14	Gewünschte Betreuungszeit U3	S. 48
Tab. 15	Betreuungszeit in der Kindertagesbetreuung und in der öffentlich geförderten Tagespflege im Regionalverband Saarbrücken	S. 49
Tab. 16	Sprachauffällige Kinder an den Grundschulen des Regionalverbandes Saarbrücken zum Schuljahr 2013/14 (Schuleingangsuntersuchung)	S. 52
Tab. 17	Kinder mit Migrationshintergrund zum Schuljahr 2013/14 (Schuleingangsuntersuchung)	S. 53
Tab. 18	Grundschulen und im KOOP kooperierende Kindertageseinrichtungen im Regionalverband Saarbrücken	S. 56
Tab. 19	Einschulungen Grundschulen zum Schuljahr 2012/13 im Regionalverband Saarbrücken	S. 60
Tab. 20	Anzahl der allgemeinbildenden Schulen in den Schulentwicklungsräumen des Regionalverbandes, Schuljahr 2012/13	S. 64
Tab. 21	Zügigkeiten der 1. und 5. Klassen in den Schulentwicklungsräumen des Regionalverbandes, Schuljahr 2012/13	S. 64
Tab. 22	Gebundene Ganztagschulen in Trägerschaft des Regionalverbandes Saarbrücken und der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stand Schuljahr 2012/13	S. 66
Tab. 23	Schülerzahlen im Regionalverband Saarbrücken nach Schultyp, Stand Schuljahr 2012/13	S. 67

Tab. 24	Zu- und Abwanderung in Klassenstufe 5 im Schuljahr 2013/14	S. 69
Tab. 25	Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Schularten in Klassenstufe 7 im Schuljahr 2012/13	S. 70
Tab. 26	Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen des Regionalverbandes im Schuljahr 2012/13 nach Geschlecht	S. 71
Tab. 27	Durchschnittliche Schülerzahl pro Klasse an allgemeinbildenden Schulen des Regionalverbandes im Schuljahr 2012/13 nach Schulart	S. 72
Tab. 28	Übergangsquoten in Gemeinschaftsschulen und Gymnasien der Klassenstufe 5 für das Schuljahr 2013/14, Stand der Anmeldungen 02/2013	S. 73
Tab. 29	Übergangsquote von der Grundschule auf weiterführende Schulen im Regionalverband Saarbrücken, Schuljahr 2012/2013	S. 74
Tab. 30	Übergangsquote Sekundarstufe 1 in Sekundarstufe 2, Stand 08/2011	S. 75
Tab. 31	Schulartwechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 im Schuljahr 2012/13	S. 76
Tab. 32	Übergänge von Förderschulen an Regelschulen im Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 77
Tab. 33	Übergänge an Förderschulen im Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 78
Tab. 34	Klassenwiederholungen Grundschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 79
Tab. 35	Klassenwiederholungen Gemeinschaftsschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 79
Tab. 36	Klassenwiederholungen Realschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 79
Tab. 37	Klassenwiederholungen Gymnasien zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 80
Tab. 38	Klassenwiederholungen Gesamtschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 80
Tab. 39	Klassenwiederholungen Erweiterte Realschule zum Schuljahr 2012/13, Stand 08/2012	S. 80
Tab. 40	Schulabgangsquote zum Schuljahr 2011/12, Stand 08/2012	S. 81
Tab. 41	Anzahl Schülerinnen an Beruflichen Schulen nach Standorten im Schuljahr 2011/12 und im Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %	S. 84
Tab. 42	Anzahl der Schülerinnen in Fachschulen nach Fachrichtungen im Schuljahr 2011/12 und im Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %	S. 85
Tab. 43	Anzahl der Schülerinnen in Berufsschulen nach Schulformen Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %	S. 86
Tab. 44	Anzahl der Schülerinnen in Berufsfachschulen nach Schulformen Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %	S. 86
Tab. 45	Anzahl der Schülerinnen in Fachoberschulen nach Fachrichtungen Schuljahr 2011/12 und Schuljahr 2013/14 – Veränderung absolut und in %	S. 87
Tab. 46	SchülerInnen an beruflichen Schulen 2009-2012 nach Staatsangehörigkeit und Geschlecht	S. 88
Tab. 47	AbgängerInnen an beruflichen Schulen 2009-2012 mit zusätzlich erworbenem allgemeinbildenden Abschluss	S. 90
Tab. 48	Kurse, Lehrgänge, Seminare und Einzelveranstaltungen Volkshochschulen im Regionalverband 2012	S. 107
Tab. 49	Themenbereiche der Weiterbildung im Saarland an Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung 2012	S. 108
Tab. 50	Themenbereiche der Weiterbildung im Saarland an Einrichtungen der allgemeinen und politischen Weiterbildung – Aufschlüsselung nach Unterrichtsstundenanteilen im Vergleich mit der vhs RVsBR 2012	S. 108
Tab. 51	Art und Anzahl der Veranstaltungsangebote für ältere Menschen im Regionalverband	S. 113
Tab. 52	Anzahl der Teilnehmenden an Veranstaltungen	S. 117
Tab. 53	Merkmale der Zielgruppe	S. 119
Tab. 54	Nutzung von Marketinginstrumenten	S. 122
Tab. 55	Themenspezifische Interessen	S. 123
Tab. 56	Strukturen	S. 123

Tab. 1.10	Durchschnittsalter 2013 im Regionalverband und Zu-/Abnahme im Zeitraum 2011 – 2013 (Stadt-/Ortsteile, LHS-Distrikte)	Anhang S. 127
Tab. 1.11	Migrationshintergrund und -erfahrung in den Regionalverbandskommunen	Anhang S. 130
Tab. 1.13	Migrationshintergrund und höchster Schulabschluss in den Regionalverbandskommunen	Anhang S. 132

## Abbildungen

Abb. 1	Saarländische Bevölkerung nach Landkreisen und dem Regionalverband Saarbrücken am 30.09.2013	S. 16
Abb. 2**	Bevölkerung im Regionalverband Saarbrücken nach Städten und Gemeinden am 30.09.2013	S. 17
Abb. 3*	Bevölkerungsdichte im Regionalverband Saarbrücken nach Städten und Gemeinden am 30.09.2013	S. 18
Abb. 4**	Bevölkerungsdichte im Regionalverband Saarbrücken nach Städten und Gemeinden und für die LHS und Völklingen nach Stadtteilen am 31.12.2013	S. 19
Abb. 5	Bevölkerungsentwicklung im Saarland, im Regionalverband Saarbrücken und in der LHS Saarbrücken 2000-2030	S. 20
Abb. 6**	Bevölkerungsverluste in den einzelnen Regionalverbandskommunen 2000 - 2012	S. 21
Abb. 7	Natürliche Bevölkerungsbewegung im Saarland 1950 – 2012	S. 22
Abb. 8-17	Natürliche Bevölkerungsbewegung und Zuwanderung in den Regionalverbandskommunen 2001 - 2012	S. 22
Abb. 18	Zuzüge, Fortzüge und Saldo Saarbrücken 2009 - 2010	S. 25
Abb. 19	Durchschnittsalter 2013 im Regionalverband und Zunahme in der Spanne 2011 – 2013	S. 28
Abb. 20	Höchste Schulabschlüsse in den Regionalverbandskommunen bei der Bevölkerungsgruppe ohne Migrationshintergrund	S. 32
Abb. 21	Höchste Schulabschlüsse in den Regionalverbandskommunen bei der Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund	S. 33
Abb. 22	Ausländeranteil an der Bevölkerung und Ausländeranteil der Unter-15-Jährigen nach Städten und Gemeinden des Regionalverbandes in %	S. 37
Abb. 23	Von den Eltern für ihr Kind angestrebter Schulabschluss nach Schichtzugehörigkeit	S. 39
Abb. 24	Vergleich von Bildungsertrag und Bildungskosten in Abhängigkeit vom Alter	S. 42
Abb. 25	In Tageseinrichtungen betreute Kinder unter drei Jahren und von drei Jahren bis Schuleintritt (Stand 03/2013)	S. 46
Abb. 26	Betreuungsbedarfsquote U3 in der Landeshauptstadt Saarbrücken	S. 48
Abb. 27	Betreuungsbedarfsquote U3 in den Städten und Gemeinden des Regionalverbandes Saarbrücken (außer LHS Saarbrücken)	S. 48
Abb. 28	Anteile von Kindern nicht-deutscher Herkunft mindestens eines Elternteils in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege	S. 50
Abb. 29	Relevanz der Bildungsbereiche des SBP an einzelnen Kindertageseinrichtungen	S. 55
Abb. 30	Annahme des Koop im Regionalverband Saarbrücken	S. 59
Abb. 31*	Karte der Schulstandorte im Regionalverband Saarbrücken	S. 63
Abb. 32	Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Saarbrücken	S. 67
Abb. 33	Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Völklingen / Warndt	S. 68
Abb. 34	Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Köllertal	S. 69
Abb. 35	Schülerzahlenentwicklung im Schulentwicklungsraum Sulzbachtal / Fischbachtal	S. 69

Abb. 36	Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: ohne Hauptschulabschluss	S. 82
Abb. 37	Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: mit Hauptschulabschluss	S. 82
Abb. 38	Schulabgangsquote Nichtdeutsche 2008/2009 bis Schuljahr 2011/12, Abschlussart: mit Hochschulreife	S. 83
Abb. 39	Ausländische SchülerInnen nach Schulformen	S. 89
Abb. 40	Deutsche SchülerInnen nach Schulformen	S. 89
Abb. 41	erworbene Schulabschlüsse an beruflichen Schulen 2010 -2012	S. 90
Abb. 42	Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen (Volkshochschulen im RV und saarlandweit)	S. 99
Abb. 43	Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen (Volkshochschulen im RV und saarlandweit)	S. 99
Abb. 44	Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen (Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung im RV und saarlandweit)	S. 100
Abb. 45	Weiterbildung – Unterrichtseinheiten Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen (Einrichtungen der allg. & polit. Weiterbildung im RV und saarlandweit)	S.101
Abb. 46	Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen (Einrichtungen der berufl. Weiterbildung im RV und saarlandweit)	S. 102
Abb. 47	Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen (Einrichtungen der berufl. Weiterbildung im RV und saarlandweit)	S. 102
Abb. 48	Teilnahmefälle an Weiterbildung je 1000 EinwohnerInnen (Weiterbildungseinrichtungen im RV und saarlandweit)	S. 103
Abb. 49	Weiterbildung - Unterrichtseinheiten je 1000 EinwohnerInnen (Weiterbildungseinrichtungen im RV und saarlandweit)	S. 104
Abb. 50	Bundesweite Teilnahme an Weiterbildung 2007 bis 2012 nach Weiterbildungstypen (in %)	S. 105
Abb. 51	Teilnahme an Weiterbildung 2007 nach Weiterbildungstypen, Alterstypen und Geschlecht (in %)	S. 110
Abb. 52	Angebote für Ältere in Saarbrücken	S. 115
Abb. 53	Angebote für Ältere in den übrigen Regionalverbandskommunen	S. 115

\* Quelle für die Karte Abb. 12: © OpenStreetMap und Mitwirkende, „CC-BY-SA“

\*\* Die flächenbasierenden Diagramme (Abb. 2,3,4,6) wurden erstellt mit der Software Quantum GIS Version 2.0.1 'Dufour', veröffentlicht unter der GNU General Public License. Internet: <http://www.qgis.org>.

## Literatur

Allmendinger, Jutta: Bildungsarmut: Zur Verstärkung von Bildungs- und Sozialpolitik. In: Soziale Welt, 1/1999, S.35-50, 1999

Amt für Entwicklungsplanung, Statistik und Wahlen der LHS Saarbrücken: Familienwanderung. Das Wanderungsverhalten von Erwachsenen und Kindern unter 15 Jahren für Saarbrücken 2009 und 2010. Saarbrücken 2011

Amt für soziale Angelegenheiten der LHS Saarbrücken: Seniorenpolitisches Fachkonzept für die Landeshauptstadt Saarbrücken. Leitlinien für eine alter(n)sgerechte Stadt – eine Stadt für alle! Saarbrücken 2013



- Anger, Christine; Erdmann, Vera: Integrationsrendite – Volkswirtschaftliche Effekte einer besseren Integration von Migranten. Abschlussbericht. Institut der deutschen Wirtschaft, Köln 2010
- Antz, Eva-Maria; Franz, Julia u.a.: Generationen lernen gemeinsam. Methoden für die inter-generationale Bildungsarbeit, Bielefeld 2009
- Arbeitskammer des Saarlandes: Bericht an die Regierung des Saarlandes, Saarbrücken 2014
- Arnold, Rolf: Zusammenfassender Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitforschung des Qualitätsmanagements an den Berufsbildungszentren im Saarland, Kaiserslautern, 2012
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2010. Bielefeld 2010
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014 – Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen, Bielefeld 2014
- Baltes, Paul: In: Psychologie des Alterns, Vortrag in Halle, 2008.
- Becker, Rolf (Hrsg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie, Bern 2009
- Becker, Rolf; Lauterbach, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit, 4. aktualisierte Auflage, Bern, Potsdam 2010
- Bildungsserver Saarland: Gebundene – Teilgebundene/Offene Ganztagschule: <http://www.saarland.de/41024.htm>
- Bien, W.; Rauschenbach, Th.; Riedel, B. (Hrsg.): Wer betreut Deutschlands Kinder? DJI-Kinderbetreuungsstudie, Weinheim und Basel 2006.
- Bleckmann, Peter; Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen, Wiesbaden 2009
- Böhnisch, Lothar; Schröer, Wolfgang: Soziale Räume im Lebenslauf. URL: [www.sozialraum.de/soziale-raeume-im-lebenslauf.php](http://www.sozialraum.de/soziale-raeume-im-lebenslauf.php). Datum des Zugriffs: 13.01.2014.
- Bundesinstitut für Berufliche Bildung (BIBB): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2014 – Vorversion, Stand April 2014
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Monitor Familienforschung, Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Jahrgang 23, Berlin 2010
- Cornetz, Wolfgang; Hell, Stefan u.a.: Chancen und Risiken des demografischen und strukturellen Wandels im Saarland, Universität des Saarlandes, Saarbrücken 2010
- Cunha, Flavio; Heckman, James: The technology of Skill Formation, National bureau of Economic Research, Cambridge, MA 02138, January 2007, <http://www.nber.org/papers/w12840>
- Diefenbach, Heike: Schulerfolgsquoten ausländischer und deutscher Schüler an integrierten Gesamtschulen und an Schulen des dreigliedrigen Schulsystems. Sind Integrierte Gesamtschulen die bessere Wahl für ausländische Schüler? S.77-95 in: Swiazcny / Haug 2003



- Döbert, Hans; Weishaupt, Horst: Inklusive Bildung professionell gestalten. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen, New York, Münster, München, Berlin 2013. Darin: Buchmann, Ulrike; Bylinski, Ursula: Ausbildung und Professionalisierung von Fachkräften für eine inklusive Berufsbildung, S. 147 - 202
- Friebe, Jens: Bildung bis ins hohe Alter? Anspruch und Wirklichkeit des Weiterbildungsverhaltens älterer Menschen in Deutschland. Bonn 2009
- Geldermann, Brigitte; Seidel, Sabine; Severing, Eckart: Rahmenbedingungen zur Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. Bielefeld 2009
- Gnahn, Dieter: Zertifizierung individuell erworbener Kompetenzen. Bonn 2003
- GWA im Saarland: Bildung im Sozialraum: [www.quarternet.de](http://www.quarternet.de)
- Hebborn, Klaus: Bildung in der Stadt: Bildungspolitik als kommunales Handlungsfeld in: Bleckmann, Peter; Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen, S.221-232, Wiesbaden 2009
- Henkel, M.; Steiner, M.: Eltern wollen Chancen für ihre Kinder. Anhaltspunkte aus der aktuellen Forschung in: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Monitor Familienforschung, Beiträge aus Forschung, Statistik und Familienpolitik, Jahrgang 23, Berlin 2010
- Kolland/Ahmadi: Bildung und Aktives Altern. Bielefeld. 2010
- Klemm, K.: Gemeinsam lernen. Inklusion leben. Gütersloh 2010
- KMK: Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2011
- Kultusministerkonferenz (KMK): Statistische Veröffentlichungen – Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012 – 2025, Nr. 200 – Mai 2013
- Kreyenfeld, Michaela; Krapf, Sandra: Soziale Ungleichheit und Kinderbetreuung – Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen S. 107-128 in: Becker; Lauterbach 2010
- Lindner, Werner: „... der Worte sind genug gewechselt.“ – Konzeptionelle, reflektierende und methodische Annäherungen an die Ausgestaltung des Bildungsauftrags in der Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche Jugend. 53. Jg. Heft 7-8, 2005
- MAGAZIN Erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 10, 2010. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf>
- Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes: Fakten, Voraussetzungen, Möglichkeiten für einen gelenkten Spracherwerb. Berlin 2008
- Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur des Saarlandes: Beispiele aus der internationalen Praxis für einen gelenkten Zweitspracherwerb. Berlin 2008



- Molitor, Heike: *Mit Bildung für nachhaltige Entwicklung in die Zukunft – gern, aber wie?* Vortrag am 24.9.2013, Tagung: Strategiekonferenz zur Zukunft von BNE in Schleswig-Holstein. Veranstaltet von der Landesregierung Schleswig-Holstein und Partnern, Kiel o.J.
- Offerhaus, Judith; Leschke, Janine, Schömann, Klaus: *Soziale Ungleichheit im Zugang zu beruflicher Weiterbildung (S.345-376)* in: Becker/Lauterbach 2010
- Pfeiffer, Friedhelm; Reuß, Karsten: *Ungleichheit und die differentiellen Erträge frühkindlicher Bildungsinvestitionen im Lebenszyklus*, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH, Discussion Paper 08-001
- Prenzel, M.; Sälzer, Ch. (Hrsg.): *PISA 2012 – Fortschritte und Herausforderungen in Deutschland*. Münster / New York / München / Berlin 2013, S. 245ff.
- Preuß, O.: *Soziale Herkunft und die Ungleichheit der Bildungschancen*. Weinheim 1970
- Statistisches Bundesamt: *Geburten in Deutschland*. Wiesbaden 2007
- Regierung des Saarlandes: *Den demographischen Wandel gestalten. Demographiebericht der saarländischen Landesregierung, Saarbrücken September 2007*
- Regionalverband Saarbrücken: *Schulentwicklungsplan 2013*. Saarbrücken 2013
- Reischmann, J.: *Weiterbildungs-Evaluation*. Augsburg 2006
- Rosenblatt, B. von; Bilger, F.: *Weiterbildungsverhalten in Deutschland, Band 1*. Bielefeld 2008. Darin: AES 2007.
- Rosenmayr, Leopold: *Kreativität im späten Leben*. Vortrag auf der Tagung „Erfahrungswissen für Initiativen“ am 23.6.2004. zitiert nach <http://www.bildungsforschung.org/Archiv/2009-01>, Datum des Zugriffs: 24.2.2014
- Scherr, Albert: *Der Bildungsauftrag der Jugendarbeit. Aufgaben und Selbstverständnis im Spannungsfeld von sozialpolitischer Indienstnahme und aktueller Bildungsdebatte* o.O., o.J.
- Schäfer, Klaus: *Herausforderungen bei der Gestaltung kommunaler Bildungslandschaften* in: Bleckmann, Peter; Durdel, Anja (Hrsg.): *Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen*, S. 233-250, Wiesbaden 2009
- Schmidt, Bernhard: *Weiterbildung und informelles Lernen älterer Arbeitnehmer*. Wiesbaden 2009
- Schumann, Michael und Knizia Ursula: *Biografie und Raum. Das Thema Sozialraum in der Fachdebatte*. In: Behnken, Imke (Hrsg.): *Sozialisation, Biografie und Lebenslauf*. Weinheim und München 2009
- Stabsstelle Bildungsmanagement Regionalverband Saarbrücken: *Dokumentation zur Bildungskonferenz Heusweiler am 21.11.2013, Diskussion an Thementisch 4, Seniorenbildung*
- Statistisches Bundesamt: *Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. Wiesbaden 2009
- Statistisches Bundesamt: *Pflegestatistik 2011*. Wiesbaden 2013



- Statistisches Bundesamt, Bildung und Kultur, *Schnellmeldung Integrierte Ausbildungsberichterstattung. Anfänger im Ausbildungsgeschehen nach Sektoren / Konten und Ländern*, Wiesbaden 2014
- Statistisches Landesamt Saarland: *Bevölkerungsprognose für das Saarland 2003 bis 2050*. 10. koordinierte und regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung, Saarbrücken 2004
- Statistisches Landesamt Saarland: *Trendreport Demographie. Analysen und Zeitreihen zur zukünftigen Entwicklung im Saarland*. 11. koordinierte und regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung, Saarbrücken 2008
- Statistisches Landesamt Saarland: *Die Entwicklung der Bevölkerung im Saarland 2009 bis 2060. Ergebnisse der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung*, Saarbrücken 2010
- Statistisches Landesamt Saarland: *Pressemitteilung vom 10.04.2014 – Endgültige demografische Grunddaten zum Zensusstichtag*
- Statistisches Landesamt Saarland: *Demographische Entwicklung im Saarland, Saarbrücken 2014*
- StEG: *Ganztagschule: Entwicklung und Wirkung*. Frankfurt 2011
- Strätz, Rainer; Hermens, Claudia et al.: *Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und offenen Ganztagsgrundschulen (QUAST)*. Berlin 2008
- Strohmeier, Klaus Peter: *Segregation in den Städten*. Bonn 2006
- Strohmeier, Klaus Peter: *Soziale Segregation – Herausforderung der Städte im 21. Jahrhundert*. In: Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung: *Soziale Stadt*. Bonn 2013
- Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.): *Migration – Integration – Minderheiten. Neuere interdisziplinäre Forschungsergebnisse*, Wiesbaden 2003
- Terpoorten, T.: *GIS-gestützte kleinräumige Analyse von amtlichen Schuldaten*. In: *Standort – Zeitschrift für Angewandte Geographie* 4/2005, S. 196-198
- Urban, Michael; Weiser, Ulrich: *Kleinräumige Sozialraumanalyse. Theoretische Grundlagen und praktische Durchführung. Identifikation und Beschreibung von Sozialräumen mit quantitativen Daten*, Dresden 2006
- Vreugdenhil, Kees: *Warum Kinder zum Lernen auch das Gemeinwesen brauchen* in Bleckmann, Peter; Durdel, Anja (Hrsg.): *Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagschulen und Kommunen*, S.154-158, Wiesbaden 2009
- Volkshochschul-Statistik 2012. *Zahlen in Kürze*. Zitiert nach [www.die-bonn.de/doks/2013-volkshochschule-statistik-02.pdf](http://www.die-bonn.de/doks/2013-volkshochschule-statistik-02.pdf)
- World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): *»Wie gerecht ist unsere Welt« Kinder in Deutschland*, 3. World Vision Kinderstudie, o.O. 2013

